Programm

eines neuen

Wörterbuches der deutschen Sprache.

Von

Daniel Sanders.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1854.

I.

Berechtigung eines neuen deutschen Wörterbuches.

II.

Plan eines neuen deutschen Wörterbuches.

III.

Proben aus dem neuen deutschen Wörterbuche.

IV.

Schlussbemerkung.

I.

Berechtigung eines neuen deutschen Wörterbuches.

Als die ersten Lieferungen des lange verheißenen, lange erwarteten deutschen Wörterbuchs von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm endlich erschienen waren, nahm ich sie mit dem lebhaften Wunsch zur Hand, darin die Grundzüge eines den gerechten Forderungen unsres Volkes und unsrer Zeit entsprechenden Werkes zu entdecken. Aber nur zu bald fand ich auf das Bitterste mich enttäuscht; schon die ersten Seiten zeigten, daſſ hier von keinem Werk die Rede sein könne, wie nach dem Vorgange eines Adelung, eines Campe u. s. f. man mit Recht es verlangen darf, ja fast mochte es Einen bedünken, als triebe gelehrter Uebermuth in stolzer Miſſachtung unsres Volks und unserer Zeit mit Beiden Hohn. Um so mehr als das allgemeine Urtheil über ein solches Werk sich füglich nicht eher zu bilden anfangen kann, ehe mindestens ein Band vollständig vorliegt, schien es mir heilige Pflicht der Kritik, gleich im Beginn in einer ausführlichen, überall genügend mit Beispielen belegten Besprechung die Art und Weise des neuen Wörterbuchs darzulegen. Dies versuchte ich daher nach dem Erscheinen der beiden ersten Lieferungen in einer Brochüre*) mit den Worten unsres Uhland als Motto:

„Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst," —

der ich, nachdem noch zwei Lieferungen der Grimm'schen Arbeit erschienen waren, ein zweites Heft nachfolgen ließ. Beide Hefte haben in weiten Kreisen Beachtung, von vielen Seiten Zustimmung, von andrer Widerspruch, von keiner aber Widerlegung erfahren.

In Folge der beiden Brochüren erging von der Weber'schen Buchhandlung in Leipzig an mich die Anfrage, ob ich geneigt wäre, für sie ein deutsches Wörterbuch zu schreiben. Die genannte Handlung hatte seit lange den Plan und den Wunsch gehegt, ein solches Werk für das deutsche Volk zu verlegen; aber sie hatte diesen ihren Lieblingsplan von Jahr zu Jahr hinausgeschoben, weil mit Vielen sie von dem lang und vielfach angekündigten Werke der Grimm die hohen Erwartungen theilte, die freilich sehr bald einer schmerzlichen Enttäuschung Platz machten. Mehr als je nun von der Berechtigung und Nothwendigkeit eines neuen Wörterbuchs für das deutsche Volk überzeugt, wandte sie sich an mich. Ich machte ihr darauf den Vorschlag zu dieser Brochüre, worin ich einerseits die Berechtigung eines neuen deutschen Wörterbuchs nachweisen, andrerseits aber auch den Plan eines solchen Werks, wenn ich es übernähme, entwickeln und von der Art und Weise, wie ich es auszuführen gedächte, Proben geben wollte. Dies glaube ich, wie dem Publikum, das nur so von vorn herein ein Urtheil über das von mir zu Erwartende gewinnen kann, auch mir selber schuldig zu sein, der ich ebenfalls nur so erfahren kann, ob mein Plan und die von mir beabsichtigte Art und Weise der Ausführung sich im Allgemeinen der Billigung erfreuen wird.

Daſſ ein neues deutsches Wörterbuch ein Bedürfniſſ ist, hat das Volk durch die begeisterte Theilnahme anerkannt, mit der es die ersten Hefte des Grimm'schen Werks aufgenommen. Und wenn dieselbe rasch gesunken ist und mit jeder neuen Lieferung sinkt, so ist der Grund davon nicht im Volk, sondern in der Grimm'schen Arbeit zu suchen, die dem, was die Nation erwartete und erwarten darf, in keinerlei Weise genügt, ja der ganzen Anlage nach nicht genügen kann. Dies zu beweisen, wird, wie es die Aufgabe meiner beiden bereits erwähnten Brochüren war, auch die der nächsten Bogen sein, worin natürlich nur die Belege neu sein können. Gleichzeitig werden hierbei manche Punkte meines Plans für ein deutsches Wörterbuch berührt und schon hier mehr oder minder entwickelt werden. — Es erscheint aber als das Kürzeste, sofort mit dem ersten Artikel des Grimm'schen Wörterbuches zu beginnen; dabei werde ich möglichst jede Wiederholung des bereits in meinen Brochüren Gesagten vermeiden, und mich im Allgemeinen nur auf die ersten Bogen des Grimm'schen Werks (bis Sp. 161) beschränken, welche fast nur Komposita mit Ab umfassen, und auch dabei der Kürze halber noch Manches unterdrücken, aus dem Uebrigen aber nur mehr herausgreifend Einzelnes zur Besprechung heranziehen.

Spalte 1—3 der Gr. handelt von dem Vokal A. Ich verweise für die mehrfach falsche Behauptung: die Engländer, auch wo sie a schreiben, sprechen häufig ä aus: day man name staff lamb hand, — die ohnehin schwerlich in ein deutsches Wörterb. gehört, auf Sanders 1, 44. — Eher aber als über die engl. durfte man füglich über die deutsche Aussprache Belehrung erwarten; aber da vermissen wir z. B. jede Auskunft über die Verschiedenheit der Aussprache in Wörtern wie Gras, Glas, Grab u. s. f., deren Vokal bekanntlich in Norddeutschland geschärft, in Süddeutschland gedehnt

---

*) Das deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, kritisch beleuchtet von Dr. Daniel Sanders. Hamb. Hoffmann und Campe. — Im Folgenden der Kürze halber mit Sanders oder Sd. bezeichnet.

wird, welches Letztere der überall gedehnten Aussprache in den verlängerten Kasus mehr entspricht (des Gräses, die Gräser u. s. w.). M. vgl. Schmied, nordd. Schmidt und umgekehrt: dem Blade (Blatte) bei Hippel s. Ss. 2, 115; besonders hervorzuheben aber waren Fälle wie Knabe, Knapp(e) u. s. f. — Weiter verdiente auch die verschiedene Aussprache des auslautenden a besondere Erwähnung, und zwar um so mehr, je verbreiteter die irrige Ansicht ist, der vokalische Auslaut sei immer gedehnt (lang). Ein feineres Ohr unterscheidet in Wörtern wie Mama, Papa ganz abgesehen von der Betonung das geschärfte a (ă) der ersten Silbe von dem gedehnten der zweiten (ā) und ebenso jă (plattd. jă d. h. mit einem Laut zwischen a und o, geschärft), z. B. „Was fragst Du? hast Du's doch ja selbst gesehen" — von der gedehnteren Bejahung (plattd. jā, gedehnt) z. B. „Kommst Du? — Ja!" — und dem noch gedehnteren jā (plattd. jöh) in Sätzen wie: Komm mir ja nicht ins Haus. — Stalder*) 2, 71 erwähnt ferner noch ein jă, jăh — „Affektswörtchen, womit man einem Andern plötzlich in die Rede fällt, um eine Einwendung zu machen, oder womit man Beifall abfordert: Jă, jăh! wenn's so ist; — oder womit man seine Verwunderung an den Tag legt: Jăh! Jăh nu! jetzt versteh ich's". Schweizerische Autoren wie Jeremias Gotthelf wenden dies auch in der Schriftsprache an z. B. Uli**) 135: Jă, sagte der Meister, das ist der Name, von dem ich Dir gesagt habe; 250: Jă, um mit Nutzen nachzusehen, muss man die Sache selbst verstehen; 279: Jă, jă, wenn Du etwas wüsstest!; 297: Jă so, sagte ꝛc. — Ebenso unterscheiden sich ferner dă (plattd. ebenso lautend, das franz. tiens) von dā (plattd. då, dår, gedehnt). z. B. Dă, nimm das Geld! — Es ist ja keins dā. — Ferner: Nă, nun bin ich dem Ziele nāh u. ä. m. —

Wir haben diesen von den Gr. nicht beachteten Unterschied der Aussprache etwas ausführlicher besprochen, weil derselbe Sp. 1055 geradezu verkannt ist:

BA, ein ausruf verdrossenen, gleichgültigen, abweisenden staunens, in der älteren sprache nicht aufzuweisen (vgl. beu), dem franz. bah, ah bah! nahe kommend, kaum nachgeahmt:

> auch selbst der alte saget:
> o tochter, nicht verzaget,
> ich bin nicht ba und bu. VOSS. 5, 189.
>
> un gegen kind, gesind un fru
> da geit jümmer ba und bu! idylle 7, 92.

littauisch bedeutet ba allerdings, jawol.

Hier war aber wohl zu unterscheiden zwischen dem gedehnten bā mit weit geöffnetem Munde, namentlich auch zur Verhöhnung Gaffender gebraucht, und dem kurz hervorgestoßenen bă (pă, păh), das dem franz. bah entspricht, von dem es heißt: Interjection familière qui marque l'étonnement, le doute, la négation, l'insouciance etc. S. z. B. Goethe***) 9, 292. Carlos: Pah! Pah! Kindereien! — Platen*) 4, 199: Pah! was Ihr schwatzt! — Venus und Adonis, übersetzt von Ferd. Freiligrath (1849) S. 50: Pah! ruft Adon, aufs Neue singst Du eben | Das alte Lied, das längst mich widern muss. — Byron's sämmtl. Werke von Adolf Böttger (1841) 3, 153: Die Primadonna zittert im Gesang, | Um sein verdammungsvolles Pah! zu kürzen. — Pah mit der Freiheit, die meinem Sohn erlaubt u. s. w. Zwei Schwestern, ein Roman (1853) 1, 19. Bah! entgegnete der Bruder, was geht das mich an! . . . Bah! sagte abermals der Graf. Namenlose Geschichten von F. W. Hackländer (1851) 1, 147. Bah! rief Petersen, darauf kommt es nicht an. Th. Mügge, Voigt von Silt (Berl. 1851) 1, 118; Bah! Jens, zieh die Stirn nicht zusammen. 156. — Ah bah! . . . meinen Sie, dass das jemals geschehen wird. 2, 100 f. 40; 68; 70; 107; 113; 114; 193 u. ä. m. — Ueber Ba und Bu s. Schütze**) 1, 154, wo der letzte plattd. Vers auch die ihm bei den Gr. genommene Silbe hat: Da geit et jümmer Ba und Bu! —, namentlich aber auch ein älteres plattd. Gedicht in der Ausg. von Laurenberg's „Veer olle berömede Schertz-Gedichte u. s. w. Met enem Anhange van etliken in düssen Tüden ny ingeschlekenen Mißbrüken." p. 110:

> Truert nich gy Deerns, ydt is men buten etwa ruh,
> Wen men de Kinder schreckt mit enen Bubbebuh.

= Bumann, Popanz. Schütze 1, 177. — Doch wir kehren zu dem Artikel A zurück. Wir vermissen darin namentlich auch alle gramm. Bemerkungen über den subst. Gebrauch, wobei eingehender über die Deklination der s. g. Indeclinabilia überhaupt zu handeln war. Wir müssen es hier an einigen andeutenden Bem. genügen lassen: Das große A u. s. w.; die Form des lateinischen A (od. A's); mein Schreiblehrer hatte an allen Buchstaben, namentlich an den a's viel auszusetzen. Vgl. im Engl. z. B. Walter Scott's Rob. Roy Ch. 1. Draw score through the tops of your t's, and open the loops of your l's; Guy Mannering Ch. 18: Do you think I care about a's and aa's, and i's and ee's u. ä. m. S. die Uebersetzungen, namentlich aber Schlegel's Shakespeare***) 9, 162: O Schad' um all die O's auf deiner Wange! — und p. 134: Gesalbter König aller Ach und O (vgl. Ss. 2, 162); Goethe 9, 357: Was soll ich die Warum's dir vortragen? Die Warum's sind soviel Lügen; — 21, 109: Nun befanden wir uns ganz im Falle der Schuhu gegen die übrigen Vögel; 9, 107: auf meinem Schloss mich mit den Uhus zu unterhalten; und Platen 3, 144: Und Uhu's brütend über deinem Schooß; Ad. Glaßbrenner, Neuer Reineke Fuchs, (1846) 353: die tausenfarbigen Kolibri (Reim: Vieh); 369: Und viele schöne Kolibris (Reim: süß). — Die Aloes hatten stark getrieben. Goethe 23, 362 (s. p. 338 unten; p. 343 oben); mit Aloen eingezäunt p. 224, vgl. Gottfr. und Johanna Kinkel, Erzählungen 307. — Die Jaguars. Humboldt†) 1, 327; der

*) Versuch eines Schweizerischen Idiotikon. Von Franz Joseph Stalder. 1806 und 1812.

**) Uli, der Knecht. Ein Volksbuch von Jeremias Gotthelf. Bearbeitung des Vf. für das deutsche Volk. Berl. 1846.

***) Goethe's sämmtliche Werke in 40 Bänden, im Folgenden auch bloß G. bezeichnet.

*) Gesammelte Werke des Grafen August von Platen in 5 Bänden.

**) Holsteinisches Idiotikon u. s. w. von Johann Friedrich Schütze. Hamb. 1800.

***) Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von Aug. Wilh. v. Schlegel, ergänzt und erläutert von Ludwig Tieck. Berl. 1833.

†) Ansichten der Natur von Alex. v. Humboldt. — Den Kosmos desselben Vf. bezeichnen wir mit Kosm.

winselnde, fein flötende Ton der kleinen Sapajou's 333 u. o. — Von ihren Kohlrüben und Kohlrabis. Goethe 19, 192 u. s. w. Das Nähere gehört unter S.

Es fehlen ferner A als Bezeichnung der Sexte in der C-Dur-Tonleiter; A-Dur; A-Moll; A-Saite u. s. w.; ferner Sprichwörtliches s. Lessing (Ausg. v. Lachmann) 11, 636; Frisch 1, 1a; Sanders 1, 44. Verschloss | Ich meine Thüren nicht von A bis Z? Platen 3, 281 u. ä. m., was wir hier aber mit Rücksicht auf den Raum übergehen. —

Der folgende Artikel der Gr. lautet:

A, ausgang alter flusz- und ortsnamen wie Bibra Bebra Fulda Steina f. Biberach Steinach Biberaha Fuldaha Steinaha s. aa, ach und aha.

Sp. 4 liest man dann wieder: AA, f. einsilbig auszusprechen, name vieler flüsse und bäche in der Schweiz, in Westfalen und anderwärts, suffix vieler flusz- und ortsnamen wie Fulda Jossa Bibra früher Fuldaha Jazaha Bibraha (GRAFF 1, 110), es ist das ahd. aha, mhd. ahe, goth. ahva, lat. aqua, wasser, flusz. — und dann wieder Sp. 162:

ACH, ausgang mancher orts [-] und fluszamen, wie Altach, Kronach, Biberach, Schwarzach, Wertach u. s. w. aus dem alten aha, lat. aqua, goth. ahva entsprungen und oft in ich verdünnt: Biberich, Lussenich, Sinzich. s. aa. — und dann wieder Sp. 182.

AFFA, wie a, aa und ach ausgang alter flusznamen für aha, z. b. Erlaffa = Erlaha, Erlach. — Der Artikel aha aber, auf den verwiesen ist und unter dem man wahrscheinlich eine eingehendere Behandlung erwartet, — — fehlt! Dafür aber wird an diesen Artikel wenigstens wieder herangestreift Sp. 601 unter AUE, von dem abgesondert Sp. 598 wieder AU und AUB behandelt werden (vgl. Stalder 1, 81 und Frisch 1, 6). — Dieser unseligen Zersplitterung des Zusammengehörigen aber begegnen wir in dem Grimm'schen Werk nur zu häufig; man vgl. AAR Sp. 5; ARN 563; ADELAAR 177; ADELER ebenda; ADLER 181 (über die fehlenden Formen Sanders 2, 149); — AMEISE 277 und AUMEISZ 817; — AGTSTEIN 190 und AUGSTEIN 816; — AGURKE 190 und AUJURKE 816; — AUGSTMON; AULNSPIEGEL; ARBEISZ u. s. w. Wo dergleichen Formen überhaupt Erwähnung verdienen, sind sie nebenbei unter der jetzt gebräuchlichen Form aufzuführen; aber wer sucht z. B. ausführliche Belehrung über Biene unter — BEIE?

Doch wir kehren zu Sp. 3 zurück; hier finden wir außer Ä (als Umlaut, einen Artikel, auf dessen Besprechung als zu weit führend wir hier verzichten) einen kürzeren über Ä als Wehruf u. s. w. Befremdend ist es, daſs die Gr. trotz ihres auffallenden Strebens, idiotische Wörter in das allgemeine Wörterbuch hineinzutragen, aus dem doch gleich für den folgenden Artikel AA benutzten Stalder nicht Ä, Ää, Dimin. Ääli zunächst als Bezeichnung des Anschmiegens an der Eltern Wange, dann allgemein = Kuſs aufgenommen haben. Solcher Wörter fehlen freilich gleich noch einige, z. B. das östreich. Aadl, Aadel = Hakenpflug, Rührhaken, wie das gleichbedeutende Radlitz (s. Adelung) slawischen Ursprungs, vgl. z. B. russ. рало, орало Pflug, орать ackern u. s. f.; s. namentlich Dr. Friedr. Bened. Weber, Allgemeines deutsches terminologisches ökonomisches Lexikon und Idiotikon. Leipzig 1829. — Den folgenden Artikel der Gr. setzen wir buchstäblich her:

AAL [al], m. anguilla, ahd. mhd. âl, nnl. aal, ags. æl, engl. eel, altn. âll, schw. ål, dän. aal, scheint entsprungen aus ahal (wie noch LUTHER ahl schreibt), der verkleinerung oder ableitung eines verlornen aha schlange, skr. ahi, gr. ὄφις und ἔχις, wegen ähnlichkeit des fisches mit der schlange und natter, denn auch lat. anguilla gehört zu anguis, beide vor dem g ein n entwickelnd; mit r für l russ. ugor, böhm. auhoř, poln. węgórz, litt. ungurys, est. angrias. Der gewöhnliche pl. lautet aale, doch setzt GÖTHE 8, 126 äle, MÖSER 2, 190. 3, 41 dreiszig bund ähle, eine stiege ähle, wie schon mhd. æle Reinh. 617, 757, beidemal auszer reim; nnl. alen. B. WALDIS gibt dem sg. ael und HOHBERG 2, 514 braucht aal weiblich.

Solch ein Artikel hat allerdings ein gar gelahrtes Aussehen, das sich vielleicht noch hätte erhöhen lassen, wenn man aus Frisch noch ungarisch und hebräisch zu den hier gehäuften Sprachen hätte fügen wollen; aber trotz aller Gelahrtheit, vielleicht auch gerade durch dieselbe bietet das Gegebene dem Leser, der in einem deutschen Wörterbuch vielleicht noch etwas mehr sucht als Etymologien und abgerissene Formbemerkungen, spottwenig. — Man vgl. unten unsere Behandlung des Wortes Aal; man befürchte nicht, daſs bei einer solchen Behandlungsweise, wie wir sie dort angewendet, das Wörterbuch zu sehr anschwellen werde. Erstens erlauben nicht nur, sondern bedingen z. B. die Namen anderer Fische, welche keine so ausgeprägte Eigenthümlichkeit haben und daher zu Bildern und Redensarten nicht so viel Anlaſs geben, eine kürzere Behandlung; zweitens aber umfaſst unser einer Artikel eine Menge einzelner, welche alle nach der gewöhnlichen Weise unsrer Wörterbücher besondere Ausführung in Anspruch nähmen. Man schlage nur in einem andern Wörterb. diese Artikel, soweit sie sich darin finden, auf: Aal, Aalchen, Älchen; Essig, Fluſs, Getreide, Kleister, Moor, Sand, Schleim, Weizen, Zitter-Aal; dann ferner die Komp., in welchen Aal das Bestimmungswort ist: Aal- ähnlich, angel, arche, art, artig, auge, bär(en), baum, beere, behälter, bock, butte, eidechse, eisen, fang, fänger, flöße, flosse, form, förmig, frau, fresser u. s. w., u. s. w., die wir großentheils unter dem Simpler ähnlich, Angel u. s. w. entweder gar nicht mehr oder doch mit Hinweis auf Aal nur ganz kurz zu behandeln haben: und man wird sich überzeugen, daſs unsere unten ausführlicher zu besprechende Behandlungsweise, in welcher das Zusammengehörige zusammengefaſst ist, in der That kürzer ist, als die der andern Wörterbücher. —

Die Gr., zu denen wir jetzt wieder zurückkehren, haben freilich nur 7 Komp. AALBEERE s. alantbeere. AALFANG, AALGLATT, AALHAUT, AALMUTTER, AALRAUPE, AALTHIERCHEN. Ob sie vielleicht glauben, daſs alle andern (s. Ss. 1, 25; 2, 40) keiner Erklärung bedürfen?! Und wie sind die aufgeführten Komp. erklärt?!

AALFANG, m. captura anguillarum, anstalt zum fangen der aale. S. dagegen Adelung:

„Der Aalfang, des — es, pl. die — änge. 1) Die Hand-

lung des Aalfanges und deren Art und Weise. 2) Die Zeit, wenn dieser Fisch am bequemsten zu fangen ist; und 3) der Ort, wo solches geschiehet. Der Plur. ist nur in dieser letztern Bed. üblich."

So viel Lob aber Adelung's Erklärung in Vergleich mit der Grimm'schen verdient, so macht sich doch auch bei ihr ein in der gewöhnlichen Anordnungsweise unsrer Wörterb. begründeter Uebelstand geltend, dass nämlich eine Masse der müßigsten Wiederholungen unvermeidlich ist und trotzdem doch keine innere, wahre Vollständigkeit erreicht wird. — Unter F hat Adelung wieder:

„Der Fang, des — es, pl. die Fänge, von dem Zeitw. fangen. 1. Die Handlung des Fangens, ohne Plur. Auf den Fang ausgehen. Einen guten, schlechten Fang thun, viel oder wenig fangen, im gemeinen Leben. S. Häringsfang, Fischfang, Vogelfang, Lachsfang u. s. f. 2) Der Ort, wo man etwas fängt, und das Werkzeug, womit etwas gefangen wird. So werden die mit Fallthüren versehene(n) Gruben, wilde Thiere darin zu fangen, die mit Hamen, Reusen, Netzen u. s. f. Fänge genannt. S. Aalfang, Bärenfang, Lachsfang, Rauchfang u. s. f. 3) u. s. w. — Die hier beispielsweis genannten Kompos. bilden dann wieder eigene Artikel, zu denen noch andere hinzukommen wie Hühnerfang u. s. f. Ebenso haben z. B. auch die Grimm Sp. 996: AUSTERFANG, m. ostrearum collectio; Sp. 1127: BÄRENFANG, (freilich gegen die alphabet. Ordn. vor Bärenfackel) m. captura ursorum, die bärenjagd, häufig auch die angelegte grube, in der sich bären fangen sollen u. a. m. Aber es liegt in der Natur unsrer Sprache, dass auf diese Weise unmöglich eine wahre Vollständigkeit zu erreichen ist, da die Zahl der nach Analogie zu bildenden Komp. unbegrenzt ist und man, wie die aufgenommenen, auch andere im Wörterb. zu suchen berechtigt wäre, z. B. Adler, Affen, Ameisen, Ammer, Amsel, Antilopen u. s. f. -Fang. — Wir müssten sehr irren, oder unsere deutschen Wörterbücher haben ungemein darunter gelitten, dass man auch für sie ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Sprachen die zumal für das Lateinische geltende Behandlungsweise als durchaus und in allen Stücken normirend zu Grunde gelegt. Das Latein ist eine todte, das Deutsche eine lebendige Sprache und zwar von der größten Bildungsfähigkeit, deren Wortreichthum weder abgeschlossen ist, noch willfürlich abgeschlossen werden kann. Jenen Reichthum, den sie vor Allem der Leichtigkeit dankt, womit sie aus bekannten Stämmen theils durch Zusammensetzung, theils durch Ableitung mittelst Vor- und Nachsilben nach Analogie neue Wörter bilden kann, durch Einzelaufzählung zu erschöpfen, darauf wird von vorn herein verzichten müssen, wer nicht gleich jenem einfältigen Bäuerlein den rastlos fortströmenden Fluss mit seiner armen, schwachen Hand aufhalten zu können wähnt. Hier gilt es vielmehr planvolle Beschränkung und Auswahl. — Nach unserm unten noch weiter zu entwickelnden Plan sind nicht alle die unzähligen einzelnen Wörter aufzuführen, sondern

nur die Stamm- und Grundwörter, mit Angabe aller der Gesetze, nach welchen, und aller der Formen, nach deren Analogie aus ihnen sich neue Formen und Wörter ins Unendliche bilden lassen.

Für das Komp. Aalfang genügt hier die Bem., dass wir dies, wie alle ähnlichen unter dem Grundwort (Fang) behandeln. Weiß der Nachschlagende nun ein für allemal, dass er Aalfang wie Auster, Bären, Fisch, Hühner, Hummer, Krebs, Schlangen, Schmetterlings, Vogel, Zobel-Fang u. s. f. unter Fang zu suchen hat, so erwächst ihm daraus durchaus keine Unbequemlichkeit; aber eine Menge überflüssiger und doch nichts erschöpfender Artikel wird beseitigt und eine übersichtliche, das Zusammengehörige im Zusammenhang behandelnde Darstellungsweise ermöglicht. —

Von den Komp. mit Aal bei den Gr. müssen wir wenigstens noch eins betrachten.

AALRAUPE, f. gadus lota, sonst auch aalruppe, aalquappe, rufolke, nnl. puitaal, aalpuit, ein dem aal ähnlicher fisch, der wahrscheinlich für eine jüngere gestalt und raupe des aals galt.

Also eine Fisch-Raupe??! Wir bedauern, dass der Raum uns nicht verstattet, Adelung's vortrefflichen Artikel vollständig herzusetzen; aber die erste Hälfte müssen wir mittheilen, um die Leser ein unbefangenes Urtheil gewinnen zu lassen über die Vorsicht Adelung's auf dem Gebiete der Etymologie den apodiktischen Behauptungen der Grimm gegenüber.

„Die Aalraupe, pl. die — n, ein Fisch in süßen Wassern, mit Bauchfinnen vor den Brustfinnen, zwoen Rückenfinnen, Bartfäden und gleichen Kinnladen. An der glatten Haut gleicht er dem Aale, hat aber einen großen Kopf und dicken Bauch. Gadus Lota Linn. Der Name Aalraupe oder Aalruppe, wie er auch gefunden wird, ist vielleicht von rauben, weil er ein Raubfisch ist. Beim Pictorius heißt er Ruffolken, gleichsam Raubalke, Raubaal, und in einigen oberd. Gegenden noch jetzt Rofelke" u. s. w.

Wie mag es hiernach mit den Raupen aussehen, welche die Gebrüder Grimm im Kopfe haben?!

Uebergangen haben wir bisher noch einen zwischen den Komp. von Aal stehenden bemerkenswerthen Artikel:

AALEN, tubum purgare, kunstwort der röhrenmeister: eine verschlammte röhre lüften, indem man einen lebendigen aal durch sie schlüpfen läszt.

Dieser Artikel ist — freilich nicht unmittelbar — aus einer Notiz Lessing's entstanden, und man wird gerade aus demselben leicht ersehen können, dass die Grimm nicht einmal die Vorarbeiten eines Meisters wie Lessing gehörig benutzt haben. — Lessing 11, 654 finden sich nämlich unter den

Anmerkungen über Adelung's Wörterbuch der Hochdeutschen Sprache „noch einige fehlende Wörter."

„Aalen, das Zeitwort für Aale fangen, hat Schottel ausdrücklich. (Von der T. Haupt-Spr. S. 1277.) Und warum nicht? Wir machen ja nicht allein von Fisch fischen, sondern auch von Krebs krebsen. Noch erinnere ich mich, aalen als ein Kunstwort unserer Röhrmeister gefunden zu haben, für: eine verschlemmte Röhre luften, indem man einen lebendigen Aal durchschlüpfen läßt."

Gleich dahinter heißt es dann weiter bei Lessing:

„Abbangen, durch bange machen einem etwas ablisten, abpressen. Ich weiß keine gedruckte Auktorität, aber ich habe sagen hören: Er hat mir mein Haus mehr abgebangt als abgekauft."

Damit vgl. man bei den Grimm's Sp. 11.

ABBANGEN, metum incutiendo adimere, durch bange machen abnöthigen, ein kühn von LESSING 2, 269 gewagtes wort:

um geld,
geld einem juden abzubangen.

Würden die Gr. wohl von Lessing's „kühnem Wagen" gesprochen haben (vgl. abängstigen), wenn sie die von uns angeführte Stelle, — ich will nicht sagen gekannt, aber beachtet hätten?! — Aber Lessing hat gleich noch ein bei Adelung fehlendes Wort verzeichnet:

„Abbilligen, ein gutes und nöthiges Wort, eine besondere Art des Aberkennens auszudrücken. Aberkennen ist das Allgemeine, abbilligen und absprechen sind das Besondere. Dieses bezieht sich auf den Spruch des Gesetzes, jenes auf die Billigkeit; abbilligen ist die Sache des Schiedsmanns, absprechen des Richters. „„Leider sind die Gesetze oft so, daſſ der Richter einem etwas absprechen muſſ, was er ihm nicht abbilligen würde."" —

Bei den Gr. aber fehlt das von einem Lessing für „gut und nöthig" erklärte Wort. Vgl. den Gegensatz zubilligen z. B. bei Möser*) 3, 218. Wenn die Gründe, so ihr außer der Mark bauet, eure Erbgründe wären und ihr könntet solche aus der Mark, worin sie liegen, nicht düngen: so könnte er euch ein Nothrecht (servitutem necessariam) zubilligen; 4, 228 zweimal u. a.

Daſſ unter äkern das von Lessing aus dem Eselskönig angeführte Beispiel nicht benutzt ist, darauf legen wir kein Gewicht; aber warum fehlen von den von Lessing (11, 617 ff.) in seinen

Beiträgen zu einem deutschen Glossarium

verzeichneten und mit Belegen versehenen Wörtern folgende:

Abbachig (Gr. nur abdächig), abdüsen, abespern, abgeilen, sich abgesellen, Abtheil, abtisch (adv. = von Tisch), Abzug (Rudolph hatte viel Abzugs von seinen Freunden. Stumpf 2, 24. Er ließ ihnen viel zufließen), accomodiren, sich („so heißt man heutiges Tags Katholisch werden. Zinkgräf Apophth. Th. 2. S. 84"); Ähne (avus), Alchmeyer (Chymist), Amey, Amye (Geliebte; frz. amie), Amme (Hebamme), ammeln, Atz (jus albergariæ), aufgestabt u. s. f.?

Daſſ die Gr. Lessing's Beiträge nicht gekannt oder übersehen, ist schwer zu glauben, ja es läſſt sich aus den Artikeln ähern, worin Lessing 11, 618 zitirt ist (Lessing hat übrigens ähren), Auke mit dem Hinweis auf Lessing 11, 619, Augenspiegel u. s. f. geradezu das Gegentheil beweisen. Also nicht aus Unkunde, sondern aus übermüthiger Miſſachtung eines Meisters wie Lessing scheint das von ihm Gesammelte und Bemerkte vornehm ignorirt!!! Wir verweisen hier auf Sanders 2, 143 ff., wo wir einige Beispiele zusammengestellt, wie die Grimm, nicht beachtend ein früheres Wort Jacob Grimm's von dem

„wahren Dichter, der über Stoff, Geist und Regel der Sprache gewiſſ ganz anders zu gebieten weiß, als Grammatiker und Wörterbuchmacher zusammengenommen," Meister Lessing gemeistert und dabei freilich nur ihre eigene Schülerhaftigkeit verrathen. S. auch Sanders 2, 209, wo Beispiele eines ähnlichen Verfahrens gegen Goethe und Platen gegeben sind. Und daſſ unser Tadel nicht etwa unbegründet gewesen, mögen die Gr. selbst beweisen. Wir haben (Sanders 2, 209) zu den Worten der Gr. (Sp. 795. 8), in welchen Goethe's außer Augen lassen „fehlerhaft" genannt wurde, an das oben angeführte Wort Jacob Grimm's erinnert, und nun Sp. 1030 sagen die Gr. selbst:

sehr mit unrecht getadelt wurde sp. 795 auszer augen lassen.

Solches Zurücknehmen früherer Behauptungen und Annahmen findet sich auch sonst, z. B. in Bezug auf die oft freilich sehr gewagten Etymologien der Gr. s. Sp. 1188:

es war ein unhaltbarer einfall oben sp. 533 pomum aus opomum abzuleiten.

Irrthümer sind, wenn auch störend, doch bei einem so umfassenden Werke nicht bloß begreiflich, sondern fast unvermeidlich; der billige Leser wird dergl. verzeihen, aber jedenfalls darf er verlangen, mit „unhaltbaren Einfällen" verschont zu bleiben! Denn bloße Einfälle gehören ein für allemal nicht in das Wörterbuch.

Daſſ aber auch noch nicht zurückgenommene höchst apodiktische Behauptungen der Gr. durchaus grundlos sind, mag — um in der Reihenfolge des Gr.'schen Werks dahin zurückzukehren, wo wir stehen geblieben — auf Sp. 5. gleich der nächste Artikel AAR beweisen, worin es heißt:

doch LUTHER sagt nur adeler, GOETHE nur adler, SCHILLER könnte aar gebrauchen.

S. Sanders 1, 33, wo aus Goethe die Stelle nachgewiesen ist:

Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar.

(12, 37), und ferner Goethe 13, 363:

Dann hol' ich ihn, aus seinen hohen Wolken,
Den sichern Aar herunter.*)

ferner Sanders 2, 149 über den Schiller'schen Sprachgebrauch; aber auch die Behauptung, daſſ Luther nur Adeler sage, ist falsch.

---

*) Patriotische Phantasien von Justus Möser. 4te verb. Aufl. Berl. 1820.

*) Spätere Anm. Jacob Grimm spricht in der Vorrede zum 1. Bd. (Heft 8) p. XIX. selbst von seinem Irrthum, aber wie?

„sp. 5. führte LUTHERS adeler unmittelbar zu der annahme, dasz auch GÖTHE nur adler gesagt habe (welcher Zusammenhang zwischen Goethe's und Luther's Sprachgebrauch berechtigt zu solcher Annahme?!), augenblicklich entging mir, dasz im spätern Faust dennoch vorkommt:

sie dünkt dich (l. sich) wol sie sei ein aar 41, 40.

und warum sollte in den neueren gedichten dies wort nicht öfter wiederkehren? aar ist das schönere (warum und wieso?), ältere, adler das zusammengesetzte, unserm heutigen sprachgebrauch klingt aber adler einfach und natürlich, aar gesucht und gelehrt (?! höchstens dichterisch und dem gehobneren Stil angehörig). den meisten lesern würde nicht eingefallen sein daran zu denken (so?!), dasz uns eins dieser wörter geläufig sei, das andere nicht. —

Wäre in der That Aar so ungeläufig, so müſſte es gerade im Gegentheil auch ohne jede Bem. dem Leser aufgefallen sein, so gut wie die bei den Gr. verzeichneten ÄMSELN, ANDELER u. s. w. — Nun aber entging dem Herrn Grimm zum zweiten Mal, daſſ Aar bei Goethe nicht bloß in dem 1831 vollendeten 2ten Theil des Faust's vorkommt, sondern auch schon in dem fast ein halbes Jahrhundert früher geschriebenen Elpenor (13, 363) — s. z. B. Goethe 40, 533. Ao. 1783 ... „Zwei Akte von Elpenor geendet," nach Riemer 2, 624 angefangen 11. Aug. 1781.

M. s. 3 Moses*) 11, 13: Den Adeler, den Habicht, den Fischar; — und 5 Mose 14, 12:

Der Adler, der Habicht, der Fischaar.

Man vgl. Sanders 2, 150 über den Unterschied im Gebrauch von Aar und Ad(e)ler und bei den Grimms selbst Sp. 177:

ADELER, m. so schreibt LUTHER gewöhnlich [wie verträgt sich das mit dem obigen: Luther sagt nur Adeler?] für adler, des sinnes der letzten silbe unkund.

Wen aber der Vorwurf der Unkunde hier mit Recht trifft, Luther oder die Grimm, beurtheile der Leser nach dem Gesagten selbst. Wir bemerken hier nur noch, dass die genannten Ausgaben z. B. auch Matth. 24, 28 schreiben: Wo aber ein Afs ist, da sammlen sich die Adler, — mit einer Randbemerkung, worin es heißt: Gleichwie Afs vnd Adler sich wol zusamen finden. — Spätere Ausgaben der Luther'schen Bibelübersetzung haben auch sonst vielfach die Form Adler. M. s. 2 Mose 19, 4. — 3 Mose 11, 13. — 5 Mose 14, 12; 28, 49; 32, 11. — 2 Sam. 1, 23. — Hiob 9, 26; 39, 27. — Psalm 103, 5. — Sprüche 23, 5; 30, 17. 19. — Jesaj. 40, 31. — Jerem. 4, 13; 48, 40; 49, 16. — Klagel. 4, 19. — Ezech. 1, 10; 10, 14; 17, 3. 7. — Daniel 4, 30; 7, 4. — Hosea 8, 1. — Obadja 4. — Micha 1, 16. — Habakuk 1, 8. — Matth. 24, 28. — Luc. 17, 37. — Offenb. 4, 7; 12, 14. — (Manchen Leser interessirt es vielleicht zu sehen, wie die plattdeutschen Uebersetzungen von 3 Mose 11, 13 lauten, z. B. De Biblie uth der vthlegginge Doctoris Martim Luthers yn dyth düdesche vlitich vthgesettet/ mit sundergen vnderrichtigen/ alse men seen mach. Inn der Keyserliken Stadt Lübeck by Ludowich Dietz gedrücket. MDXXXIII.

Den Arnt, den Hauick [d. i. Havick oder Hawk = Habicht], de Mewen).

Man s. ebenso über Armbrust (die Gr. sagen Sp. 556: LUTHER verwendet armbrust nirgend) Sanders 2, 147, wo aus Luther's Briefen eine Stelle nachgewiesen, in der es heißt: mit kleinen Armbrüsten schießen; über ablöschen (Gr. Sp. 75: vom licht heiszt es blosz löschen oder auslöschen) 2, 58, wo ich eine Stelle aus Zwingli nachgewiesen habe: Wer kann doch das Licht der Wahrheit ablöschen? — über äffen (Gr. 183: in der bedeutung von ridicule imitari steht äffen nicht, nur nachäffen) Ss. 1, 65. Dort habe ich eine Stelle aus Platen zitirt:

Ein wahren Frommen sah ich, den das Erzgebürg gebar,
Der, was jene tölpisch äffen, wirklich in der Seele war.

Dazu füge ich noch einige Stellen: Dass ich mich als ein Original in der äffenden Welt zeigen sollte. Möser 3, 14. — Eine Herzogin durfte ihr Kind nur in der Kirche taufen lassen ....: sogleich fand die ganze äffende Welt das Gegentheil ärgerlich. 2, 218. — Ferner Böttger's Byron 4, 138:

Doch keiner äfft der Pfaffen Tracht im Spotte,

sich maskirend nämlich. — 8, 35: Ich äffe Gebärden | Dess, der ihn erschuf. u. ä. m.

Manches Hierhergehörige findet der Leser in den beiden Heften meiner Kritik; andres werden wir in nur zu reichem Maße unten noch besprechen müssen, jetzt aber kommen wir auf den Gr.'schen Artikel AAR zurück. — Ueber das Verhältniss dieses Wortes zu Adler in der heutigen Sprache (es gilt nicht bloß „noch in höherer Dichtersprache" s. Ss. 2, 150) erfährt man Nichts, und die Form-Bem.

gen. und pl. bekommen besser aaren als aares und aare ist ohne Belege für die eine wie die andere Form ein nichtssagendes Aburtheilen. Wir sind dagegen vollkommen überzeugt, dass die Form ganz gut ist, wie sie Platen 2, 303 gebraucht: Stehend im Neste des Aars; vgl. auch z. B. Geibel (Gedichte. 22ste Aufl. Berl. 1850) p. 334.

Den immer kühnern Flug des Aars von Hohenzollern,
Der schon den Doppelaar gebändigt ꝛc.

Diese Form des Acc. haben wir auch schon bei Luther gesehen, 3 Mos. 11, 13: den Fischaar, ebenso bei Goethe 13, 363, und so sagt auch z. B. Herwegh (Ged. eines Lebendigen 1842) p. 97 vom Aar; p. 167 die Nachtigall hat für den Aar gesungen; die Krallen des verwesten Aars. Lenz*) 2, 51; ferner: dem jungen Aar gleich. s. Goethe 33, 291; Mohnike, Frithjofssage 20: Den jungen Aar; 54: In des Sturmaars Brust; 58: Sie stürzen an wie Aare. — Echtermeyer, Auswahl deutscher Ged. 1847 p. 656: Den Reichsaar pflanzen auf Palermos Zinnen. — Lenau Gedichte (3te Aufl. 1841) 2, 25: Im Kreischen dieses Aars [es ist von einem Geier die Rede]; 260: Und im Flug den Aar besiegen; 38: Herbergend Eulen, Aare; J. J. Reithard, Geschichten und Sagen aus der Schweiz 1853 p. 43: Der Aare Gau; 65: Drei Aare; 272: den Aar und bei Rückert, der (Erbauliches und Beschauliches ꝛc. 1838. 2 p. 5) noch singt: Der Adelar schwebt kühn beschwinget, — in den Makamen (1837) 2, 70: Mit dem Löwen oder Aare. u. ä. m. — Adelung dagegen führt aus Ramler an: „der Aaren Beute sein" und so erklärt er z. B. Aarweihe, eine Art Weihen oder Geier, so dem Aaren oder Adler ähnlich ist. — Nach den von uns gegebenen Belegen sind gerade die von den Grimms als schlechter bezeichneten Formen in der heutigen Sprache die geläufigeren. — Von dem nun folgenden AAS erwähnen wir hier nur, dass weder die Pluralform Aase (3 Mose 11, 25 u. 33) und die ungewöhnliche Bed. (1 Mose 15, 11) bemerkt ist; fehlende Komp. ließen sich in Masse nachtragen, wie Aas-ähnlich, anger, artig, blatter, blume, fressend, fresser, gierig, grube, haft, jäger, jägerei, kopf, krähe, kuhle, motte, mücke, pflanze, pocke, rabe, witterung u. s. f., von denen manche gewiss einer Erklärung bedürfen. Die Grimm'sche Etymologie, die zweierlei ver-

*) So wie wir sie anführen, stehen die Stellen in der ältesten Ausg. der Bibelübersetzung, die uns, augenblicklich wenigstens, zur Hand ist, und deren Titel lautet „Biblia: das ist: die gantze Heilige Schrift. Deudsch Auffs New zugericht. D. Mart. Luth. Begnadet mit Kürfürstlicher zu Sachsen Freiheit. Gedrückt zu Wittemberg / Durch Hans Lufft MDXLI in Folio. Blatt LXI^{b} u. CV^{a} und ebenso in der minder kostbar ausgestatteten Ausg. v. J. MDXLV, mit gleichlautendem Titel (nur dass es ohne Umlaut heißt: Kurfürstlicher ... Gedruckt und ferner: Auff's new) LXI^{a} u. CIV^{b}.

*) Gemeinnütz. Naturgesch. von Dr. Harald Othmar Lenz. 2te verb. Ausg. Gotha 1843. Wo wir im Folgenden die 3te Ausg. (1852) zitiren, bemerken wir dies ausdrücklich oder durch eine eingeklammerte (3).

schiedene Begriffe verwirrt, können wir unmöglich gut heißen. S. Frisch und Adelung, den letztern auch namentlich für die Bedeutungen. — (vgl. Goltz, ein Jugendleben. 3, 65 „Unafel".)

Den nächstfolgenden Artikel AB übergehen wir hier, nicht weil Nichts dabei zu bemerken wäre, sondern eben aus Furcht, den freundlichen Leser durch eine zu sehr ins Einzelne gehende Kritik zu ermüden; doch sprechen wir den Wunsch aus, er versuche einmal, den chaotischen Artikel der Gr. durchzulesen und ihn mit dem klaren und planvollen Artikel Adelung's oder mit dem von uns gelieferten zu vergleichen.

Von Sp. 10 — 161 finden sich nun mit wenigen Unterbrechungen (ABCE wie die Gr. statt ABC oder Abece schreiben, ABEND, ABENTEUER, ABER, ÄBICH, ABT und dazu bei einigen einige Komp.) nur Zusammensetzungen mit ab. Wie bereits angedeutet, würde ich alle diese Wörter, mit Hinweis auf die verschiedenen Rubriken des Artikels ab, kurz behandeln; die Gr. aber haben einmal einen andern Plan befolgt und es gilt daher hier einfach, zu beurtheilen, wie weit sie nach demselben eine einigermaßen befriedigende Vollständigkeit erreicht. — Zunächst bemerken wir, daß die Grimm nicht einmal die unsern Wörterbüchern nach dem Muster fremder Sprachen aufgedrungene Anordnungsweise konsequent durchgeführt; zuweilen bricht vielmehr, gleichsam um das alte horazische Wort zu bewähren: Naturam expellas furca, tamen usque recurret, die in der Natur unserer Sprache begründete Anordnung durch. So z. B. fehlen bei den Grimms in ihrer alphabet. Reihenfolge die Wörter: Abbeilen, Abbeiler, anbeilen, Anbeiler s. Stalder 1, 154, aber Sp. 1379 unter B liest man:

BEILEN, securi caedere, incidere, abscidere: ruften sie nach hause und beilten ihm den kopf ab (abbeilen). WIEDEMANN decemb. 45. Zumal aber galt beilen, anbeilen, abbeilen für das untersuchen der fässer u. s. w., wie man das bei Stalder l. l. findet. — Wir würden es entschieden billigen, wenn ähnlich alle derartigen Komp. unter dem Simplex behandelt würden; aber da dies nicht der Fall, wie soll der Nachschlagende abbeilen ꝛc. unter B. suchen, wie z. B. ferner die Sp. 291 fehlenden anbäfzen, anbauzen Sp. 1075, wo es heißt: BÄFZEN, latrare: der hund bäfzt den dieb an u. s. f. und Sp. 1202, wo es unter BAUZEN heißt: und thut in wie ein hund anbautzen; wie ferner das Sp. 290 fehlende anälteln auf Sp. 267 unter ÄLTELN, welcher Artikel schließt: das ältelet mich an; wie Außenbärme Sp. 1134 unter BARME, das Sp. 620 fehlende aufbeigen Sp. 1372 unter BEIGEN; wie die Worte Goethe's an Fr. v. Stein 1, 109: Und geh ich [l. ich geh] meinen alten Gang... Bad' ab im Mond des Tages Müh — Sp. 1072 unter BADEN u. s. w. Gleichzeitig drängt sich die Frage auf: warum fehlen z. B. ganz die Komp. ab-, auf-, aus-bäfzen, bauzen? Vgl. Sp. 2, 177 ff., da doch die Grimm, freilich ohne die Bed. irgendwie zu erschöpfen, besonders aufführen Sp. 12 ABBELLEN, Sp. 293 ANBELLEN, Sp. 619 AUFBELLEN, Sp. 829 AUSBELLEN, Sp. 1209 BEBELLEN, ebenso anzwängen, aufzwängen, auszwängen ohne abzwängen, als könne man nicht wie: enge Stiefel(n) auszwängen auch sagen: enge Handschuhe abzwängen u. s. f. — Sp. 842 haben die Gr. AUSBÜTSCHEN „ein schweiz. wort" mit Verweisung auf Stalder 1, 250: das von diesem aber wirklich dort angegebene anbutschen, anbütschen ist nicht verzeichnet; Sp. 82 stehen ABPELLEN und ABPELZEN; aber Sp. 923 fehlen auspellen und auspelzen s. Stalder 1, 150 u. s. f. Dergleichen war bei Anordnung des Ganzen unter den Stammwörtern fast unmöglich; aber nun kommt es sogar vor, daß — bis jetzt wenigstens — von manchen Verbis alle Komp. fehlen. Z. B. hat der von Gr. doch so oft zitirte J. Möser das Verbum knütten = stricken (engl. knit, s. Schütze 2, 310): die weißen Strümpfe, so die Mädchen sich selbst knütten, Möser 2, 41; täglich drei Strümpfe knütten 301; s. ferner 302; 3, 224; ihr Knüttezeug in Händen haben 2, 230; die schönste Knüttearbeit 232 u. s. f. — M. vgl. auch das Verbum knötchen = Filet machen. Die Mannspersonen fingen eher an zu knötchen als zu trenseln J. Möser 1, 56; in dem s. g. Knötchen- (Filet-) machen, Campe's Robinson (44ste Ausg. 1852) 1, 140 u. s. f. Es versteht sich, daß von knütten gerade eben dieselben Komp. wie von stricken vorkommen, so: die Strümpfe 2 bis 3 mal anzuknütten Möser 1, 126; die Gr. haben kein einziges Komp. — Ueber das namentlich im Hüttenwerk übliche spratzen s. Adelung; damit .... das Silber nicht spratze E. Mitscherlich Lehrb. der Chemie 1840 Bd. II. Abth. 2, 326; bis eine herausgenommene Probe beim Erkalten aufspratzt 261 u. s. w. Den Gr. fehlt ab-, an-, auf-, aus-spratzen u. s. w. Doch wir gehen jetzt zu den Komp. mit Ab in der alphabet. Reihenfolge; wir werden dabei eine Menge fehlender Wörter (wir bezeichnen dieselben durch ein vorgesetztes †), bei den aufgenommenen aber eine Menge fehlender Bed. nachzutragen haben (diese Wörter bezeichnen wir durch vorgesetztes *). — Um aber nicht gar zu weitläufig werden zu müssen, beschränken wir uns 1) auf die Komp. bis Ab-b (inclusive) und schließen 2) hier in unserm Nachtrage die Subst. verbalia auf ung und erei aus. Die Gr. führen z. B. auf: Abänderung, Abartung u. s. f., aber sie haben nicht:

> Ab-aasung, äsung, ackerung, ängstung, ängstigung, arbeitung, ärgerung, äscherung, ästung, äthmung, ätzung, äugelung, äußerung u. s. w.

Von diesen Subst. giebt es natürlich wieder Komp. z. B. Er wollte sich die Warze mit Höllenstein abätzen, aber der Abätzungsversuch mißlang; ein hinlänglicher Grund zur Abmeierung oder Abäußerung J. Möser 1, 149; mit den Abäußerungen nicht fortkommen können 3,304 (s. 2, 110; 3, 278; 279; 282); Abäußerungs-ursache (1, 108; 3,115; 304; 306; 307); recht Glück*) 2,151 §. 120 u. s. w. — Und wie z. B. Börne**) 1, 230 sagt: Was ist das wieder für eine jämmerliche Abfinderei mit der Ehre? u. ä. m., so kann man natürlich auch sagen: Was soll das Waschen und Scheuern? diese Abaaserei? u. s. f. — Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir, uns möglichst kurz fassend, zu unserm

---

*) Dr. Christ. Friedr. Glück, Commentar über die Pandecten. Erlangen.

**) Gesammelte Schriften von Ludw. Börne. Stuttg. 1840.

Verzeichniss des im Grimm'schen Wörterbuche von Sp. 10—17 (ABAASEN — ABBÜSZEN) Fehlenden.

† Abaalen, einen Teich (s. u.)

* Die Scheuerfrau hat sich abgeaas't.

† Abäch, abächt, abächtig. Stalder 1, 86, vgl. äbicht.

† Er hat noch nicht abgeachelt (abgegessen, jüd. deutsch vom Hebr. אכל s. acheln).

* Er hat mir die Erlaubniß förmlich abgeächzt (ächzend abgedrungen). Er ächzte das Vaterunser ab (sagte es ächzend).

† Abackerfurche (die dritte Furche beim Pflügen eines Beetes; sie ist minder tief als die s. g. Beifurche, — die zweite —, so dass das Beet in der Mitte einen Kamm erhält).

* Dem Landmann, der sich abgeackert, ist des Abends Rast zu gönnen.

† Abädern, eine Tischplatte = sie fertig, nach Art des übrigen Marmors auslegen.

† Wer ihn sieht, glaubt den Vater zu sehen; so hat er diesem jede Gebärde abgeafft. Um das Eine hast du mich betrogen, das Andere sollst du mir nicht abäffen.

† Die Fässer müssen abgeahmt werden.

† Schilt ihn nicht! durch die Reue ist sein Vergehen ein für allemal abgeahndet.

† Abähren, das Getreide; den Acker.

† Sämmtliche Maße müssen abgeaicht werden.

† Abakten (Abzugsgräben machen). Stalder 1, 89.

† Abälbeln s. Weber l. l. 693.

† Abammen, ein Kind (es entwöhnen).

† Abampeln, sich.

† Abänderbar, —keit. Abänderlichkeit (Goethe 40, 240.). Doch hält man den Saft der afrikanischen Abänderung zu der Fabrikation des Zuckerbranntweins für besonders geeignet. Humboldt 1, 46.

† Sie hat ihr den Liebsten, das Geld abgeangelt.

† Beide waren müde; der Herr hatte sich abgefragt, der Diener sich abgeantwortet.

* Die Stickerin wird die Blume von dem Muster abarbeiten. — Wenn man 100 Sachen vor sich hat und hat nun 50 abgearbeitet, so kommen 200 neue hinzu. Ph. O. Runge*) 2, 7. — Die Grimm haben das Beispiel: die Schneiden an den Sensen waren abgearbeitet. Warum fehlt dahinter: 1 Sam. 13, 21? u. s. w.

* Ab-ären (s. Gr. aberen). Stalder 1, 345. † Aberung.

* Abärgern, einen u. s. w. (s. u.)

† abartig, abgeartet, zur Abart gehörig. — Abartling.

† Er hat es ihm nicht sowohl abgehandelt, als vielmehr abgeartiget. Campe.

* Die Geschäfte der Handwerker werden sich immer weiter theilen und abästen. Die Mundköche [werden] sich in Vögel-, Fisch-Köche ꝛc. sondern; bei den Gelehrten werden die Abästungen noch üppiger ausfallen. J. Paul 39, 53. — Ab-Äst = Abfall von Holz. Stalder 1, 115. S. Abholz. —

*) Hinterlassene Schriften von Phil. Otto Runge. Maler. Hamb. 1841.

* Abäugeln s. Ss. 2, 41; ferner Weber 4.

† Gebete abbabbeln ist noch nicht beten.

* Der Bäcker hat seine Schuld bis auf drei Thaler abgebacken u. s. f.

* Hast du die 30 Bäder abgebadet? u. s. w.

† Der Hund hat sich abgebafft, abgebäfft, abgebäfzt, abgebauzt.

† Abbahnen, einen Weg von der Hauptstraße. Die Eisenbahn geht über A., hier bahnt sich eine Zweigbahn nach B. ab.

† Abbahren, den Todten, den Sarg (s. Sp. 617 aufbahren).

† Abbaken, das Fahrwasser; eine Linie mit Pfählen.

† abbaken, abboken, Flachs.

† Abbakeln (abprügeln).

* Die Knaben haben sich abgebalgt (durch Balgerei abgemattet). Abgebälgte Erbsen sind übrigens nicht „ausgekernte" — s. Gr. Sp. 892. — sondern vielmehr abgehäutete, abgehülf'te, enthülf'te.

* Der Auerhahn hat sich abgebalzt.

† Kannst du die Luft herzaubern und die Sorgen von mir abbannen? — Bannen ihn ab vom Himmel. Herder L. 3, 211.

† Die Bärin hat abgebäret (abgebrunftet).

† Abbarten, eine Feder; einen Wallfisch.

* Abbau eines Kohlenlagers u. s. f. † Abbau-methode, sohle, strecke ꝛc.; s. ferner Weber 4.

* Abbauen = mit dem Ertrag des Bergbaues bezahlen; den Markt bauen und abbauen. Er hat unverrichteter Dinge wieder abbauen müssen. Wollen wir uns ab von unserm Nachbar baun, | Weil der Blitz nicht auch das Haus ihm raubte? Joh. Benj. Michaelis poet. Werke, Karlsruhe 1783 p. 25.

† Abbauern. Die Bewirthschaftung eines Bauergutes einstellen.

† Der Trunkene taumelte und baumelte langsam ab. — † Der Knopf bammelt vom Rock ab.

† Abbausen, eine Zeichnung (ihre Umrisse durch s. g. Bausepapier durchzeichnen), auch abpausen z. B. Allgem. Muster-Zeitung. Album für weibl. Arbeiten und Moden 1854, p. 124: Das Dessin einer ausgeführten Stickerei abpausen.

† Abbeerraspel u. s. w. Weber 693.

† Abbefehl (Contre-Ordre).

† Mancher beichtet seine Sünden ab, gleichsam um aufzuräumen und Platz für neue zu gewinnen.

† Abbeilen s. Gr. Sp. 1379. — † Abbeiler Stalder 1, 154. — Außerdem bezeichnet das verb. in der Forstwissenschaft: bei Zurichtung der Ganz-Nutzhölzer die roh behauenen Flächen mittels des Breitbeiles ebenen, glatt behauen. —

† Ich will dir abbeiten d. i. warten bis du kommst. Stalder 1, 155. s. Gr. 1403.

* Abbellen, sich = sich matt bellen (vgl. Ss. 2, 177.).

* Abbengeln, die Früchte von den Bäumen. Frisch 1, 81 b.

† Abberaumen, einen [anberaumten] Termin, vgl. abbestellen.

† Von der Schüssel ist ein Stück abgeborsten.

† Jeder Abgeordnete muss abberufbar sein. † Die Abberufbarkeit. † Abberufungs-befehl, schreiben u. s. w. * Zwischen der Hast des Abberufens, in der grausamen Wahl zwischen Nichtwiedersehen und ewigem Angehören, trägt sie Romeo die Vermählung an. Gervinus*) 2, 32.

† Abbescheid, * Abscheid, * Abschied, —skaten = Altentheil (Schütze 1, 24). — † Ich habe ihm von meiner Erbschaft einen Theil abbeschieden.

† Ich werde ihm von meinem Geschenk etwas abbescheren.

† Ich muss an der Maschine noch etwas abbessern (bessernd abändern).

† Ich will den Kuchen nicht allein verzehren; ich habe dir einen Theil davon abbestimmt. Der Termin war bereits festgesetzt, wurde aber wieder abbestimmt.

† Er hat sich von seiner Frau abgebettet, s. J. Paul, Katzenberger's Badereise (1809) 2, 17.

† Abbeuchen Campe (s. Schütze 1, 177.).

,,ABBEUGEN, deflectere, ablenken, die richtige [?!] form ist aber abbiegen, das eu gebührt nur der zweiten und dritten pers. sg. oder dem imp. sg. beug ab von dem weg! nicht den übrigen formen.'' u. s. w. s. Ss. 1, 46. — Wer hat Recht? Der Dichter Voss, wenn er schreibt: ,,welche mit Bosheit | Anderswohin abbeugen das Recht'' — oder die Wörterbuchmacher, welche verlangen: das Recht abbiegen.

† Abbeuteln, das Mehl.

† Der Zug bewegte sich langsam ab.

* Abgebogen, declinatus, botan. Kunstausdr.

* Der Schütz war gekommen, um ,,abzubieten'' [die noch im Wirthshaus Sitzenden]. Dorfgesch.**) 343.

* Abbild s. Lessing 11, 652. — † Abbildniss Fischart Bienenk. 176b. — † Abbildlich. — Ein Symboliker, der.... die himmlische Ab- und Vorbildlichkeit im irdischen Leben begriff. Goltz***) 1, 111; 3, 47. — † Abbildner, — in, — ei, mit den Nebenf. Abbilder ꝛc. Die Besprechung über das Verhältniss beider Formen gehört unter N und das Simplex. Hier genüge der Hinweis auf die Stelle aus Schiller's Glocke: Auch des Wappens nette Schilder | Loben den erfahrnen Bilder. — † Abbildung z. B. Kosmos 2, 63; Goethe 31, 77; Eberhard's Synonymik. —

,,ein von J. PAUL (aesth. 1, 94) verwandtes abbildern ist entbehrlich, da abbilden dasselbe aussagt.'' — Aber auch hier hat wieder der Dichter gegen die Wörterbuchmacher Recht. Man versuche nur in der Stelle: ,,Mit der Mythologie war ihnen (den Griechen)... eine poetische Gottesstadt sogleich gegeben... Sie konnten da verkörpern, wo wir nur abbildern oder gar abstrahiren'' — abbilden zu setzen, und man wird sehen, dass eine wesentliche Nüance verloren geht. Wer abbildet, giebt das Abbild des Urbildes als eines Ganzen; wer abbildert, giebt nur zerstückelte, nicht das Ganze umfassende Abbilder einzelner Theile. M. vgl. in einem Buche bildern, wie blättern, d. h. die einzelnen Bilder darin aufsuchen. Aber das grüne Klavier, vom Greise gestimmt und besaitet, | Stand mit bebildertem Deckel. Voss, 70te Geburtstag. S. auch J. H. Campe, Wörterb. zur Erklärung und Verdeutschung ꝛc. 2, 602, wo für schematisiren die Verdeutschung vorbildern vorgeschlagen wird mit Hinweis auf sinnbildern bei Lessing. — Vgl. Sp. 14: „ABBLÄTTERN . . . allgemeiner gültig als das landwirthschaftliche abblatten." Jenes bezieht sich vielmehr auf das ungestüme Wegraffen aller oder wenigstens der meisten Blätter ohne Auswahl, dies dagegen auf das sorgfältige absichtliche Abnehmen einzelner Blätter (Blatt für Blatt). — Das Hierhergehörige würde bei uns seine ausführlichere Besprechung unter N finden.

† Abbilligen, —ung. Lessing 11, 654 f. o.

† Abbimsen z. B. Stulpen (mit Bimstein abreiben).

† Damit ich es kurz abbinde. Lessing 11, 652. Stalder 1, 172. Weber 4 u. 693. — 1 Kön. 5, 9. — † Abbindehammer.

† Abbinsen, einen Sumpf, wie * abrohren = die Binsen (das Rohr) wegnehmen.

† Abbirschen, ein Revier, einen Wald.

* Ich will mich rächen und soll mir's kein Mensch abbitten. Jesajas 47, 3. — ,,Abgebettelt hätte ich dir das Geld?!'' Nun, wenn das Wort dich kränkt, abgebeten hast du's mir doch. — Wenn ich.... mich mit einmal.... abgeküsst und abgebeten sah. Goltz 2, 367. (Man beachte das Transitiv, ebenso 3, 104: Hättst du mein Pflänzchen zuerst abgebeten und geküsst; 108: Als ich sie... zu beruhigen und abzubitten bemüht war.) — ,,Abbitten... um Verzeihung bitten, als ein Höflichkeits-Kompliment beim Kommen oder Weggehen eines Besuches.'' Stalder 1, 175. — ,,Abbitten, sich etwas, für sich etwas verbitten, braucht Wieland. Wo ein solcher Schriftsteller von dem Gewöhnlichen abweicht, wird er gewiss seinen Grund haben; und die Abweichungen desselben anmerken, heißt Gelegenheit geben, über die Sprache zu denken.'' Lessing 11, 653. — * Ein abbittliches Versehen.

† Abblaffen (= abbellen) s. Ss. 2, 179. — † Abbläben Ss. 2, 41. — † Abblänken (vgl. abpoliren).

* Abblasen, eine Kanone (sie mit einer geringen Ladung Pulver abfeuern, um sie zu reinigen. Soltau*). — Der Trompeter hat sich abgeblasen (sich matt geblasen). — Die Sache ist noch nicht so abgeblasen = gewiss, sicher, ausgemacht. Diese z. B. in Mecklenburg sehr gewöhnliche Redensart schreibt sich wohl von der Sitte her, die Beendigung einer wichtigen Angelegenheit durch Blasen vom Thurm herab zu verkünden; s. ferner Weber 4.

† Die Kinder haben nun bald abgeblattert. Ueber abblättern s. o. abbildern. ,,sich abblättern, blätterweise ablösen,'' — aber auch z. B. A. W. Schlegel's Gedichte (1811) 1, 210: Säuselnd blättern sie [die Rosen] sich ab; J. Paul, Dämmerungen für Deutschl. 1809, p. 9: wonach Menschen und Staaten wie Bäume erstarken, aufblühen, ausblühen, sich abblättern und endlich aushöhlen. Umgekehrt: Das Bleiweiß blättert vom Holze ab

*) Shakespeare von G. G. Gervinus 1849.

**) Auerbach's Dorfgeschichten (3te Aufl.).

***) Ein Jugendleben. Biogr. Idyll aus Westpreußen. Von Bogumil Goltz. 1852.

*) Soltau, Beiträge zur Berichtigung des Adelung'schen Wörterbuchs. 1806.

[ohne: sich]. E. Mitscherlich II, 2, 245. Der von der Wand abgeblätterte ... Kalkanstrich. Goltz 3, 293. † Abblauen Ss. 1, 47.

† Bienen werden abgeblendet, wenn der Bienenkorb der Höhe nach quer getheilt wird.

* Abblicken s. Ss. 1, 47.

* Abblitzen Sanders 2, 42. Er ist bös, dass er ganz abblitzt. Auerbach*) 1, 340.

† Der Falke blockt ab, wenn er nach verzehrtem Fang vom Baum abfliegt (vgl. abbaumen).

† Abbloch schweiz. (s. Stalder 1, 185) von einem Wurf, wo der Körper, mit dem man wirft, ohne vorher die Erde zu berühren, trifft, — und figürlich: Ich hab's abbloch gethan = es mir ohne Mühe vom Hals geschafft. Er nimmt seine Sache abbloch = geht ohne weitere Umschweife, grob drauf los, fällt mit der Thüre in's Haus.

† Abbloggen schweiz. = abblatten. Stalder 1, 186.

* Abblöken Ss. 2, 177. —

† Abblucken Ss. 2, 42. —

† Abbluten lassen, ein geschlachtetes Thier. — Abgeblutet [hast du] die Beleidigungen.

† Er ist an mir abgeblütscht wie ein Block = auf mich zugefallen. Stalder 1, 192.

† Abbohlen, abböhlen = hinabwerfen. eb. 201.

† Abbohnen, die Bohnenpflanzen.

* Abborgen mit Dat. ohne Obj. — Wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. Matth. 5, 42. — mit von: Mit der Wangen frischem Purpurblut, | Abgeborgt von mürben Modern. Schiller (in 12 Bdn.) 1, 16.

† Abborken, einen Baum.

† Abborsten, ein Schwein.

† Abbosen, abboßen, sich = abärgern.

† Abbrägeln 1) hinunterfallen, schallend wie Hagel u. s. w. 2) so hinunterwerfen Stalder 1, 213.

† Die wilde Sau hat abgebrähnt.

† Abbrassen, die Leebrassen anholen, damit die Segelfläche dem Winde mehr ausgesetzt ist 2c.

* Was du von diesen Waaren abbrauchen kannst, will ich dir gern ablassen. — † Abbrauen Ss. 1, 47.

* Abbrechen Ss. 1, 30. Weber 4 u. 693. — Botan. Der Griffel ist abgebrochen (stylus refractus), unter einem rechten Winkel plötzlich von dem Fruchtknoten abgebogen. Im Weinbau (s. J. S. Kecht's verbesserter prakt. Weinbau 1838 p. 37) Gegensatz von ausbrechen. — Abbrechen, — auch sich — 1) = zu Ende vomiren, mittels Vomiren sich erleichtern. 2) durch Vomiren sich abmatten. — Statt etwa einen guten Rath zu geben oder dem Mädchen abzubrechen [= Abbruch, Einhalt zu thun, ihr zu steuern], triebe er nur das Gespött mit ihnen. Uli 255. — Vieh abbrechen = absäugen, groß ziehen; auch von Kindern = entwöhnen. Stalder 1, 223. — Davon * Abbruch eine gewisse Quantität jungen Viehs, † Abbrüchling jedes junge Vieh, das man groß ziehen will. Weber 4 u. 693.

*) Berth. Auerbach. Neues Leben.

* Da mein abgebranntes Licht mir kaum noch Zeit lässt, meinen Bericht an Dich niederzuschreiben. Thümmel*) 2, 101; ein halb abgebranntes Licht. Goethe 7, 72. Lenau 2, 264. S. ferner Scheibler**) 1, 217; das Feuerwerk abzubrennen, Goltz 3, 169; ein Schiff abbrennen u. ä. m., namentlich aber auch Wendungen wie: Der Druck... hat ihm allen Schmutz der Eitelkeit abgebrannt. Merck in einem Br. an Lavater (s. Riemer über Goethe 2, 47). Ferner Weber 4.

† Abbrett = abbloch s. Stalder 1, 185.

* Als der Nachbar mit Spötteln nichts abbrachte (ausrichtete). Uli 42. Aber Uli hielt Stand; der Melker, der ihn umwerfen wollte, brachte nichts ab. 150.

* Mit derselbigen heiligen, dichtenden, liebenden Inbrunst, die den Körper aus Erden und Koth von der unsterblichen Seele abbröckelt, bis sie die Schwingen entfaltet. Goltz 1, 13. — Das Intrans. kommt nicht bloß bei Claudius 4, 73 vor, z. B. Mügge (Voigt v. Silt 1, 6): Der rothe Thon bröckelt ab; J. Paul, Katzenb. 2, 275: Ottomar sah seinen Körper darin abbröckeln.

* Wollt Brombeer'n brocken ab. A. Kretzschmer, deutsche Volksl. 1, 55.

† Abbrummen (Ss. 2, 42 und 177).

† Abbübeln, einem etwas.

† Abbuchten z. B. Gänse in einem Verschlage.

† Abbuckeln z. B. eine aufgebürdete Last.

† Abbuben vgl. abbauen.

† Abbügeln, gehörig; zu Ende bügeln.

† Abbuhlen, einem etwas; —, sich. — Wie kokett abgebuhlt... sind Styl und Sprache. Goltz 3, 320.

† Abbunken (die auf dem Torf liegende Erdschichte mit dem Bunkspaten abstechen).

† Abbürden, —ung. Mithin trägt die Ritterschaft ihre Schulden sowohl in Abbürdung der Zinsen als der Kapitalien allein. Erbvergl.***) §. 230.

† Zur Abhärtung, Abbuße und Restauration. Goltz 1, 76. — * abbüßen s. Sanders 2, 43. Seine Bekehrung und die Abbüßung seines vorigen Lebens. Rückert's Makamen I, p. XIII. Abbüßungshumor. Goltz 3, 169 u. s. w.

† Abbuttern. Das Bereiten der Butter vollenden. — Und mit diesen Worten butterte er ab = ging er lärmend ab (vgl. batten, frz. battre, buttern, batschen, patschen u. s. f.).

Der geneigte Leser mache aus diesem Nachtrag einen Schluss auf die Vollständigkeit des Gr.'schen Wörterbuchs. Dass dabei unsere Aehrenlese auf Erschöpfung selbst keinen Anspruch macht, bedarf wohl kaum der Bem., nachdem wir schon oben ausgesprochen, dass

*) A. M. von Thümmel's sämmtl. Werke. Leipz. 1854.

**) Sophie Wilhelmine Scheibler, geb. Koblanck. Allgem. deutsches Kochbuch 2c. 1839. 1ter Theil, 10te Aufl. — 2ter Theil, 3te Aufl.

***) Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian Ludewigs, Herzogen zu Mecklenburg u. s. w. mit Dero Ritter- und Landschaft getroffener Landesgrundgesetzlicher Erbvergleich. Vom Dato Rostock 18. April 1755.

bei der Leichtigkeit, in unserer Sprache Zusammensetzungen und Ableitungen zu bilden, eine derartige Vollständigkeit absolut unerreichbar ist. So z. B. haben wir gleich nicht das Wort abbaggern verzeichnet (s. Gr. 1075. BAGGERN); aber man kann sehr wohl sagen: 1) eine Stelle im Fluss vollständig abbaggern d. h. mittels des Baggers von Schlamm und Sand reinigen. 2) sich abbaggern wie sich abarbeiten u. s. f. Bei der von uns zu wählenden Behandlungsweise würde ein für allemal unter Ab für alle derartige Komp. das Nöthige bemerkt und unter dem Simpler genügte, wenn die Erwähnung des Komp. überhaupt noth thut, eine kurze Bem. mit Hinweis auf den Artikel Ab.

Bisher haben wir bei diesen Komp. mit Ab meist nur die fehlenden Wörter oder Bedeutungen ins Auge gefasst; aber wenn man, von dem Fehlenden absehend, das von den Grimms Gegebene näher betrachtet: wie mangelhaft und ungenügend ergiebt sich auch das! Statt der Erklärung dient meist eine s. g. Uebersetzung, zumeist lateinisch. Wir können über diese allerdings sehr bequeme und billige Erklärungsweise nur wiederholen, was wir früher darüber gesagt (Sp. 1, 28—31). Die Grimm haben damit von vorn herein darauf verzichtet, ein Wörterbuch für das deutsche Volk zu schreiben. Und auch die Gelehrten, sollte ich denken, suchen, wenn sie ein deutsches Wörterbuch nachschlagen, andere Erklärungen, als dass z. B. Aal lat. anguilla heißt! Oder was soll's, dass bei Abaasen parare corium, bei Abäthmen evaporare steht, dasselbe Wort, welches Sp. 842 als Erklärung für ausdampfen gilt. — Abaasen ist doch nicht „Leder bereiten" und ohne die Adelung entlehnte deutsche Erklärung: „bei den Gärbern, die Haut auf der Fleischseite abschaben" — würde, wer das Wort nicht kennt, darüber so gut wie Nichts, oder vielmehr schlimmer, Falsches erfahren. Soll's einmal Latein sein, so lob' ich mir den alten Frisch, der in seinem Teutsch-Lateinischen Wörterb. sagt:

> Aaßen, bei den Gärbern, die Haut auf der innern Seite abschaben, interius pellis latus abradere.

Und ebenso verdient Frisch auch wiederum entschieden den Vorzug, (vgl. Mitscherlich II, 2, 325) wenn er sagt:

> Abäthmen, bei den Probirern, einen Test oder Kapelle im Feuer durchglühen, alle Luft und Feuchtigkeit daraustreiben, igne exsiccare.

u. s. w. — Aber betrachten wir nun einige deutsche Erklärungen, wo die Gr. zu solchen sich herabgelassen.

> ABÄSEN, depascere, von weidenden hirschen und kühen, das gras abfressen, wofür auch abrasen u. s. w.

Die Äßung des Hirsches*) besteht aber bekanntlich nicht bloß in Gras und Adelung lehrt sogar ausdrücklich, abäßen werde nur von den Hirschen oder dem Wildprett gesagt, wenn es das junge Holz oder die Aehren abbeiße. Wenn es das Gras abbeißt, fügt er hinzu, wird solches abrasen genannt. Vgl. übrigens abätzen.

*) Sp. 589 findet sich unter „äften, propagari, Äste treiben, gewinnen" das Zitat: Wie ein Hirsch, der ohne Rücksicht des Territoriums sich äftet, denk' ich, muss auch der Mineraloge [l. der Min. auch] sein. Goethe bei Merck 1, 267. Es gehörte wohl kein besonderer Scharfblick dazu, hier den Druckf. äftet f. äßet zu erkennen.

> ABACKERN, arando demere, abpflügen eine furche, ein stück feldes, dann abstract für abnehmen: dem teufel das eroberte wieder abjagen und abackern.

M. s. über diese „originelle Belegstelle" Wurm, Zur Beurth. des deutschen Wörterb. p. 31, wo er die Stelle (J. Paul 17, 150) genauer nachweist, u. vgl. unten ackern. — Dass Bed. fehlen, z. B. auch: die Abackerfurche ziehen — ist erwähnt. — Bei dem zur Erklärung gewählten abpflügen steht Sp. 83: er hat seinem nachbar abgepflügt und wandert nun um, — offenbar nach Hölty's bekanntem: Ueb' immer Treu rc., worin es heißt: Er pflügte seinem Nachbar ab | Und stahl ihm vieles Land. | Nun pflügt er, als ein Feuermann, u. s. w.

> ABÄNDERN, immutare, oft gleichviel mit ändern und verändern; doch ist verändern etwas stärker, permutare; ich kann das noch ändern, abändern, hier würde nicht verändern gesagt werden. (Das hängt offenbar doch nur davon ab, was hier unter das verstanden wird.)... das kleid abändern ist weniger als verändern. seine züge haben sich verändert, das aussehen der stadt ist verändert, hier wäre abgeändert falsch. (Warum?) Ungut (sic!!) hat man abändern im grammatischen sinn gebraucht für declinieren, da in jeder flexion eine abänderung liegt.

Kann man ärger um den Nagel herumklopfen, ohne ihn auf den Kopf zu treffen? Die Sache ist einfach die: Bei ändern ist der Grad des „Anderswerdens" gar nicht bestimmt; in abändern — wenn es nicht heißt (s. ab) 1) durch Andersmachen abschaffen, beseitigen z. B. einen Uebelstand abändern oder 2) wie in der jurist. Kunstspr. (vgl. abarten) mutare in deterius, verschlimmern — liegt, dass nur etwas an der Sache anders wird; in verändern, dass die Sache eine wesentlich andere wird. Hiernach beurtheile man die Beispiele der Grimms; wir fügen noch Einzelnes hinzu. Zunächst kommt auch das Reflexiv sich abändern vor. Das Reflexiv deutet auf ein von Innen heraus anders Werden, dies ist meist ein Wesentliches, also eine Veränderung; legt man aber dabei Gewicht auf das allmälige, unmerkliche Uebergehen aus einem Zustand, so ist es eine Abänderung. Das Wetter hat sich geändert, plötzlich verändert; das Wetter hat sich allmälig von einer drückenden Hitze durch alle dazwischen liegenden Wärmestufen zu einer angenehmen Kühle abgeändert. — Die Pflanzentheile ändern sich mannigfach ab und gehen in einander über; so ist z. B. der Kelch nur ein verändertes Blatt. Man untersucht nicht, wie es [das Gesetz] sich durch Zeit und Gewohnheit abgeändert. Goethe 21, 179. — Ferner s. Lenz 3, 119 (3te Ausg. 114): dass sie [die Tintenfische] ihre Farbe noch schneller als das Chamäleon verschiedenartig abändern können — durch Uebergang einer Nüance nämlich in die andere. — Ich sehe auch viel voraus, ohne es ändern [ganz allgemein: anders machen] zu können. Goethe 9, 149. — Dass es geschehen ist, lässt sich nicht ändern; wohl aber lässt das Geschehene sich abändern oder verändern. — Ein Uebelstand an einer Sache, und damit die Sache selbst wird abgeändert; schlimm ist es, wenn der Uebelstand nur verändert wird d. h. wenn der Uebelstand nur mit einem andern vertauscht wird. — Ein Schneider kann oft an einem Kleid einen Fehler nicht abändern, ohne das ganze Kleid zu verändern. — Der Maler ändert an

der Decoration etwas ab, ändert sie ab oder ändert sie; macht er sie wesentlich anders, so ändert und verändert er sie. Sie ändert oder verändert sich, wenn an die Stelle der frühern eine andere tritt u. s. f. S. u. Abänderung. — Wir haben hier nun noch das von den Gr. gar nicht beachtete Intrans. hervorzuheben z. B. Die Erdlagen ändern von Hagenau bis Bonn... gar zu merklich und zu schnell ab. Briefe an J. H. Merck (1835) 1, 372. Ein Naturwesen [ist] um so geneigter, seiner ganzen Form nach abzuändern, je niedriger seine Bildungsstufe ist; je höher diese steigt, desto weniger auffallend, aber desto reicher werden die Arten der Abänderung u. s. f. Heß*) 1, 2.

Der folgende Artikel der Grimm lautet (vgl. Sanders 1, 32):

ABÄNDERLICH, mutabilis. das ist unabänderlich, davon kann nicht abgewichen werden. er ist unveränderlich, invariabilis; unabänderliches schicksal, fatum indeclinabile, veränderliches glück, varians fortuna. —

Das heißt Belege! Sie enthalten eben Alles, nur nichts für den Gebrauch des Wortes abänderlich irgendwie Beweisendes! Wenigstens musste es heißen:

Abänderbar, was überhaupt — abänderlich, was leicht abgeändert werden kann oder sich abändert [s. Ss. 2, 90]; beide, namentlich das Letztere, gewöhnlich negativ mit vorgesetztem un (s. un); dazu die Subst. abstr. auf — keit (s. keit). z. B. Goethe 40, 240: dass große Abänderlichkeit, das Schwanken der Urbildung gegen dieses und jenes Gestalten, hier auffallend und merkwürdig sei u. s. f. Die Grammatiker unterscheiden die s. g. Partikeln als unabänderliche Redetheile von den abänderlichen u. s. w. — Von den s. g. Zitaten der Grimm werden wir unten noch weiter zu sprechen haben. Der folgende Artikel lautet:

ABÄNDERUNG, f. mutatio, bei einigen declination. LESSING 8, 494.

Der alte Frisch (1, 27 c.) hat doch wenigstens: „Abänderung, mutatio in deterius bei den Juristen" — und der vortreffliche Adelung: „1) soviel als Veränderung, in den Bed. des vorigen Zeitw. 2) in der Sprachl. soviel als Deklination. 3) bei den Lehrern der Naturgesch. auch soviel als Spielart, Varietas, d. i. die zufällige Veränderung verschiedener Körper einer Art, wodurch sie sich von den übrigen dieser Art unterscheiden, imgleichen diese Körper selbst. Wir geben einige Adelung's Erklärungen näher bestimmende und erweiternde Belege. 1) Beschen von Zwergpalmen, die man mit weniger Abänderung zum Fächerdienst eignen könnte. Goethe 23, 292. Mancher, der sonst einmal seine Meinung entworfen ..., möchte vielleicht zu keiner Abänderung zu bringen sein. Möser 2, 212 u. s. f. 2) namentlich von Gottsched eingeführt, s. Campe Wörterb. zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke s. v. Deklination. 3) Abarten (varietates) sind solche Abänderungen, die zum Theil durch Samen fortgepflanzt und keine Neigung zeigen, in die ursprüngliche Form ... zurückzukehren. Spielarten (mutationes) dagegen sind solche Abänderungen, welche bei einer wiederholten Aussaat ihren früheren Charakter wieder annehmen u. s. f. Heß 1, 10. — Doch hält man den Saft der afrikanischen Abänderung [des Zuckerrohrs, das s. g. Caña de Guinea] zu der Fabrikation des Zuckerbranntweins für besonders geeignet. Humboldt 1, 46. — [Gestein] dessen Abänderungen wir bei und um Karlsbad weitläufig behandelt. Goethe 40, 239. f. auch p. 242. 10; p. 244. 44; 217 u. s. f. 23, 370; 23, 289 u. o. — Die Leidenschaften des Menschen, die nichts als verschiedene Abänderungen der Eigenliebe sind. Lessing 5, 15. (Modes of self-love). — Dann folgt ABÄNGSTEN sich mit einem Beleg aus Gryphius (mein abgeängster geist), der aber beweist, dass auch hier nicht bloß das Reflexiv, sondern auch das Trans. vorkommt (s. abarbeiten), obgleich die Gr. beim folgenden ABÄNGSTIGEN gebräuchlicher als das vorige, nachdem sie einen Beleg für das Reflexiv gegeben, besonders hinzufügen: auch transitiv für gewaltsam abnöthigen, mit 2 Belegen aus Schiller, deren erster durch einen Druckfehler entstellt ist. Es sollte aber heißen:

Abängsten, —igen [vgl. abbangen] 1) einen —, sich; sehr ängsten, durch Angst entkräften (s. Adelung) 2) einem etwas = d. h. durch Angstmachen abpressen.

Ueber den folgenden Artikel ABARBEITEN s. o. Die Zitate sind mager und ungenau. Wir fügen einige bei: Ei, stets sich abarbeiten kerkert ein | Die raschen Lebensgeister im Geblüt. Schlegel's Shakesp. 9, 155; dass ich nicht wusste, was und warum ich mich abarbeitete. Runge 2, 5 [s. u. abzerarbeiten]. — Diesen [Felsen] hat man nicht allein terrassenweis abgearbeitet. Goethe 21, 252. — Das Abarbeiten einer ganzen Granitwand. 40, 220. — s. auch 9, 96 und 35, 103. Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts u. s. f. Namentlich aber wollen wir mit Bezug auf das Reflexiv hier nur eins erwähnen, was wir ausführlich unter Sich behandeln würden, um für die Komp. mit Ab (s. Ss. 1, 45 ff.) u. s. w. kurz darauf hindeuten zu können. Viele, gewöhnlich reflexiv gebrauchte, Verba kommen auch ohne Pron. in ihrer medialen Bed. vor z. B. So wendet .... Androgeos erschrocken um. Schiller 1, 139. — Schnell wend' ich jetzt ... zu den Gefährten um. 158. — Ich selber wende mit dem blanken Stahl | Zur Stadt zurück. 156. — Da drehten die Pärchen allzumal. Goethe 2, 213. Alles, Alles scheint zu drehen. 11, 171. Es dreht mir Alles vorm Gesicht 9, 128 (35, 138). — Und so lang es schneit hier oben, | Beugen wir den Türken nicht. 2, 331. — Gafften und langeweilten nun 2, 140 f. an Fr. v. Stein 1, 283 u. s. w. — Namentlich aber eignet diese mediale Bed. dem Infinitiv, zumal dem substantivischen (vgl. die Abstr. auf ung) und den beiden Partizipien, z. B. Ich bin des erfolglosen Abarbeitens müde = ich bin es müde, mich erfolglos abzuarbeiten. — Ein abgearbeitetes Pferd ist sowohl ein Pferd, das man — als auch, das sich abgearbeitet hat. — Du möchtest entschlüpfen, aber alles Drehen und Wenden (= wie du dich auch drehst und wendest) hilft dir nichts. So auch: Durch diese Wendung (= dass er sich so wendete; in andern Fällen = dass er die Sache so wendete) entging er dem Feind. Warte das Abbellen des Hundes ab = bis er sich abgebellt hat u. ä. m. — Natürlich zuweilen auch der verbale Infin. wie: Den Frieden zu finden, | Wohin soll ich wenden? Schiller 1, 35. — 2) Mein

*) Pflanzenkunde mit einer vollständ. Flora des german. Tieflandes. Von C. Heß. Berl. 1846.

abgeängſter Geiſt = Mein G., den man — oder der ſich abgeängſtet hat. M. vgl. „ein abgebrülltes Lied" und ein † abgebrülltes, abgeweintes Kind; eine abgebrütete Henne. — Die abgeregneten Gewitterwolken. Herder, Gott (1787) p. 35. — Das ausgeweinte, durchverzweifelte Herz. Goethe 9, 341. — Der ausgediente Tannenbaum. Gutzkow, Knabenz. 1, 3. In dieſem ausgedienten Vortrabe. Thümmel 2, 124 u. o. (Vgl. Bedienter). Der Geſchworene (juratus). Verſchworene (conjuratus). Mit Polinnen gefrühſtückte Landesverräther Goltz 1, 241. Ein übergeſſener und nichts weniger als ein für die Idee der Wiſſenſchaft ſchwärmender Mann. 2, 174. betrunken, berauſcht (der ſich betrunken, berauſcht hat) vgl. coenatus, pransus, potus u. ä. m. — 3) Die Freude macht drehend. Leſſing's Minna von Barnh. Akt 2, Auftr. 7. — Schlingen wir fröhlich den drehenden Reihen [R., in welchem man ſich dreht] .... Laſſ ſie ſich drehen. Goethe 1, 21. — In ſeiner windenden Todesnoth 11, 196. — Seinen ... Vortrag ... wenigſtens mit annähernder Freiheit ... wiederholen 19, 138. In der Wirklichkeit eine annähernde Geſtalt ſuchen. 31, 77. — Bleibt nur Liakos am Leben, | Wird er nie ein Beugender 2, 333 (ſ. o.) — Unſre ſtolz aufthürmenden Paläſte. Schiller 1, 15. — Geiſter in umarmenden Syſtemen. 1, 30. — Die fallende Sucht, engl. falling sickness, die Krankheit, bei welcher man fällt. — Hierher gehört auch das vielgetadelte eine wohlſchlafende Nacht wünſchen = Nacht, in welcher man wohl ſchläft u. ä. m. — Im Engliſchen, wo der mediale Gebrauch der Verba ſich in viel weiterem Umfang erhalten als bei uns, iſt es bekanntlich ganz gewöhnlich zu ſagen: While this ballad was reading = was being read; The horses are putting to u. ä. m. — Daſſ wir in dieſen Andeutungen der Kürze halber manches bei ausführlicherer Darſtellung zu Sondernde zuſammengeſtellt, bedarf für den denkenden Leſer der Bem. nicht. —

ABÄRGERN, sich, irascendo consumi, durch ärger abmatten. M. ſ. unten unſern Artikel ärgern; ebenſo zu ABARTEN unten arten. Die Gr. erklären: ABARTEN, degenerare, aus der art schlagen, und dann wieder Sp. 826: AUSARTEN, degenerare, aus der art schlagen, abarten, — als ob ganz und gar kein Unterſchied zwiſchen beiden Wörtern wäre, ſ. auch ABARTUNG . . . gleichviel mit entartung, ausartung u. ſ. f. (S. auch Ab) — Unter ABART heißt es am Schluſſ:

> der enkel abart, entartete nachkommen. auch blosze wieder erblich gewordene spielart. das liesch eine abart des schilfes.

M. ſ. Heſſ 1, 10 die oben von uns unter Abänderung angeführte Stelle. Die erſte Stelle der Gr. ſollte aber lauten: den Ruhm erworben, | Den kaum nach langer Zeit der Enkel Abart leſcht. Haller*) 106; ſtatt des andern gemachten Zitats durfte man einen Beleg aus einem klaſſ. Schriftſteller erwarten, z. B. Der ſ. g. ſchwarze Jaguar, die größte und blutgierigſte Abart u. ſ. w. Humboldt 1, 327.

Die Rückſicht auf den Raum zwingt uns im Folgenden zu einer aphoriſtiſcheren Darſtellung. Die unbequeme, dem gewöhnlichen wohlberechtigten Gebrauch ſo durchaus widerſtrebende Grimm'ſche „Schreibung", wie ſie ſelbſt ſie nennen — und allerdings auf den Namen Orthographie oder Rechtſchreibung kann ſie ſchwerlich Anſpruch machen (Sd. 2, 140) — laſſen wir von nun an fallen. Wir haben ſie auch bisher nur feſtgehalten, um den geneigten Leſer aus dieſen wenigen Proben erkennen zu laſſen, daſſ auch im Aeußerlichen das Streben der beiden Brüder ſich geltend macht, als Diktatoren dem deutſchen Volk, unbekümmert um die Entwickelung, die es genommen, willkürliche Geſetze vorzuſchreiben; denn bare Willkür iſt es, eine Schreibweiſe aufbringen zu wollen, weil ſie früher einmal ſo — und auch nicht einmal ſo! — gegolten habe. — Dies Diktatoren-Gebahren (vgl. Sd. 2, 148 und an vielen Stellen) zeigt ſich übrigens gleich in einem der nächſten Artikel in etwas anderer Weiſe.

> „Abäußern (es folgen einige Belege aus Möſer's patriot. Phant.). Beſſer und üblicher iſt abmeiern."

Beſſer? warum?! Nun, weil's die Gr. geſagt! Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas! — M. ſ. über den juriſt. Kunſtausdruck Glück 2, 151 §. 120, wie 8, 554 §. 618 über Abmeierung. Möſer, der beide Wörter häufig gebraucht, macht, wie Glück, in den angeführten Stellen einen Unterſchied z. B. 4, 325: Beide [der Erbpächter und der Leibeigene] bleiben ... der Abäußerung, oder wenn man in **Anſehung der Freien** einen **andern** Namen gebrauchen will, der Abmeierung unterworfen . . . Daſſ der freie Erbpächter . . ., wo dieſer [der Leibeigene] desfalls der Abäußerung unterworfen iſt, die Abmeierung leiden ſolle. Wie ſieht's nun mit der abſprechenden Bem. der Gr. aus?! — M. vgl. z. B. Sp. 577, wo unter den Komp. mit Arznei bloß bei Arzneimittel geſagt wird: „beſſer Heilmittel." Gründe für dies „beſſer" fehlen auch hier wieder und ſo wird man denn einſtweilen das z. B. von Goethe, Schleiermacher (ſ. Sd. 2, 157), Börne 2, 444, Mitſcherlich II. 2, 22; 272; 466 und überhaupt ſehr häufig gebrauchte Wort wohl vorläufig noch gelten laſſen, ebenſo wie Arzneipulver Börne 4, 120; wage 125 u. ſ. w. Bekanntlich hat übrigens Heilmittel eine viel umfaſſendere Bed. als Arzneimittel. Höllenſtein, Brechweinſtein, Chinarinde u. ſ. w. ſind Arzneimittel. Kalte Bäder werden gegen manche Krankheiten als Heilmittel [nicht als Arzneimittel] empfohlen. Irrenärzte ſuchen den geſtörten Verſtand ihrer Patienten nicht ſowohl durch Arzneimittel herzuſtellen, als durch Heilmittel, die je nach der Individualität des Kranken ſich verſchieden geſtalten. Vgl. auch Wieland 6, 256: in fremden Beiſpielen ein Heilungsmittel wider die Verachtung ihrer ſelbſt zu finden; Goethe 13, 217: Das treuſte Wort, das von der Lippe fließt, | Das ſchönſte Heilungsmittel wirkt nicht mehr u. ä. m. — Sp. 1197 lehren die Grimm: „Bauplatz, m. area, beſſer Bauſtelle, Baugrund." Wir fragen wieder: Warum? Aber mit Gründen geben ſich die Gr. nicht gern ab. If reasons were as plenty as blackberries, I would give no man a reason upon compulsion, I. — Und ſo wird denn wohl das Wort Bauplatz für's Erſte auch noch gut bleiben; Bauſtelle unterſcheidet ſich von Bauplatz, wie überhaupt Stelle von Platz. Wir müſſen uns hier auf kurze Andeutungen beſchränken. Eine Stadt hat einen Marktplatz. Bei der Grün-

*) D. Albrechts von Haller Verſuch Schweizer. Ged. Achte Aufl. Gött. 1753.

dung einer Stadt wird gleich die Marktstelle bezeichnet, d. h. die Stelle, wo künftig der Marktplatz sein soll u. s. w. Ferner bezeichnet bekanntlich Platz einen platten, ebenen Theil der Erdfläche. Man beurtheile danach Sätze wie: Mir ist freilich eine Baustelle angewiesen; aber ich muss erst ein ganz Theil Erde abtragen lassen, um sie als Bauplatz benutzen zu können. Viel handgreiflicher ist der Unterschied mit Baugrund z. B. Ich habe eine Baustelle, aber sie ist sehr sumpfig; es ist also schlechter Baugrund. — Was meinen die Gr. dazu, wenn man in folgender Stelle aus Goethe (27, 483) Bauplatz mit dem „bessern" Baugrund vertauschen wollte? „Der nahgelegene Bauplatz lieferte unserm Werk die Materialien." — Dergleichen absprechende, jeder Begründung entbehrende Behauptungen der Gr. werden wir auch in Bezug auf andere Punkte, wie grammat. Formen u. s. w. bis zum Ueberdruss wiederkehren sehen. Meister wie Lessing, Goethe, Platen, J. Paul u. s. w. werden ohne Grund und mit dem offenbarsten Unrecht gemeistert und, wie es heißt, „verbessert", — ein Verfahren, das unserer Ansicht nach nur auf einem gänzlichen Verkennen dessen, was der Lexikograph zu leisten hat, beruhen kann. — Nicht machen und modeln soll er die Sprache, sondern, wie sie einmal geworden ist und wie sie sich zumal in den mustergültigen Schriftstellern zeigt, ihren Reichthum in all ihren Eigenthümlichkeiten möglichst ausbeuten, zu Tage fördern und klar übersichtlich darlegen. — Man wird uns nicht so missverstehen, als wollten wir dem Lexikographen das Recht absprechen, über sprachliche Erscheinungen andrer Ansicht zu sein, als dieser oder jener klassische Schriftsteller; wir verlangen nur, dass er seine Ansicht begründe und dass er sich dabei von jedem einseitigen Schematismus fern halte, in den man vergebens die lebendige Sprache hineinzwängen zu können wähnt. Er kann nicht misstrauisch genug gegen seine Ansicht sein, wo diese dem allgemeinen Sprachgebrauch oder den Meistern deutschen Stils widerstrebt, ja selbst in Fällen, wo ein deutscher Klassiker sich Abweichungen von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch erlaubt. — Wir geben gleich dazu noch ein Beispiel aus den Gr. — Sp. 1012 liest man unter ausweichen 5)

Es wird ein Gesetz verdreht, ein Befehl übertrieben oder (ihm) ausgewichen. Wieland 6, IX.

Die Stelle findet sich in C. M. Wieland's sämmtl. Werken, Leipzig 1853, Bd. 7, p. IX und lautet vollständig: An jedem Tage, in jeder Stunde, beinahe dürft' ich sagen in jedem Augenblick Ihrer Regierung, wird in dem weiten Umfang Ihrer zahlreichen Provinzen irgend eine Ungerechtigkeit ausgeübt, ein Gesetz verdreht, ein Befehl übertrieben oder ausgewichen, ein Unschuldiger unterdrückt u. s. w. — Allerdings wird nun im Allgemeinen das Verb. ausweichen nicht als trans. behandelt; es ist also durchaus der Pflicht des Lexikographen gemäß, dass er auf die abweichende Behandlung dieses Verbums bei Wieland aufmerksam mache. Aber er muss nur nicht, wie das die Gr. thun, durch das eingeklammerte ihm den Schriftsteller „verbessern" zu wollen scheinen. Und gerade in dieser Verbesserung zeigen sie ihre Unbekanntschaft mit dem Wieland'schen Sprachgebrauch. Wieland gebraucht nämlich sehr oft ausweichen als Verb. trans. und wenn er z. B. auch im Agathon sagt: Er gab sich ebenso viel Mühe, diesen Gelegenheiten auszuweichen (4, 57); wenn den Gesetzen nur mit einer guten Art ausgewichen werden muss (4, 130) u. s. w., so heißt es dagegen z. B. in dem ersten Bande seiner „Horazens Briefe, Leipzig 1787", worauf wir uns hier beschränken:

Sein Verhältniss gegen August erlaubte ihm alle verhassten Dienste auszuweichen p. 10. — Ohne die Antithesen zu suchen, noch sie auszuweichen p. 61. — Horaz... wich immer... die zweideutige Ehre aus 78. — Jener weicht | die Bürde aus 244. — Den Frager weiche aus 262. — Wie es z. B. auch in S. Gessner's Schriften (Zürich 1762) 1, 103 heißt: und weicht jedes bedeutende Licht aus; (s. auch 4, 11 u. 20).

Dergleichen Stellen, verlangen wir, soll der Lexikograph beibringen, mit der einfachen Bem.: Wieland u. A. gebrauchen nach Analogie des lat. eludere, franz. éviter, esquiver, ausweichen oft als trans. — So soll er z. B. nicht wie die Gr. Sp. 332 bloß sagen: „man sagt: bei einem, aber auch an einen anfragen z. B. Heyne's Br. an J. Müller S. 225" — sondern auch trans. z. B. J. Paul, Katzenb. 1, 72: So seltsam fragt er ihn an, — und zwar mit Hervorhebung des verschieden nüanzirten Sinnes. — So soll er ferner z. B. unter helfen (vgl. Adelung) bemerken c. Dat., doch vielfach nach Analogie des lat. juvare, engl. to help u. s. w. auch mit dem Acc. verbunden, und nun sollen Belegstellen folgen z. B. Opitz 1, 144; 2, 233; Günther 358; Schiller 2, 351. Dorfgesch. 560. (vgl. 558, mich nutzt's nicht). Was hilft's Ihn, Herr Wirth? Lessing, Minna v. Barnh. I, 2; ich kann ihr nicht helfen I, 3 u. s. f. Aber nicht etwa so:

Was helfen mich (mir) tausend bessere Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf? Schiller 2, 351. — Oder um noch ein Beispiel zu geben: bei den Komp. vorbei-, vorüber-, vorher-gehen, ziehen soll er die gewöhnliche Konstr. angeben, mit der Bem.: vielfach werden aber auch diese Verba wie im Lat. praetereo u. s. w., franz. passer, précéder, engl. to pass, precede, als trans. gebraucht, z. B. Mit Stillschweigen kann ich nicht vorübergehen das Blatt vom Samaritaner [wie: übergehen] Goethe 31, 413. — Das Wissenschaftliche [wurde] vorbeigegangen 26, 289. — Sklaven gehen den Wagen (sing.) vorher 6, 379. — Es schleicht der echte Schlaf den Federpfühl vorbei. Hagedorn*) 1, 32. — Sie muss den Sumpf wie sonst vorübergehen 2, 275. — Dass er die gewöhnlichen ganz unphilosophischen Verwirrungen hierüber ganz vorübergegangen war. Herder Gott 53. — Noch geh' ich dich vorüber, | Doch merk' ich mir den Platz. Platen 1, 165. — Ziehet umsonst nicht | Meine sorgende Stirn vorüber 2, 161; Ich komme ihn zuvor. J. Paul, Katzenb. 1, 78 u. s. w. —

Um nun aber auf ausweichen als trans. bei Wieland zurückzukommen, so trifft nach dem bereits Gesagten (vgl. Abbangen, abbilligen u. s. w. Lessing; Abänderung Goethe, Humboldt, ab-, an- u. s. w. knütten, Abäußerung J. Möser; ausweichen Wieland) die Grimm der Tadel, dass sie — um hier von den in vornehmer Missachtung bis auf eine gewisse Klique fast ganz ignorirten Schriftstellern der Neuzeit zu schweigen, s. Sd. 1, 9;

*) Des Herrn Friedrichs von Hagedorn poet. Werke. Hamb. 1757.

34; 2, 33 ff. — die für ihr Werk benutzten Schriftsteller nicht gründlich und eingehend genug benutzt haben. Den Beweis zu dem Gesagten kann man fast auf jeder Seite finden; so z. B. haben die Grimm, um mit unsern Bem. über die Wörter bis ABC zu Ende zu kommen, Sp. 14. Abblüt(h)e, f. defloratio, das Abblühen. Zeit der Blüthe und Abblüthe. Wer würde nicht statt dieses gemachten Zitats lieber folgendes lesen: [Die neuere Naturlehre] hat über Pflanzen, Bäume, Mineralien, Thiere u. s. f., über ihre Entstehung, ihr Wachsthum, ihre Blüthe und Abblüthe, über Krankheiten, Tod und Leben derselben Schätze von Erfahrungen gesammelt. Herder, Gott 1787. p. 216 u. s. f. Doch von den Zitaten sprechen wir weiter unten. — Wir bemerken also nur noch zu dem verb. Abblühen, zu welchem die Grimm nur Belege von der Verbindung des Part. mit haben geben (s. z. B. auch Goethe 18, 333: Stellen, wo eben die herrlichsten Hyazinthenglocken schon abgeblühet hatten), daſſ auch die Verbindung mit sein vorkommt, z. B. Geibel Ged. (1850) p. 238: Abgeblüht ist nun Dein Lächeln. — Ein Unterschied der Bed. wird, wie man sieht, von den Schriftstellern nicht streng beobachtet; nach demselben (s. sein und haben) wäre das, was abgeblüht ist, verblühet, welk; was abgeblühet hat, setzt Frucht an. Danach also hieße es von Blumen: sie sind, von einem Fruchtbaum, vom Weizen: er hat abgeblüht. — Lenau 1, 44 sagt übrigens sogar: Schon hat der Lenz verblüht und ausgesungen = er hat sein Blühen vollendet.

Indem wir uns nun für das Folgende möglichst kurz fassen und namentlich die zahlreichen Nachträge in unsern beiden Heften und die darin vermerkten Irrthümer und Fehler der Grimm hier übergehen, geben wir

I. Fehlende Wörter von ABC — Ach;

doch der Kürze halber nur solche, für die mir, der ich nach einem ganz anderen Plan gesammelt, augenblicklich Belege zur Hand sind.

Abconterfeiung Riemer l. l. 1, 198.

Abdäch Stalder 1, 255. — abdachig Lessing 11, 617.

abdachteln Dorfgesch. 112.

Abdampf-pfanne Mitscherl. II, 2, p. IV. Andere Komp. z. B. bei Hoffmann.

Abdankungs-urkunde L. Mühlbach, Friedr. d. Große 1, 219; akte Goltz 3, 219.

abdestilliren Mitscherlich II, 2, 26. — abdiktiren G. an Fr. v. Stein 1, 268 u. 278. — Abdreschung J. Möser 4, 336. — Abdrücker Mitscherl. II, 2, 318. — Abdunstungs-prozeß Goltz 1, 251. — abdürren J. Paul, Katzenb. 2, 126. — abdüsen Lessing 11, 618. — abemen Frisch 1, 3 b.

Abend-ball Möser 4, 69; bank Lenau 1, 265; beleuchtung G. 19, 387; Otto Müller, die Mediatisirten (1848) 1, 69; beschäftigung Prutz, Engelchen 3, 196; bild Salis (Echtermeyer p. 131), Lenau Ged. 1, 145; blühen J. Paul, Katzenb. 1, 187; dämmernd F. Lewald, Auf roth. Erde (1850) 74; dunkel Gutzk. Knabenz. 102; fackel J. Paul, Freiheitsb. (1805) 24; falter Eichelberg 594; fliege Goethe 14, 133; Makamen 2, 88; friede Lenau 1, 171; futter Makamen 1, 93; gedüfte Lenau 1, 149; gelag Goethe 27, 152; gespräch Herder, Gott 216; gottesdienst Auerbach 3, 50; gruß Goethe an Fr. v. Stein 1, 231; heimkehr Lenau 1, 220; helle Böttger's Byron 3, 26; herberg Lenau 1, 214; kühl n. Makamen 2, 81; läuten Uhland*) 333; mette Geibel 321; pfau Lenz 3, 376; sang Lenau 1, 169; sonnenglanz Geibel 14; stück Robinson**) 1, 4; thron Wolfg. Müller, Rheinfahrt 269; unterhaltung Goethe 20, 210; weide Makamen 1, 125; welt J. Paul, Katzenb. 2, 89; werk Uli 234; zeitvertreib Lessing 12, 39; zeitung Börne 4, 20; vgl. Abendblatt, wobei das schwed. aftonbladet den Artikel am Ende zu viel hat; Dergl. Ungenauigkeiten finden sich viele; so z. B. heißt das Sp. 14 unter Abböschung aufgeführte franz. Wort nicht talu*t* mit *t* am Ende, sondern talu*s*, wovon freilich taluter herkommt u. ä. m. Ferner z. B. bloß aus dem 2ten Bändchen von C. A. Tiedge's Werken (herausgeg. v. A. G. Eberhard, 1823): Abend-graun 128; herrlichkeit 184; quelle 7; thal 51; 182 (vgl. 127 Morgenthal); welt 127 u. so sehr viele. — S. die zahlreichen Nachträge von Komp. mit Abend Ss. 1, 24 ff.; 2, 44 ff.; 229.

abenteurisch Eppendorff's Plinius (1543) 5.

abereinst Erbvergl. §. 3; §. 138. — Aber-wahl Stalder 1, 85; wand ebend.; witzigkeit Goltz 1, 17; 23.

Aberung Stalder 1, 345 s. Gr. 32 *aberen, das aber nicht bloß arando carpere heißt.

abespern Lessing 11, 618. — abfaden (Bohnen) Scheibler 1, 160. — Abfahrts-geld Glück 6, p. 284, §. 514. — abfeinern J. Paul, Katzenb. 1, 13. — abfeuken Stalder 1, 357. — abficken 368 (außerhalb der Schweiz auch = abhuren).

Abfinderei Börne 1, 230; Abfindungs-summe, Gutzk., Ritter v. Geist 8, 131; geld, quantum u. s. w.

abfleihen s. Adelung s. v. fleihen u. vgl. Goltz 1, 277: Wenn man so vor aller Welt seine innersten Gedanken und Empfindungen ausfleit; 244: seine Philosophie über polnische Lebensart und Geschichte auszufleien; 3, 219: ihrer ausgefleiten und preisgegebenen Liebenswürdigkeit. S. Schütze 1, 325; Laurenberg ꝛc. 108: Myn Flege, myn Flechtels, myn Flyttertüch ligt (Worte der jungen Frau nach der Hochzeit); — ferner Goltz 1, 129: wie Heringe eingeflieen (Schütze: infleen = wieder einpacken); 1, 197: mit in den Schooß geflieenen Händen (über einander gelegt); 3, 465: Eckposen sind zierlichst und künstlerisch sorgfältig angeschnitten, in Masse der Schreibunterlage zur Seite geflien u. s. w.

Als wir... unsre inwendige Hitze durch und durch abgefrischt hatten Goltz 1, 129. Wir ebenfalls Gebadeten und mit Sonntagswäsche Abgefrischten 3, 160. — Eine Abfrischung und Wiedergeburt für Seele und Leib 1, 6.

Abführungs-kanal Börne 2, 131; mittel Möser 4, 42.

abganfen Recht, verbess. Weinb. p. X. vgl. das hebr. גנב.

Abgangs-rede Auerbach 1, 60; zeugniſſ u. s. w. Das Abgändts Stalder 1, 421. Mit seinen Abgängseln den Acker düngt Goltz 3, 316.

Wörter wie das Ab-geleier, gesinge, gekratz, gehas-

*) L. Uhland, Gedichte. 1852. 10te Aufl.

**) Robinson der Jüngere, von Joachim Heinrich Campe. 1852. (44te Aufl.)

pel u. s. f., die Abgeleibtheit, Abgefeimtheit u. s. w. übergehen wir hier absichtlich, z. B. Abgestorbenheit Tiedge 2, 131; Auerbach, Schrift und Volk 315; Abgenutztheit 267; Abgeriebenheit Makamen 2, 225; Abgeschlossenheit Otto Müller l. l. 1, 77; Fanny Lewald l. l. 41 u. 157; ferner Abgewöhnung Makamen 2, 223 u. s. w.; Abgesandtin Rückert, morgenl. Sagen (1837) 1, 91; Abgesandtschaft 2, 232 u. s. w.

abgeilen Lessing 11, 618. — abgesellen eb.

abgieren engl. to sheer off. Soltau.

abgieseln (abbetteln) Stalder 1, 448. — abgnaden 458.

Abgottschlange Boa Constrictor Lenz 3, 25.

abgräten Scheibler 1, 28; 39; 40; 222.

Abgrenzung, —slinie Humboldt 1, 86. — Abgrund —schlange Neithard 12, tief H. Heine über L. Börne 1840 p. 373. — abgrützen Stalder 1, 487. — abgünnen (abginen, gewinnen) 497. — abgunseln (in Mecklenb. abjungeln) 498. — Abgust, Abkust 2, 147. — Abguss-saal J. Paul, Ästhetik 1, 99; 194. — abgüten, Abgütung J. Möser 4, 331; 222. — ein abgehauster... Kerl. Auerb. 1, 269. — abhei Stalder 1, 86. — Abherrschen, —ung 2, 40. — abhinken Makamen 1, 23. — Abholung Goltz 2, 369; Goethe an Fr. v. Stein 1, XIX (Schöll). — abhunden Stalder 2, 62. — abkapiteln Uli 3; 6; Glassbrenner's Reineke Fuchs 382.

Die Gr. schreiben Sp. 18 abcopieren, Sp. 678 aufkopieren. Wir entscheiden uns hier für das K. (s. u.)

Bis morgen früh steht viel feil um's Goldstück; aber mittags katz ab! J. Paul, Katzenb. 1, 86. vgl. Adelung (2 katzen und 3 Katze 1.) und Frisch 1, 505. katzen, v. sphaera vel pila palmaria ludere. Auf das Katzball- oder Fangballspiel bezieht sich z. B. auch Lessing's Minna v. Barnh. III, 10: Ja, ja, im Wagen muss der Herr Major Katz aushalten! dann kann er uns nicht entwischen. —

Abkaufung Möser 2, 196. — abkawohlen Stalder 2, 93. — abkeien 2, 31. — abkerben Fischart's Bienenk. 99a. — abklimmen Herder (Lit.) 8, 215. — ab-knellen Stalder 2, 113; kniempen 114; knübeln 116.

Mich im kürzesten Prozess abzuknuffen Goltz 1, 34. Hat dich vielleicht die Mama im Stillen abgeknufft 2, 410.

abkünftig Fischart, Bienenk. 102a.

Abkuren, —ung, —sherren, —sordnung Stalder 2, 145. — abkiesen rejicere, Abkust impuritas, vitium, —ig Frisch 1, 170a.

Abladung Möser 1, 16. — Ablagerung, -szeit Kosmos 1, 318.

ablampen Stalder 2, 154. — ablecken 2, 162 = abblitzen (vielleicht ab-blecken, Nbnf. zu abblicken, abblucken Ss. 2, 42). — abläppern, einem Geld s. Adelung s. v. läppern.

Ablass-predig Stumpf, Schweiz. Chronik 1606 p. 752b; segen (Riemer über Goethe 1, 475) u. ä. m. — Ablauschung J. Paul, Katzenb. 2, 115.

Ablehnungsschreiben Prutz, Felix (1851) 1, 320, wie Ablehnung (Lessing 12, 372), das doch J. Grimm selbst in der mir eben zu Händen kommenden Vorrede Sp. XL. verwendet.

Ableitung, —sbuchstabe Stalder 2, 466; -sform 471; -skanal Goltz 3, 412. Die spanischen Fliegen etwan zu Ableitungs-Schmerzen auflegt. J. Paul, Katzenb. (1809) 1, p. IV.

Ableser Nahum 2, 3.

Offenherzig sein und sich zu Vor- und Abliebe bekennen und nicht mit Unparteilichkeit prahlen. Riemer l. l. 1, 455.

ab-lotsen, luren, lotzen, lötzeln, lüsterlen Nbnf. zu ablauschen und ablauern. Stalder 2, 179 u. 181; ebenso auch ab-lauren z. B. Nicolai*) 2, 36: Dann blieb er stehn, den Vorgang abzulauren. — Ablosung Dorfgesch. 1, 12.

ab-lumpen, lümpelen, sich, Stalder 2, 184; ab-lunzen, lünzeln 185. — Abmagerung Makamen 1, 91. — Abmahnung Goethe 21, 16.

Abmang Stalder 2, 195; ab-mängeln, mäkeln; märten, märzeln; marren Stalder 2, 196 u. 198; abniggeln Stalder 2, 239.

Vor unsern vernünftig-abgeklärten, verhältnissmäßig religiös abgenüchterten Blicken und Sinnen. Goltz 1, 224 f. 252.

Doch soll dabei von den Taxatoren... keineswegs... auf die Beschaffenheit des Bodens oder auf andere Abnützungen gesehen werden. Erbvergl. §. 20. [und hier wird kaum gesagt abnützung Gr. Sp. 82.]

abpariren Schlegel's Shakesp. 9, 139; abpassiren Scheibler's Kochb. 1853. 1 p. 4; abpeinigen Börne 2, 243; Abprägung Mitscherl. II, 2, 323.

Einen Abputzer geben aus dem Salzfass Uli 134, vgl. Sie hätte schon manchmal den Mädchen abgeputzt 95; putzte dem Sünder ab 225; und Ausputzer.

abquirlen Scheibler 1, 15.

Abraxas Lessing 11, 220; Goethe 4, 3; 4; 84; Ss. 2, 59.

Das Abreis oder der Schössling Hess 1, 181.

Abreiser, ig, ung von dem ebenfalls fehlenden abreisen = abmahnen Stalder 2, 269.

abribsen (vgl. abriebeln Gr. 90 u. ab-wribbeln) Stalder 272. — Abrichtung Möser 3, 66.

ab-roden Stalder 2, 282; abrösten (Mehl in Butter) Scheibler 2, 110; rugeln Stalder 2, 289. Die Russkohle... russt ... stark ab. Quietmeyer, deutsches Leseb. 1853. 2, p. 89.

Mein Absagen Goethe 40, 275. — absammeln Lenz 3, 169. — Absatzweg Dorfgesch. 454. — absäugen = —ln (ab-laktiren) Hess 180. — abschamauchen Stalder 2, 307. — Abschätzung Uli 313; 317. — abscheinig Stalder 2, 312.

Ich abscheue dergleichen abrogante Phantasmen. Schlegel's Shakesp. 9, 157. Augen, die dich abscheun. Herder 8, 204.

Abschieds-bewegung (Mügge, Voigt v. Silt 2, 24); empfehlung Goethe 25, 139; fest Lenau 1, 274; 60; gedanke A. Ruge, der Novellist 127; gefälligkeit J. Paul, Katzenb. 2, 85; geschenk Makamen 1, 78; gunstbezeugung Schlegel's Shakesp. 9, 167; hand Auerbach (Unterh. am häusl. Herd 494); hauch Goethe 9, 371; karte 19, 99; lehre Mügge l. l. 2, 211; lieb(chen) Prutz, Engelchen 3, 49; rede Rabener Satiren (1755)

---

*) Vermischte Ged. von Herrn Ludw. Heinr. Nicolai. 1778—84. 9 Bde.

1, 140; schmaus Gervinus 2, 72; Thümmel 3, 145; trauer Goltz 1, 80; weh Ruge l. l. 8; wein Uhland 251. — Dies Abschiednehmen von Liebe, Glaube u. s. w. Goltz 1, 16. — Zu der ungenügenden Erklärung von Abschiedsbrief halte man Thümmel 4, 65.

abschlabbig Stalder 2, 320. — abschloten s. Adelung s. v. Schlot. — abschmarotzen Stalder 2, 307 [als Erklärung des obigen abschamauchen].

abschmerzen; Abschmerzung Goltz 1, 70. — abgebüßt und abgeschmollt Goltz 1, 37.

ab-schnäfelen Stalder 2, 338; schnözen, schnäuzen 344 und 341; schrämpfen 349; schreißen 351; schüfelen 353; schürpfen 355; schützig 356; schweinen, rn 362. — Abschreibfeder J. Paul Freiheitsb. 45. Eine Konstitution... die ein paar Dutzend listige Advokaten und Professoren ihm abschwindelten und abtrotzten. Mügge, Voigt v. Silt 1, 172.

abschwitzen Scheibler 1, 11. (vgl. das ebenfalls fehlende: Braten aufschwitzen u. s. w.)

Absegelung J. Möser 1, 209. — abserbeln Stalder 2, 371. — Absetzungsscene Gervinus 2, 168. — Absichtendichter Herder, Gott 121. — Absingung Lessing 12, 58.

absocken wie abstiefeln (das ebenfalls fehlt); absöndern Stalder 2, 406 unter Strang; Absonderlichkeiten Mühlbach, Friedr. d. Gr. 2, 70; Absorptionsvermögen Kosmos 1, 341; Abspiegelung 34; Gervinus 1, 108.

Heu oder Erbsen... abladen (abstaaken) Goltz 1, 361.

Abstandsreihe Kosmos 1, 96. — Absteigequartier Lessing 12, 290. — Im Zimmer auf- und abzustelzen Goltz 2, 306.

abgestielte Kirschen Scheibler 1, 366.

Hier streicheln und schmeicheln wir den Musen und Engeln ihre Geheimnisse ab Goltz 3, 107.

Abstreif-stange Mitscherl. II, 2, 114; —ung Börne 3, 112.

Abstumpfung Goethe 40, 192; Gervinus 1, 187; 2, 132.

Abstutz Stalder 2, 417; abstutzig 403.

absuckeln s. Grimm s. v. absäugeln.

abtändeln Platen 3, 167.

abtasten (mit den Fingern) Goltz 1, 84.

abtelligen Stalder 1, 275. — abtheidigen Stalder 1, 256.

Abtheil Lessing 11, 618. — Abthier Herzog Karl August bei Merck 1, 211.

Äbtin Kretzschmer, Volkslieder 2, 105. (Nebenbei erwähnen wir das apolog. Sprichw.: Wir sind alle gebrechlich, sagte jene Äbtissin und ging mit einem Kinde. Lessing 11, 688.) Das Äbtchen. Das Äbtlein; äbtisch Frisch 1, 5.

abtisch = von Tisch Lessing 11, 618. — Abtödtung —slehre Heine über Börne 286.

abtöffeln Stalder 1, 256.

abtönen, Abtönung Kosm. 2, 82. — Abtragung Makamen 1, 210. — Abtretungs-schein Börne 4, 35.

ab-trohlen, troseln Stalder 1, 308; 309.

abtrümpfen Uli 161.

Abtrünnigkeit Möser 4, 302; Mügge, Voigt v. Silt 1, 98; Heine über Börne 268.

abüben, sich. — Wie übt sich das in unserm Busen auf und ab! Goethe 9, 326.

abverirren, sich, Platen 3, 176.

Verwiesen jede Sorge ab und zur Ruhe Goltz 1, 91.

abvisiren Ramler's Fabellese 3, 40.

Der prächtige, lang abgewachsene, pappelschlanke.. Jüngling Goltz 1, 248; ein fabelhaft abgewachsener und uniformirter Tambourmajor 3, 10. — Abwägung J. Paul, Katzenb. 2, 221.

abwällen Scheibler 1, 174; 226. — Abwehrstein Reithard 355. — Abweichungs-kurve; linie Kosmos 2, 320; 1, 189. — Abweidung Stalder 1, 301. — abwohnen, Abwohnung, —srecht F. W. Boccius Repertorium der in ꝛc. Mecklenburg-Strelitz geltenden Verordnungen (1827) p. 1; p. 66.

abwollen Sömmering bei Merck 1, 448. — abzänzeln Stalder 2, 464. — Abzeichner J. Paul, Ästhetik 1, 116.

Man zerarbeitet, wenn man nur dieses thut, diese Gefühle so leicht zu einer Gefühllosigkeit und Empfindelei ab Runge 2, 6. — Abzeug Stalder 2, 469. — Abzirkler, Eppendorff's Plinius (1543) 25.

Abzugsgeld Erbvergl. §. 350. — abzügig Stalder 2, 481.

Abzweckung Eschenburg über Shakespeare 1787 p. 550 u. f. Adelung s. v. Gebefall.

Wenn wir hier zunächst mit dem Nachtragen aufhören, so geschieht dies, weil wir schon im Bisherigen im Zusammenhalt mit unsern beiden Brochüren zur Genüge bewiesen zu haben glauben, daß

das Wörterbuch der Gebrüder Grimm auf eine auch nur annähernd erschöpfende **Vollständigkeit** des reichen Sprachschatzes in keinerlei Weise Anspruch machen kann.

Nur dies sollen unsre Nachträge beweisen, welche auf Vollständigkeit durchaus keinen Anspruch machen. Wollten wir aber auch nur unsere unvollständige Nachlese zu den bisherigen 6 Lieferungen abdrucken lassen und zwar nur Wörter, zu denen wir einen Beleg beibringen können, so würden wir damit eine Menge von Bogen füllen müssen.

Ehe wir nun zu einem zweiten Punkt, den ungenauen und falschen Erklärungen im Gr.'schen Wörterb., übergehen, müssen wir erklären, daß wir auch hier der Kürze halber das Meiste unterdrücken und uns auf verhältnißmäßig wenige Beispiele beschränken. Namentlich würde es zu unzähligen Wiederholungen Anlaß geben, wenn wir bei allen einzelnen Wörtern die fehlenden Bed. nachtragen wollten, die eben ein für allemal durch eine Bem. an gehöriger Stelle sich hätten abfertigen lassen. S. z. B. über sich [auch: ein Pferd] abackern; sich abbalgen, abbellen u. s. w. Sanders 1, 45; über die Komp. mit an 1, 83; über die mit auf und aus 2, 176 und 217. — Den größten Theil der beiden letzten Lieferungen Sp. 1205—1680 von BEABSICHTIGEN — BESTRAFEN nehmen Komp. mit Be ein, darunter z. B. gleich im Anfang: bealben, veste alba induere, mit einem Beleg aus Fischart's Gargantua: schön bestolet, bealbet, bekaselt. Sp. 1680 finden wir wieder bestolen, stola induere, aber bekaseln sucht man vergebens sowohl unter BEC— als auch unter BEK—. S. Abe-

lung unter Casel. Dergl. begegnet öfter, z. B. fehlt aufprahlen, wodurch die Gr. doch aufschnarchen erklären; ferner bekräutert, obgleich in dem Zitat aus J. H. Voss unter Bergkrümme vorkommt grünbekräuterte Thäler, u. Sp. 451 sagen z. B. die Gr.

ANSCHUSTERN, sich anbiedern (was sp. 294 fehlt) ohne freilich für eins oder für das andere eine Erklärung oder einen Beleg beizubringen, s. z. B. Riemer, Mittheilungen über Goethe (1841) 1, 403: Freilich ein Johann-Falkischer verhängnissvoller Händedruck oder ein Jean-Paulisches Anbiedern mit Kuss und Umarmung wäre ihm apprehensiv gewesen u. ä. m. Aber abgesehen davon, wohin würde die Aufnahme aller solcher ins Unendliche zu bildenden Wörter führen? S. Ss. 1, 16 ff. und 2, 70 ff. über die bei den Gr. nahe 30 Spalten einnehmenden Komposs. mit All (er, es) wie allanflammend u. s. f., allerentgegengesetztest, erbärmlichst u. s. f. Alles-fresser, leugner u. s. w., wobei aber gerade Wörter fehlen wie: allfällige Erkundigungen einziehen, Uli 289; — der kluge Allermann [in der spätern Ausg. Larvemann], Der alle Bürger hasst und alle küssen kann. Haller 113; allje Rückert, Erbauliches rc. 2, 86. u. s. w. — M. s. ferner Artikel wie Sp. 1211: bebestien, aequare bestiis [?!]. F. Zu welcher Gattung von Thieren gehörst Du? E. Ich will Dich bebestien. Gotter 3, 505. — Sp. 1222 bebeinen; 1245 beexcellenzen; Sp. 1263 beflachsen; Sp. 1264 beflegeln u. s. f. Vgl. Sp. 1203, 4: „Kühn erzeugt die heutige Sprache [nur diese?!] aus Substantiven [nicht auch aus andern Wörtern?] mit dem Präfix be spöttische Verba zur Rüge falscher Anmaßung und im Wortspiel [?!] u. s. w.“ — Dgl. Verba, die durchaus nicht bloß aus Subst. gebildet werden (s. bebeinen und Sätze wie: Er will? ich will ihn bewillen. — „Liebe Tante!“ Ich werde Dich belieben. — „Aber wenn . . .“ Wart! ich werde Dich beabern und bewennen u. s. f.), eignen nicht bloß unsrer heutigen Sprache, wenn auch vielleicht Belege dieses nach Adelung „nur in der niedrigen Sprechart stattfindenden“ Gebrauches aus der älteren Schriftsprache nicht beizubringen sind. Dieser Gebrauch ist vielmehr in den german. Sprachen tief begründet und dafür giebt einen bedeutsamen Beweis Shakespeare's Henry V. (Act 4, Sc. 4): Master Fer! I'll fer him, and firk him, and ferret him, wozu der dolmetschende Knabe, der dies französisch ausdrücken soll, bemerkt, dass er im Franz. keine entsprechenden Ausdrücke kenne. M. vgl. ferner Richard II. (Act 2, Sc. 3): My gracious uncle! — Tut! tut! Grace me no grace and uncle me no uncle! — Henry IV. (I. Act 1, Sc. 3 extr.): And „gentle Henry Percy“ — and „kind cousin“ — Oh the devil take such cozeners u. s. f., ferner Macaulay's History of England (Tauchnitzer Ausg.) 3, 313: I [am] for the Prince of Orange . . . We will prince you. und oft. Man s. Stellen wie im Anfang von Gay's Beggar-Opera: All professions berogue one another. . . . The lawyer be-knaves the divine u. s. w. ferner Bürger 356b: Nun was ist denn da. . . . zu heut, heut, heuten? — Wohin aber führt konsequent die Einzel-Aufführung solcher Verba, die sich eben von jedem Wort der Sprache ohne Ausnahme bilden lassen? Oder wären z. B. beabern, beprinzen, beoheimen, beonkeln u. s. f. nicht ebenso wohl zur Aufnahme berechtigt als die von den Gr. aufgeführten? Aber sehen wir jetzt von diesen Verbis ab! Bekanntlich kann man aus fast allen konkreten Subst. Verba mit be und ent bilden, von denen jene ausdrücken: mit etwas versehen, diese: etwas entziehen, fortnehmen, wie wir oben schon gehabt: bealben, bekaseln, bestolen. Die Gr. führen nun nicht bloß auf bekleiden (Gegens. entkleiden), sondern auch noch speziell: behauben, behemden, behosen, behuten [in dem Beleg steht freilich behüten], bepantoffeln, bepelzen, berocken, besocken, beschuhen, bestiefeln u. s. f. Warum fehlen aber bemützen, benachtmützen, bejacken, benachtjacken, bekamisolen, bekamaschen, bemanschetten, beleibrocken, beholzschuhen, behandschuhen, das z. B. Auerbach (neues Leben 1, 225) braucht, bemanteln (Makamen 1, 203) u. s. f. Sind ferner die bei den Gr. aufgeführten beaschen, beästen [Mühlpfordt, Leichengd. 382 hat übrigens ohne Umlaut: beasten], beachselzucken, bebauchen, bebäumen, bebeckelhauben u. s. f. Beerbfolgung [ohne beerbfolgen], bekopfschütteln, bemaulkorben, beohrfeigen u. s. w. zur Aufnahme berechtigter als tausend andre z. B. beangelden, behandgelden, benaserümpfen, benasenstübern, beohrringen u. s. f. oder beabschieden. Glück 6, 420 §. 525; Beerbtheilen, — ung Möser 3, 221; 259; 347. — 4, 322; 334. bekomplimentiren Goethe 20, 220; Goltz 3, 116 und Grimm Sp. 1203. 2) — beattentaten Glassbrenner's Reineke 80, bemilitärt und bepalastet 14, bespioniren 145, beprachten 262, berechten = mit Rechten versehen 102 (der Adel war nicht sehr berechtet. Das Wort heißt also nicht bloß impetere aliquem jure, wie die Gr. erklären); [Hochgebirge], die sich . . . zu gigantischen, begletscherten Pyramiden . . . aufschwingen. T. v. Tschudi (s. Körner, prakt. Schulm. 1854 p. 119); mit . . . beruneter Junge. Mohnike Frithjofssage (1842) p. 13. — Die immer bemäßigte und ernstere Tante. Goltz 3, 232. — Am hart befellten Unterhalse. Nicolai 4, 81. — beflaggt. Gottschall, d. Göttin 98 u. s. w. Warum fehlen ferner neben bebellen (s. Glassbrenner 235; Ramler's Fabell. 2, 318); bebelfern, (s. Klotz großes lat.-deutsches Lex. s. v. collatrare), bebaffen, bebäffen, bebäfzen, bebauzen (Ss. 2, 180), bemeckern (Bürger 370b)? warum beächzen, bebaken u. s. w., die Hoffm. in seinem Wörterb. hat? warum beaasen u. s. w.? warum begeistigen Kosmos 2, 313 als Nbnf. zu begeisten, -rn? warum bebalsamiren Platen 3, 178 neben balsamen und bebalsamen (Mühlpfordt Hochz. 19), warum begreisen (s. Lessing 5, 92), da doch die Gr. unter begrauen, freilich plattd. auf das oft auch hochd. gehörte Sprichw. hindeuten: Worin einer begreist, darin begraut er auch? Warum fehlt bebrüllen Ruge l. l. 181; behofmeistern 402; belobigen 185? warum Belober Riemer l. l. 1, 339? warum neben belieben das Subst. Belieb, das doch Logau hat (s. Lessing 5, 308), ebenso Belehr (Daumer's Hafis 1, 56), Beleuchter (= Erklärer. Thümmel 5, 196); Bestatter Lenau Ged. 2, 28; Bereder Mohnike l. l. 39. — Warum soll bekrallen bloß heißen ungulis laedere;

benageln clavis munire? s. z. B. Goltz 3, 470: ein Schlag der furchtbar bekrallten Tatze; 465 zwischen den dicken, braunen und gehörig „benagelten" Fingern? — (s. auch bekränken „später — nach Lohenstein — veraltend und durch einfaches kränken vertreten", als ob nicht z. B. Rückert, morgenl. Sagen und Geschichten (1837) 2, 73 schriebe: Herr! ein Bekränkter. Und wer ist der Dich bekränkt?) — Indem wir es an diesen leicht zu mehrenden Fragen bewenden lassen, gehen wir zu einem andern Punkte über.

Ungenügende und falsche Erklärungen im Grimm'schen Wörterbuche,

wobei wir gelegentlich auch noch manches ad I Gehörige und einiges Grammatische bemerken. Fehlende Wörter werden wie bisher durch † bezeichnet, kleinere Mängel übergangen.

Der Herr Rittmeister . . . ist so wie auf der Drechselbank abgedreht [torquendo avellere?!] und wie gemalt. Goltz 2, 297.

Nach unten muss alles Licht mehr abgedämpft sein. Runge 2, 37 [„in Dampf aufsteigen machen; auch vollends dämpfen: die Aepfel sind schon abgedämpft." Gr.].

Abdruck = Abdrücker. Mitscherl. II, 2, 318 s. auch Möser 3, 244; Kosm. 2, 223 u. ä. m.).

† Die Abdunstung (Transpiration) besteht eigentlich in dem Trocknen des saftigen Laubes bis zu einem gewissen Grade u. s. w. Heß 1, 184.

Abend, Gen. Abends, ungew. Abendes, Voss in der Luise (s. Wackernagel 2, 913 Z. 31): Hell umsäumt vom Glanze des Abendes oder des Vollmonds; ferner Ss. 1, 49 ff; Lessing 11, 653: Gewinnen ist der — (la veille de) von Verlieren. — ib. 636. — (Des Abends Heiliger verbannt die Morgenländer, Haller 76. — s. ferner Schiller 3, 418; Möser 1, 165; Kosmos 1, p. V; 61 u. o. Goethe 9, 361.) — Von den Komp. (s. o.) erwähnen wir hier nur:

„Abendfeuer, n. Sonnenuntergang."

Also nicht auch z. B. Sie lauschten beim hellen Abendfeuer der Mährchenerzählerin. —

„Abendseite, die gegen Westen gelegene Seite eines Berges, Hauses."

Also nicht auch einer Stadt, z. B. Fallmerayer Fragmente aus dem Orient (1845) 1, 124: Die Abendseite von Trapezunt; 79: Besonders prachtvoll ist die Schlucht auf der Abendseite.

„Abendgast, m. Gast der bald abgehn muss." s. z. B. J. Paul, Katzenb. 1, 24: Aber der Doctor, dem die Aussicht auf einen Abendgast nicht heiter vorkam, schnitt es ab . . . „Sic Vale!" u. s. w. — Schlimm freilich, dass wir dgl. Belege aufzuführen genöthigt sind; der Leser ersieht aber aus diesen wenigen Proben, wie eigentlich die Gr.'schen Erklärungen (?!) beschaffen sind. — Ueber Abendwunsch (sera congratulatio) s. Frisch 1, 4 a. — Bei Abendglut und röthe sucht der Nachschlagende gewiss außer dem Genus auch eine Bem. über den Plur., zumal z. B. Hoffmann beide Wörter als „o. Mh." (d. h. ohne Mehrheit) aufführt. Der vortreffliche Adelung sagt freilich dagegen: Der Plur. die Abendröthen ist wenig gebräuchlich, kommt aber doch zuweilen bei den Naturlehrern und Dichtern vor. — S. Abendgluthen z. B. Dorfgesch. 306; Kinkel Ged. 206; Abendröthen Wackern. 2, 1337 Z. 37; Geibel Ged. 51. vgl. p. 275 Morgenröthen und Mohnike Frithj. 5: Ich kenne Wangen, wann sie blühen | Zugleich zwei Morgenröthen glühen; und Klopstock — die beiden Musen —: Glühende, Siegswerthe Röthen überströmten | Flammend die Wang' u. ä. m. — Auch Abendstern bezeichnet Hoffmann „o. Mh.", und doch sagt Tiedge 2, 38: Es werden Morgen blühn und Abendsterne blicken; ferner Dingelstedt:

Als des Jahres Abendsterne,
Wenn Natur zur Rüste geht,
Grüß ich dich vor Allem gerne,
Mein geliebtes Asternbeet.

Ebenso vermisst man bei Abendland (für dessen Bed. man vgl. Tiedge 2, 60: von jenen Hügeln | Stieg der Tag ins Abendland hinab; 93: Ein helleres Morgenland ging mir dort unter, ein dunkleres Abendland hebt sich empor; 97: Sei gegrüßt mein Abendland; s. auch 127 Abendwelt und Morgenthal; 51 und 182 Abendthal) jede Bem. über den Plur. und doch kann man mit Recht hier Stellen verlangen, wie Kosmos 2, 51: Gefühle, die dem klassischen Alterthume in den Abendlanden einen unverlöschbaren Glanz gegeben; dagegen p. 80: aus dem griechischen Orient nach den Abendländern und dem Norden. s. auch p. 183; p. 288; Rückert morgenl. Sagen 1, 70 u. ö. — Freilich wird die nöthige Bem. bei einer Unmasse Komp. sich wiederholen müssen z. B. Morgen-, Alpen-, Gebirgs-, Flach-land u. s. f., aber das beweist eben deutlich, wie viel vorzüglicher und wie sehr in dem Bau der deutschen Sprache begründet die Behandlung der Komp. unter dem Grundworte ist. Das Nähere über diese Doppelformen gehört unter EN. s. auch Ä. — Man beachte auch den Gebrauch von Abendland wie ein nom. propr. ohne Artikel. Nicolai 7, 80: ein Held in Abendland; 142, 153: Ritter Abendlands; 143: Herr Rittersmann aus Abendland; doch 163: Es seien aus dem Abendland | Vier Ritter ꝛc.; vgl. 173: ein Paar aus Morgenland; 4, 152 u. o.

Aber, sonnig, s. Ss. 1, 54. — Hier bemerken wir nur das etymolog. Quidproquo: „Wahrscheinlich ist das österr. ein Obers, für Milchrahm, ein äberez, wegen Aehnlichkeit des Milchschaums mit schmelzendem Schnee."

S. dagegen Adelung unter Ober. Anm.: „Im Oesterr. bedeutet das Obers, eigentlich das Oberste, den Milchrahm, die Sahne"! —

Abergläubig, Apostelg. 17, 22 (δεισιδαίμων).

„Abersinnig, obstinatus, hartnäckig", s. Stalder 1, 85, der es erklärt: „wahnsinnig, unsinnig", vgl. Schlegel's Shakesp. 9, 157: machet mich fast gallenerbittert, ja abersinnig, to make frantic, lunatic. —

„Abermal gleichviel mit Aberziel" (scopus). — = Mutmaal Frisch 1, 5a, vgl. Grimm 405 Anmal. — Frisch hat auch noch † Aber-that, knoblauch.

Die vom Grummet abgeernteten Wiesen. Goltz 3, 335, s. 263.

Der Ignaz, der mich bis zur Post abgefahren hat. Goltz, 2, 62. Der gebahnte Steg, der abgefahrne Weg. Makamen 2, 153.

„Abfahrt, abitus, die Fahrt von einem Ort, aus dem

Leben." — Das Pflaster aufzuheben und eine sanfte Ab- und Auffahrt zu veranstalten. Goethe 20, 231.

Abfall. Die Neigung oder der — der amerikanischen Llanos. Humb. 1, 48; s. 66. — Auf beiden Abfällen des Himalaya. Kosm. 1, 44; 45 u. o. — Den Abfall der gemeinen Ehre. Möser 1, 199, s. 204. (Abfall des Wassers. Glück 10, 126; selbst der kleine — eines Mühlwassers. Goethe 26, 127.)

Wie Kühe und Pferde herauskommen [auf den Hof], wenn sie durch Unglück abfallen. Möser 3, 354. — Ein Schiff fällt ab 1) vom Winde .... 2) von dem Striche, den man steuert ... Soltau; Mügge Voigt v. Silt 2, 214: luvte auf Silt zu und fiel dann ab, um in die Tiefe zu kommen. —

[Birke], von deren Rinde wirklich er diese Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. J. Paul, Katzenb. 1, 119. — Vgl. abdrücken, nämlich die mit Kreide geschriebenen Worte durch Andrücken auf's Tuch übertragen; und 2, 125: Wann ich ... alle die Flecken ... gleichsam als stigmata übertrage und abfärbe.

Und muthlos tret' ich in das Zelt, So daß mich jeder auch für abgefertigt hält. Nicolai 7, 117. Abfertigungen Riemer 1, 338. (Hoffmann o. Mh.) — Zur Abfindung ihrer Schulden. Thümmel 2, 112.

abflehen = abbitten Herder 8, 336.

Bin ich und meine Tochter (Theoda) abgeflogen. J. Paul, Katzenb. 1, 7 (vgl. ausfliegen), s. auch 2, 139. —

„Abfreien, sich, liberare se." Nun hat's Dir ein Andrer abgefreiet [das Mädchen]. Gerhard Wila (1828) 1, 258 v. 101.

„Abfüttern ... der Knecht hat schon abgefüttert, dem Vieh das letzte Futter gereicht, was gegen Nacht geschieht." So?! s. Campe!! und ferner z. B. Goltz 2, 24: Ich lasse über Mittag abfüttern, damit mir Thiere und Menschen nicht von Kräften kommen; 1, 42: die Pferde brauchten etwa drei Stunden zur Abfütterung, somit mussten ihre Verpfleger um 1 oder 2 Uhr [Morgens] von ihrem Lager aufgestört werden. — Nebenbei wollen wir die Form ohne Umlaut bemerken: Pferde, welche abgefuttert und wohlgemuth, gleichsam zum Nachtisch, ein duftiges Heu aus der Raufe zogen. 1, 159. — Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren, ... gab Katzenberger das Zeichen des Abschieds [nach Mittag]. J. Paul, Katzenb. 1, 50. —

Abgehende [beiläufige] Bemerkungen. Auerb. 2, 101. — Wie Niobe geklagt bei ihrer Kinder Grab, So nahe geht die Treu der theuern Mutter ab. Weichmann 2, 188.

So hölzern und ledern, so abgegorben. Goltz 1, 327, s. Adelung s. v. gärben Anm.

† abgieren, (s. o.) Soltau.

„Abgunst, f., invidia, Missgunst, Neid."
S. dagegen Lessing 11, 652: „Die Abnahme, die Entziehung der Gunst, an deren Stelle das Gegentheil noch nicht eingetreten sein darf, dessen Dasein das Wort Missgunst andeutet. Die verschiedenen Staffeln wären also Gunst, Abgunst, Missgunst, Neid u. s. f."

„Abhaaren .... den Gärbern auch trans. die Haut abhaaren," s. J. Paul, Katzenb. 1, 129: dem der Kopf kaum anders zu waschen ist, als durch Abreißen oder Abhaaren desselben u. ä. m.

„Abhärtung, induratio." — Hier war, wie bei ähnlichen Abstraktis, von dem Plur. zu sprechen. Hoffmann hat wieder sein beliebtes o. Mh. — Um so mehr waren Stellen beizubringen wie Goethe 40, 402: eine eigene und methodische Folge von Abhärtungen, Uebungen und Fertigkeiten (s. u.).

abhauen, s. Stalder 2, 25. — Die Hühneraugen — Uli 68; Brot haue dir selbsten ab. 110.

Abhilfe (Abhülfe) „remedium, was Abhelfung, aber besser." Besser? (s. o.) So hingestellt ist die Bem. kaum mehr als eine Redensart, statt der man, da Hoffmann auch hier wieder „o. Mh." beifügt, gewiss lieber Stellen sieht, wie: Jeder Nothstand ... führt ... auch seine natürlichsten und einfachsten Abhilfen mit sich. Goltz 1, 92; s. auch 2, 179.

„abhold, offensus, stärker als unhold."
S. dagegen Lessing 11, 642: „etwas weniger als unhold." Vgl. 651. Es bedarf wohl kaum eines Wortes, daß auch hier Lessing wieder unbedingt Recht hat. Man s. z. B. auch Frisch 1, 463b.: „abhold, adj. nicht günstig sein. — Eine Unholde wird für eine Hexe gebraucht" u. s. f. S. Goethe 1, 180; Schiller's Wallenstein (1800) 2, 231: Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter | Den Strahlen Deines Sterns; dagegen Kosm. 2, 79: Die arabeskenartigen Kompositionen, denen der strenge Vitruvius abhold war; Platen 4, 69: von Gelehrten bewohnt, die aber dem Griechischen abhold.

Den Aufweisungen [† das Wort fehlt Sp. 775] abhorchen = Gehör schenken. Uli 75. Soll ich mit ihm von der Sache reden, so ihm abhorchen von Weitem? 315 [weniger als: ihn aushorchen, = auf den Busch klopfen].

„Abirrung, f., den Astronomen das Abirren des Lichts oder der Firsterne, die Aberration."
Was erfährt der Nachschlagende aus dieser s. g. Erklärung?! Und kommt das Wort wirklich nur bei Astronomen vor?! Die Abirrung des Lebens von der Quelle einfacher Natürlichkeit. Gervinus 2, 419. Die Bahn der — verlassen 310; Goethe 33, 42 u. s. w.

abkappen s. Soltau; ferner Recht 85; die kurze hastig abgekappte Satzbildung. Auerbach, Schrift und Volk 211.

Daß erst durch diese Ausscheidung das Kunstgebilde des arab. Dichters sich vor meinen Blicken abklärte. Makamen I, p. V.

Der Onkel eröffnete den Tanz .... ich klatschte den Onkel ab. Goltz 3, 185 (um mit seiner Dame zu tanzen); ferner intr. Lenau 2, 11: Doch wie geprallt an eine Felsenscheibe, | So klatscht die Kugel ab von seinem Leibe. —

abkneifen s. Soltau.

[Stellen und Beweise, welche] von einer andern Abkunft sind. Hagedorn 1, p. XXXV.

Ein naher Berg wird abgekürzt. Nicolai 1, 41.

Elisi küsste ihn nun nach Herzenslust ab. Uli 239. — Ich würde heute meine Großmutter beim Kopfe kriegen und abküssen. Goltz 1, 350; 2, 13; 367; J. Paul, Katzenb. 1, 74: Daß er ... ein gefallnes Kindchen aufhebt und abküsst, [Gr. nur: „sich abküssen"]. — Namentlich aber auch: Der Bruder .... küsste dem Onkel die Verzeihung ab. Goltz 2, 29.

Weil die allgemeine Erbitterung sich auf ihn abgeladen.

Gervinus 2, 151. — Ablader, der Kaufmann oder Faktor, welcher Waaren in ein Schiff oder auf eine Fuhr verladen lässt. Soltau. — † An den Orten der Abladung. Möser 1, 16.

„Ablagerung f., das Ablagern." S. Mitscherlich II, 2, 181: Zinnseifen, so nennt man diese Ablagerungen. — 302: in Ablagerungen, welche zu den neuesten Bildungen der Erdoberfläche gehören. — Steinkohlenablagerungen. Kosmos 1, 266 u. ä. m.

Die Minute der Ankunft und des Ablaufs. Möser 3, 158. Vor dem Winde ablaufen. Soltau 2. — Durch die niedrigsten Gebote und jüdisches Ab- und Zulaufen. G. 9, 275. — Die abgelaufenen Bohnen. Scheibler 1, 181; 188; 207; 7. u. o. — Nicolai 1, 183: Dass dir's ist abgeloffen so (vgl. G. 3, 27.).

Ach, Du warst in abgelebten Zeiten | Meine Schwester oder meine Frau. Goethe an Fr. v. Stein 1, 25.

Ableger (von Bienen) Lenz 3, 338; — machen Börne 5, 341. — Das ist dieser Napoleon nicht, sondern ein Ablegerchen mit des Vaters diabolischem Talent. Goltz 2, 434. So ein Ablegerchen von einer Pfarrerstochter zu Taubenheim. 3, 65.

Ablehnen etwas, meist von sich, — doch auch von Andern z. B. Nicolai 2, 12: Es sei der Ritter Pflicht, | Von schwachen Schönen | Verläumdungen und Unrecht abzulehnen.

Ableiter = Seitenruthe, Nebenzweig der Rebe. Kecht 12; 13 No. 6.

Ablenkung wieder ohne Bem. über den Plur., der z. B. sich findet Gervinus 2, 307; Auerbach, neues Leben 3, 53 u. s. w., ebenso Ablösung. S. den Plur. Goethe 28, 81; 40, 217.

ablernen aus. Gervinus 1, 358. — O ich hab' dir's schon abgelernt [dein Wesen abgemerkt]. Goethe 9, 324.

Ein wenig geregnet, eben genug, dass der Staub... vom Hofe abgelöscht worden war. Goltz 2, 158.

Ein Füllen angebunden... Löset es ab. Ev. Marc. 11, 2 ff.

Der Mondschein mattete sich, aus dieser Seelenferne geschauet, zu einem zweiten zärtern ab. J. Paul, Katzenb. 1, 108. — Nur ein paar abgemattete Echos. Goltz 1, 69. — † Mit den Ausnüchterungen, den Abmattungen [Hoffmann, „o Mh."] 254. —

„Abnarben... in der Landwirthschaft die Heide abnarben, abmähen; den Mist von der Heide abnarben. Möser p. Ph. 1, 345."

Die zitirte Stelle ist wahrscheinlich bei uns 1, 346: Hier muss er ihn [den Mist] von der Haide erst mühsam abnarben. Vgl. 3, 214: Die ganze Mark ist beinahe abgenarbet und wenn wir dem Plaggenmähen nicht steuren, so ꝛc. — Der Ausdruck wird aber erst klar, wenn er unter Narbe, narben behandelt wird. — „Narbe f., Außenseite eines Dinges, doch nur in besonderen Fällen. So wird das Aeußerste der Oberhaut am Leder, der Kruste am Brot, der Oberfläche des Rasens oder Erdereichs Narbe genannt." Stalder 2, 231. — S. Möser 2, 128: Ochse, Einwohner und Pferd kröpelten das ganze Jahr auf der umliegenden großen Heide herum, um die dürre Narbe davon ab und in die Viehställe zu fahren. — Vgl. 2, 192; 3, 214 ff.; 1, 109; 221; 213; 301; 246. — Aus 3, 214 entlehnen wir hier die Anm. Segende: „Das Instrument, womit die Plaggen oder Rasen, die man in den Haideländern, wo keine Brach zurückgehalten wird, so viel zum Dünger braucht, gehauen werden. — S. auch Adelung unter Sense (Segeb) und Plaggen.

Was in der Dämmerung geschehen konnte, geschahe nicht bei Lichte und die Arbeit war danach abgepasst. Möser 1, 126. — passte ich der Sache ab. Uli 211, wie die Schweizersprache überhaupt den Dat. oft so statt des Acc. verwendet, s. oben abputzen u. ä. m.

Abplattungen (Hoffm. „o. Mh.") Kosmos 1, 100.

Schalen..., in welchen die verschiedenen Mischungen abgeraucht werden sollten. Goethe 21, 158.

Die Grundsätze, woraus jeder für sich abreiset (ausgeht) Möser 2, 212; = abmahnen Stalder 2, 269.

Das reißt gar nicht ab = nimmt gar kein Ende. Die Redensart ist ursprünglich hergenommen von einem (aufzuwickelnden) Faden. — Diese.... ohne Abreißen [= unaufhörlich] in die Wochen kommenden Werkeltagsweiber. Goltz 2, 345. — Ohne Abreißen wurden nun Fragen in Fragen und Antworten in Antworten gestopft 376; 3, 151 u. o.

Und ritt eine Meile nach der andern ab. Makamen 2, 144.

Absagebrief ist nicht immer ein „Fehdebrief." S. Gervinus 2, 394: Wie entschlossen dieser Absagebrief lautet [vorher ist derselbe, Shakespeare's 87 Sonnett, ein „Scheidebrief und Lebewohl" genannt] = Brief der Entsagung, des Aufgebens. Vgl. Goethe 40, 275: Mein Absagen der alten, mein Annehmen der neuen Lehre.

„Absäugen, ablactare, ein Kind entwöhnen."
S. Stalder 1, 222, wo es in der Erklärung von abbrechen, Vieh — heißt: Vieh absäugen u. s. w.; ferner Heß 1, 180 = absäugeln.

So ein Füllen... das schafft [arbeitet] sich ab. Dorfgesch. 454. — Wenn er mit dem Geiger abschaffen musste. Uli 30 [= abrechnen, zusammenrechnen; bezahlen]. — Es sei angespannt, abgeschafft. 267 [die Zeche berichtigt]; — klaubte es [das Päckchen mit Geld] auf und wollte abschaffen. 367. S. Stalder 2, 306. —

Die abgeschälte [nackte, kahle], geschmolzene Felsenklippe Salamis. Fallmerayer 1, 230. Ein Stück, welches... die verschiedenen Schichten des Stoffes eben wie die Chronik nach einander abschält. Gervinus 1, 210. —

Vom schönen Werk abzuschauen. Lenau 2, 203. = das Auge abzuwenden.

„Abscheren... Dem Ritter schar er auch das Haar ab mit einer Scheeren. Galmy 293. Heute schlechter: schor ab.

Schlechter?!! D. h. doch wohl nur: „Leider! will die lebendige Sprache sich nicht den todten Regeln der Grammatiker bequemen und in ihr „System" einpferchen lassen!" — Bei an- und aufscheren fehlt jede Bem. über die Konjug.; bei bescheren steht: „praet. beschor für beschar." Vgl. übrigens 2 Samuel 10, 4; 1 Chron. 20, 4; Richter 16, 17 u. 19. — Die erwähnte Ausg. v. J. 1541 hat in der ersten Stelle: vnd beschur jnen den

Bart halb; in der zweiten: vnd beschore sie; in den beiden letzten den Conj. beschörest; abschöre. —

Abscheid (s. o.) Stalder 2, 311. — Sein Zeitalter und er scheiden sich feindlich ab. Platen 2, 166. Wir wollen uns abscheiden von den Barbaren. Schlegel's Shakesp. 9, 159. — Abschied = Freibrief Möser 1, 334; = richterliche Entscheidung. Rabener Satiren 3, 56; = Altentheil Schütze 1, 24.

Von innen werden drauf die Riegel abgeschoben. Nicolai 7, 181.

„Abschlachten, mactare, dahinschlachten, ursprünglich wohl von dem Halse, von der Kehle schlagen, jetzt fast eins mit schlachten u. s. f."

Was für Leser setzen die Gr. voraus, wenn sie bis zum Ekel Erklärungen wiederholen, wie: dem Missethäter das Haupt vom Rumpf, die Hand vom Arm, den Finger von der Hand abschlagen u. s. f. Sind für denkende Leser dergleichen Zusätze, mit denen eine Unmasse Raum verschwendet ist, wirklich nothwendig?! — Was heißt ferner, abschlachten sei jetzt fast eins mit schlachten? Ist es eben nicht ganz eins, dann den feinen Unterschied anzugeben, scheint Pflicht des Lexikographen, die zu erfüllen allerdings schwieriger sein mag, als Erklärungen, wie die eben angedeuteten. Adelung erwähnt doch wenigstens die Bed.

2) Das jährliche Schlachten des Mastviehs vollenden. Wir haben bereits abgeschlachtet. Daher die Abschlachtung.

Aber auch sonst liegt in abschlachten 1) die Vollendung, das gänzliche Abthun durch das Schlachten (s. Ab.) z. B. Ein geschlachtetes Huhn läuft manchmal noch eine ganze Strecke. Hier könnte man natürlich abgeschlachtet nicht anwenden. Daher verbindet man auch mit abschlachten 2) den Nebenbegriff eines größern Thieres, dessen Leben schwieriger abzuthun ist. Ein Täubchen wird geschlachtet, ein Schwein abgeschlachtet (doch s. auch Nr. 3.). Und da das Leben eines größeren Thieres sich augenfälliger gegen den Tod sträubt, so tritt bei abschlachten der Begriff der Grausamkeit entschiedener hervor, der bei schlachten oft ganz zurücktritt (doch s. z. B. Psalm 37, 14; Klagel. Jer. 2, 21.). — Außerdem bezieht sich abschlachten oft auch auf eine Menge z. B.: Die rohen Soldaten haben unschuldige Kinder und wehrlose Weiber und Greise abgeschlachtet (gemordet); dagegen von einer Person oder von einzelnen gilt schlachten z. B. 1 Moses 22, 10: [Abraham] fassete das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete (S. Jesajas 57, 5 und vgl. unten Nr. 3.). — Goethe 13, 17: Er [Atreus] scheint gelassen, | Gleichgültig und versöhnt und lockt den Bruder | Mit seinen beiden Söhnen in das Reich | Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie | Und setzt die ekle, schaudervolle Speise | Dem Vater... vor; vgl. 34, 164; 2 Kön. 25, 7 u. ä. m. — Ferner 3) drückt ab (s. d.) wie in vielen ähnlichen Kompositis aus: Sachen fertig machen, um sie zum nachherigen Gebrauch in Bereitschaft zu haben. So z. B. wird eine Suppe gekocht; Fische dagegen, die mit einer Senfsauce zu Tische kommen sollen, vorher abgekocht. Und so heißt denn auch abschlachten = zum nachherigen Verbrauch schlachten. Der Fleischer z. B., der ein Schwein zum Verkauf abkehlt, schlachtet es, in Wirthschaften dagegen, wo es auf verschiedene Art weiter verbraucht wird, wird ein Schwein abgeschlachtet.

Wir haben heut nach altem Brauch
Ein Schweinchen abgeschlachtet. Uhland 89.

Aus diesem Grunde gilt auch das Simplex für kleinere Thiere, da diese nicht zu einem spätern Gebrauch aufbewahrt werden, ebenso auch von Opferthieren oder von geopferten Menschen (wie 1 Mose 22, 10; Jesaj. 57, 5.). — So könnte z. B. in folgender Stelle aus Hagedorn 2, 11:

Wie aber kannst du [König David] nun . . .
Des Herrn Gebot verschmähn, ihn und sein Wort verachten
Und den Hethiter dir mit fremdem Schwerte schlachten?

das Komp. nicht stehen, während es z. B. Robinson 2, 29 von Kannibalen ganz richtig heißt: Das Fleisch ihrer abgeschlachteten Brüder zu verzehren, — wie überhaupt das Komp. überall nicht anwendbar ist, wo der Begriff nicht der Bed. des Ab (s. d.) entspricht, namentlich also nicht schlachten allgemein, ohne Objekt oder mit dem Obj. Fleisch u. s. w. z. B. wie im Franz. Ce boucher ne tue qu'une fois la semaine, — tue de meilleure viande que tel autre u. s. w. Dieser Schlachter schlachtet wöchentlich nur einmal, schlachtet besseres Fleisch. Was für Fleisch hat er geschlachtet? Hammelfleisch. — Fleisch..., das ich für meine Scheerer geschlachtet habe. 1 Sam. 25, 11. — Und wir, die mit verschwenderischer Hand | Das Fleisch der Rinder dir geschlachtet. Schiller 1, 171 (= geopfert s. o.). — M. s. z. B. noch folgende Stellen, die das Simplex enthalten: 1 Mose 37, 31; 2 Mose 22, 1; 3 Mose 1, 5; 11; 1 Sam. 28, 24; Sprüche 9, 2; Ezechiel 34, 3; 39, 17. — Apost. 8, 32.

„Abschlag, m. decussio, was abgeschlagen wird; forstmännisch: der Abschlag an gefällten Bäumen, Tannenabschlag, Eichenabschlag."

Nicht bloß forstmännisch, z. B. zum Ausschmelzen der Erze, welche weniger Antimon enthalten, des Abschlags u. s. f. Mitscherlich II, 2, 471. — † Abschlagwisch Frisch 2, 188. c.

„Und helft mir mit sechs Dölpeln (Geldstücken) nur;
Morgen schlagt mir sie wieder ab. Ayrer 23 b. Morgen mögt ihr sie mir wieder abnehmen." —

Vielmehr wohl rechnet sie mir ab! — M. vgl.: Mit den binnen den adeligen Gütern.... belegenen oder damit vermengten Pfarr- und übrigen geistlichen Aeckern.... soll es solchergestalt gehalten werden, dass, was davon bishero nicht steuerpflichtig gewesen,.... auch künftig der Ritterschaft nicht zur Last gereichen, vielmehr nach geschehener Vermessung, bei Ausrechnung des steurbaren Hufenstandes abgeschlagen werden soll. Erbvgl. §. 12. M. halte dazu im Franz. z. B. rabattre, ferner: die Kosten auf die Waare schlagen; einen Ueberschlag, Kostenanschlag machen u. s. w. — S. Adelung:

Abschlagen... bedeutete ehedem auch abziehen, abkürzen z. B. dez lones abslahen u. s. f.,

wo er auch als noch üblich aufführt: eine Münze abschlagen (abwürdigen), das Brot — = den Preis desselben heruntersetzen. — Für das entsprechende Neutr., z. B. das Getreide schlägt ab, entscheidet Adelung sich für das Hilfsverb. haben mit der Bem., dass Oberd. auch sein anwenden. Die Gr. (s. o. abblühen) halten

bgl. wohl für unnöthig, sie sagen bloß: „Die Waare schlägt ab, ist abgeschlagen." — S. dagegen z. B. Uli 83: Der Flachs hatte eher ab- als aufgeschlagen (s. Adelung s. v. aufschlagen). — M. s. noch z. B. Sp. 1668, 6): „Diese Belege zeigen im Präter. ist; man sagt aber heute beides: er ist oder hat mit Ehren bestanden." — Warum geben die Gr. denn nun 10 ziemlich nichtssagende Belege für dies bestehen, von denen die ersten 7 aus Luther über das Hilfsverb. nicht entscheiden, ebenso wie der nachfolgende aus Lessing, so dass also nur je 1 aus Schiller und aus Goethe für sein übrig bleiben? Warum gar keine für das Hilfsverb. haben? Wer sähe dafür nicht lieber z. B.

Dieses Mädchen ist hier sehr wohl bestanden und hat ein herrliches Zeugniss davongetragen. Goethe 21, 3. — Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben schlecht bestanden. 9, 90. —

An dem maßlosen Häufen von nichts beweisenden Zitaten, während andererseits die nothwendigsten Belege fehlen, krankt die Grimm'sche Arbeit ganz besonders. Die unkrautartig wuchernden Zitate ersticken und ertödten alle Uebersichtlichkeit, so z. B. wenn unter Aber nahe an 100 (!!) Zitate gegeben sind. Wie sich das Zitatenwirrwarr in Artikeln gestaltet, die — meist ohne alle logische Begründung — in mehrere Rubriken getheilt sind, — das sehe der geneigte Leser in dem Gr.'schen Wörterbuch selbst, indem er einen der längeren Artikel durchzulesen versuche. — Ich hab's nicht über mich gewinnen können, einen solchen herzusetzen. (M. s. Sanders 1, 40 ff.; 2, 20—31.) — M. s. z. B. Sp. 103 unter abschlagen die Zitate für: das (sein) Wasser abschlagen. Füglich hätten einige davon wegbleiben oder wenigstens mit andern vertauscht werden können wie: Ja, sie wollen uns niemals keinen Nachttopf geben und da schlagen wir's in den Kamin ab. Schlegel's Shakesp. (Heinr. IV., 2. 1.) — Im Brauer, den kost' ich durch und durch und schlage seine Schelmerei in seinen eignen Rinnstein ab. Regis, Shakespeare-Almanach (1836) p. 217. — Wie es mit der Richtigkeit folgender Behauptung steht:

„Gangbar ist heute nur: den Angriff, den Sturm auf die Burg (besser von der Burg) abschlagen, dagegen den Feind zurückschlagen"

beurtheile man nach Gervinus Shakespeare (Anno **1849!!**) 2, 185: Ein tapferer Feind im Norden ist abgeschlagen. — Dass doch so viele im Diktatoren-Ton ausgesprochene Behauptungen der Gr. so grund- und haltlos sind! Zugleich erlauben wir uns die bescheidene Anfrage, **Warum** ist: den Sturm **von** der Burg abschlagen „besser" als: den Sturm auf die B. abschlagen? Bis wir die Gründe erfahren, meinen wir, dass in der letztern Wendung ganz gut und richtig auf die Burg von Sturm abhängt, während in der erstern von der Burg vom Verb. regiert wird. Gewöhnlich wird nun allerdings ein Sturm auf die Burg auch von der Burg zurückgeschlagen; aber wie würden die Gr. nach ihrer Weise folgenden Satz „verbessern?": Wir hören, dass der Sturm auf die Burg von den Belagerten trotz ihrer geringen Zahl abgeschlagen worden. — Dass unter abschlägig (—lich) die Bed. auf Abschlag fehlt, obgleich die Gr. selbst erklären: Abschlagszahlung, Zahlung auf Abschlag, abschlägige, erwähnen wir nur nebenbei, wie wir überhaupt sehr Vieles übergehen müssen.

Sie legen sich über den Herrentisch | Und schmausen Braten ab und Fisch. (Schwab) Echtermeyer 442.

Bei Abschoss, tributum [?! — Frisch 2, 221 b. hat jus detractionis!], haben die Grimm keinen Beleg! S. Möser 2, 196; 4, 330; Glück 8, 480. — Unter Abschrift vermissen wir ein Zitat wie: Der wird die sehr genaue Abschrift [Entlehnung] des Textes selbst an Stellen gewahren, wo er sie am wenigsten vermuthet hätte. Gerv. 1, 210. — Ich .. hörte ... den völligen Verlauf der Sache, Schrieb ihn in diese Blätter ab. Nicolai 7, 71.

„Abschwärzen ... trans. schwarz machen."

Nicht auch dem Intr. = „die schwarze Farbe fahren lassen" entsprechend?! Othello, dem im Gedränge die Hälfte des Gesichtes abgeschwärzt worden, zeigte eine rothe und eine afrikanische Wange. Börne 4, 174 (s. Ss. 1, 47 u. Ab).

Bei zahmen Bienenstöcken kann man leicht beobachten, dass das Volk ... erst eine gewisse Richtung nimmt und dann ... abschwenkt. Lenz 3, 333. Schwenkt ab zum Tannenwalde. Reithard 345.

„abseiten de latere, von Seiten, wegen, mit folgendem Gen., im Kanzleistil." s. A. W. Schlegel's Ged. 1, 104: Wo Blansche-flur im Schatten saß abseiten; Gutzk. über Goethe 1836 p. 104: Nichts steht abseiten; F. Lewald l. l. 33: abseiten stehend u. ä. m.

Absenden. S. Schiller 1, 165: Send' ich von oben her ... ein Ungewitter ab (= herab).

Absetzen (Sp. 117) nicht bloß unpers.: „es wird Schläge absetzen von den Händen" u. s. w., sondern auch passiv: Auch manche Schmähung ward mit abgesetzt. Böttger's Byr. 4, 180.

[Man] sah sie hier und dort ... absitzen Uli 303 (sich niedersetzen). Uli war aufgestanden und wollte gehen; aber die Base sagte: Sitz ab und hör. 325. s. 327. u. ö.

Sich absondern s. Goethe 19, 363: keine Scheidung, aber eine stille Uebereinkunft sich abzusondern; ferner an Fr. v. Stein 1, 213.

Absteuer [Sp. 343 erklärt tributum, wie oben Abschoss, s. auch Möser 4, 216; 221; 224; 343] Abgütung, Abfindung, Berathung, Bestattung, Versorgung, Absonderung. Möser 4, 222; Glück 2, 452.

Abspannung, f. relaxatio [Hoffm. „o. Mh."]. Ueberreizt durch die An- und Abspannungen. Gervinus 2, 40. — 2) = Abspänstigmachen. Adelung.

Abspielen refl. Riemer 1, 371; 446; 2, 583.

Er lasse sich noch lange nicht absprengen (= abweisen) Uli 345.

Verdiente den Lebensabbruch und Abspruch. Makamen 2, 187.

Abstand im Plur. Humboldt 1, 312; 313; Kosmos 2, 333; Fallmerayer 1, 233. — Dem Bruder wurde ein sehr annehmbarer Abstand für seine Pachtwirthschaft geboten. Goltz 3, 32.

abstauben trans.: Und staubte die bunten Federbüsche ab. Thümmel 1, 61.

Das Blei und den Stein lässt man, indem man absticht,

in den eisernen Tiegel fließen. Mitscherlich II, 2, 257; s. 82. — Goethe 31, 283.

Aus seinem Amt abstellen (= absetzen). Auerbach 3, 195; 218. Ihr stellt (bestellt) das Jagen ab. Goethe 9, 147.

„Absteuern, navem solvere, das Schiff vom Lande absteuern." Et voilà tout! — S. Möser 4, 243: wenn sie noch nicht abgesteuert worden; eine abgesteuerte Tochter. (vgl. oben Absonderung). — Der listige Diener steuerte den Gläubiger ab.

Abstich. 4 Belege vom Sg., keiner vom Plur. — Hoffmann, der einige Bed. mehr anführt, hat wieder sein beliebtes o Mh. — Man kann sich, wenn man anfängt zu zeichnen, nur durch grobe und feine Striche, durch grelle Abstiche ausdrücken. Runge 2, 32. — Daß die Abstiche gar nicht bemerkt ... werden. Möser 3, 18. u. ä. m. — In einigen Gegenden macht man mehrere Abstiche [beim Schmelzen des Bleis]. Mitscherl. II. 2, 257.

Der schöne Schlittenweg, das abgestimmte Geläute. Goltz 1, 339. — Ein für Liebesmysterien nicht eben abgestimmter Bruder 2, 22.

Bat ihn mich zu begleiten, doch das wies er ab; oder mein Kamel mit mir zu beschreiten, doch das stieß er ab. Makamen 2, 45.

Bei abstrafen 4 Belege mit persönl. Acc. — warum nicht einer, wie Uhland 491: einen Mord —.

Adieu, liebe Frau, ich streiche gleich ab. G. an Fr. v. Stein 1, 125.

Abstricken mit 33 (!!) Belegen für eine Bed.! Es fehlt nicht bloß: eine Schuld durch Stricken tilgen, sondern z. B. auch: einen Roman abstricken (Auerb. 1, 73), ihn strickend zu Ende lesen.

Absüßen, sich. J. Paul, Ästhetik 1, 179.

† Abtheil = Appanage. Lessing 11, 618; über die Abtheilung der Kinder. Glück 2, 452. Doch könne man weit langen damit, wenn man abzutheilen (sich einzurichten) wüßte. Uli 80. —

Unter abthun wäre viel nachzutragen, z. B. aus einem Amsterdamer Handelsbericht (31. Mai 1853): Aus erster Hand wurden ca. 8000 B. roher Java von $6\frac{3}{4}$ à $7\frac{3}{4}$ fl. und eine segelnde Ladung roher Arracan wahrscheinlich zu 6 fl. N. C. abgethan u. o.

Eugen suchte ihm [dem Rehbock] den Wind abzutödten. Auerbach 3, 41. — Sein Kapital auf diese Weise abtödten zu lassen. Möser 2, 106. — Jährliche Abtödtung 4, 327.

„Abträglich, nocivus, Abtrag thuend" mit einem Beleg. Das Wort bedeutet aber auch wie abtragen = eintragen, Abtrag = Ertrag (Stalder 1, 294) gerade das Gegentheil. Seine Zeit nützlich und abträglich [= einträglich] gebrauchen. Uli 25. Vgl. 24: Es trägt nichts ab, was hilft mir das ꝛc.; 65: Manches wäre unterwegs geblieben, was nichts abträgt; 67: Das zu Hause Herumsitzen trage doch hell nichts ab; 74; 86; 112; 114; 119; 122; 143; 302; 314; 338. — Er überschlug die Hauskosten, dann den Abtrag aus Feld, Wald und Stall. 253. —

Die Hirten waren... mit dem Vieh abgetrieben. G. an Fr. v. St. 1, 258. Eine abgetretene Henne. Makamen 2, 154.

Sp. 145. „Fichte, Kr. d. Offenb. 239 schreibt abgeurthelt." Nur Fichte?!! — Die Sache durch einen Abschied sofort abgeurthelt werden möge. Erbvergl. §. 369. — Goltz 3, 110: abgeurtelt und abgethan; Auerb. 3, 175 u. o.

Durch Gutesthun... eine Sünde abverdienen. Eckermann, Gespr. mit Goethe 1, 356.

Den Barbier abzuwerfen [der beim Würfeln die höchsten Augen geworfen]. Möser 2, 233.

„Abwesen... später und heute entschieden durch Abwesenheit verdrängt." Die Gr. kennen auch nur die Bed. absentia. — Ins Abwesen (= herunter) kommen. Auerb. 2, 137.

Stahlgrau abgewitterte Kornspeicher. Goltz 3, 90. Diese Bed. haben die Gr. auch in einem Beispiel, obgleich ihre lat. Uebersetzung bloß detonare giebt. Es fehlt die Bed. = etwas durch den Geruch ausfindig machen. — Unter abwettern findet sich — nebenbei gesagt — ein debacbari st. debacchari; dem detonare entspricht ferner wohl der Infin. abgewittern, vgl. Sp. 622. den aus dem Part. aufgebirgt gefolgerten Infin. aufbirgen (?). Uebrigens schreibt z. B. auch Goethe 12, 126: das hier Emporgebürgte.

Oft den Sieg ihm abzuzielen. Herder 8, 180.

„Abzweigen, sich." Auch nicht reflexiv. Wie andere Seelen von ihrer Mutterseele abgezweigt worden. Goltz 1, 85. — Wie ... die Seele Seelen abzweigen... kann. 3, 382. — eine frei abgezweigte, selbständig weiter wurzelnde und wachsende Racenmasse. 420. —

Man wird begreiflich finden, wenn wir für das Folgende uns kürzer fassen. —

Da holt' ich vor Ueberraschung tief Ach. Makamen 1, 207. — Man jubelt, applaudirt, man bravo't, ach't. Görner, Gustchen v. Sandkrug 10.

Traube sehr groß mit Achseln (Ästen od. Nebentrauben). Kecht 89.

† Achselständige Blüthe, axillaris — u. viele Komp. wie Achseln-knochen J. Paul, Katzenb. 1, 114; kitzel Ästhetik 1, 163; klopfen Börne, Menzel (1848) 3.

† Achsen-stellung Kosmos 1, 98; drehung 145; 2, 140; verhältniss 1, 176; gebilde Heff 1, 179 u. s. f. s. Frisch 1, 7^a.

† Die goldene Acht. Papilio Hyale Linn. Acht-figur, strahl. Goethe 40, 408; 412 u. s. w.

Besser in der Acht als in der Hacht (Haft). Lessing 11, 686. S. auch 637, wie auch über achten. Nicht etwa um von ihm geachtet, sondern nur beachtet zu werden. Goethe 21, 80. Auf den Tochtermann achteten sie sich nicht viel. Uli 314 (s. 113; 301). Ohn' alles Bedenken und Achten. Kretzschmer Volksl. 2, 630. — † achtsamlich Frisch 1, 8^a. † achtungerzwingend. Gervinus 2, 315 u. ä. m. — Sp. 165: „der aber wenig Acht auf ihn hatte. Goethe 18, 242. Statt der Präp. auf früher der Genitiv;" — als ob es nicht noch bei Uhland 455 hieße: der nehme des Geläutes Acht. vgl. Ss. 1, 62.

„Achtel ... in der Musik die einmal geschwänzte Note oder der achte Theil eines Takts." Im $^4/_4$ Takt freilich; aber auch im $^3/_4$ Takt u. s. f.? — Warum werden von Komp. aufgenommen z. B. Achteck und nicht — Achtfeit; achthundert und nicht — achttausend; achtpfündig und nicht — achtlöthig; Achtelsthaler und nicht — Achtelgroschen, Achtelglas (Prutz Felix 1, 8), warum acht-jährig, stündig, tägig und nicht — achtmonatlich, achtwöchentlich? warum Achttheil und nicht — achttheilig; achtfüßig und weder —

achtfußig (8′ lang) noch Achtfuß Sepia octopodia Lenz 3, 119? Warum nicht achtmännige Blumen (octandri)? Achttageuhr Goltz 1, 42 u. s. w.? Warum wird Achter bloß erklärt: „octo numis constans, octo grossis valens moneta, sächs. Achtpfenniger; den Jägern ein Achtender.“ s. z. B. F. W. Hackländer, Namenlose Geschichten (1851) 1, 90: Trinkt einmal, alte Frau, es ist ein vorzüglicher Achter. (aber 95: hieb euch mit der Peitsche einen Achter in die Luft, dass man ihn nachher noch deutlich sehen konnte); vgl. auch Adelung unter EN: ein Achter, Mitglied einer Gesellschaft von 8 Personen. — Freilich kommen wir auch hier wieder darauf zurück, dass die ganze Anordnungsweise der Komposs. nicht die rechte ist. Weiß man eben ein für allemal, dass alle Komp. unter dem Grundwort zu suchen sind, so wird es vollkommen genügen, dass unter Eck beispielsweise Dreieck, Viereck u. s. w. Vieleck erwähnt sind; kein Vernünftiger wird nun noch z. B. Achteck, Achtzehneck, Achtundzwanzigeck u. s. f. besonders aufgeführt verlangen können.

Auf jeden Ächz. Reithard 437; es ächzten Männer sich zu Tod. Platen 4, 159.

Von Acker (Plur. ohne Umlaut Makamen 2, 156) fehlen eine Menge Komp. Ss. 1, 24; 2, 65; ferner z. B. Acker-arbeit Möser 2, 149; bestellung 114; 1, 220; gespann 2, 129; wagen 4, 342; Äckerzahl 1, 172; Acker-geld Sprichwörter 27, 26; boden Goethe 23, 2; 31, 172; fahren Auerbach 2, 340; fläche 1, 204. Dorfgsch. 490; Ackerbau-chemie Auerbach 1, 133; 3, 96; leben 3, 367; schule 3, 95; schüler 3, 293; baugeräthschaft Glück 19, 215; grenzstein 10, 457; verständig Erbvgl. §. 25; koppel 16; schaden 83; pflug Quietmeyer l. l. 4. [die Gr. haben nur pflügung]; schnecke Lenz 3, 123; nachtschnecke. Sam. Schilling Naturgesch. 140, um viele botan. Namen hier zu übergehen; erde Heff 1, 25 [die Gr. selbst erklären: Ackerkrume f. lockere Ackererde]; vertheilung Becker's Weltgeschichte (1828) 3, 173 u. s. f. Ackerung Goltz 2, 7. — Der Art. ackern enthält fast nur, dass dafür früher ären galt; s. z. B. Goethe 33, 175 geackerter Boden; Reithard 321: Mit der ist nicht zu ackern u. s. w. — Fehlende Komp. von Adam z. B. Adamsnatur Goltz 1, 365; seele 116; sohn 157 u. a. m.; von Adel: Adels-sache Möser 1, 210; freiheit 238; fähig, —keit 4, 252; 253; probe J. Paul, Katzenb. 1, 166; ansehen Gervinus 2, 332; regiment 1, 212; privilegium 213; siegel Auerbach 3, 78; welt Prutz, Felix 1, 88; kette Börne 3, 11; verfassung 5, 383; mäßig Erbvergl. §. 361; heer Reithard 174; himmel 165; wesen 94; zeichen Schlegel's Shakesp. 9, 287. (Ss. 2, 66.) — In andern Fällen waren Doppelformen zu bemerken z. B. Adels- und Adelbrief Möser 1, 293; 3, 117. — Ueber adé s. Lessing 11, 637; † adés Platen 3, 172. S. Goethe an Fr. v. Stein 1, 17: Noch einen Adieu.

Der Art. Sp. 178: „Adelung, m. vir nobilis, ahd. adalunc,
und gangbarer Mannsname, der wohlklingende Eigenname eines Mannes, der voraus durch sein Wörterbuch ein hohes Verdienst um unsere Sprache sich errungen hat.“

ist jedenfalls im Wörterb. ungehörig, ebenso wie Sp. 1215:

„Bechtermünze, f. [?], Name eines Buchdruckers zu Eltwil u. s. f.“

u. Sp. 282 die Bem. „Amtmännin, f., uxor praefecti. Unsere sel. Mutter (der sel. Vater war hessischer Amtmann zu Steinau an der Straße, † 10. Jan. 1796) hieß beim Volk nur die Frammtmännin d. i. Fer oder Frau Amtmännin.“

Dergleichen Pietätsäußerungen stehen hier am falschen Platz; viel eher erwartet man z. B. unter dem letzten Wort die Bem., dass auch ohne Umlaut vorkommt Amtmannin, z. B. Rabener 3, 57. (s. Goethe 7, 118 zu der Frau Amtmann gehen). Und die Grimm hätten in ihrem Wörterb. gegen den trotz mancher beschränkten und beschränkenden Ansicht hochverdienten Altmeister Adelung nach so manchen verkleinernden Ausfällen eine passendere Pietät geübt, wenn sie an seinen klaren, bestimmten Erklärungen, seiner logischen Anordnung, seinem weisen Maßhalten in den Belegen u. s. w. sich ein Muster genommen hätten. Und nach andern Stellen zu urtheilen kann es den Gr. mit ihrer jetzt so zur Schau getragenen Pietät gegen Adelung nicht eben allzu ernst sein; man möchte fast meinen, es sei nur eine Verherrlichung — — berühmter Wörterbuchverfasser. Sp. 1048 liest man z. B.: „Falsch also ist Adelung's Annahme, Arthelm sei der hintere, dicke Theil (das Auge) der Art, in welchem der Stiel befestigt werde.“ — Das ist eben nicht der Ton ehrfurchtsvoller Pietät; aber wenn Adelung irrt, nur immerhin das Kind beim rechten Namen genannt! Ich wenigstens werde das nicht missbilligen; doch nun lese man bei Adelung:

1. Der Helm, des —es, pl. die —e, ein Stiel, besonders ein langer Stiel, derjenige Theil eines Werkzeuges, woran man dasselbe hält und handhabet; doch nur noch in einigen Fällen. Im gem. Leben ist der Stiel einer Art oder eines Beiles besonders unter dem Namen eines Helmes bekannt, dagegen im Bergbau alle Stiele oder Hefte der Berggezähe diesen Namen führen u. s. w.

und man wird gestehen, dass es mehr als Impietät ist, einem „hochverdienten“ Mann Fadaisen anzudichten, — um sie nachher vornehm als falsch widerlegen zu können!

Sp. 178—181. Ader und Komp., darunter fehlend z. B. Ader-flügler Lenz 3, 291 (3te Ausg.); pilz (Phlebia) Heff 597; gefäß 123; los (avenium), gerüst u. a. botan. Kunstwörter, ebenso anatom., s. z. B. auch Adernklappe J. Paul, Katzenb. 1, 142. Wer einen will zu Ader lassen, der muss ihn auch verbinden können. Lessing 11, 684. Die Gr. erwähnen nur: zur Ader lassen; es fehlt außerdem: die A.; Ader lassen — Schlegel's Shakesp. 9, 149; die A. öffnen Möser 1, 84; schlagen Goltz 1, 57; zur A. schlagen. Gr. s. abzapfen; eine A. aufschlagen. (Gr. Sp. 723, 7.) Das kommt ihm (ihn) an, wie dem (den) Bauer(n) das Aderlassen d. h. urplötzlich, ohne Grund. Von dem Pl. v. Aderlass ist gar nicht die Rede; Adelung verzeichnet nur Aderlässe (s. z. B. Böttger's Byron 12, 231); ohne Umlaut heißt es (Uli 207): Der Vater sollte es ihm vorschießen; erhielt es aber nie wieder. Irgend einer dieser Aderlasse [man beachte die bei den Gr. fehlende Bed. = Geldschneiderei] ging allemal vor. — Ueber die Sing.-Form Aderlässe z. B. auch Stalder 1, 169 s. Adelung.

Adler. Sprichw. s. Adelung; doppelter —, eine Sorte zusammenkrystallisirter Kupfer- und Eisenvitriol. Mitscherlich II, 2, 195. Fehlende Komp. wie Adler-baum, Aquilaria, Heſſ 481, farn Pteris 551; geist Börne 2, 303; kühne Wolfg. Müller, Rheinfahrt 280; mäßig Ramler Fabell. 1, 225; nasig Ruge l. l. 106; schnelle Uhland 448; schwinge Mohnike l. l. 40; 107; fänge J. Paul, Katzenb. 1, 146. — Makamen 2, 16: Dein Bürge, dein Adler [der dich adelt], und † Betitler.

Affe. Adelung erwähnt die oberd. Form: der Affen, wozu der Gen. des Affens gehört. So schreibt z. B. Lenz 3, p. 113: Das Aas eines jungen Affens (in der dritten Ausg. 1852 steht Affen). M. vgl. Anerbe, über dessen Gen. die Gr. gleichfalls schweigen: in des Anerbens bloßer Verwaltung. Möser 3, 319; der Theil des Anerben 326; eines Zeugens 1, 217; des Heldens Fallmerayer 1, 132 u. ä. m. Sonst fehlt z. B. Zu so einem Affen von Vater (vgl. Affenliebe). Lessing 12, 497. Teufel und Pfaffen, des Herrgotts Affen. Hebe dich... aus dem Schwarm so vieler verdienstlosen Affen Möser 1, 5; alle Affen du bon ton 41; ein Affe des Hofes 134; Verlegenheit einer knicksenden Äffin 133. — So ein Affengeschlecht als wir Menschen sind. Thümmel 4, 17 u. s. w. Schon hieraus ließe sich schließen, daſſ die Behauptung der Grimm falsch ist, das Simpler äffen komme nicht in der Bed. ridicule imitari vor; s. o. die widerlegenden Beweisstellen aus Möser, Platen, Böttger. — Ferner s. Hagedorn 2, 198. — Die Affen zur Hölle führen. Gervinus 1, 250 (Shakesp. Taming of the Shrew 2, 1; Much Ado 2, 1.) — Fehlende Komp. z. B. Affen-chor Goethe 23, 304; streich bei Merck 1, 100; talent Wieland ebnd. 199; zergliederer Kosmos 2, 229; familie Humboldt 1, 328; jacke Mühlbach, Friedr. d. Gr. 2, 104; fratz Sternberg, berühmte deutsche Frauen 2, 157; ein romantischer — zagel Goltz 2, 387 (daſſ ich kein französischer — schwanz bin 2, 432); die pure nackte — natur auf 2 Beinen, 346 u. s. f. Was draußen nothwendig war, ist hier lächerliche — wirthschaft. Hackländer, namenlose Geschichten 1, 268. Nein, das ist eine — schande, eine Tölpelei, eine Dämlichkeit von mir. Goltz 3, 210. — Und dieses — volk vertheilet Lob und Spott. Nicolai 5, 186. — Wie habe ich mich nicht nach einem neuen schwachen Abdruck von Dir [Mäcen] umgesehen!... Endlich bin ich des Suchens müde geworden und will über die Affenkopien ein bitteres Lachen ausschütten (Lessing). Ss. 1, 23; 2, 67 ff. — Aeffer = Halbaffen Prosimiae, Eichelberg 76. — affochtig schwz. Stald 2, 248 = affisch (G. an Fr. v. Stein 1, 23).

Komp. mit After Ss. 1, 23; 2, 68; Stalder 1, 91; Glück 17, 311; After-philosophie Lessing 11, 69; wickelraupe, quendel, spinne u. s. f. Wir erwähnen hier nur After-theil Auerbach 1, 18; gut Möser 4, 353; mann 3, 255; 275. Die Gr. kennen nur den Plur. Afterleute! Aftersabbath Lukas 6, 1. — Scheibler 1, 191: Fülle hierauf die Karpfenhaut mit dieser Farce, sehe aber darauf, daſſ die Gestalt eines natürlichen Karpfen auch wieder herauskomme, nähe die Haut zu und lege dann diesen Afterkarpfen in eine Pfanne.

„Ah, ein gemildertes ach, nicht mehr für den Schmerz [?], nur [?!] für Freude und Staunen geltend, vielleicht oft dem franz. ah nachgeahmt, denn wo wir ah brauchen, dürfte auch ach stehen, verwöhnten [?] Ohren nur gemeiner klingen" u. s. w.

Man höre dagegen Lessing 11, 638:

„Ah! Diese Interjektion verdient auf alle Weise aus dem Franz. in's Deutsche übergenommen zu werden, weil sie sich weder durch unser ach! noch o! geben läſſt und fast der natürliche Ton bei gewissen Ausrufungen des Verdrusses und Widerwillens ist, mit welchem weder Schmerz noch Verwunderung verknüpft ist, daſſ sie dort durch ach! hier durch o! ausgedrückt werden könnte."

Gewiſſ nicht „verwöhnt" war Lessing's Ohr, aber stumpf muſſ das Ohr Derer sein, welche, jede feinere Nüance verkennend, so absprechend urtheilen.

Ah! soll nicht mehr für den Schmerz gelten, nur für Freude und Staunen gelten?!! S. z. B. Goethe 9, 306 das Ende des Clavigo: „Du begleitest ihn bis an die Grenze, und — ah!" und weiter: „Und noch diesen Bräutigamskuſſ. Ah! — (Sophie) Er stirbt." Meinen die Gr., daſſ diese Interj. hier Freude oder Staunen ausdrücke? Makamen 1, 101: Ich aber ruf' an jedem Tag | Ob meinem Jammer ah und oh. Mögen sie ferner nur probiren, in folgender Stelle Ah mit Ach! zu vertauschen: (Vansen) Willst Du einen Aufruhr erregen, wenn sie ihn gefangen nehmen? (Jetter) Ah! (Vansen) Wollt ihr eure Rippen für ihn wagen? (Soest) Eh! (Vansen, sie nachäffend) Ih! Oh! Uh! Verwundert euch durch's ganze Alphabet u. s. f. Goethe 9, 200 und andre Stellen mehr. Uebrigens liest schon die mehrerwähnte Bibelübersetzung vom J. 1541 z. B. 5 Mose 28, 67: Des morgens wirstu sagen / Ah / das ich den abend erleben möchte. Des abends wirstu sagen / Ah / das ich den morgen erleben möchte. Jerem. 4, 10: Ich aber sprach / Ah Herr Herr. — Daniel 4, 16: Ah mein Herr u. s. w., wo neuere Ausgaben dem heutigen Sprachgebrauch gemäßer ach haben. — Wir erwähnen noch das Diminutiv ahdele (gleichsam ah-chen) Dorfgesch. 325; 380.

„Aha... Wer aha ausruft, hat erwartet überrascht zu sein." Sehr unverständlich, wenn überhaupt das Richtige gemeint ist: Aha! Ausruf dessen, der etwas Erwartetes verwirklicht sieht. Nicht Ueberraschung liegt darin, sondern eine Genugthuung, eine Art Freude darüber, daſſ das Vorausgesehene wirklich geschehen ist. M. vgl. z. B. Platen 3, 96: Pernullo tritt auf, unbemerkt von Diodat: Aha, der unglückliche Liebhaber, beständig im Wald u. s. w. [etwa = Hab' ich's nicht vorhergewuſſt, daſſ ich ihm hier im Walde begegnen würde] mit p. 107. (Er zieht ein Buch aus der Tasche und fängt an zu deklamiren) In der Nacht — (Die Vorigen. Pernullo. P., ihn unterbrechend) Sind alle Kühe schwarz. — (Hegesippus) Ah, der Herr Juwelier! Hier wäre Aha! falsch; denn Heg. ist von der unvorhergesehenen Unterbrechung überrascht. — Goethe 11, 93: Aha! Du fängst schon an die Lippen abzulecken [wie von einem Leckermaul zu erwarten steht, wenn's was Gutes geben soll] u. s. w.

„Ahm (Am), f. cadus, amphora, mlat. ama, ahd. âma, ôma, mhd. âme, ôme, nnl. aam, pl. amen, altn. âma, bei uns heute meistens Ohm, doch stellen Stieler 28b und Adelung noch Ahm auf."

Die Form (vgl. Wahn, Argwohn u. ä. m.) schwankt auch heute noch je nach den verschiedenen Orten zwischen A und O. So findet sich z. B. in dem „Buch der Rechenkunst ꝛc. von Moritz Hinrichsen 1849, p. 53 bei der Vergleichung der Flüssigkeitsmaße: Baden 1 Fuder hat 10 Ohm; Braunschweig 1 Fuder hat 4 Orhoft à 1½ Ahm; Bremen 1 Fuder hat 6 Ahm oder Ohm u. s. w. Frankfurt a. M. 1 Ohm hat 20 Viertel à 4 alte Maß (Aich-Maß). Nebenbei gesagt fehlt Aichmaß wie aichen Börne 2, 122; Aichung(en) Kosmos 1, 92 u. ä. S. Frisch 1, 15 c u. 16 a. Wahrscheinlich wird man sie unter Ei finden; aber dann hätte jedenfalls wie bei Adelung bemerkt werden sollen. „Aichen mit seinen Zusammens. s. Eichen." — S. ferner Soltau:

Die Ahm am Vorder- und Hintersteven der Schiffe ein in Fuße abgetheiltes Maß, welches daselbst abgezeichnet ist, baran zu sehen, wie tief das Schiff vorn und hinten im Wasser liegt. —

und dazu das Verb. ahmen. Bei der allerdings fraglichen Ableitung des Verbums nachahmen würden wir uns für die Herleitung von Ahm, ahmen entscheiden: etwas nach der Ahm, als einem bestimmten Maße (étalon) machen. Die Gr. sagen: „im 16., 17ten Jahrh. taucht einigemal das einfache Verbum auf" — als ob nicht noch im 19ten z. B. Lenau (Ged. 1, 59) sagte:

Jedoch umsonst, daß ich dem Lied geböte,
Es will nicht ahmen leiser Lüfte Zittern.

In Joh. Dan. Wagener deutsch-span. Wörterb. lesen wir: „Ahm, f., mesura de vino... der Ahm, das Wassermaß am Schiff, los pies del timon" — (wofür nebenbei gesagt auch Ahming, m., gehört wird). Aber auch für das Weinmaß gilt nicht allein das Fem.; Frisch, bei dem es 1, 499 c. heißt: 120 Kannen machen daselbst eine Ohme [vgl. z. B. Scheller's deutsch-lat. Lex. 1789, p. 1684 Ohme od. Ahme (die)] schreibt 2, 30b: Ein Ohm ist... 32 Maß. — In dem prakt. Rechenb. von Diesterweg und Heuser (1851) findet man p. 67. 13): Die Ohm Wein; ebend. 20): Ein Wirth verzapfte in 1 Monate eine Ohm (zu 104 Maß) Bier, jede Maß zu 7½ Xr., dagegen p. 131. 63): Ein Wirth kauft ein Ohm... verkauft das Maß u. s. w. — Adelung erwähnt noch: der Ahmen.

„Ahn (An), m., Gen. Ahnen, avus" u. s. w.

Als ob nicht Schiller 1, 413 z. B. schriebe: Deines großen Ahns (Reim Ozeans); Platen 2, 246: Deines Ahns großmüthige milde Gesinnung. S. über die Deklination von Ahn(e) Ss. 1, 66; 2, 69; s. Dat. Ahn Schiller 1, 142; 173; Uhland 207; 407; Lenau 2, 29: Vom ersten Ahne zum fernsten Enkel u. s. w. Fehlende Komp. z. B. Ahn-herrntage Goethe 12, 209; mutter Wolfg. Müller l. l. 247; Ahnengruft Uhland 210; fette Böttger's Byron 6, 129; liste Mafamen 2, 222; zahl Mohnike l. l. 19 u. s. w.; warum fehlt z. B. das Adjektiv ahnenstolz (G. 2, 159) neben:

„Ahnenstolz, m., ich schwöre bei ihrem Ahnenstolze. Rabener 3, 335."

Und was ist das für ein nichtssagendes Zitat? Warum nicht lieber:

Der Ahnenstolz bezeichnet einmal den Mann ohne Verdienste, der sich lediglich auf seine hohe Geburt etwas zu gute thut; er kann aber auch von einem Mann gebraucht werden, der alle Verdienste hat, jedoch diese als ausschließliche Eigenschaften seines Standes ansieht und darauf stolz ist. Möser 4, 107.

Dass Goethe, der übrigens schon 1776 an Fr. v. Stein 1, 24 ahnungsvoll schreibt, nicht bloß bei ahndevoll (G. 2, 53; 122; 4, 26) die Form mit d in den neuern Ausgaben bewahrt hat, — s. Ss. 1, 66; 2, 68 — zeigen Stellen wie Goethe 4, 73; 111; 176; 7, 97; 30, 314. — Man beachte auch den subst. Inf. Ahnen Daumer's Hafis 1, 255: Fern meinem Ahnen, Meinem Auge weit u. s. w.

„Aehnlichkeit, f. similitudo, analogia."

Meinen die Grimm wirklich, mit einer solchen Auskunft könnte dem Nachschlagenden gedient sein?! S. Adelung u. s. f. — Hoffmann bemerkt fälschlich wie in vielen ähnlichen Fällen „o Mh." und doch findet sich der Plur. z. B. Goethe 1, 174. Aehnlichkeiten hab' ich oft gefunden; 17, 167: So suchten wir nun bei den Kindern die Aehnlichkeiten des Äußern und Innern wieder auf; 19, 355: hier [in den Karrikaturen] bestimmte Aehnlichkeiten aufsuchen. — Wieland 4, 162: Er bemerkte nun erst deutlich die Aehnlichkeiten, welche die beiden Psychen mit einander hatten; Gervinus 2, 254: Was aber alle diese Aehnlichkeiten mit Percy sogleich wieder verwischt u. s. f.

Ueberhaupt fehlt bei den Gr. oft jede Bem. über den Plur. Wir erwähnen hier nur einige Subst., bei denen Hoffmann sein beliebtes „o Mh." hat. Fehlende Wörter bezeichnet wieder ein †.

Nur bei Abbitten und Todesurtheln. J. Paul, Freiheitsb. 95.

† Mit Berechnungen und Abwägungen. Goltz 2, 281; J. Paul, Katzenb. 2, 221.

Jene abstrusen Allgemeinheiten. Goethe 23, 113.

Die ausgezeichneten Alter. Goethe 23, 110.

Einige Anblicke (vgl. Ansichten) G. an Fr. v. Stein 1, 211.

Ich gehorchte so vielen wohlgemeinten Andrängen. Goethe 23, 18.

† Anflehungen. Herder bei Merck 1, 16.

Solche Aengstlichkeiten der französischen Sprache. Börne 4, 7. Welchen Traum | Von Aengstlichkeiten schafft ihr um mich her? Goethe 10, 252; Heine über Börne 164.

Anknüpfungen. Auerbach, Schrift und Volk 141.

Bloß äußerliche Anlehnungen. Gervinus 1, 113. Auf meine kalten Zurückhaltungen und Ablehnungen seiner wärmsten Theilnahmen und Anlehnungen. Goltz 2, 290.

Annäherungen des Todes. Lessing (Wackern. 3, 2. 179. 3. 31).

Daſſ ich in der Pflanzenkunde zwei schöne Anregungen erlebte. Goethe 27, 215. Zwischen den Anregungen der alten Ader. Gervinus 2, 240.

Sonstige Instrumente und andere Anschaffungen dorthin. Goethe 27, 294. Auerbach 2, 99.

Ueberreizt durch die An- und Abspannungen von Glück und Jammer. Gervinus 2, 40. Ich vertrage auf meine alten Tage die Anspannungen noch schlechter wie die Liebeserklärungen. Goltz 1, 241.

Unter den spaßhaften... Anstachelungen. Goltz 1, 127.

Unsre gesellschaftlichen Konventionen, unsre hergebrachten Anständigkeiten. Goethe 29, 209.

† Ihre geheimen Ränke und Anstiftungen. Wieland 7, 9.

[Böse Folgen], in welche sich die Himmelskörper durch ihre gegenseitigen Anziehungen mit der Zeit stürzen müssen. Herder, Gott. 93. — Die Anziehungskräfte spielen zu lassen. Börne 4, 40. (vgl. alle †Anschauungskräfte seiner Seele. Wieland 4, 163.)

Swätoslaw hat zwar noch ganz dieselben Appetite für Byzantinisches. Fallmerayer 1, 25.

In dunkeln Aufenthalten. Uhland 180.

Plötzlich eintretende Aufheiterungen des Zodiakallichts. Kosm. 1, 148.

† Eine Reihe von Aufhetzereien. Gervinus 1, 101.

Ihre Gebühren und Aufkünfte. Möser 3, 156.

† Aufloderungen und Pulsationen. Kosm. 1, 147; 413. Die heftigen Aufloderungen der Einen und die milde Fassung der Andern. Gerv. 2, 135.

Aus offiziellen Berichten und Aufnahmen. Humb. 1, 148.

Die Aufregungen der Reise. Zwei Schwestern (ein Roman, Berl. 1853), 2, 130.

† Obwohl... die weibliche Natur und Zaghaftigkeit nach so vielen Aufreizungen einen natürlichen Tribut verlangen. Gervinus 2, 41.

Die Faltungen der Erdrinde (Aufrichtungen der Schichten). Kosm. 1, 318.

† In ihren Aufschreibungen verworren. Fallmerayer 1, 223.

Wie diese nobeln Aufsteigungen weiter heißen. Diesterweg, pädag. Jahrb. I, p. V.

† Seine Aufweisungen gegen mich. Uli 63.

Augenscheine einzunehmen. Möser 2, 208. (NB. vgl. Sanders 2, 211.)

In ihren Erbtheilungen, Ausbestattungen. Möser 2, 30.

Diejenigen zarten vollkommenen Ausbildungen. Hageborn 3, p. XXII.

An Oertern, wo üble Ausdünstungen sind. Lessing 11, 188. Rußige Ausdünstungen des Sonnenkörpers. Kosm. 1, 138. Die schädlichen — Robinson 2, 176 u. o.

Die Ausgrabungen von Herkulanum. Kosm. 2, 79. Aus den pompejanischen — 2, 130. Eine Sammlung Köstritzer — metallener Geräthe. Goethe 27, 272; 31, 374 u. o.

Es mit den Ausmalungen der Einbildungskraft zu steigern. Gervinus 2, 160.

† Wo bedeutende Ausmünzungen stattfinden. Mitscherlich II, 2, 305.

† Mit den Ausnüchterungen, den Abmattungen, dem Katzenjammer. Goltz 1, 254.

An Aussaaten von Fichten-, Kiefern- und Lärchensamen großen Schaden gethan. Lenz 3, 251.

† Ueber italienischen Ablass und Aussaugungen. Gervinus 2, 290. Den Gr. fehlt merkwürdigerweise, obgleich sie — freilich ohne Zitat — Aussaugerei aufführen, doch Aussauger z. B. Gerv. 2, 145: Günstlingen, Aussaugern und Raupen des Reichs.

† Ich verargwöhne schmuckhafte Ausschmückungen. Schlegel's Shakesp. 9, 145.

Die Ausströmungen. Kosm. 1, 107; 108; 209; 234; 27 u. o.

Vielfache Ausweichungen des Grundgesteins. Goethe 40, 239.

Die Sonne... duldet... Kein Jenseits an den himmlischen Azuren. A. W. Schlegel's Gedichte (1811) 1, 146. Ihr wölbt der Himmel voller die Azuren 313.

Wir brechen hier bei dem vorletzten Wort des Buchst. A ab; der Leser wird, auch ohne unsre Bem., wenn er die Artikel im Gr. nachschlagen will, erkennen, wie mangelhaft sie meistens — auch abgesehen von dem fehlenden Plur. — sind. Selten wird er mehr als eine höchst vage lat. Uebersetzung und einige auf's Gerathewohl gegebene Zitate finden, und wenn ja etwas mehr, so ist es, wie folgende Bem. unter

„Azur, m. hochblaue, himmelblaue Farbe, ein fremdes, erst seit dem vorigen Jahrhundert nach dem franz. azur, engl. azure gangbares Wort, den Dichtern — — — zum Reim (!!) auf nur, Spur, Flur gelegen.“

Heiliger Gott! das sind Ansichten vom Dichter! Und soll denn doch einmal der Poet nach den Reimen bemessen werden, so hätte jedes Reimlexicon den Gr. noch eine Menge Reime an die Hand geben können. Schlegel in den angeführten Stellen reimt Azuren: Naturen. S. auch Platen 1, 279; Geibel 154 Azur: Flur, fuhr u. s. w.

Doch indem wir wieder auf die Bem. der Gr. über den Plur. zurückkommen, erwähnen wir noch, daß sie Sp. 313 unter anderthalb zu einer Stelle aus Fischart: Mein Vater hätt nur einen Arm, so hab' ich anderthalben, die Notiz fügen: „Seiner Natur nach steht dies halb immer im Sing.“ —, welche eine verunglückte, freilich ganz in der Stille geführte Polemik gegen einen Mann enthält, „der voraus durch sein Wörterbuch ein hohes Verdienst um unsere Sprache sich errungen hat.“ — Adelung lehrt nämlich ganz richtig, in: anderthalb Pfund sei so gut wie in zwei Pfund das die Maßeinheit angebende Subst. im Plur., der in diesen Fällen, er meint auf oberd. Weise, mit dem Sing. gleich laute (s. u.). Daß das Subst. wirklicher Plur. ist, beweisen Wendungen wie: anderthalb Ellen, vor anderthalb (zwei) Jahren u. s. w. Und so unterscheiden sich eben wesentlich das gr. ἕβδομον ἡμιτάλαντον, τρίτον ἡμιοβόλιον von dem deutschen drittehalb Talente, siebentehalb Obolen u. s. f. — Daß anderthalb meist unflektirt bleibt, hat es mit den meisten Zahlw. gemein, doch kann es, wie andere, alleinstehend auch flektirt werden z. B. Er fährt mit Sechs(en). Geht's mit Fünf(en) nicht, so versuch's mit Sechs(en), nimm Sechs(e). Kommst du mit einem Braten nicht aus, so nimm anderthalb(en). Auf einen Schelmen anderthalb(e). Goethe 3, 9. S. Adelung s. v. Halb, wie auch über das eingeschobene t in anderthalb. Die Gr. folgen hier der Ansicht von Frisch; wir möchten jedoch in dem t nur den häufig vorkommenden euphonischen Buchst. erkennen,

wie in Kenntniss, kenntlich, öffentlich, eigentlich, wöchentlich u. s. w. Man vgl. namentlich euret-wegen, willen, halber; beiderthalb Grimm 1366, allenthalben u. s. w.

In andern Fällen wären der Form halber Bem. über den Plur. nöthig gewesen z. B. (um in der alphabet. Reihenfolge dahin zurückzukehren, wo wir stehen geblieben) gleich bei Ahorn. Die Gr. schweigen über den Plur. ganz, Adelung u. s. w. geben nur die Form Ahorne an. M. s. aber Stellen wie Kosm. 1, 298:

Unsere Kupuliferen, Ahorn und Pappeln;

Fallmerayer 1, 242: mit Ulmen, Eichen, Ahorn.

Sternberg (berühmte deutsche Frauen) 2, 150:

Schatten der prachtvollen Ahorn und Kastanien.

Eine eingehendere Behandlung, auf die wir hier verzichten müssen, hätte namentlich hervorzuheben, wie in diesem und ähnlichen Fällen die dem Sing. gleiche Pluralform dem Zusammenfassen des Einzelnen, dem Kollektivbegriff, entspricht, wozu das Hebr. u. s. f. bemerkenswerthe Analogien bietet (M. s. Grammaire Turke. Par Arthur Lumley Davids 1836. p. 20. Les nombres cardinaux ne se déclinent point et se placent avant les noms qu'ils affectent, qui, en général, sont au singulier; comme bech yûz at, "cinq cents chevaux" (cheval); bin âdem "mille hommes" (homme). Ce n'est pas seulement chez les Turks qu'existe cette irrégularité: les Hébreux, les Arabes et les Persans ont le même idiome). Außerdem gehört namentlich das Engl. hierher: a thousand horse and two thousand foot u. s. w. S. Dr. Bernh. Schmitz, engl. Gramm. 1853. p. 83 ff., wozu sich freilich noch reiche Nachträge liefern lassen z. B. aus Washington Irving, A Tour on the Prairies. Paris 1835: full of beaver; 174 after the buffalo; 179 Ringing the wild horse s. 182; alarm the elk 103; six deer or elk, two boars 106; They had hunted the deer, the bear, the elk, the buffalo, and the wild horse 242. Wir erwähnen hier nur noch als an den Pl. Ahorn sich eng anschließend Walt. Scott Rob Roy (Zwickau, Schumann) 4, 61: The thickets of alders, poplar, and birch. — Waverley 2, 65: waving with birch, young oaks, and hazels. An diesen Andeutungen müssen wir es hier genügen lassen; sie zeigen nebenbei, dass Adelung's Ansicht, der Gebrauch der mit dem Sing. gleichlautenden Pluralform für die Maßbezeichnungen (ausgenommen die Fem. auf e u. s. w.) sei ursprünglich nur oberd., wohl irrig ist. — Um auf Ahorn zurückzukommen, erwähnen wir noch die Pluralform Jes. Sirach 24, 19: Ich bin aufgewachsen, wie Ahörnen — (im Parallelismus zu: Ich bin hochgewachsen wie ein Cedern...; wie ein Cypressen...; wie ein Palmbaum...; wie die Rosenstöcke...; wie ein schöner Olebaum.)

Wir müssten sehr irren oder der Leser verzichtet für eine eingehende Behandlung der deutschen Formen in einem deutschen Wörterb. gern auf eine Menge polnischer, böhm. und andrer.

Ueber die Fremdwörter, über deren Pl. gewiss Mancher Belehrung wünscht, lässt das Gr.'sche Wörterb. fast immer im Stich z. B. Ananas (G. 7, 357) und Ananasse (J. Paul, Katzenb. 2, 282), —en; Almanach pl. —s u. —e (Schiller 1, 411; Geb. u. krit. Aufs. v. Georg Herwegh 1845. 2, 207); Aloe (s. o.); Amor (Hoffmann o. Mh.) pl. —s Goethe 32, 47; —n Matthisson (Gedichte 1821. Ausg. letzter Hand) 103; 147. Wieland 3, 130 u. s. w.

Aber auch bei echtd. Wörtern lassen die Gr. den Nachschlagenden in Stich, wie bei Amboss. Der gewöhnliche Plur. Ambosse steht z. B. in der Stelle bei Luther, aus welchem die Grimm in bemerkenswerthem Irrthum — was wohl? gemacht haben:

AMBOSZEN, cutere: es sind grobe verstockte herzen, die weder selbs fühlen, noch inen von andern sagen lassen, wie der schmied ambosze (als Job sagt) nur mit dem tollen kopf hindurch. LUTHER 2, 216_b.

Man lese: wie der Schmied' (= der Schmiede) Ambosse, als Job sagt: nur mit dem tollen Kopf hindurch, d. h. wie die Ambosse der Schmiede. — Goethe 29, 36; 150; Goltz 2, 433 haben: Ambose (Sg. Ambos); dagegen Heine über Börne 40: Ambosse u. s. w.

Bei Auerhahn (s. Sd. 2, 166. Plur. —hähne, hähner, hahnen) schweigen die Gr. wieder über den Plur. In den Belegen findet man bloß Auerhahnen u. s. f.

Ueber Alben-landе, länder s. o. — Sp. 1513 heißt es:

„Bergjoch, n. jugum montis: die Andeskette und die brasilianische Berggruppe senden einzelne Bergjoche sich entgegen. Humboldt Ans. d. Nat. 1, 13."

Warum wird denn nun aber mit keiner Silbe erwähnt, dass Humboldt 1, 52 schreibt: Nur die östlichen dem Meere näheren Bergjöcher. Vgl. p. 39: viele Jöcher und 42: mehrere Joche oder Bergreihen. Vgl. Alex. Petöfi's Ged. von Szarvady und Hartmann. 1851 p. 144:

Lass mich der Fels sein, der von Bergesjochen
Zu Thale rollt, vom Donner abgebrochen.

Nebenbei wollen wir gleich bemerken, dass die Form Bergesjoch fehlt (s. u.); aber auch das in ihrem eigenen Zitat vorkommende Berggruppe, und doch haben sie mit Komp. von Berg fast Sp. 1505—1521 gefüllt!! — Sp. 265: „Altar, m., ... Wir ... bilden jetzt den pl. Altäre, Opitz sagte Altare... Günther braucht das Wort neutral." Bei Opitz findet sich aber auch (1, 133): Da waren Dein' Altaren (Reim: gefahren) | Da ist Dein Name noch. Ueber das Genus s. Sd. 2, 76 und vgl. Möser 1, 239: an's Altar gelegt.

Zuweilen wird aber bei den Gr. sogar ein Wort fälschlich nur als Plur. aufgeführt, ähnlich wie Hoffm. z. B. Blüthentage aufführt: Hauptw. in der Mehrh., obgleich Goethe 12, 102 den Sing. hat. So haben wir bei den Gr. schon Afterleute ohne — mann gesehen. So finden wir Sp. 327:

Anfangsbuchstaben, litterae initiales.

S. Lessing 11, 332: Die Subst. haben keinen großen Anfangsbuchstaben; Rabener 2, 69: Der Anfangsbuchstabe ist ein A u. s. w. — S. ferner Sp. 1514:

Bergkräuter, pl., herbae montanae.

Hoffmann hat ganz richtig: Bergkraut, s. H.; Mh. —kräuter. — ferner Sp. 1144:

Barten, pl. laminae corneae balaenarum.

S. Adelung und Soltau 8b. — Ferner Sp. 640: Auferstehungsmänner. Sp. 184:

Affenpossen, f. pl.
Vgl. bei Adelung: die Narrenposse, pl. die — n (Goethe 33, 3) u. ä. m.

Hieran reihen wir die Bem., dass auch über das Genus das Gr.'sche Wörterb. oft den Nachschlagenden in Stich lässt und zwar gerade da, wo man wohl die Angabe sucht. Z. B. fehlt dieselbe Sp. 185 u. 186 bei Affolter, Affrusch u. Afterbild, während sie doch bei After, After-anwalt, arzt, bahn, belehnung, bestand, biene, bier, blatt u. s. w. sich findet. Bei Aal, haben wir gesehen, wird außer dem masc. noch das fem. als bei Hohberg vorkommend aufgeführt: warum aber wird denn unter Ahle nichts als ein einfaches f. beigefügt? Ist denn wirklich Adelung's Bem. so wenig zu beachten:

> Dies Wort ist in allen drei Geschlechtern üblich, der Ahl, in der zweiten Endung des —es und im Plural die Ahle [weder diese noch die Form: die Ahlen wird bei Gr. erwähnt] und das Ahl. Am häufigsten wird es indess im weiblichen Geschlecht gebraucht.

Wir wenigstens halten eine solche Bem. in einem deutschen Wörterb. für nothwendiger und nützlicher, als etwa folgende der Gr.

> In der Edda wird alr ein Bruder des knifr (Kneip) genannt und findet sich ungerufen von selbst ein.

Nur nebenbei wollen wir den Herren Grimm bemerken, dass im heutigen Franz. das entsprechende Wort nicht alesne, sondern alêne geschrieben wird. Auch werden wir, bis wir eine bessere Etymologie erfahren, an die Verwandtschaft von Ahl mit dem lat. acus, aculeus glauben. Ueber das Genus von Ahm s. o.; über das von Ärgerniss Sd. 1, 39 u. 2, 140; dazu halte man Goethe 9, 235: Innerlich verzehrte ihn die Ärgerniss mehr über mein Glück als über seinen Verlust; Thümmel 1, 128: meine heutige — verschlafen; dagegen 2, 188: mein Ä. darüber mit dir zu verplaudern. J. Paul, Dämmerungen (1809) p. 57: In den französischen Urtheilen über deutsche Literatur erscheint eine anmaßungsvolle Ärgerniss, dass u. s. w. Wiederum in den deutschen Urtheilen über französische Literatur offenbart sich die Ärgerniss über politische Niederlagen. — Sp. 539 steht bei Angstbedrängniss nichts als ein bloßes n. (was kann ein solcher Artikel dem Nachschlagenden überhaupt nützen?), während doch Sp. 1236 die Gr. selbst Bedrängniss als f. und n. aufführen. (S. Goethe 5, 217: ich kam in große Bedrängniss, und Adelung unter Riss). Umgekehrt findet sich Sp. 320 Anerkenntniss bloß als fem. verzeichnet; dagegen findet sich das neutr. z. B. Glück 4, 181 §. 300; 12, 152 §. 787; 14, 350 §. 904; 15, 16 §. 924; 16, 426 §. 1020. Eine Stelle aus Houwald (Wenn der Nächste selbst dein Anerkenntniss bedarf) zitirt Götzinger deutsche Sprachl. f. Schulen 1850 p. 62, u. Sp. 1417 haben die Gr. selbst Bekenntniss als f. und n. — Sp. 206 findet sich bloß Alkofen, m. [Alkoven]. Es fehlt nicht bloß die Form: um Fenster und luftigen Alkov, (⏑ – Voss, 70te Geburtst. v. 49, s. Echtermeyer 612) sondern auch das fem. wie bei Uhland 135: Wo Prunksal und Alkove (⏑ – ⏑), Reim: Hofe. S. Goethe 23, 345: einen erhöheten Alkoven u. ä. m. Sp. 809 heißt es unter Augenmerk: „Das Wort kommt auch wohl (!!) männlich vor; wenigstens gestattet (!!) sich Goethe 31, 211 [27, 178] der Hauptaugenmerk." — Die Stelle bei Goethe ist natürlich auch für Augenmerk entscheidend; bedünkte sie den Grimms aber nicht so, so mussten sie doch wohl Stellen kennen, wie Thümmel 2, 65: zum Besten des gemeinen Wesens, das noch immer der vorzüglichste Augenmerk jedes guten Bürgers sein muss. —

Sp. 1495 steht Bereich nur als masc. mit sechs Belegen, wovon aber für das Genus nur zwei von Belang sind, aber neben dem masc. (Goethe 2, 115; 19, 128; Uli 47; Lenz 3, 11: was von thierischen Stoffen in ihren Bereich kommt) auch das neutr. Goethe 12, 65: Greifft in ein fremdestes Bereich.

Sp. 812 steht Augensprosse bloß als masc., obgleich Adelung unter Sprosse das masc. und fem. verzeichnet. S. Lenz 1, 542: Das längste Ende steht über der Augensprosse; 543: die Augensprosse ist 2′ lang; ein neuer Auswuchs, die Augensprosse.

Sp. 587 findet man außer dem fem. Assel auch „Assel, m., ὀνίσκος... bei Alberus die Assel." Nur bei Alberus?!! S. Adelung: Die Assel, pl. die —n u. s. w., Lenz 3, 170 ff. Die Wasserassel; die Kellera.; die Mauera.; die Kugela. u. a. m.

Sp. 581 ff. finden sich eilf einzelne, theilweise für ein Wörterb. ungemein ausführliche Artikel: Aschen-brödel m., brödlein n., fidle n., fister m., grittel n. [in den Beispielen steht aber deutlich das masc. und auch das in dem ersten stehende Neutr. geht nicht auf Aschengrüdel, sondern κατὰ σύνεσιν auf Kind: ein Mutter, die viel Kind hat, und etwan ein Aschengrüdel darunter ist, wann dasselb u. s. f., d. h. das Kind, welches der A. ist], päter [s. Schütze 3, 198 pedden, auch peddern, pötern], pesel m. [pösel Schütze 1, 50], püster [ohne Genus], puttel n., Ascher-brödel, legelein [ohne Genus].

Hier sind die Geschlechtsbestimmungen durchaus willkürlich und unzureichend. So findet man z. B. gleich für die erste Form Aschenbrödel in Kaltschmidt's deutsch-engl. Wörterb. (Leipz. Tauchnitz) das fem. verzeichnet (vgl. Platen 3, 46), dagegen in dem kleinen deutsch-franz. und franz.-deutschen Handwörterb. (Stuttg. u. Tübingen 1829) 2, 52: Cendrillon, Aschenbrödel n. (vgl. Archiv f. d. Stud. der neueren Spr. u. Liter. von Ludwig Herrig 1853. Bd. 13, p. 196: Unser liebes, wohlbekanntes Aschenbrödel; Sternberg, braune Märchen 333: Dieses Aschenbrödel), während Adelung u. A. das m. verzeichnet, so dass also alle drei Geschlechter sich finden. — Aschenputtel verzeichnen die Grimm nur als neutr., aber Diesterweg in seinem pädagog. Jahrb. für 1852 schreibt p. XI.: Die Schule, NB. die arme Magd, der Aschenputtel, der im Winkel sitzt — und oft genug hört man auch: das arme Mädchen ist die Aschenputtel im Hause u. s. w. — Wir erwähnen hier schließlich für das Genus, außer dem allerdings seltneren masc.: sich seinen Almosen holen. Gutzkow, Börne's Leben 1840 p. 41, nur noch Sp. 1175, wo unter Bauer, cubile, nachdem zunächst ein bloßes m. angegeben ist, eine Menge Stellen angeführt werden, von denen aber — wie die Herren Gr. selbst sagen — „keine für m. od. n. entscheidet." Warum also nicht lieber:

> Das Eisenbau'r, worin er lag,
> Wird aufbewahrt bis diesen Tag.
> Bürger's sämmtl. Werke in 1 Bd. 1835. 25a.

und: Einen solchen Vogelbauer... nannte man ein Geräms.

Goethe 20, 6. — Dann sperrt er in den Bauer | Den eingefangenen Finken. Lenau Ged. 2, 178. Vgl. auch Rückert's Makamen 2, 60; F. Lewald l. l. 74.

Bei der Komparation sind wenig Punkte zu berücksichtigen 1) der Umlaut, wie z. B. bange, banger und bänger u. s. w. 2) das Fehlen der Steigerungsformen. Viele Gramm. sind bekanntlich mit ihrem „ohne Kompar." ebenso verschwenderisch, wie Hoffmann mit seinem „o. Mh."; doch findet sich z. B. todtest bei Herder (Wackernagel 3, 2 p. 479 Z. 20); ein seideneres Tschöppli, Uli 205; der Kompar. von golden, Goethe 6, 91; Bürger 352b; Voss Gedichte (1825) 4, 39; von ganz, Herder bei Merck 1, 43; ja selbst von dem Pron. poss. mein, Goethe 5, 92: Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals u. ä. m. — Wir beschränken uns hier auf die Kompos. wie (Sp. 5) aalglatt, wo das Bestimmungswort schon einen Vergleich in sich enthält. Im eigentlichsten Sinn kann hier so wenig wie bei den Stoffadjektiven (golden, hölzern, eisern u. s. w.) von einer Kompar. die Rede sein; doch wie diese in figürl. Bed. die Kompar. haben, z. B. die hölzernsten, ungeschicktesten Bewegungen; der eisernste Fleiß u. s. w., so findet sich z. B. auch wohl: Ich habe nie einen aalglatteren Heuchler gesehen [d. h. der die Aalglätte in höherem Grade besessen]; er ist der aalglatteste Höfling, den ich kenne. Nie war die Nacht rabenschwärzer u. ä. m. Wir sind, wie man denken wird, der Ansicht, dass in Bezug auf die vorkommende oder nicht vorkommende Steigerung ein für allemal das Nöthige beizubringen ist, unter ER (als Komparativ-Endung); aber die Gr. mussten z. B. in Bezug auf den Umlaut bei aalglatt wenigstens eine Bem. beifügen. Adelung gibt freilich nur ohne Umlaut an:

Glatt, adj. und adv. glatter, glatteste;

aber in den Beisp. kommt bei ihm wenigstens vor: Ihre Kehle ist glätter denn Öl. Sprichw. 5, 3. — S. ferner Ps. 55, 22; Goethe 36, 24. — Ferner in Bezug auf den Superl. musste dabei über das e vor dem st gesprochen werden, worüber wir allgemein unter st handeln würden; der glatteste, glattste, glättste (s. auch A.) — Als ein dritter Punkt verdienen ferner bei der Kompar. Beachtung die Kompos., von denen eine Doppelform des Komparativs ꝛc. möglich ist. Namentlich durfte man das Einschlagende unter Besser, best erwarten; aber in dieser Erwartung wird man getäuscht. S. Sp. 1646, 3. — 1647 „Bessergeboren ein gesteigertes wohlgeboren." — Sp. 1659: Best-bemittelt, bietend. — Und doch verdient es gewiss Beachtung, dass man z. B. von wohlhabend nur wohlhabender, am wohlhabendsten bildet; dagegen † bestbegabt. Regis Shakesp. Alman. 15; best-behaart, frisirt Goethe 21, 190; vergüldet. Hagedorn 3, 160. — Der wohlmeinendste Rath; der wohlgemeinteste und der bestgemeinte Rath. — Ein wohlgesinnterer, ein bessergesinnter Freund; so z. B. auch J. Paul, Katzenb. 1, 145: Eine Missgeburt ist mir als Arzt eigentlich für die Wissenschaft das einzige Wesen von Geburt, und Hoch- und Wohlgeboren; denn ich lerne mehr von ihm als von dem wohlgeborensten Manne u. s. w. M. vgl. die dunkelgefärbteste, dunkelstgefärbte (am dunkelsten gefärbte) Nelke; ferner z. B. Fallmerayer 1, 155: Nirgend ist die Belaubung dunkler, das Gehölze dichtverwachsener. Es könnte natürlich auch heißen: dichter verwachsen. Mitscherlich II, 2, 211: Eisenoxydulsilikat..., welches... schwerschmelzbarer als dieses [Bisilikat] ist; Lessing 12, 352: für den schwachdenkendsten Theil des Geschlechts u. ä. m.

Ueber die Verbalformen wäre für das Gr.'sche Wörterb. sehr viel zu bemerken; entweder wird der Nachschlagende hier ganz in Stich gelassen oder durch veraltete, aber nicht als solche bezeichnete, vielmehr sogar noch eigens empfohlene Formen (s. o. abscheren) irre geführt. Belege bietet dazu fast jede Seite. S. Ss. 1, 36 ff.; 2, 186 über aufbersten. — Unter dem Simpler, das jetzt in der Behandlung der Gr. auch vorliegt, heißt es nun:

Bersten... praet. barst (schlechter borst) part. geborsten.

Hier fehlen also (s. Ss. 2, 186) 1) 2. und 3. pers. sing. praes. und Imperat. s. R. Gottschall, die Göttin p. 257. 2) Im Impf. die Nebenf. berstete (Schubart, Wackern. 2, 1113, Z. 21). 3) Impf. Conj. börste, berstete (bärste). — 4) Warum ist borst z. B. Auf Seen und Strömen das Grundeis borst, bei Bürger (Lied vom braven Mann) schlechter als barst (z. B. Platen 3, 52; 4, 322)? Doch wohl nur aus demselben Grunde, aus welchem schor ab schlechter als schar ab genannt ist, weil es dem „System" der Grammatiker sich nicht so bequem fügt! —

Man schlage z. B. auf: ab-, an-, auf-, aus-schrauben. Die Formen schrob, geschroben sind gar nicht erwähnt; schraubte kommt beiläufig in einem Beleg unter abschrauben, geschraubet unter aufschrauben vor. Vielleicht freilich wird das Nöthige (s. z. B. angeschraubt Gutzkow Liesli 103; angeschroben Mitscherl. II, 2, 61 u. s. w.) unter schrauben beigebracht werden; aber dann wäre es, um dem Nachschlagenden die vielleicht beide Male vergebliche Mühe des doppelten Aufschlagens zu ersparen, das Einfachste, wie wir bereits mehrfach gesagt, die Kompos. überhaupt unter dem Simpler zu behandeln. — Doch wählen wir nun noch ein Verbum, wovon, wie bei bersten, auch schon das Simpler von den Gr. behandelt ist. — Sp. 292 Anbeißen. Unter den Belegen findet man hier 1) der peist an und 2) brach das brot und beisz an. Sollen diese Formen vielleicht heute als Muster dienen?! Wahrscheinlich; denn Sp. 1399 unter beißen lehren die Gr.:

„Den Ablaut, welcher goth. bait bitun, ahd. peiz pizun, mhd. beiz bizzen lautete, **verderben** (!!) wir in biss bissen.

Wer aber vielleicht aus dem Folgenden mehr zu erfahren hofft, der arbeite sich durch einen Artikel von mehr als hundert (!) Beispielen durch, unter denen sich hin und wieder auch mhd. finden, wie diu frouwe beiz umbe als ein grusch u. s. w., — um am Schluss die Ueberzeugung zu gewinnen, dass der Artikel wirklich nichts weiter über die Konjug. enthält.

In andern Fällen werden selbst die doch sonst mit so unerklärlicher Vorliebe behandelten ungewöhnlicheren Formen nicht erwähnt. Adelung hat [mit Recht in der Anm.] zu gärben das Part. gegorben. Die Gr. haben nun freilich weder auf- noch ausgärben; aber doch abgärben; warum fehlen aber hier Stellen wie Goltz 1, 327: so hölzern und ledern, so abgegorben u. ä. m. — Ueber die Verbindung des Partic. mit haben oder sein zum Perf. (der Intransf.) haben wir schon gehandelt. Wir geben hier nur noch ein Beispiel über die Konjug., das recht deutlich zeigt, wie schlimm es

ist, wenn Grammatiker und Wörterbuchmacher ein bestimmtes System fertig haben, nach welchem die lebendig sich entwickelnde und darum einseitigen Regelkram verlachende Sprache sich modeln soll. —

Unter ab-, an-, auf-, aus-backen erfährt man über die Konj. nichts; unter backen heißt es:

„Bei älteren süddeutschen Schriftstellern immer bachen, und noch heute so in Schwaben, Baiern, Östreich; erst Luther setzte backen durch, das so unhochd. scheint als macken, Sacken für machen, Sachen wäre; doch erscheint ausnahmsweise schon ahd. packan, bacchan (Graff 3, 24) und peccho, mhd. becke pistor. Die organ. Flexion ist stark, ahd. puoch, mhd. buoch und buoc, nhd. buch und buk und überall mit dem Part. gipachan, gebachen, gebacken, mnl. boek, nnl. bakte, altn. bakadi, schwed. bakade, dän. bagede. Luther setzt neben backen noch buch 1 Mose 19, 3; buchs (buk es) 1 Sam. 28, 24; buchen 2 Mose 12, 39. Das Part. Prät. steht in altbacken, frischbacken, hausbacken ohne ge."

Damit sind die Formbemerkungen zu Ende; doch mag der Leser aus den Zitaten, unter denen sich neben mhd. sogar auch griech. finden, vielleicht noch Einiges herauslesen und abstrahiren können. Es fehlt hier also wieder:

1) 2 pers. praes. sing. bäckst (Goethe 21, 107); 3 pers. bäckt (1, 181; 29, 115), aber auch oft ohne Umlaut: backst, backt z. B. Sternberg, braune Märchen 7: Er backt Dich... um; bei den Gr. Was einer nicht backt, das braut der andere; Es ist kalt, dass es backt. Das blutige Hemd backt am Arm. Dass das Bleioxyd weder schmilzt noch zusammenbackt. Mitscherl. II, 2, 236.

2) Impf. backte (buk veraltet; doch s. z. B. Sternberg, braune Märchen, 1; buch ist längst veraltet).

3) Impf. Conj. backte z. B. Schiller 2, 421, veraltet büke.

4) In der Bed. kleben, wo auch der Umlaut gewöhnlich fortbleibt (s. 1) hört man, zumal als trans., auch das Part. Praet. regelmäßig: Er backt ihm ein Pflaster auf, hat ihm eins aufgebackt; Eis und Schnee, die in der rauhen Rinde festgebackt waren. Goltz 3, 434; neben: Schlitten, die an dem Schnee festgebacken waren. Goltz 1, 55.

In dieser letzten Bed. ist das Wort jedenfalls mit *πήγνυμι* (*πήσσω*, *πήττω*) verwandt, wovon *πάγος* das Geronnene, backende Eis ist u. s. f. Beachtung verdient es, daß davon *μελίπηκτον* ein Honigkuchen, Honig-Gebäck den Namen führte, wie im heutigen Griech. *πήττα* allgem. Kuchen bezeichnet. Und doch ist backen vielleicht in dem speziellen Sinn (Brot 2c. —) andern Stammes, verwandt mit *πέσσω* (*πέπτω*, wozu, da lat. dem *π* oft qu, c entspricht, wie *ἵππος* equus, *πέντε* quinque u. s. w., coquo und unser kochen gehört). Andere Ableitungen s. bei Adelung.

Wenn nun aber die Gr. backen mit Hinweis auf machen, Sachen als **unhochd.** bezeichnen, so verrathen sie dadurch nur, dass es ihnen entgangen, wie dem plattd. k mit vorangehendem geschärften (kurzen) Vokal auch im Hochd. k (ck) entspricht, dagegen dem plattd. k mit vorangehendem gedehnten Vokal das hochd. ch, wozu einen besonders instruktiven Beleg abgeben: plattd. wecken, wåken (Laut zwischen a und o), hochd. wecken, wachen. M. vgl. nun z. B. Lauremberg 97:

Help Gott, wo geit it to, wat is dar all to kaken [kochen],
Wenn sick en Keerl ens will bi ene Fruwe maken [machen]

mit 124:

He gink tom Dorp henin, tog langsam na de Hacken
Und dachte bi sick sülwst, nu wull he Koken [Kuchen] backen.

Man vgl. kaken (kochen), maken (machen), Saken (Sachen), Spraken (Sprachen), spräken (sprechen), bräken (brechen), spräk (sprich), Bok (Buch), Küken (Küchlein), Kök (Küche), ruken (riechen), Koken (Kuchen), Bök' (Buche), söken (suchen), Rok (Rauch), ok (auch), Eken (Eichen), lik (gleich), rik (reich), wek (weich), wiken (weichen) u. s. w. — Dagegen hochd. und plattd. fast gleichlautend: Wicken, Fick(e), backen, hacken, Hacken, Hack(e), Jack(e), Nacken, packen, Sack, schnacken, Zacken (tacken), lecken (licken), Schneck(e), recken, decken u. s. w. — Auf die Ausnahmen können wir hier nicht eingehen; aber das Gesagte zeigt zur Genüge, dass dem plattd. backen ganz regelrecht das hochd. backen entspricht, wie Saken Sachen, maken machen. Adelung hat also vollkommen Recht, wenn er sagt: die allemann. Mundart spricht dies Wort mit ihrem Lieblingslaut bachen, im Impf. ich buch aus (s. auch Ch.). — S. unten über **Backbord** und Ss. 2, 193 über auf-kippen, klappen, rappeln, welche die Gr. wer weiß wie gern! als **„unhochd."** aus dem Sprachschatz ausmerzen möchten.

Auf einem etwas andern Gebiet macht sich der leidige Schematismus, in den sie die Sprache einzwängen zu können glauben, geltend in Artikeln wie Sp. 1525:

„Beritten... 2) vom Reiter equo instructus... **Besser** (!!) stünde in diesem Sinne geritten, d. i. reitend, geritten habend (nicht bereitend, beritten habend). Auch heißt es mhd. die vogele wâren baz geritten. Parc. 119, 5, besser zu Pferd, schneller; dô strûchte der baz geriten man. 537, 11 und keine Lesart hat beriten."

Darum also wird die Sprache — — **„verbessert"**! S. Adelung unter bereiten und Ss. 2, 205 über Aufwartete Sp. 772. Darnach nämlich soll der Bediente sein = einer, der bedient hat, während es offenbar doch einer ist, der noch bedient. S. Sp. 1232. Da erfahren wir denn auch:

Gewöhnlich in schwacher Form der Bediente, des Bedienten pl. die Bedienten und so auch nnl. de bediende, des bedienden; doch ist in starker zulässig ein Bedienter u. s. w.

Vgl. Ss. 1, 73 über die analoge Behauptung der Gr.

„**Fehlerhaft** (!) setzt Platen die starke Form: Deines Stammes [l. Stamms] Altvordere; Altvordere rühmend erhöhen [l. erhöhn].

Ist's denn wirklich so schwer zu begreifen, dass nach heutigem Sprachgebrauch es heißt: der Alte, die Alten; ein Alter, Alte. — Der Deutsche, ein Deutscher; die Deutschen, Deutsche. — Persiens Abgesandte beugten sich vor Roms erneuter Macht. Platen 1, 206; dagegen: die Abgesandten Persiens. — Ein Quell entspringt, | der Sieche heilt und kräftigt, der Greise wieder jüngt. Uhland 412. Dagegen die Siechen; die Greisen pl. von der Greise; die Greise pl. von der Greis u. s. w. Wo wird die Weisheit

Kranke finden? Hageb. 2, 129. Große nicht beneiden 3, 130. — Und so heißt es z. B. bei Lessing, Minna von Barnh. Akt 1, Sc. 9.

Ein Bedienter. v. Tellheim. Just.

Der Bediente. Bst! Kamerad u. s. w.

Welchen Schwankungen der Gebrauch in einzelnen Fällen und bei verschiedenen Schriftstellern unterliegt, gehört in die Grammatik, oder, wenn in's Wörterb., in eine allgemeine Einleitung, auf die man sich — um tausend unnütze Wiederholungen zu ersparen — in den einzelnen Fällen beziehen kann. Wir erwähnen hier beispielsweise, da wir uns auf einige Andeutungen beschränken müssen, den Plur. von: die Schöne (the fair one engl.). Lächelt, muntre Schönen. Hageb. 3, 130; holde Schönen. 174. Ich schaffe stillen Wünschen Muth, | Dem Muthe Glück, dem Glücke Schönen 2, 91. Ihr lächelnden Schönen 2, 153. — Drei Schönen, die sich nie aus Missgunst hintergehn. 1, 147. — Ebenso 2, 16: Betrogne Sterblichen. — Derselbe Schriftsteller schreibt: Wie sollten… | Sich Blutsverwandten so entzwein! (2, 99). Sogleich erscheinen zehn Bekannten | Und zehn entbehrliche Verwandten (3, 19). Man schickt Gesandten (2, 225). Doch würde der heutige Sprachgebrauch in diesen Fällen die starke Form vorziehen. — Vielleicht sieht mancher Leser hier folgende — freilich kurze — Andeutungen nicht ungern. Alle, Deutsche und Fremde. — Alle Deutschen und alle Fremden. — Ich weiß es nicht von meinen Verwandten; andere, Fremde haben's mir gesagt. — Ich weiß es nicht von diesen Fremden; andere Fremden haben's mir erzählt. — Zwischen anfänglichem bitteren [ohne Komma] Tadel und später, mildernder Rechtfertigung Kosmos 2, 187. Aus Bessel's vortrefflicher früheren Arbeit. 1, 92. Durch Anwendung feiner optischen und chronometrischen Hilfsmittel 192. — (Gerade in diesem Punkt freilich herrscht noch großes Schwanken). — Wir jungen Leute. Goethe 21, 230. — Wir junge Gesellen. 21, 247. Wir jüngern. 20, 217. Wir Kurzsichtigen. Thümmel 2, 110. Wir muntern Deutschen. Hageb. 3, 159 u. s. w. Alle in gleichem Maße unfähige und unruhige Personen. Hageb. 1, 105. Alle Umstehende. Thümmel 2, 116; alle helldenkende Köpfe. Herder Gott 169; alle scheinbare Umstände. Möser 3, 81; alle barbarische Gottesdienste. Lessing 11, 56; alle philosophische Vorübungen überspringen. 66; alle nächtliche Zusammenkünfte. 74. — Alle öffentlichen Ausgaben. Möser 2, 196; alle ehrlichen tüchtigen Leute. Goethe 21, 194; alle vegetabilischen und zoologischen Merkwürdigkeiten. Kosm. 2, 314 u. s. w., zu welcher letztern Weise der heutige Sprachgebrauch sich immer entschiedener hinneigt u. s. w. —

Um nun auf unser Wort Bedienter [denn so, nicht Bediente müssten die Gr. es aufführen, da sie es ohne Art. hinsetzen. M. vgl. Bedienter! hör mal] zurückzukommen, so gilt heute entschieden: ein Bedienter, der Bediente; aber auch für den älteren Gebrauch ist, was die Grimm sagen, weder ausreichend, noch auch nur richtig; Möser z. B. schreibt 1, 48: haben die Bediente ihre eigne Stube. — Und sahen die Bediente nicht aus. 162. Besoldungen sind für die Unterbediente… Und die Unterbediente… besolden wir kärglich. 178; s. 2, 201. — Ihre Bediente 1, 10. — Vgl. Erbvergl. §. 395. Unsere Beamte und Bediente; §. 102. Unsere Hof-, Civil- und Militär-Bediente u. s. w. Man beachte auch Goethe 23, 119: ein flinker und wohlunterrichteter Lohnbediente, 16, 201 einige Bedienten u. ä. m. — In Bezug auf die Form hätte noch Erwähnung verdient das fem. z. B. Möser 1, 368: ein Bedienter oder eine Bedientin vgl. Anverwandtin Sp. 512. — Für die Bed., wonach das Wort namentlich früher auch die Beamten umfasste, s. o. die Stellen aus dem Erbvergleich, ferner Möser 1, 266; 191; 343; 2, 205; 3, 121 u. s. f. S. auch der Bedienstete Auerbach 3, 8. — Statt vieler nichtssagenden Zitate hätten wir folgendes aus Chamisso 4, 273 gewünscht: Die Herren Bedienten und die bedienten Herren, s. auch Börne 5, 285 und Rückert's Makamen 2, 62.

Ein anderes Partizipial-Adjektiv mit be erwähnen wir hier gleich: bejahrt, wegen des bemerkenswerthen Artikels:

„Bejahren aetate provectum esse, ist ungebräuchlich, aber durch bejahrt und Bejahrung bedingt."

S. Ss. 2, 147 über die Adj. mit Partizipialform, aus welchen der Inf. durchaus noch nicht zu folgern ist, wie die Gr. z. B. aus gearmt, lang-, kurz-gearmt auf ein verb. armen (mit Armen versehen) schließen. Noch komischer freilich sind jene Artikel, welche lebhaft an die bekannte Anekdote erinnern, wie Jemand, der einen Reisegefährten sucht, in der Nacht geweckt wird, weil man ihm sagen will, dass man — — nicht mitreisen könne. z. B. Sp. 354:

Angleich für aequalis, similis kommt — — nicht vor. *)

oder Sp. 1027:

Außen ein Verbum … ist — — nicht vorhanden, man sagt dafür äußern.

Und nun noch ein recht schlagendes Beispiel:

Bangig, wird nicht gesagt, und doch im folgenden Wort [Bangigkeit] vorausgesetzt.

Warum haben die Grimm leider! nicht das Wörterbuch Adelung's, durch das „voraus er sich ein hohes Verdienst um unsere Sprache errungen hat" — genauer studirt, namentlich die Artikel Heit und Keit?! Daraus hätten sie u. A. lernen können, dass die Beiw. auf haft und los die Abstr. auf —igkeit bilden, ferner Frömm-, Süß-, Gerecht-, Klein-, Feucht-, Rein-, Matt-, Dreist-, Fest-, Nett-, Hell-, Seicht-, Geschwind-, Müd-, Blöd-, Spröd-, Behend-igkeit u. s. w., wie z. B. Schlechtigkeit, Strengigkeit Cronegk (Schriften 1760) 1, 398; Rauhigkeit (Hageb. 1, 119), Genauigkeit u. s. w. (s. auch Gr. Sp. 1204, 5). — Vgl. die verschiedene Bed. von Neuheit und Neuigkeit; Kleinheit und Kleinigkeit; Unreinheit und Unreinigkeit; Grünheit und Grünigkeit. Goethe 35, 413 u. s. w.

Die Gr. führen glücklicherweise nur bequem, nicht bequemig ———.

*) Was, nebenbei gesagt, nicht einmal wahr ist. So heißt es z. B. in Stumpf's Schweizer Chronik 1606 p. CCCII b buchstäblich: „Die Rhetier aber haben hinwider, ohne zweyfel gegen den Römern ein guten vortheil zu aller fürderung gehabt, von wegen daß sie auch auß Italia abkommen (als im 10. Buch hernach klärlich angezeigt wirt) vnd daß sie auch zum theil mit jhrer Tuscanischen Welschen spraach vil bemelten Römeren angleych vñ jnen desto lieber waren." — M. vgl. ferner Grimm Sp. 774: „Aufwegen, concitare, erregen, bewegen, aus dem folgenden zu entnehmen, aber ungebräuchlich." und Goethe's Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg, p. 40: „Die Zimmerleute, die da drüben einen Bau aufgeschlagen, haben mich aufgewegt."

auf, obgleich sie Bequemigkeit haben; arglos und Arglosigkeit. Dagegen steht Sp. 183 nur affenhaftig ohne —keit und ohne affenhaft, als ob Goethe z. B. nicht 23, 108 schriebe: zierlich und affenhaft. Bei arbeitslos, amtlos, aashaft, angsthaft(ig), bauerhaft fehlen die Abstr. auf —igkeit. Ganz fehlt z. B. alaunhaft (s. Adelung „Haft“), bärenhaft u. a. m. Antheilnahmlos, —igkeit (Sternberg, der. deutsche Frauen 2, 158), Appetitlos —igkeit u. s. w.

Ohne diese auffallende Unvollständigkeit müsste man bei dem Gedanken erschrecken, mit wie vielen Wörtern, die „nicht gesagt“, aber nach Grimm'scher Anschauung „vorausgesetzt“ werden, das Brüderpaar den Sprachschatz zu bereichern droht. Wir bezweifeln indess, dass das deutsche Volk in einer solchen Bereicherung seines Sprachschatzes (Vgl. Sp. 535:

„Äpfeln könnte (!!) das griech. κυδωνιᾶν ausdrücken, apfelgleich schwellen,“

oder Sp. 83:

„Sagen ließe sich: die Sonne prangt ab.“

oder Sp. 234:

„Allgemeinde könnte Gemeinweide compascuum ... bedeutet haben.“ s. Sanders 2, 70.) einen Ersatz für die Unmasse dessen finden wird, was in dem Wörterbuch der Gr. fehlt, obgleich es nicht bloß gesagt werden könnte, oder vielleicht einmal von einem „**Dienstmädchen**“ (s. angrünen) oder von dem „**Bedienten eines Ministers**“ (s. abeschern) gesagt worden ist, oder in einer **Zeitungsannonce** (s. altstämmig, Außenbeich) oder in der **Vossischen Zeitung** (s. Altsitzer) sich findet, sondern wofür reiche Belege aus mustergültigen Schriftstellern — gleichviel welchem religiösen oder politischen Glaubensbekenntniss sie angehören — sich beibringen lassen. (S. z. B. auch Sp. 239: „Alltags, adv. quotidie, wie Tags könnte auch Alltags gesagt werden, doch ist es nicht üblich, noch [?!] weniger ein Subst. Alltag“ und vgl. dazu Ss. 2, 71. Wir führen hier noch einige Stellen an: Lasse nur den Alltag nicht | Deine Dichtung Dir verschütten. F. Freiligrath, neuere pol. und soc. Ged. 1851. 2, 49; für Alltag. Goltz 1, 366. — Sp. 274. „Altväterlich dasselbe [wie altväterisch], doch nur in gutem Sinn.“ S. dagegen Thümmel 7, 174: als ob sein kleiner Körper befürchtete, an die altväterliche Hausthüre zu stoßen u. ä. m., — während umgekehrt, wie schon Adelung die Stelle zitirt — Zachariä sagt: Wo altvätrische Treu altvätrische Sitten begleitet.) — Doch von den Zitaten sprechen wir weiter unten; wir müssen vorher wenigstens noch einige grammatische Irrthümer der Gr. etwas beleuchten. Unter diesen hat mich keiner mehr Wunder genommen als auf Sp. 1364:

„Lessing verbindet gewagt den pl. beide als Prädikat mit dem Sing. des verb. subst. (kaum war ihm beide jenes unflektirte Neutrum):

Rom steht, wenn Brutus Brutus ist.
Schon war ein Brutus Roms Erretter.
Komm, zeige, dass du Beide bist.

jeder von Beiden, uterque Brutus. **Richtiger** (!!) schiene Beider oder Beides. Man sagt: Du bist ein Engel und Teufel zusammen, Beides!

Für die Besprechung ziehen wir gleich noch Sp. 1365 8) hinzu. Nachdem unter 7) gesagt ist:

„Nhd. Beispiele des beide — und sind im 16. Jahrh. noch allenthalben anzutreffen“ (es werden 22 gegeben) heißt es: „Allmälig beginnt an die Stelle dieses beide — und jenes unter 4) geschilderte beides — und, mit derselben Bed. zu treten und im 17., 18. Jahr. den Plur. beide, in solcher Anwendung ganz zu verdrängen. Schriftsteller der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. schwanken zwischen beide und beides. (Es folgen Zitate.)

Erstens ist es nun nicht wahr, dass jenes beide — und so vollständig verdrängt ist; s. z. B. Goethe 12, 173 (Anno 1831!!) Entnervend beide, Kriegers- auch und Bürgers-Kraft; Kosmos 1, 151 (Anno 1845!!): Dass beide, unser Sonnensystem und die Sterne, ihren Ort im Weltraum verändern u. a. m. (Vgl. z. B. auch F. W. Hackländer, namenlose Geschichten (1851) 1, 193: der Wind bog die Pappeln an der Landstraße, er trieb unterschiedliche Wettrennen mit den Regenschauern, welche niederschlugen, und beide, Wind und Regen, jagten einem einsamen Reisewagen nach; — Prutz, Engelchen 1851. 1, 139: Bei dem Tisch stand ein zerlumpter, lederner Sessel; beide, Tisch und Stuhl, waren von Staub und Flecken überdeckt ꝛc.). Nur wird hierbei ganz derselbe Unterschied bewahrt, der überhaupt zwischen Beide und Beides herrscht. Wenn Goethe z. B. 3, 233 folgenden Satz aus Sterne's Koran II, No. 114 übersetzt: Of all knaves, your fools are the worst, because they rob you both of your time and temper, so sagt er: „Unter allem Diebsgesindel sind die Narren die schlimmsten, sie rauben euch beides, Zeit und Stimmung,“ — wie es auch in umgekehrter Stellung heißen würde: Zeit und Stimmung, beides. Und wie Hagedorn 2, 232 sagt:

Ein Has' und Rebhuhn fanden beide
Im Vorholz, Feld und Busch Fraß, Sicherheit und Freude,

so würde es auch heißen müssen: Beide, der Hase und das Rebhuhn, fanden ꝛc. Ein Kind fühlt den Unterschied. Willst du Brot oder Fleisch? Beides, Fleisch und Brot. — War dein Vater oder dein Onkel dort? Beide, mein Vater und mein Onkel. — Beide, Wilhelm und Jakob, sind in gewaltigem Irrthum. — Hat er gebacken oder gebraut? Beides, gebrauet und gebacken (Möser 2, 94). — Sie ist beides, gut und liebenswürdig. — Beide, er und sie, sind gut. Die Versammlung bewunderte beides, die Klugheit des Königes und den Gehorsam des Prinzen (Nicolai 5, 62); dagegen: Sie bewunderte beide, den König und den Prinzen u. s. w. — In manchen Fällen sind beide Ausdrucksweisen möglich, je nachdem nämlich individualisirt (vereinzelt) oder zusammengefasst werden soll. Z. B. sagt J. Möser 3, 148: [der Gegenstand fordert allemal] eine kurze Erwartung und völlige Befriedigung, welche sich beide nicht erreichen lassen, wo man nicht u. s. w. Hier könnte es mit einer kleinen Nüance auch heißen: was beides sich nicht erreichen lässt. — Ebenso: Ich kaufe beides [oder: beide], den Hammel- und den Kalbsbraten; dies = beide Braten, vereinzelt; jenes fasst beide Dinge unter einer höheren Einheit zusammen. — Ebenso: Ich habe beide [sc. etwa Stücke] oder beides, das Lustspiel oder das Trauerspiel gesehen u. s. w. — Man vgl. Adelung:

„In dieser Gestalt kommt sowohl der Plur. beide, als auch

der Sing. beides, jener mehr von Personen, dieser aber mehr von Sachen vor" u. s. w. S. auch Frisch 1, 77ᵇ.

Um nun zu der Lessing'schen Stelle überzugehen, so ist klar, dass z. B. in einer Posse eine Person, die darin in drei verschiedenen Rollen aufgetreten ist, bei der Entwickelung auf die Frage: „Wer war denn der Trunkenbold?" antworten kann: „Der war ich" oder „Das war ich." — Und der Rabulist? — Der (Das) war ich auch. — Und der Sänger? — Wieder ich. — Also alle drei Personen?... — Alle drei war ich. — Hieße es dafür: „Alles drei war ich," — so würde damit eben die Persönlichkeit verwischt und die angenommene Rolle als ein Sachliches behandelt. In der bekannten Stelle aus dem Homer:

Ἕκτορ, ἀτάρ σύ μοί ἐσσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ.

würde man übersetzen müssen: Hektor, du bist mir Beides, Vater und Mutter — nämlich nicht beide Persönlichkeiten, nicht: Du bist der, der mein Vater war und zugleich die, welche meine Mutter war, — sondern: Du bist mir das, was mir mein Vater war und auch das, was mir meine Mutter war, s. Goltz 3, 170: glücklich wie alle andern Kindern sein, die Vater und Mutter haben, und ihr Wohlthäter gedachte, ihnen Beides zu werden. (Vgl. die franz. Gramm. über Sätze wie Etes-vous fille? Je *le* suis. Etes-vous la fille de mon ami? Je *la* suis u. s. w. — und im Engl. z. B. Shakesp. Caes. III, 1. I do know but one | That unassailable holds on his rank, | Unshak'd of motion: and, that I am *he*, | Let me a little show it, even in this. Daß ich der bin, — nicht das). — In der Stelle Lessing's ist der Sinn nun offenbar: Der eine Brutus bist du; zeige, dass du zugleich auch der andere Brutus, der Tyrannenvertreiber, bist; also muss es nothwendig heißen: Komm! zeige, dass du **Beide** bist.

Wir haben hier breit und weitschichtig sein müssen, wie es denn leider immer einer an und für sich unnöthigen Mühe bedarf, eine Sache, die ganz in der Ordnung ist, wieder in's Gleiche zu bringen, nachdem sie ganz unnützerweise in's Schiefe gezogen und verrückt worden. — Man sehe übrigens über die Art und Weise, in welcher die Grimm einen Lessing, Goethe, Platen und andere Meister meistern, „berichtigen und verbessern" zu können wähnen, Ss. 1, 101; 2, 143—146; 209—212 u. s. w. — Wir werden davon gleich noch einige Beispiele geben, doch wollen wir erst beiläufig noch einen Irrthum der Grimm in Bezug auf die Stellung von beide berichtigen. Sp. 1362, 3 heißt es nämlich:

„Beide folgt (wie alle) dem persönl. Pron. nach: wir beide ꝛc. ... dem Possess. mag es folgen oder vorausgehen. Seine beiden Hände oder beide seine Hände; mit seiner beiden Augen oder mit beiden seinen Augen, obwohl jenes mehr der Prosa zusagt, dies in der Poesie gestattet ist" u. s. w.

Als ob z. B. nicht Goethe (in der Prosa) auch vor dem pers. Pron. sagte (23, 394):

Beide wir erwachten mit gleicher Empfindung, —

während es einige Seiten weiter heißt: „Jedermann war verdrießlich und ungeduldig; wir beiden [s. o.] aber" u. s. w. (p. 398.) — Der Sinn ist durch die verschiedene Stellung offenbar nüancirt; bei dem vorausgestellten beide wird das Zahlwort betont und hervorgehoben, sowohl der Eine als der Andere, ähnlich: wir erwachten Beide; das nachgestellte beide bemerkt nur beiläufig die Zweizahl. M. vgl. Beide deine Eltern sind gesund, d. h. sowohl dein Vater als deine Mutter; — und deine beiden Eltern sind gesund, wo ohne bedeutende Sinnesänderung beide auch wegbleiben könnte u. ä. m. Man beurtheile nach dem Gesagten die bei Gr. angeführten Stellen Lessing's 8, 103; 8, 216. — Doch nun zu den Zitaten der Gr. und ihrer Stellung als Lexikographen zum Dichter:

Sp. 395: „Sie [die Ausdrucksweise] gehört unter die von J. Paul gemissbrauchten." Worin aber der **Missbrauch** des Wortes anlaufen in den vier angeführten Stellen aus J. Paul besteht, wird nicht gesagt und ich gestehe, dass ich in allen vier das Wort durchaus richtig gebraucht halte. Und da ich nicht fürchten darf, dass der unbefangene Leser anderer Ansicht sein wird, so nenne ich ein solches Aburtheilen — ein gänzliches Verkennen der Stellung des Lexikographen dem Dichter gegenüber. —

Sp. 127 werden Verse von A. Gryphius und Günther „geziert und frostig" genannt, — mit Unrecht vgl. Ss. 2, 164; aber selbst wenn das Urtheil begründet wäre, so gehört es nicht in das Bereich des Lexikogr., so wenig wie die sentimentalen Bem. Sp. 83: Abprangen „ein schönes Wort." — Sp. 372: Anheimeln „eine liebliche Wortbildung" u. ä. m. Doch soll vielleicht der sentimentale Ausruf das fehlende Zitat ersetzen (anheimeln s. z. B. Mügge, Voigt v. Silt 2, 122: wie gut ist dieser Brief, wie treu heimelt mich jedes Wort an; ferner Stalder 2, 33 ff.; Auerbach 1, 88); in andern Fällen birgt sich dahinter wohl auch das Bedauern, dass die Sprache sich nicht den Diktaturbefehlen der Grammatiker *κατ' ἐξοχὴν* fügen will. Oder soll etwa nicht Sp. 526 unter anzicken mit der Empfehlung:

„ein gutes Wort, das mehr gebraucht zu werden verdient"

der von klassischen Schriftstellern gebrauchten Form ticken z. B. Goethe 8, 211 als „nichthochdeutsch" in aller Stille der Krieg erklärt werden?

Sp. 372 gleich nach anheimeln „der lieblichen Wortbildung" steht anheimen domum mit einem Beleg aus Luther.

„verwerfliche Form, falls richtig gelesen ist."

Aber warum verwerflich?! Nun, die Gr. haben's gesagt! Freilich sagen sie Sp. 216 von alldieweilen und alldieweil:

„Diese Wörter sind heute verrufen und doch der besten Abkunft."

und warum soll denn das Dehnungs-en gerade bei anheim verwerflicher sein, als in einer Menge anderer Adverbien z. B. abermalen [fehlt freilich bei den Gr.], sintemalen, gleichwohlen, indessen, sonsten u. ä. m. s. Adelung unter EN 4, selbsten Cronegk 2, 197 ꝛc.

Sp. 1091: „Als ich in Gesellschaft von Titanen
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug."

Goethe 41, 137, wo doch statt des zweiten als besser (!!) wie stände.

Dass der jamb. Rhythmus des ersten Verses durch eine Aenderung im Zitat zerstört ist, auf deren Rechnung auch der Missklang der beiden nahe auf einander folgenden als kommt, nur nebenbei. Es ist aber klar, dass der Seismos (s. Goethe 12, 125) sagen will, er habe mit den Bergen Ball gespielt, also muss es als, nicht wie

heißen, s. Sö. 1, 72. — Hier wollen wir gleich noch einige Irrthümer der Gr. in Bezug auf als berichtigen. 1) Wenn sie Sp. 247 über das etwa dem enklit. halt entsprechende als sagen: „Goethe, dem es doch sehr heimisch sein musste, hütet sich, selbst im Götz, davor" — so haben sie offenbar Stellen übersehen, wie Goethe 23, 103: das Blatt wie Leder, so auch die Samenkapseln, die Stiele, als mastig und fett u. s. w. Wenn es aber Sp. 259, 8) von dem als des Nachsatzes heißt: „Immer geht ein nachdem, demnach, dieweil, weil voraus" — so ist das geradezu falsch. — So heißt es z. B. in dem Privilegium vom 19. Nov. 1756 vor der mehrerwähnten Ausg. von Hagedorn's poet. Werken:

> **Gleichwie** er aber bei diesem Druck viele Kosten anzuwenden...; **Als** bittete Uns derselbe unterthänigst, daß Wir ihme u. s. w.

S. auch Adelung unter Als Anm. 2. b) **Wenn** aber ich..., **als** habe mir die Freiheit nehmen wollen. Man beachte auch z. B. Stumpf, Schweiz. Chron. Vorr. 1b Z. 30; 3a Z. 6 und oft das ebenso gebrauchte also. — Doch nun wieder zu den Gr.'schen Zitaten.

> Sp. 498: „Antheilnehmung, f. schreibt einmal Wieland für Theilnahme; es ist aber steif und unüblich, s. Theilnehmung, —

nachdem es vorher schon heißt: „Antheilnahme wird so wenig gesagt, als statt ohne Antheil, mit Antheil bloßes ohne Theil, mit Theil erlaubt wäre." — Nun ist aber 1) Antheilnahme nicht so ganz unüblich; ja wir finden selbst das den Gr. fehlende Antheilnahmlosigkeit Sternberg, berühmte deutsche Frauen 2, 158 [auch antheiligen participem fieri Frisch 2, 367a fehlt den Gr.]. Dann aber, was ist das für eine Weise zu zitiren: Wieland sagt einmal ꝛc. Wo denn? Gerade wo es sich um die Stelle handelt, fehlt sie! Ebenso wenn es z. B. Sp. 245 unter Alpe heißt:

> „Einige ältere Schriftsteller der Schweiz gebrauchen Alp (welches Geschlechts?): ein Alp kann oft 800 Stöße Vieh sommern. Tschudi." —

Wo? Das erfährt man auch hier wiederum nicht. Freilich ist's auch nicht nöthig, da das Ganze auf einem unbegreiflichen Irrthum beruht: Denn gerade Alp ist die auch noch heute gebräuchliche, echtschweiz. Form, z. B. Stalder 1, 96 ff.; ebenso 2, 377 unter sömmern: „Die Alp kann 10 Stücke sümmern"; 401 unter Stoß: „der Antheil, den man für eine Kuh auf einer Alp rechnet; Ueberstößer, wer mehr Kühe auf die Alp treibet, als ihm gestattet ist. Das Treiben des Viehs auf die Alp und so sehr oft s. Neithard 9; 11; 20; 25; 152; 364; 526 u. o., dagegen Alpe p. XII. Die gedehnte Form braucht auch z. B. Uhland (Ged. 448): Grün wird die Alpe werden; Goethe 8, 133: Ich habe oben auf der Alpe nachgesehen. Aber derselbe schreibt z. B. aus der Schweiz 26, 147: im Thale der Alp. S. z. B. auch Gittermann und Gude, Vaterländ. Leseb. mittl. Stufe 83: Die Abfahrt von der Alp (J. G. Kohl); — obere Stufe 107: Auf der Alp (so nennt nämlich der Schweizer diese fruchtbare Berggegend, welche in Tyrol Alm heißt). — Auf eigner Alp. — Sie pachten eine Alp. — Von einer hohen Alp hinabgestürzt auf schmutzige Erde. (Zwei Schwestern, ein Roman. Berl. 1853. 1, 110) u. s. w. — Daniel, Lehrb. der Geogr. 1851, p. 181: Im Sommer weidet das Vieh 12—18 Wochen auf der Alp oder Alme u. ä. m. — Es kann also wohl nur das Genus in der Stelle aus Tschudi sein, das die Gr. stutzig gemacht; aber auch das ist in der Ordnung, s. Stalder 1, 38, wo er von der schweiz. Form des unbest. Art. vor Subst., die mit einem Vokal beginnen, handelt und als Paradigmen giebt: „En Ochs; en Arbet."

Daß bei älteren Schriftstellern auch sonst oft das weibl. eine durch Elision, zumal vor einem Vokal, mit dem masc. gleichlautend wird, ist bekannt.

Doch wieder zu den Zitaten der Gr. — Sp. 233 heißt es:

> „Allgefälligkeit, f. braucht Herder ungefähr (?!) im Sinne jenes Allgefallenheit."

Dieser räthselhafte Artikel wird erst einigermaßen verständlich, wenn man Hoffmann's Wörterb. nachschlägt, wo unter Allgefälligkeit sich ein Zitat aus Herder findet: „Dadurch verband sich das Christenthum die Herzen der sonst so vernachlässigten Stände durch Herablassung, durch Allgefälligkeit und Popularität," — s. auch Campe's Wörterb. zur Erkl. und Verdeutsch. unter Coquetterie, — wie denn aus Hoffmann's Wörterb. manche Zitate entlehnt sind, s. z. B. anthauen, Aschenwolke u. s. w., namentlich aber das unglückliche Zitat zu „annisteln" aus Goethe, das leider nur im Goethe nicht vorkommt (Sö. 1, 94)*). — Ein Pendant zu diesem Artikel ist Sp. 768 das folgende, an welchem aber Hoffmann unschuldig ist:

> „Aufwall, m. fervor. Aufwall des heißen Wassers, der Leidenschaft; die Erinnerung dieser Geschichte verbitterte mir jeden Aufwall freudiger Empfindung. Thümmel."

Wo die Stelle steht, ist nicht angegeben; aber bis die Grimm sie werden nachgewiesen haben, wird es erlaubt sein, anzunehmen, sie haben Thümmel 1, 107 gemeint:

> Mich gemeindenkenden Mann brachte schon die Erinnerung dieser Geschichte ganz aus meiner glücklichen Stimmung und verbitterte mir bis nach Auxerre jedes **Aufwallen** freudiger Empfindung, —

worin freilich das masc. Aufwall gar nicht vorkommt, s. auch Sö. 2, 37 ff. —

Auch sonst sind die Zitate nicht immer genau; namentlich kommen mancherlei durch nichts angedeutete Weglassungen vor, z. B. Sp. 1481 unter bequasten und Sp. 1676 unter besteppen findet man: „Handschuhe mit Seide besteppt und bequastet. Goethe 24, 35." — Die Stelle (20, 24) heißt aber: Ueber demselben lagen ein Paar Handschuhe, wundersam geschlitzt, mit Seide besteppt und bequastet. — Sp. 1313 unter begründen (s. Goethe 20, 33) fehlt ein Zwischensatz; Sp. 366 in dem zweiten Zitat unter Anhaltsamkeit (s. Goethe 20, 129) die Worte: in dieser Zeit u. ä. m. — Namentlich störend ist die unangedeutete Weglassung Sp. 48:

> Abgeschnittenheit, f. von allen abgesondert schwebt sie (im Kahn, ohne Ruder) auf dem treulosen, unzugäng-

*) M. vgl. aber Schiller 2, 194: Er reicht ihm einen Zettel und nistet sich hart an ihn.

lichen Elemente, durch Streichen glaubt sie jene Hilfsmittel zu ersetzen, die ihr in dieser Abgeschnittenheit versagt sind. Goethe 17, 361.

Im Goethe aber (15, 271) steht 1) von allem abgesondert. 2) ist hinter Elemente nicht bloß statt des Komma ein Punkt, sondern es beginnt auch ein neuer Absatz und es folgen dann noch über sieben Sätze, ehe die von den Gr. unmittelbar dahinter gesetzten Worte folgen. 3) aber heißt's in diesen nicht: „durch Streichen", sondern durch Streicheln, Andrücken, Anhauchen, Küssen, Thränen glaubt sie u. s. w. — Man sehe ferner Gr. 279 unter ammenhaft das Zitat aus Goethe 25, 10 [21, 5]: gegen ein Mädchen, die sich darin gefiel &c. Bei Goethe lautet die Stelle: dass ich um eines Mädchens willen Schlaf und Ruhe und Gesundheit aufgeopfert hatte, die sich darin gefiel &c. — Sp. 521 unter anwohnen: „dem Rhein und Main anwohnen. Goethe 25, 57." — Die Stelle lautet aber bei Goethe 21, 43: Der Oberdeutsche nämlich, und vielleicht vorzüglich derjenige, welcher dem Rhein und Main anwohnt. — ferner Sp. 112 unter abschwemmen: „ein Platzregen habe die meist abhängige Straße, wenigstens zum Theil abgeschwemmt. Goethe 28, 147." — Bei Goethe aber (23, 333) liest man: Schon mehrmals in ähnlichen Fällen sei ein Platzregen gefallen und habe die meist abhängige Straße wenigstens zum Theil rein abgeschwemmt u. ä. m. Hier wollen wir nebenbei den Druckf. Sp. 169, Z. 12 erwähnen: die groszen betrauert l. belauert. — Sp. 178 unter Adelschaft steht: Genua's ganze Adelschaft in die [l. alle] Lüfte zu schnellen. Schiller 147 (2, 187). — Sp. 14 heißt es: Abblätterung, f. Bilder, zugeflogene [l. Ihre Bilder sind nur zugeflogene] Abblätterungen von der wirklichen Welt. — Sp. 20 unter abdingen: ich [lies: und] wollt' euch nicht gerathen haben, mir u. s. w., wobei auch die Verse als solche nicht angedeutet sind. — Sp. 26 unter Abendstille: Ob mein lächelndes Weib sich [l. dich — nämlich die Laute] in den Arm mir legt. Voss 3, 47. — Sp. 38 unter abfechten: nachdem wir dieses Böhmen [adde: Mit unserm Blut] den Sachsen abgefochten. — Sp. 438 u. 439 unter anschienen: der Staat lasse doch einmal den inneren [l. innern] Menschen sich die lebendigen Gliedmaßen selber zubilden, eh [l. eh'] er ihm später die nöthigen Holzbeine [adde: fausses gorges, ventres postiches, barbes postiches] und goldnen [l. goldenen] Hüften anschienet. Freih. Büchlein 105 [64]. — Sp. 487 unter Anstoß: dass ich [adde: gleichwohl] in einem tollen Anstoß mich hingesetzt und ein Postskriptum [adde: über das neueste belletristische Wesen zu Deiner Bilanz] hinzugethan habe. Wieland bei Merck 1, 163. — Sp. 516 unter Anweg: dass niemand als durch jenen ersten [adde: engen] Anweg zu dem Zauberschlosse gelangen könne. Goethe 15, 323 [19, 404]. — Sp. 799 unter Auge [19]): So kriegt er doch immer [adde: eher] Auge, Begriff und Biegsamkeit. Goethe bei Merck 1, 230. — Sp. 847 unter ausdrücken: die [l. eine] Fackel [adde: ; die] in der Rechten, welche er deinem [l. seinem] Gespielen genommen zu haben scheint, ist er bereit, auf einem zwischen [adde: ihnen] inne stehenden Altare auszudrücken. Lessing 8, 235. — Sp. 946 unter ausschälen: Sie hatten [l. Wir haben] zugleich [adde: in der Geschwindigkeit hier] die Verfügung getroffen, dass er [Kleist] in Frankfurt [adde: oder, wenn er von da nach Polen oder Preußen sollte gebracht werden, in Danzig] so viel Geld bekommen kann u. s. w. Lessing 12, 134. — Sp. 1025 unter auszeichnen 5) sind in dem Zitat zwei Lücken. — Sp. 1027 unter Außenbleiben, in dem Zitat aus Lessing 12, 114 l. liebster st. lieber. — Sp. 1035 unter außerhäuslich fehlt im ersten Zitat zwischen dieser und ungerecht: so äußerst. — Sp. 1277 unter begaben in dem Zitat aus Bürger 13a l. wann st. wenn. — Sp. 1291 unter Begeisterer l. in dem Zitat aus Merck 1, 35 ahnen st. glauben u. ä. m. — Namentlich aber sehe man Sp. 1245 unter Beet, wo es heißt: „Dort hat die Kunst Blumen in schön geordneten Beeten gesammlet. Gessner" — ein aus Adelung entlehntes Zitat. Gessner schreibt aber 3, 75: Dort hat man auch Bäume und Blumen, dort hat sie die Kunst in gerade Gänge gepflanzet, und in schön geordnete Beeten gesammelt, — was für die Pluralform des Wortes von Bedeutung ist; s. auch 3, 153: Sehen, wie der braune Gärtner die Beeten umgräbt. — Nebenbei bemerken wir, dass Gessner z. B. 3, 79; 125; 126 Beth st. Bett schreibt.

Schon diese wenigen Stellen zeigen, dass es auch mit der diplomatischen Genauigkeit der Zitate, die man von gewisser Seite her den Gr. so ganz besonders nachzurühmen beflissen ist, nicht allzu weit her ist. Schlimmer aber noch ist es für die Gr., dass sie in manchen Fällen ihre Zitate nicht einmal recht verstanden haben, z. B. Sp. 794, wo die Stelle aus Wickram Rollw. von dem Schneider, der zu viel Gehren geschnitten und in's Auge geschoben an einem Platz steht, wo durchaus von dem Auge als Gesichtsorgan gehandelt wird, während sie doch auf Sp. 799, 20) hingehört als das Loch im Schneidertisch, die s. g. Hölle, s. Ss. 2, 209; Schütze 3, 170. —

So steht Sp. 1595 unter beschreien 3) diffamare, verschreien:

Doch was ziemt es sich zu trauern,
Weil man dich von dort beschrie? Platen 63 [1, 323].

Beschreien heißt aber hier vielmehr soviel wie berufen. Der in dem Gedicht Angeredete hatte nämlich „den Ruf als Professor der Pathologie erhalten," s. Platen 1, 350. — Sp. 1680 wird bestöbern erklärt pulvere conspergere — und in dem einzigen Zitat liest man: „bringt auf bestöbertem Gefieder | Der Winter Ball, Konzert und Schlittenfahrten wieder." Nun wird aber dem Winter ein bestöbertes Gefieder offenbar nicht wegen des — vielmehr dem Sommer eignenden — Staubs, als des Schneegestöbers halber beigelegt, s. Adelung: Gestöber, stöbrig u. s. w. — In andern Fällen, wovon bereits im Obigen eine sehr große Anzahl von Beispielen gegeben ist, haben die Gr. ungenügende Erklärungen (lat. Uebersetzungen) gegeben, weil sie dieselben aus einem ihnen gerade vorliegenden Zitat abstrahirten, ohne andere Stellen entweder zu kennen oder zu beachten; so — um noch ein paar Beispiele beizufügen — Sp. 1524:

„Berieseln, die Wiesen künstlich wässern, wozu ein Hang oder Gefälle erforderlich ist."

Vgl. Lenau's Gedicht: die Werbung (1, 260):

Doch berieseln warme Thränen
Seiner Wangen Rosenschein. —

oder Sp. 399: „Anlegung, insidiae" mit einem Zitat aus Frank Weltb. — Vgl. Robinson 1, 42:

Bis er mit der Anlegung einer sichern Wohnung würde zu Stande gekommen sein.

u. s. w. — S. aufrufen, wo z. B. fehlt: eine Vollmacht aufrufen = widerrufen, zurücknehmen; aufbekommen z. B. auch = öffnen, Goethe 28, 250; aufflicken z. B. auch = durch Flicken aufstutzen 7, 222; 31, 7; — aufflammen (alte flagrare) auch trans.: Flamm' auf den Phönix in uraltem Blut. Regis, Shakesp. 23. — Aufgebot = Skandal. Dorfgesch. 150. — aufhaken (solvere uncos), an Nesteln aufgehakt 149. — aufkeilen, cuneis aperire, s. Mitscherlich II, 2, 102: Der Hammer wird auf den hölzernen Stiel... aufgekeilt, und so hundert und aber hundert ähnliche; wir erwähnen nur noch aufschlingen, nodum figere und solvere. Und schlingt den argen Fresser auf. Ramler Fabell. 1, 40.

Aber wenn wir auch von solchen — allerdings, zumal bei ihrer Massenhaftigkeit, höchst störenden — Einzelheiten absehen, der Hauptfehler der Gr.'schen Zitate springt unabweislich auf jeder Seite in die Augen, ihre Maß- und Planlosigkeit. — Zitate müssen in einem Wörterbuch nicht auf's Gerathewohl, wie sie gerade zur Hand liegen, gegeben werden, sondern mit Auswahl, und sie müssen an ihrer Stelle wirkliche Belege sein, d. h. beweisend, sei es nun 1) für die **Bedeutung** des Worts oder 2) für die **Form** desselben oder 3) für die **Rektion**. — Bei den Gr. sind dagegen an einer Stelle nichtsbeweisende Zitate gehäuft (so stehen z. B. unter ahnungsvoll über 50 Zitate aus Goethe!), an anderer Stelle, und gerade wo sie am nothwendigsten sind — fehlen sie wieder ganz (m. s. z. B. die oben von uns angegebenen Wörter, welche Hoffmann fälschlich als Singularia tantum aufführt u. a. m.) und diese Ungleichförmigkeit und Maßlosigkeit erstickt und ertödtet alle Uebersichtlichkeit. — Kaum wird es nach dem bereits Mitgetheilten nöthig sein, noch einige Beispiele zu geben, wie wir sie in Folgendem aus der Unmasse des sich uns aufdrängenden Stoffes weniger auswählen, als herausgreifen. — Sp. 996 wird von Auster gehandelt, ohne daß man eigentlich über die Auster etwas weiter erfährt, als daß frühere Formen Uster, Oster, Awster waren, und daß bei dem dänischen Dichter Holberg der Vergleich vorkommt: dumm wie eine Auster. — Hier durfte man aber doch füglich 1) aus naturgeschichtlichen Werken Stellen erwarten, s. z. B. Lenz 3, 129 (3te Ausg. 458) u. s. w., ferner z. B. Stellen wie Wieland 4, 82: Einige Menschen scheinen kaum einer größeren Glückseligkeit fähig zu sein als die Austern; und bei Merck 1, 226: Meine Seele steckte in Schleim wie eine Auster; oder Goethe 2, 252: Auster..., die, wenn ihr sie nicht frisch genosst, | Wahrhaftig ist eine schlechte Kost. — ferner Zachar. (die Spinne und das Podagra): Und Austern mit und ohne Bart; | Dann kamen Austern am Kapaun, | Dann Austern, schön gebraten, braun; | Dann wieder Austern in Pasteten; | Dann Fisch mit Austern bis zum Tödten. (Schilderung eines leckern Mahls). — u. ä. m. — Wenn aber die Gr. zum Schluss ihres Artikels sagen: „Auster gilt außer der" [als ob's nicht auch andere essbare Muscheln gäbe, z. B. die gemeine Mießmuschel, Mytilus edulis, s. Lenz 3, 147. — 3te Ausg. p. 477] „essbaren Muschel auch von andern und man sagt Perlenaustern für Perlenmuscheln," — so gehört dahinter nothwendig ein Zitat, z. B. Lenz 3, 140, oder J. Paul, Katzenb. 2, 56: Das Gefühl, das bei einem mathematischen Theudobach eine drückende Perle in der Auster ist, — oder Schlegel's Shakesp. (Wie es euch gefällt 5, 4): Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster. — Wir geben noch ein Zitat, aus welchem erhellt, daß der Name nicht bloß von — zweischaligen — Muscheln, sondern auch von — einschaligen — **Schnecken** gilt, Goethe 23, 107: „Sobald eine Patelle sich unter ihrem Schild vom Flecke bewegt, fahren sie [die Taschenkrebse] zu, um die Scheere in den schmalen Raum zwischen der Schale und dem Boden zu stecken, das Dach umzukehren und die Auster zu verschmausen," d. h. das Thier der Napfschnecke (Patelle). Die naturhistorischen Bem. der Grimm sind überhaupt meist sehr missrathen. So wird z. B. im 8ten Heft unter Bienenwolf der Merops apiaster mit dem Specht (Picus) verwechselt!

Unter den Komp. ist das erste:

Austerbank, f. ostrearum vivarium. nnl. oesterbank, dän. österbänk: Inzwischen wate ich mit größter Lust zur Austerbank hinab. J. Paul, Hesperus 1, 42.

Was lehrt den Nachschlagenden ein solches Zitat? Doch nur, daß das Wort einmal bei J. Paul vorkommt. Warum also nicht lieber z. B. Robinson 1, 34: Liegen denn die Austern so auf dem Lande? (Vater): Eigentlich nicht. Sie leben vielmehr im Meere, wo sie an Felsenwänden eine über die andere sich ankleben, so daß ein ordentlicher kleiner Berg davon entsteht. Einen solchen Haufen nennt man eine Austerbank. — Oder noch genauer und belehrender Lenz 3, 129 u. 130: Sie [die Austern] sitzen in unbedeutender Tiefe, oft millionenweis, und wachsen entweder mit der größeren Schale an Felsen oder andre Austern, oder liegen mit derselben auf dem lehmigen oder sandigen Boden auf. Solche Plätze nennt man Austerbänke. Die von Felsen, welche man Bergaustern nennt, haben den besten Geschmack." [Darnach ist auch Sp. 1507 zu berichtigen:

„Bergauster, f. ostrea edulis"].

Wenn wir hier noch ferner Sam. Schilling's Grundr. der Naturgesch. (1852) 1, 146 zitiren, so geschieht das der Form halber: „In s. g. Austernbänken oder Austernparks," weil die Gr. unter Austerleben die eigenthümliche Bem. haben: „Wieland schreibt Austernleben 24, 63," — statt ein für allemal zu sagen, Kompos. Auster- oder Austern-, wie sich z. B. bei Schilling 63 findet Austernfischer, Haematopus ostralegus; bei Goltz 3, 368 Austernschmaus; bei J. Paul, Freiheitsb. 41: Austern- und Milbenköpfchen; bei Lenz 3, 130 Austernfang und das den Gr. ganz fehlende Austernschaber. Von vielen nachzutragenden Komp. erwähnen wir hier nur z. B. Austerweib (Wieland 4, 13 vgl. Fischweib); Auster(n)-mann = fischer; so gallertig und austernhaft Goltz 2, 422; s. auch Hegel bei Goethe 40, 47 u. ä. m. —

Schlagen wir nun einige Blätter zurück. Sp. 988 lesen wir:

„Ausstoffen, materiem exhaurire;

Doch hier entfällt die Feder meiner Hand,
Ich geb' es auf, den Stoff noch besser auszustoffen. Thümmel." —

Daß die Stelle nicht genauer angegeben ist, wollen wir nicht urgiren. Sie steht 2, 223; doch fügt der Dichter selbst die Anm. bei, die keinesfalls wegbleiben durfte: „Ein gewagtes Wort für étoffer," — welches Verbum z. B. auch in dem „kleinen deutsch-franz. und franz.-deutschen Handwörterb." (Stuttgart und Tübingen 1828) durch ausstoffen übersetzt wird. Daß die Gr.'sche Erklärung (?) darnach falsch ist, lehrt ein Blick in das Dictionn. de l'Acad.

Sp. 129 findet man zu Abstehlen, clam auferre 15 Zitate, darunter z. B. eins, das vollständig lautet: abgestolen 180, 8 — nämlich Fastnachts Sp. 180, 8. — Was nützt ein solches Zitat?!! — 12 Zitate zeigen den persönlichen Dativ. Wären da nicht 1 oder 2 genügend gewesen? Dagegen nothwendig eine Stelle wie Wieland 6, 205: Reize zu sehen, welche man nur von der Natur abstehlen könne.

Sp. 245 steht: „Alpdruck, m. insultura ephialtae:

Mich drucket heint der Alp
So hart, daß mir ausging der Othen. Haupt 8, 514."

Das heißt ein Beleg! Warum nicht z. B. F. Lewald l. l. 68: Mir ist angst zum Sterben... Die Alte meinte, es werde ein Alpdruck gewesen sein.

Sp. 349 steht: „Angerblume, f. bellis perennis, sonst Maßlieb, Gänseblume.

„Du bist kurzer, ich bin langer,"
Also strittens uf dem Anger
Bluomen unde Klee. Walth. 51, 36." —

Wieder ein Beleg!! Warum wählten die Gr. nicht lieber z. B. Tiedge 2, 187:

Der Morgen, der den Thau der Angerblum' entküßt.

Aus demselben Schriftsteller hätten sie auch füglich statt des gemachten Belegs für: einen abkaufen (Sp. 59) wählen können 2, 115:

Du kaufst den harten Tod nicht ab;

ebenso Sp. 449 unter anschrecken:

Beb' ich stumm und angeschreckt zurück. 2, 137.

und so Vieles.

Sp. 1366 steht: „Beiderwand, n. oder f. vestis e lana linoque contexta, gleichsam utriusque fili, nach Frisch 1, 77b eine Art Rasch, ital. rascia, bei Alberus Bederwen, in der Wetterau Beiderwell m."

Erstens ist nun das ital. rascia nicht Beiderwand, sondern eben nur = Rasch (s. z. B. Goethe 25, 93), oder Arrasch, Harrass, welche Bezeichnungen (s. Frisch 1, 36a, und Adelung) von der Stadt Arras stammen. Dann aber vermissen wir Zitate wie z. B.

„Der westphälische Moniteur, aus dem Beiderwand einer französischen und einer deutschen Spalte gefertigt." — mit der Anm. „Ein Zeug aus zweierlei Stoff gewebt." H. König, König Hieronymus und sein Hofleben, im Illustr. Familienbuch des östr. Lloyd IV, 1. S. 21. — Zugleich kaufte er hier wollene Strümpfe und Beiderwand (ein aus der braunen Wolle der Haideschnucken und leinenem Garn gewebtes Zeug), das er denn... hausirend wieder absetzte. Eckermann, Gespräche mit Goethe 1836. 1, 5. — und Regis, Shakespeare-Almanach 1836. S. 209:

Und wie von zwiemelirter Beierwand
Ein Stück zwei Kleider giebt, so, biedrer Herr,
Kommt all der Lärm von unsern Beierherzen,

mit der Anm.: Beierwand, Beiderwand, auch Petermann, ein halb leinener, halb wollener Zeug" u. s. w. — Der Form nach wären zu vergleichen Zwillich, Drillich, lat. bilix, trilix, aus den Zahlw. und licium, frz. lisse (vgl. Litze) Faden, also = Zweidrath, Dreidrath; ferner das neugr. δίμιτος, engl. dimity von δὶς und μίτος wie πολύμιτος, ἑξάμιτος, woraus unser Sammet entstanden. —

Sp. 55 unter Abhängigkeit heißt es: „Die Juristen reden von Abhängigkeitsverhältnissen", — als ob nicht z. B. auch Platen 5, 74 sagte: da sie den künftigen Gemahl an Abhängigkeitsverhältnisse zu gewöhnen wünschte.

Sp. 1606 wird ein Langes und ein Breites von beschwichtigen gehandelt; darunter findet man Stellen wie: „Wieland könnte (!) ihn [den Ersatz des alten schwiften ꝛc. durch beschwichtigen] zuerst geltend gemacht haben, doch — — entgeht die Stelle." — ferner: „Schiller hat irgendwo sein Gewissen beschwichtigen" (s. Wallenstein, ein dram. Ged. 1800 1, 236: Nicht zu sehn, daß mir einer | Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen | Damit beschwichtigen, daß er's auf seine | Gefahr thut u. s. w.); aber mit keinem Worte erwähnt ist das hochd. beschwichten wie z. B. bei Daumer Hafis 1, 250: Beschwichte, liebe Tochter, | Beschwichte deine Zähre. — 254: Womit soll ich mein krankes Herz beschwichten? — 263: Hold beschwichtend alle Sorgen, s. auch Rückert Makamen 1, 198: Nur wenn ich ein Bedürfniß musste beschwichten; ferner Rückert Morgenl. Sagen und Geschichten 1837. 2, 59: Doch als er zu beschwichten nicht vermochte | Den aufgeregten Argwohn, — wie auch beschweigen fehlt, s. Mühlpfordt, Leichengeb. 29: Der Reigersbergin... | Durch welche Grotius... Mit neu erdachter List die scharfe Wacht beschweiget. — Nebenbei wollen wir bemerken, daß Adelung nicht so ganz über das Wort schweigt, wie die Gr. uns glauben machen möchten. Vielmehr findet man schon in der ersten Ausg. Bd. 4, 349, wo von dem Faktitiv schweigen die Rede ist:

„Im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders Meißens ist es noch völlig gangbar. Eben daselbst hat man auch die Intensiva schwigten, beschwigten, beschwigtigen. Die Schreier auf einige Tage schwigtigen. Klopstock." —

Ein kurz darauf folgender Artikel lautet Sp. 1607:

Beschwimmen, tranare, nando superare. Am Rhein, dem viel beschwommenen. Goethe 3, 173 [6, 32].

Der Sinn des durchschwimmen *tra*nare folgt aus der angegebenen Stelle durchaus nicht; vgl. noch: Die Meeresfläche weithinunter | Beschwimmen die Titonen grün. Tieck (Arion), s. Echtermeyer 390. —

Sp. 1598: Beschummeln, decipere, leicht in kleinen Dingen betriegen, s. Schummel und — Schmeller 3, 363.

Die Erklärung ist falsch; Adelung erklärt vielmehr ganz richtig (s. Schummel): „durch Geschwindigkeit oder List betriegen." — Belege fehlen, s. Ulli 162: Wenn er den Alten beschummeln könne, so lache er sich den Buckel voll. — 243. — Auerbach 1, 272.

Sp. 1576: Beschleppen, scheint wie schleppen für schleifen niederdeutsch, also für beschleifen, im Koth herumschleifen gesetzt u. s. w.

s. Börne 4, 120: sich... mit einer Krankheit zu beschleppen.

Sp. 1096 steht bämmeln mulcere. Warum fehlt hier die Bed., die Stalder 1, 127 angiebt, (entsprechend dem nordd. Butterbrot werfen, schmeißen, schmieren, vgl. Butter-Bämme; neugriech. λιθαρίζω, altgr. ἐποστρακίζω s. Schütze 3, 248 ff.) — Nebenbei sei hier auch noch gleich das fehlende bembern bemerkt: Wie's 5 Uhr gebembert hat. B. Auerbach (s. Gude und Gittermann, Obere Stufe 351) vgl. das Bim-Bam der Glocke.

Sp. 782 heißt es aufzäumen, scheint auch auf einen Theil des weiblichen Putzes angewandt worden zu sein (s. Aufzäumerin); bei diesem Worte finden wir dann: „ehemals eine der Putzmägde, s. Anstreicherin"; unter diesem Worte aber gar nichts Hergehöriges. — Warum haben die Gr. z. B. gar nicht beachtet Uli 231: Während nun Trinette sich putzte und aufzäumte.

Wir erwähnen nur noch, weil es gilt, sich dem andrängenden Stoff gegenüber zu beschränken, eins; Sp. 297:

Anbläuen facere subcaeruleum: Stärke (amylum) anbläuen.

Hier vermissen wir 1) die Nebenform ohne Umlaut (vgl. Goethe 23, 283: Ein klarer Duft blaute alle Schatten; neben p. 298 überbläut) und 2) Zitate wie Scheibler 1, 190: Ist der Karpfen auf diese Weise angeblauet. (Vgl. blauen 195; einblauen und einbläuen p. 194 u. 209.) —

Freilich mögen Kochbücher, wenn sie nicht von der aerugo nobilis des Alterthums angefressen sind, den Grimms als Quellen nicht vornehm genug bedünken; aber wenn z. B. Luther für die Uebersetzung des Leviticus bei einem Fleischer in die Lehre gegangen, so sollten die Grimm nicht verschmähen, das Küchendeutsch — neben ihrem Küchenlatein wie z. B. abtünchen tunicare u. ä. m. — aus der Küche zu holen. So z. B. abhäuten (Trüffeln, Scheibler 1, 46; Mandeln 25; 32; 228; Pflaumen 50; 106; Ochsenzunge 107). Das Wort ist gleich abbälgen (s. d. und Sp. 1085 oben), welches übrigens nicht gleich auskernen ist (s. Scheibler 1, 32 ausgekernte Äpfel; 53; 84), sondern = abhülsen, aushülsen. — Ferner abputzen 1, 46; 178; 179. — abrühren (zu einer sämigen Sauce) 1, 48; absieben 209. — Ganz fehlen, wie bereits gesagt, den Grimm: ab-faden, gräten, quirlen, rösten, stielen, schwitzen. Eben so aufschwitzen (Kräuter mit Butter in einem Tiegel — lassen) 59. — S. ferner: [Es wird] gleich ein Stück Butter und Salz angegeben 81. Anfänglich giebt man etwas Wasser auf 99. — † ankochen 79; 218; aufk. 95; ausk. 63; 79. — Ein Stückchen Butter anthun 67; 72; 83; 129; 132; 133 u. o. —

Dies scheint uns auch die erste Bed., nicht wie die überhaupt über Gebühr mythologisirenden und ins Wörterbuch hinein fabelnden Grimm meinen: 1) anthun = anzaubern. M. s. Sp. 331: „Das Fieber flog ihn an..., weil man sich viele Krankheiten, namentlich Fieber in Gestalt von Vögeln und Schmetterlingen dachte." — Was doch die Herren nicht Alles wissen — oder träumen!

S. ferner: Äpfel-klöße 32; suppe 84; *schale 85; mehlspeise 233; speise 235; *kuchen 318 ff.; *scheibe 337; kompott 381; eierkuchen 372; *wein 428; muß 239. — Die mit * bezeichneten Komp. haben die Gr., doch meist ohne Zitat, und ohne Umlaut, obgleich in dem einzigen Zitat zu Apfelwein (aus Maler Müller) das umgelautete Äpfelwein steht. Es sollte vielmehr heißen unter Apfel: Komp. Apfel- und in Fällen, wo das Bestimmungswort als Plur. zu fassen ist, namentlich in Süddeutschland auch Äpfel-; z. B. Äpfel-kompott (Börne 2, 429), brei (Gutzkow, Liesli 15); saft, sauer, säure Mitscherlich II, 2, 32; torte (Goethe 26, 160); bäume (Lenz (3te Ausg.) 3, 363; 364; Fallmerayer 1, 242); kerne (Wieland 7, 6) u. ä. m. Vgl. Börne 4, 42: Vögelhändler (s. Ä); — aber †apfelartig Lenz 3, 299 u. bei Goltz 3, 337 selbst der Plur. ohne Umlaut: Diese wuchernden Stechapfel und Disteln.

Fernere Küchenausdrücke: Arbeite nun diese Masse tüchtig unter einander. Scheibler 1, 216; 218; bearbeite die Masse gehörig 220 (durch— 221; zer— 235) u. s. f. — †Aufläufer 315. — auflockern 76 (die Gr. erklären: terram (?!) solvere, agrum (?!) mollire, obgleich sie selbst noch anführen: das Bett, Schwämme —); † aufschmoren 112; 157; aufstoßen (Gr. 752, 4) s. 14; 49; 53; aufwallen 138 (s. Gr. 768, 1). — Ausbacken 188; 208; s. auch Möser 1, 164: Es müsste Schade sein, wenn sie [unsere Köche] nicht eine Belagerung besser ausbacken könnten als der größte Feldmarschall, s. auch J. Paul, Katzenb. 1, 152. — Den ausgebalgten Hecht, Scheibler 1, 198 (s. Uhland 199); aushülsen 68; 162. — † auskröschen. Den in Würfel geschnittenen Speck kröscht man auf gelindem Feuer aus 19; 2, 29 Butter —. Die Gr., welche nur die Schreibweise auskreischen kennen, sind unsicher über die Bed. (Sp. 2, 225), vgl. das Simpler und andere Komp. bei Scheibler 1, 12; 197; 44; 73; 102; 109. — † auspahlen 126; 161. — (Auch: Erbsen ausfrüllen fehlt, Robinson 1, 3 und ausfehlen, das die Gr. nur als in der Baukunst vorkommend kennen, findet sich auch sonst, z. B. Alte Frauen, die, mit dem Messer in der Hand, das Werk des Ausfehlens verrichten... Sie ergreifen den einen [Hering] nach dem andern, schneiden ihm die Kehle auf und reißen mit einem kunstgemäßen Zug Gedärm und Eingeweide heraus. Th. Mügge s. Gude rc. Obere Stufe 53.) — ausputzen Blumenkohl u. s. w. 174; 109; 106. — ausquellen intr. — lassen 216; trans. den Sago 55; 216; — ausschlachten 91; † aussteinen 33; 52; 83. — auswässern 127; 128. — Bärme 33. — †Bärmkloß 33. — Barsch, Barse, Bärsch (Sing.) Lenz 3, 75; — plur. Barsche Scheibler 1, 54 (Eichelberg 557); nackte Barse 203; Bärsche Möser 4, 47. — (Die Gr. halten weder die Formbemerkungen für nöthig, noch erwähnen sie: a gedehnt, in dem Adj. barsch geschärft. Komp. fehlen z. B. Barsch-fische Lenz 3, 74; artig Schilling 88 u. ä. m.). — Bart der Auster, Scheibler 1, 56 (s. o. Auster). — †Bauchhöhlung 191. — †Baumtorte 294. — †Salzt sie nach Benöthigung 181. — Bergsuppe 73. — Beschlage sie [die Schlüssel] mit einem Tuch 201. — †Besing vaccinium myrtillus (Hess 419). 83, —ssuppe 83 u. s. f. —

Gehen wir von den Ausdrücken der Küche nun z. B. zu denen des Seelebens über, so wollen wir hier uns dabei nur auf die wenigen beschränken, welche Soltau in seinem Nachtrag zum Adelung giebt, deren Zahl sich freilich noch sehr vermehren lässt. Es fehlen auch bei den Grimms ganz (†) oder sind doch nicht richtig und genügend erklärt:

† Anker=fliege, † fütterung, † krücke, † stock, † talje. — † an=luffen; thun. — † aufbrassen; † aufgeien (s. Soltau beidrehen); † Aufläufer; aufscheren; aufschießen, ein Tau. — Ausholer. — auslegen (s. Gr. 907, 4). — Ausleger. — Auslieger. — aussetzen. — back. [Unter Backbord sind die Gr. in tausend Ängsten wegen des „unhochd." Worts, das sie, wer weiß wie gern! — ins hochd. Bachbort umsetzen möchten! S. dagegen den vortrefflichen Adelung u. vgl. z. B. Gedichte von Theod. Storm, Kiel 1852, p. 51: An unsres Meeres dunkeln Borden; Wilh. Müller's Gedichte (v. Gust. Schwab) 1837. 1, 301: mit Rasenborden eingefasst; Uhland 307: Kanzelbord; 407: des Tisches Bord; Lenau 2, 54: vom Schlittenborde; Uli 120: Tuche mit rothen Borden; Auerbach, Gevattersm. 1847, p. 40: (Ein Kampf um Leben und Tod) die aufgenähte Borde an seinem linken Ärmel; Rückert, Erbauliches und Beschauliches (Berl. 1837) 1, 104: Einsam um der Quelle Borden; Morgenl. Sagen 1, 215: An Bacca's Borden u. s. w. mit Rückert's Makamen 1837. 1, p. 64 (Kamm und Nadel): Sie hätte nur wandeln sollen auf Seiden — und an geblümten Borten weiden; Haller 75: Drückt sie ein innrer Zug vom Borte von dem Kreis u. s. w.; 2 Mose 28, 32; Jesaj. 3, 23.] † backbrassen, legen u. s. w., ferner z. B. in Wagner's deutsch=spanisch. Wörterb.: backholen, Back=spier, stag — Bake (z B. Mohnike Frithjoff. 34: Die Flammen | Der Bake leuchten östlich dort; 16: hoch oben im Bakstamm; Freiligrath, pol. Ged. 2, 50. Auch von den Feldmessern werden Baken, d. i. Zeichen gebraucht; sie baken ab, indem sie eine Linie durch Pfähle abstechen, s. z. B. Erbvgl. §. 31: von den Landmessern und deren Bakern und Kettenziehern. Die Gr. erwähnen in ihrem Artikel auch Pauke, als aus dem altd. heripouchan Heereszeichen entstanden, wonach denn das Instrument hochd. „das Bauchen" heißen sollte. Da's aber mal nicht so heißt, so wird wohl Adelung wieder Recht haben, der das Wort als ein Schall nachahmendes erklärt und mit pochen zusammenstellt. Zu demselben Stamme gehören denn also baculus, deutsch Bängel; das plattd. Bunge (Schellentrommel) (vgl. das griech. τύμπανον, das zu τύπτω schlagen gehört, und das hebr. תף); ferner das nach unsrer Ansicht ganz gutdeutsche Flachs baken od. boken (Robinson 1, 82), das die Grimm durch das „guthochd." bläuen oder schlagen verdrängen möchten.

Von Schiffsausdrücken (andere aus Soltau, wie z. B. das auch von Gr. unrichtig erklärte Bandmesser übergehen wir hier) fehlen ferner: † Balkwäger; † Barkasse; Barke; † Beeting; † Befehlflagge, wimpel; † bekalmen; ein Tau belegen; die Segel bergen; Bergholz [s. Gr. Sp. 1133: „Barkholz, n. ein an der Barke festes Holz, zum Ein= und Aussteigen, nnl. barkhout." — Dagegen Soltau: Sie heißen im Hochd. Berghölzer (nicht Barkhalter), im Niedersl. Barghölter und im Holl. Berghouten (nicht Barkouten) von bergen, niedersl. bargen, holl. bergen, bedecken, verwahren, weil sie durch ihre Verbolzung mit den Inhölzern den Rumpf des Schiffes fest zusammenhalten und ihn vor den Schlagwellen bergen). Besteck; bestecken; beilegen; beiliegen; beistechen.

Auf diese nautischen Wörter, die sich z. B. aus Bobrick's Schifffahrtskunde und aus seinem nautischen Wörterbuche*) leicht mehren lassen, mögen noch aus Glück einige jurist. Ausdrücke folgen:

Amts=pflicht 32, 442; person 22, 222; Anhängigkeit 3, 404; Anlagsrecht 16, 178; Anleibt laudemium 8, 480; Annehmelohn 8, 490; *Anrüchtigkeit 5, 134; *Anspännen 2, 164; Anwachsungsrecht 6, 538; Armenadvokat 5, 128; kasse 11, 420; Auftragsschreiben 3, 174; *Ausgeber des Wechselbriefs 18, 144; Auslieferungskosten 17, 187; Ausschlagung 7, 130. — Backofenzwang 10, 8; Baustreitigkeit 6, 159; beabschieden (B—ung) 6, 420; Begräbnisssache 6, 159; Begünstiger 10, 386; Beichtsiegel 22, 170; Bergbaustrafe 26, 161; Bergehaus 14, 213; *Besatzungsrecht 2, 150; *besiegeln, B—ung 8, 114; 5, 286; Besoldungsstreit 6, 159; Bestärkungs=, Bestätigungs=eid 4, 543 u. s. w.

Wir beabsichtigen hier natürlich nicht im Geringsten irgendwie Vollständigkeit in den Nachträgen; wir wollen vielmehr nur die Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit der Gr.'schen Arbeit nachweisen; zu diesem Zwecke deuten wir hier nur an, wie viele Wörter sich z. B. bloß aus Dr. Friedr. Bened. Weber's Allgem. deutsch. terminol. ökon. Lexikon und Idiotikon (1829) nachtragen ließen (s. p. 3 ff. u. p. 693 ff.): Aasjäger, Abackerfurche, abälbeln, abbeilen, abborken, abbrunzen, abdöppen, abdossiren, Abelenze, Abend=jausen, milch, Abent, Aberlauch, Abern, Abfleisch, abforsten, abgenicken, Abgesoor, abgugeln, Abkampen, Abkraut, abkülbeln u. s. w. u. s. w. Fehlende Bed. s. z. B. abäugeln, Abbau, abbauen, abbinden, abblasen, abbrechen, abbrennen, Abbruch, abdanken, abdeichen, abdrehen, abfeuern, abgrasen, abjagen, abkappen u. s. w. Schließlich lassen wir noch aus Stalder, den doch die Grimm für ihre Arbeit benutzt haben, um sie mit einer großen Anzahl schweizer. Idiomatismen auszustatten, folgende den Gr. fehlende Komp. mit an, auf, aus folgen (s. über dieselben weiter unten):

An=bauz, —en 2, 494; beilen, —er 1, 154 (s. Gr. s. v. beilen), bitz 176; blienggen 185; *blümen 188; 189; 2, 295; brägeln, prägeln 1, 213; bränten 216; briggelen, er 225; butschen, bütschen 250; büetzen (büßen) 252; fahr 350; flotten 385; gänzen 424; geschirrig 2, 319; gestig 1, 441; gölen 463; *griff 480; günnen, gewinnen 497; gluren 2, 179; *haben 2, 4; haupten 26; hohdschen, höbdschelen 52; *jochen 76; *karren 89; koren 122; lächt, —ig 150; läg 152; lällen 153; lässig

[Zu diesem Wort sagen die Gr.: „invectivus. Frisch 1, 579c hat ohne Beleg anlässige Wort(e) verba quae rixam movere possunt, womit man einen hart anlässt." — Hier durfte unbedingt

*) Spätere Anm. Jakob Grimm sagt in der Vorrede p. XXX: „Gleich andern niederdeutschen Ausdrücken durften aber auch die meisten seemännischen keinen Eingang ins Wörterbuch finden, und Bobrik wird einsehen, dass mir sein nautisches Wörterbuch und Nemnich's Sammlungen wenig oder nichts halfen." — Hier fände man also die Ähnlichkeit mit Adelung in der beschränkten und beschränkenden Antwort auf die Frage: Was ist deutsch?

der Hinweis auf Stalder nicht fehlen, 2, 158: „wer sich leicht anlässt, von Mannspersonen streitsüchtig — von Weibspersonen verbuhlt, coquet" — und dazu waren Stellen anzuführen, wie Uli 314: die heutigen anlässigen Dirnen; 280: ich habe nie einen gelockt, bin nie so anlässig an einem herumgestrichen; 88: die wusste sich anlässig zu machen [einzuschmeicheln] und strich an einem herum wie eine Katze, wenn sie bei guter Laune ist. — vgl. 94: Dann schwatzte er wohl mit Stini und ließ sich mit ihr an (= ein). Wir erwähnen hier noch das Subst. 242: ging der Anlässigkeit von Elisi recht oft aus dem Wege; 298: hielt ihm [dem Vreneli] Anlässigkeit vor, dass es ihr den Bräutigam verführen wolle u. s. f.]. —

Es fehlt ferner: An-lügeln Stalder 2, 183; *nehmen 234; poppeln 1, 204; räbeln 2, 253; rang 257; ränken 257; ränzen 258; *reisen, ung, ig, er 269; *richten, richti 273; schickig, schicksmann 316; *schlag 322; schnappeln 339; *schrecken 351; schürfen 1, 385; *schuss, schutz 2, 355; *sein 369; sperzen 382; speuzen, —ln, spölzeln 382 (s. Gr. anspützen), spreiten 387; spudern 388; spuseln 388; *stecken 394; stelligkeit 397; *stoßen, stößer, stößlein 402; stotzen 403; streb 408; *tagen 1, 257; täubelen 272; *es thut mir an (fällt mir schwer) 278; trägli 295; *treiben 301; 302; *trocknen 306; tütschen 332; wartschaftsgehalt [womit St. das schweiz. (?) Wartegeld erklärt]; warter 2, 435; wauen, wau(e)len 438; weigen 443; *weinen 443; werth neutr. 446; wort 457; würfig 459; *zeichen 468; *ziehen, zug 471; zügig 481; züngeln 482. —

Auf-beigen 1, 153; 236. [Die Gr. haben 1371 u. 1372 Beige und beigen, doch vermisst man Belege wie Auerbach, Dorfgesch. 5; 268. — Holzbeige —; 404; 410; 472 Reisbeige]; *beten 2, 236; bröselen, brösmelen 1, 231; brüchten 232; bühren 244; fahl 349; *führen, —ung 403; *gabeln 410; gänger 422 (vgl. Aufläufer); gausen, —ln 429; güggeln 492; hocken, höcken, —ln 2, 48 ff.; hützen 58; *knellen 113; kritzen 133; labben, läbbeln 149; lassen, sich 158; *lauf 160; *gelegt 163; *machen, gemächt 189; pfurren 1, 166 (burren); pfützen, ig, er 168; pützeln, pützerlen 252; *reisen, er, ig, ung 2, 269; *reiten, ritt 271; richti, —mahl 273; rüchen 286; 287; *rühren 290; *schließen 333; schocken 352 (s. schübeln); schonen 347; schränzen 350; schwallen 358; *sitzen, einem 375; *stecken 394; *stiften 417 (s. stützen); stünden, —igen 414; *stürmen 416; *tischen 1, 285; trächen 293; trieb 2, 401 (s. v. Stoß vgl. Gr. Auftrift); tristnen (s. Gr. auftristen) 1, 305; tütschen 332; wäsch-Bränte 216; *ziehen, zug, zügel 2, 472; 480.

Aus-aften 1, 89; aften 115; baffeln 124; borzen 206; briefen 225; bätschen 270; biegnen 281; fahrete 351; filzen 370; fuchsen 401 (vgl. ficken); *geben 434; geschirren 2, 320; geschwing 365; gewicht 1, 421; gigsen 446; golen 463 (jolen, jodeln); *haben 2, 4; häufeln, hausen 27 (aushäusen fehlt den Gr., obgleich sie es unter aushäufig zur Erklärung verwenden); herzen 40; *hudeln 59; hunden, hündeln 62; hüngeln 63 [Aushungern ist ein auch in Norddeutschland bekanntes Kartenspiel, namentlich für Kinder]; hüpen 63; kammelig 83; *karren 89; kühern 141; labben, läbbeln 149; *löffeln 177; lumpen 185; mudern, müderlen (Nbnf. zu mausern, maustern) 217; mürden 221; nausen 233; *nüchtern 245; pelzen 495; 1, 156; richten, —ung 2, 273; rueben 287; rumen 291; sausen 420; schauben 1, 298 (s. v. Trasch); schelmen 2, 313; *schlagen 322; schnäbeln 338; schnodern 344; schöppeln 348; schorete 348; schulen 353; schwarben 361; schwing (neutr.), geschwing, schwingete 365; seckeln 367; speuzen, spölzeln 382; spewen 382; spitzeln 385; spudern 388; *stand, stehen 395; straupfen 407; surren 420; tangen 1, 263; tauben (toben), täubeln (töbeln) 272; *thun 279; tosen 292; trösten 310; wahlen 2, 428; *weinen 443; zännen 464; zäpfeln 465; zeiseln, —en 466; *zug, züger 479 u. s. f.

Wir müssen hier, um jeder Missdeutung zu begegnen, uns gleich dahin erklären, dass wir weit entfernt sind, die Aufnahme aller idiomatischen Wörter in ein allgemeines deutsches Wörterbuch zu verlangen, oder auch nur gut zu heißen; aber unter den obigen sind 1) eine ganze Menge, die auch außerhalb der schweizerischen Volkssprache, namentlich auch bei Schriftstellern in der von Stalder angegebenen Bed. vorkommen; 2) aber durften nach dem Plane der Gr., welche Idiomatisches und Veraltetes gerade mit besonderer Vorliebe aufgenommen, auch die hier aufgeführten Wörter nicht fehlen, so z. B. namentlich nicht Ab- (An-) beilen (er), da sie doch Sp. 1379 unter beilen vorkommen u. s. w. (s. o.)

Für das Folgende wählen wir aus der Fülle des uns vorliegenden Stoffes nur noch Einzelnheiten, welche zur Besprechung von Punkten Gelegenheiten geben, die im Voranstehenden noch nicht, oder nicht zur Genüge erörtert scheinen. Dahin gehört namentlich die Aussprache und Betonung der Wörter. Dass diese in einem deutschen Wörterbuche Beachtung verdient, haben die Gr. anerkannt in Artikeln wie Sp. 418: „annoch... betont ánnóch und annóch; 377: „Anis... mit dem Ton auf dem i"; 276: „Amazone, f. betont Amazóne, doch Opitz 2, 83: wie die Amázonen gleich allen hohen Helden. — s. 1123 Barbar, Barbarei u. ä. m. — Manche derartige Bem. der Gr. ist falsch, s. über die Betonung von Arz(e)nei Gr. 576 und dazu Ss. 2, 156; in andern Fällen fehlen die Belege. Sp. 261: Also. „1) als nachdrückliche Aussage ita und betont álsó.. 2) fortschreitendes, folgerndes, anschließendes itaque = et ita, igitur betont álso. Hier fehlen die nöthigen Belege für die verschiedene Betonung ad 1) z. B. Lenau Ged. 2, 169:

> Denn wie die Rose duftend blüht
> Im Grün der Frühlingsbäume,
> Also (⌣ -) mein Pfeifchen duftend glüht.

1, 182: Und also (- -) spricht der Häuptling zum Gefährten. — 262:

Wie beim Sonnenuntergange
Hier und dort vom Saatgefild
Still waldeinwärts schleicht das Wild:
Also (- ˘) von des Ungarn Wange
Flüchtet in den Bart hinab
Still die scheue Manneszähre.

Uhland 487: Und spricht also (- -), sich trocknend an der Sonne; Talvj Volksl. der Serben 2, 183: Also (- ˘) rief er und zur Stell' entschlief er. — Cronegk 1, 220: Wir siegen! Also (- ˘) muss man Thörichte verführen; 241: So wollen wir vereint dem Tod entgegen gehn, | So wird mein letzter Blick den beinigen noch sehn. | (Sie umarmen sich) Also (˘ ´) durchirren wir die nächtlich ruhigen Wälder. — Goethe 5, 100: Also (- ˘) genossen sie still die Fülle der Seligkeit alle — wie ad 2) Also (- ˘), das wäre Verbrechen, dass einst Properz mich begeistert? u. s. f. — Bei Amazone z. B. (wir erwähnen nebenbei, dass alle Komp. und Derivata fehlen, s. Hoffmann, und außerdem Amazonen-gebrauch Wackernagel 2, 1302, Z. 11; fur Gutzkow, Ritter v. Geist 5, 347; lied (— er von Chr. Felix Weiße), tochter Goethe 13, 234; haft 23, 47; amazonisch Gervinus 1, 322; — namentlich s. m. Möser 1, 324) fehlt die Nbnf. Amazonin Möser 3, 74. S. auch Mühlpfordt Glückw. 10: Die Probe, die sie hat, Amazonin (˘ - - ˘) gethan; Hochzeitged. 147: So die Amazonin (˘ - - ˘) begleiten in der Reih. Derselbe sagt aber 148:

unter Amazonen (˘ - - ˘)
Stell' ich mit höchstem Recht die Heldin Anemonen.

In andern Fällen fehlt die nöthige Bem. ganz und gar, z. B. über Altan, Altar, Alraun (Ss. 2, 75 ff.; ferner Voss, Ged. 2, 96: Wilibald werde benannt, Du an Wuchs menschähnlicher Alraun, also masc., wie z. B. auch Arnim, Isabella v. Ägypten 1812, p. 23: die Bedingungen, einen Allraun zu gewinnen u. o.; die Gr. haben das fem.), über August (- - männl. Name, ˘ - Monatsname) Ss. 2, 215 u. s. w.; Sp. 237 findet sich nur Allmende und dazu in dem Beispiele aus Goethe die Betonung ˘ ´ ˘; s. aber Reithard 303:

Die weite Almend (- ˘) von Walchwyl
Umreitet er im Fluge.

So auch über Ameise. In dem einzigen Zitat findet sich zur Ameisen (˘ - ˘). M. s. Glassbrenner, Neuer Reineke Fuchs 18: Ja selbst die Ameise (- ˘ ˘), die arme; dagegen 182: Ameise (˘ ´ ˘): der Fuchsiten-Orden. — Ramler Fabell. 1, 11: Die Ameis (- ˘) Weizen von der Tenne; 2, 311: Wenn er noch Ameiseier (- ˘ ˘ ˘) kaute; 501: Und Ameiseier (- ˘ ˘ ˘) trägt man Dir in Meng' hinein; Byron 8, 70: Und steckte dann die Ameishügel (- ˘ ˘ ˘) an; ferner Hagedorn 2, 206 und Goethe 5, 111, eine Stelle, die wie die folgenden vollständig ins Wörterb. gehört:

Gleich der beweglichen Schaar Ameisen (- ´ ˘), deren Geschäfte u. s. w.
So wenn geschäftiger Ameisen (˘ - ˘) Schaaren. Schiller 1, 180.
Er sah. Ein wimmelnd Nest
Ameisen (˘ ´ ˘) war vor ihm in lebender
Bewegung u. s. w.
Im großen Ameishaufen (- ˘ ˘ ˘) dieser Welt.

Herder (s. Echtermeyer 259 ff. vgl. Goethe 2, 119). S. auch Ss. 2, 78; fehlende Komp. außer den dort genannten z. B. Ameisen-fliege Hagd. 1, 63; gold, art, haufen Kosm. 2, 422; puppe Lenz 2, 94; scharrer Lenz 1, 277; spiritus 298; käfer 3, 209; löwe 275; igel Schilling 40; jungfer 119; wolf 103; karavane Masius, Naturstudien 1852. p. 95; räthsel 107 u. v. a. — Sp. 1090 findet man Balkon ohne ein Wort über Ausspr. oder Betonung. Vgl. Geibel 135:

Als wir auf mondbeleuchtetem Balkon
Zweistimmig sangen zu der Laute Ton.

(sonst in den nicht um eine Silbe verlängerten Kasus gewöhnlich nach dem Franz. mit nasalem Vokal ausgesprochen); Goethe 2, 76:

Die Du an's Fenster trittst,
Auf dem Balkone stehst;

Schiller 1, 301:

Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone

u. s. w., dagegen Herder L. 8, 196:

Oder Nachts Dich auf dem Balkon,
Dich am Gitter sprechen ließest;

ebenso trochäisch 203; 221 u. o., dagegen verlängert p. 207:

Von Balkonen (˘ - ˘) und von Fenstern
Schauen zu die Mohrendamen.

Sp. 1385 handeln die Gr. von beinahe, vorher von beinach. Die Form beinah wird nicht erwähnt und von der Betonung erfährt man nichts. M. vgl. Platen 4, 12: Bei ihnen gediehn, ja dass ein Poet, wie Bürger, vor Hunger beinah (˘ -) starb. 3, 225: Und ist beinah (˘ -) des Schrecklichen zuviel. mit 3, 173: Mit meinem Tode beinah (- ˘) Hand in Hand. Glassbrenner, Reineke 28: Der beinah (- ˘) hätte ausstudirt, und 75: Dem Reineke wurd' beinah (- ˘) bange u. ä. m. —

Sp. 1120 handeln die Gr. von der Endung bar. — Eine ausführliche und eingehende Behandlung eines solchen Artikels (s. Adelung) würde dem ganzen Wörterbuch zu Gute kommen, weil durch das Verweisen auf denselben dann eine Menge Artikel sehr kurz gefasst werden können, hier namentlich alle die von Verben, zumal verb. trans. herzuleitenden Adj. auf bar, und ihre Negazion mit un und die zugehörigen Subst. abstr. auf —barkeit. Doch eine derartige Behandlung liegt den Gr. durchaus fern. Nicht einmal den gewichtigen Unterschied zwischen den Verbal-Adj. auf lich und bar, der — wenn auch nicht in allen Fällen streng beobachtet — doch offenbar in der Sprache tief begründet ist, berühren sie, wie sie auch früher schon schlankweg anschaulich und anschaubar beides durch aspectabilis erklärt, (!) annehmlich durch annehmbar u. s. w. Ss. 2, 90. Wir geben noch einige Beispiele, wo der Unterschied ebenfalls augenfällig ist:

Inwendig kann man es wohnbar, aber nicht wöhnlich nennen. Goethe 23, 59; Ich mache mir's gern gleich wöhnlich, wenn ich so irgendwo ankomme. 35, 73.

Er [Platinaschwamm] absorbirt weder Wasserstoffgas, noch Sauerstoffgas auf eine merkbare Weise. Mitscherlich II, 2, 332. — Der Unterschied ist, wenn nicht merklich, doch immer merkbar.

Da, wo die Gegenstände deutbar sind ꝛc. Gervinus 2, 361. — Die Anspielung ist nicht deutlich, aber doch deutbar.

Es ist kostbarer, aber nicht köstlicher geworden. Börne 5, 94.

Faustgroße Stücke von zerreiblichem Speckstein. Humboldt 1, 237 [d. i. leicht zerreibbar]. Was sich, wenn auch nur mit großer Anstrengung, zerreiben lässt, ist zerreibbar, aber nicht zerreiblich. — Nichts…, was sie des folgenden Tags verkäuflicher machen konnte. Wieland 4, 44. Man pferchet das Brennlichste zusammen. Goethe 3, 97. Brennbare Stoffe können brennen, brennliche brennen leicht. — Was man begreifen, erklären kann, ist begreifbar, erklärbar; was sich leicht begreifen, erklären lässt, ist begreiflich, erklärlich. — Sein Irrthum ist, wenn nicht erklärlich, doch jedenfalls erklärbar. — Ihrem kaum tragbaren Geschick zu erliegen (Zwei Schwestern 1, 146) vgl. erträglich. — Kaum vernehmbar (ebnd. 272) vgl. vernehmlich; ebenso fassbar und fasslich. — Was Luft und Licht Zerstörliches erbaut, | Bewahret lange das verschlossne Grab (Goethe 13, 295). Und gieb ihr so ein unzerstörlich Leben (ebnd. 301 u. s. u.). — Die nächsten, fasslichen Ursachen sind greiflich [cf. handgreiflich] und eben deshalb am begreiflichsten.. Goethe 3, 283. — Hier, wie in manchen andern Fällen, grenzen die Begriffe der Adj. auf bar und lich nahe gn einander, noch mehr ist dies bei der Negazion mit un der Fall, doch sind hier, genau genommen, die Adj. auf bar stärker, z. B. unbegreifbar ist, was sich nicht —, unbegreiflich, was sich nicht leicht begreifen lässt u. s. w. S. unzerstörlich Goethe 27, 453; 458; unübersehlich 28, 357; 29, 144: unzertrennlich 30, 13; unausweichlich 18; untröstbar Robinson 2, 183 u. s. w. —

Beispiele, in denen die Nüance der beiden Formen unmerklicher ist: So konnte Phidias den Gott bilden, obgleich er nichts sinnlich Erblickliches nachahmte. Goethe 3, 222. — Auf keine Weise ist sie [die Gebärde] schicklicher denklich. 30, 311. — Mit kennbaren Zügen. Wieland 4, 8. Sie [die Zeichen] sind kenntbar und charakteristisch. Möser 1, 183. — Wenn es darauf ankommt, einen solchen Menschen vor andern kenntlich zu machen, z. B. wenn er in einem Steckbrief soll kenntlich gemacht werden u. s. w. Eberhard's synon. Handwörterb. (8te Aufl. Berl. 1837) p. 484. — Gewöhnlich ganz aus einander gehen erkennbar und erkenntlich (Synon. dankbar), doch sagt z. B. Goltz 1, 237: Stand ich auch nicht in ihrem Lebenstempel oder als eine andere Gestalt erkenntlich auf ihrem Altar u. s. w. — Nicht immer lassen beide Verbaladjektiva sich bilden, namentlich die auf lich; so gehört z. B. bildbar zu bilden; bildlich zu Bild; fahrbar zu fahren; fährlich, gefährlich zu Gefahr u. s. w. — Besondere Beachtung verdienen noch Adj. wie eben fahrbar von einem Verbum, das nicht entschieden trans. ist, eine fahrbare Straße = eine Straße, die man fahren, auf der man fahren kann; wohnbar ein Haus, in dem man wohnen, das man bewohnen kann (gewöhnlicher darum auch: bewohnbar); Goethe 23, 305: sitzbare Stühle, d. h. auf denen man sitzen kann u. ä. m. — Unter den von den Gr. aufgezählten Adj. vermissen wir manche z. B. steuerbar Möser 2, 198; schatzbar 204; stimmbar 1, 268; scheinbar, wandelbar u. a.; namentlich auch im aktiven Sinn (= gefühlvoll) fühlbar z. B. Goethe 7, 16: Wie jener treu gewesen, | Wie fühlbar jener Held u. ä. m. Doch führt diese Besprechung hier zu weit; wir erwähnen hier also nur noch eins. Wenn Sp. 1121 die Gr. sagen: „Solchen Wechsel zwischen bar und gekürztem bre, bren wissen sich niederländ. Dichter besser zu Nutze zu machen“ u. s. w. —, so haben sie vergessen oder nicht beachtet, dass auch deutsche Dichter von Adj. auf bar Kasus auf baren um eine Silbe verkürzen, z. B. Schiller 1, 130: Zum Heiligthum der furchtbarn Tritonide; 173: Vom Herrscher des Olymps, von jener furchtbarn Macht; 252: Und huldiget der furchtbarn Macht; 341: Verbündet mit den furchtbarn Wesen; Wallenstein 2, 105: Leicht wie der Vogel von dem wirthbarn Zweige; Goethe 13, 373: mit unauflösbarn Banden; Nicolai 4, 201: Des Sturmes, einer undurchdringbarn Mauer gleich; 6, 31: Jedoch in seiner furchtbarn Brust; 60: Mit unerrathbarm Blicke; A. W. Schlegel's Ged. 1, 53: Und ruft zur furchtbarn namenlosen Pflicht; 55: Stöhnt ahndend unter den unnennbarn Plagen; Gerhard Wila 1, 140 v. 306 u. a. m., wie denn die Gr. Sp. 286 in dem Zitat aus Fleming 134 selbst haben: an einen sichtbarn Feind u. s. w. — An das Obige mögen sich gleich einige Bem. über bar (baar) u. Bär anschließen. — Sp. 1140 heißt es:

„Barröst, nudo corpore; etlich hettind gern ihr Harnisch und Züg von ihnen geworfen und barröst gestritten. Tschudi 1, 526. Der Sinn ist klar, gleich den nord. berserken, indusio tantum induti. Aber was ist röst?

S. Wackernagel 3, 1, 391. Z. 2. — Die Frage der Gr. beantworten wir dahin: röst ist Rüstung. Wie es in Schiller's Tell heißt: Wer von Ergebung spricht an Östreich, | Soll rechtlos sein und aller Ehren baar. — Gervinus 2, 218: aller Ehre und Scham ganz baar. — Daumer's Hafis 1, 46: aller hohen Flüge baar; 136: aller edlen Tugend | Und Sitte baar; 2, 30: jeder Trübe baar u. s. w. (s. Gr. 1057, 6), so heißt barröst, wer seiner Rüstung entkleidet, ledig ist. Zu baar = bloß (Gr. 1056, 2 u. 1057, 6) fügen wir einige Stellen: mit baarem Schwert. Wackernagel 3, 2, 140 Z. 23 u. 27 (Grimm); Er zuckt den Dolch, doch in die Scheide | Stößt er ihn wieder, eh er baar. Böttger's Byron 4, 10 (ere the point was bare). — Nicht Rauch! nicht Flaggentuch! so baar und bloß! | Die Arme nur vermögend auszubreiten! Wackern. 2, 1681 Z. 4 (Chamisso), s. Stalder 1, 134 u. Frisch 1, 61. — Von fehlenden Komp. erwähnen wir hier z. B. Baarheit Böttger's Byron 6, 171; barhändig Auerbach 2, 202; das Barfußgehen Dorfgesch. 268; Barfüßer-chor Goethe 21, 95; kirche Rabener 1, 192; mus Frisch 1, 61 a. Zu barbein(ig) Sp. 1125 gehört die bemerkenswerthe Umstellung: beinbaare Schotten. Gutzkow, Knabenz. 1, 53. — Unbegreiflich erscheint die Bem. Sp. 1134: „Barkopf adv. nudo capite. Henisch 186, besser barkopfs, bares Kopfs.“ Haben doch die Gr. selber neben barhaupts, mit einem Belege, barhaupt mit neun Belegen; ferner nur barbein, barfuß. S. Sp. 1132: „Hochd. erscheint weder bares Fußes (wiewohl es könnte gesagt werden), noch barfußes“ u. s. w. — Von anderem Stamm ist das schweiz. barhämmig, —isch Stalder 1, 135, nämlich bar von bären ferre, engl. to bear (plattd. bären) und ham (engl. jambe Erz; giamba ital.), also = Beinhebend, wie wir vermuthen, — doch s. Stalder. —

Sp. 1122: „Bär, m. ursus, gen. Bären (bei Luther aber noch geschrieben Beer, Beeren und Petr. 30b Bern, tadelhaft

[warum?!] ist der Gen. des Bäres Lohenst. Armin 1, 266. Dat. dem Bäre 2, 198, pl. die Bäre 2, 748 und Lessing 1, 108; 109.)." —

Nachher folgen noch vier besondere Artikel Bär, m. aper, gen. Bärs; die übrigen ohne jede Angabe über die Formation. — Wir bemerken hier zuförderst, dass z. B. auch noch Opitz schreibt: In Preussen wirdt der beer, der hase hier gefellt 2, 253 v. 300; wilde beeren 255 v. 374; ein beer 256 v. 407; Lycaons weißen beeren [das Gestirn], | So niemals wasser trinckt. 268 v. 805 u. ä. m. — Die Formen Bäres ꝛc. sind heute minder gewöhnlich, doch nicht „tadelhaft," oder, wie Adelung will, „nur in einigen Mundarten üblich." Sie finden sich z. B. in Fleming's vollk. teutsch. Jäger (1719) p. 125; in Döbel's Jägerpraktik (1754) 1, 32a ff.; 2, 124 ff.; in Gehler's physik. Wörterb. 1790, Th. 3, p. 533 unter Polarstern neben: den Schwanz des Bären u. s. f. über den Rücken des Bärs; s. 4, 701: dem ihm nahen Sternbilde des Bäres... im Schwanze des großen Bären u. s. w.; und selbst noch bei Eichelberg (1847) p. 148: Der Körper dieses Bären ist ebenfalls so plump und schwerfällig wie der des Eisbärs. Wenn Hoffmann je nach den verschiedenen Bedeutungen den Plur. Bären und Bäre scheidet (s. auch Adelung), so scheint uns dies wenigstens nicht überall begründet. Namentlich sind in der heutigen Schriftsprache noch die Doppelformen gebräuchlich für Dat. und Acc. Sing. dem, den Bär(en) z. B. Goethe 32, 91: über den Mann im Mond oder den weißen Bär; Platen 4, 29: Geh, Sirmio, lass mir den Brummbär; Goltz 2, 433: treibt er wie einen ungeheuern Pfahl... mit einem Rammbär in den Sumpf; 3, 111: einem ungeleckten Bären...; eine Art von kleinem Waschbär; Wackernagel 2, 950 Z. 15: Er segnete den Bär und Wolf hinweg (Herder); Lenau 1, 218: Heute steh' ich Nachts am Giebel, | Suche Jungfrau, Stier und Bär.)

Dagegen Eppendorf's Plinius 1543 p. 70: Das Hirn am Bären; Goethe 2, 71: einen Bären, ungeleckt ꝛc.; 21, 135: bewohnte den goldenen Bären; Kosm. 1, 157 u. o. den großen Bären; Haged. 2, 62; 86; 87; Lenz 1, 143; Eichelberg 1, 147 ff. — Goltz 2, 432: einen preußischen Bären oder Arbeitsochsen schimpfen. — Diese Nordsöhne gehen nach Italien und bringen's doch nicht weiter, als ihren Bären auf die Hinterfüße zu stellen. Riemer Mitth. über Goethe 1, 416 u. s. f. — Fehlende Bed. 1) Bezeichnung des bekannten Gestirns (großer B., kleiner B.) 2) des Schmetterlings Bombyx caja, s. Bärenraupe. 3) Infusionsthiere: Wasserbären z. B. Kosm. 1, 488 Anm. 95, — ferner das neutr. Bär, Fischbär(en) s. Stalder 1, 122 (u. 2, 492), wo sich auch findet: „Bären masc. 1) Fischerreuse. Bei den Minnesingern Beere und bei Schott p. 1282 das Bär. — 2) Heugarn." — Adelung: „Der Fischbärn... auch eine Fischbeere.." — Frisch 1, 44c; Lenz 3, 53: mit einem Fischhamen (Fischbären) u. o. — Die Gr. haben nur: Bäre neutr. — Es fehlen manche Redensarten z. B. Uli 222: er habe den Bären noch nicht im Sack, d. h. noch nicht gefangen, verfüge also zu frühzeitig über das Bärenfell (s. Hagedorn 2, 87). Die „Sp. 296 falsch gedeutete Stelle" wird Sp. 1123 übrigens verbessert. — Bei Frisch 1, 62c findet sich ferner neben „einen Bären anbinden" auch einen B. anlegen, und ein Versuch, diese Redensart zu erklären, der freilich kaum mehr für sich hat, als die von den Gr. (nach Adelung) Sp. 296 gegebene Erklärung. Es wird erlaubt sein, noch einen Erklärungsversuch zu wagen. Sollte der Ursprung nicht vielleicht in der bekannten Fabel zu suchen sein, in welcher zwei Aufschneider (bei unserm Hagedorn 2, 85 Gascogner) dem Wirth mit dem Bärenfell zu bezahlen versprechen. Sie binden, wie sie sagen, den Bären an, den sie freilich (s. o.) noch nicht im Sack haben. — Jedenfalls würde sich so die Doppelbedeutung sehr leicht erklären 1) Aufschneiden, Prahlen, Lügen aufbinden. — 2) Schulden machen und in Stich lassen. – Komp. fehlen z. B. Bären-dill; Bärpipe (pfeife), Bärsanikel, Bärenorden Frisch 1, 62; Bären-braten Wackern. 2, 948 Z. 17; gang Gervinus 1, 281; haft Matthisson 146; jäger Lenz 1, 158; fragen (Lenau, Gedichte 2, 53: gehüllt vom — fragen, vgl. das ebenfalls fehlende — pelz); mütze Mügge, Voigt v. Silt 2, 104; Goltz 3, 10 u. o. (Bärmütze, Körner, prakt. Schulm. 2, 63); mäßig Dorfgesch. 1, 67; rauh Böttger's Byron 4, 106 (rauh-heit, igkeit); robbe Eichelberg 335; spinner 595; stand Hagedorn 1, 78; stark Byron 4, 98; strand Matthisson 205; thum Goltz 3, 111; zottig Voss 2, 156 v. 188; — Bärwicke Goltz 3, 281; wozu sich leicht noch andere fügen lassen wie Bären-fell, höhle, brummen, gebrumm u. s. w. Beachtung verdient die Doppelform in den Komp. Bär- und Bären- (s. z. B. Bärenlappe 1130 und Bärlapp 1134 u. ä. m., oben Bärpipe, sanikel, mütze, wicke, ferner Bär-maus, muff u. s. w. — Wie kommen nun danach die Grimm dazu, zu schreiben:

> Bärfell, n. pellis ursina: einer, der mit Bärfellen und Bernstein handelt. Lessing 7, 82. Es heißt aber richtiger Bärenhaut.

Oder ist es vielleicht nicht die Form, welche den Gr. anstößig erscheint? (s. auch Mohnike, Frithjofssage p. 13: auf der Bärhaut). Meinen sie, der Bär habe nur eine Haut, nicht ein Fell? Allerdings in der Weidmannssprache (Döbel 1, 33b), doch s. Hagedorn 2, 85:

> Euch soll, an Zahlungs Statt, die Haut zu Dienste stehen;
> Herr Wirth, das Fell ist schön. —

Eichelberg 148: Das Fell des Bären giebt, wenn es mit den Haaren zurechtgemacht wird ꝛc.; Goltz 3, 111; Gerhard Wila 1, 166 v. 214; 219 v. 54; 287 v. 258 u. o.; ferner Eberhard's syn. Handw. p. 120; Adelung s. v. Fell u. s. w. —

Von den bei den Gr. aufgeführten Komp. erwähnen wir hier nur Sp. 1130 „Bärenschinke, m. petaso ursi" u. s. w.

Dazu halte man Sp. 1194: „Baumschatte, m. so noch bei Stieler 1793." — ferner Sp. 1517: Bergrücke, m. was Bergesrücke. — u. Sp. 1510:

> „Bergesrücke, m. dorsum, jugum montis.
>
> Schon winkt auf hohem Bergesrücken
> Akrokorath des Wandrers Blicken. Schiller 57^{b}. —"

In dieser Zusammenstellung wird der an und für sich ziemlich räthselhafte Artikel Baumschatte klar. Die Gr. nämlich, denen

manche Fortentwickelung unserer Sprache nicht in ihren Kram passt, drücken ihre Freude darüber aus, dass Stieler noch die Form Schatte st. Schatten hat, obgleich Adelung lehrt: „Der Schatte für Schatten ist im Hochd. ungewöhnlich." — Weitere Bem. über das Wort halten sie aber für überflüssig, s. Hoffmann, der 2 Bed. angiebt, freilich auch sein bis zum Ueberdruss an falscher Stelle wiederkehrendes „o. Mh." (s. Fallmerayer 1, 5: Die langen Baumschatten; 111 unter riesigen — u. o.). — M. s. 1 Chron. 30, 15; Hiob 8, 9; 14, 2; Psalm 102, 12; 109, 23; 144, 4; Pred. 7, 1; 8, 13; Hohel. 2, 17; Weish. 2, 5; 5, 9; Colosser 2, 17; Jes. 25, 4 u. 23, 2. — Die spätern Bibelausgaben schwanken, doch hat die bereits zitirte Ao. 1541 z. B. ein Schatte Ps. 109, 23; Weish. 2, 5; eine Schatte Jes. 25, 4; Ps. 144, 4; ein Schatten Ps. 102, 12; Hiob 8, 9; Weish. 5, 9; der Schatten Hohel. 2, 17; eine Schatten Pred. 7, 1; Hiob 14, 2.

Vielleicht erhöhen wir die Freude der Gr. über die Form Schatte bei Stieler, wenn wir hinzufügen, dass selbst noch Herder 1787 (Gott p. 203) schreibt: dieser scheinbare Schatte, wie er p. 221 hat: ein größerer Tropfe; p. 94: der Knote ist noch nicht gelöset; dagegen p. 103: der Knoten ist also gelöset. Ferner J. Paul Aesthetik 1, 57: der giftige Riesenschatte; A. W. Schlegel's Ged. 1, 31: Nur ein Schatte; Herder L. 8, 168: dein Garte; 186: Ist ein Garte; ferner Gessner's Schriften (Zürich 1762) 2, 11: Auf jedem Rache [Rachen] u. ä. m. Aber wer wird es trotz alledem zu billigen wagen, dass die Grimm, zu Gunsten eines einmal einseitig von ihnen beliebten Systems, die in der heutigen Sprache durchgedrungenen Formen ignoriren? Freilich hat z. B. noch Frisch 2, 184b. Schinke, aber die —, und ob ein Wörterbuchmacher sie zehnmal ignorire, — heute doch durchgedrungene Form ist Schinken. — Wir wissen sehr wohl, dass es heißt: Euer Rücke wird wie ein Leimenhaufen sein (Hiob 13, 12; neuere Ausg. lesen auch hier — dem heutigen Gebrauch gemäßer — Rücken, obgleich z. B. Goethe 7, 88 noch schreibt: es schmerzt mich Rück' und Arm); aber das berechtigt doch die Gr. wahrlich nicht, aus dem Dativ Bergesrücken (Schiller 1, 248) — als existire die Form auf en gar nicht, die doch die heute gebräuchliche ist, als schriebe nicht Schiller selbst z. B. 1, 129: „Netzt sich der lange Rücken in der Flut"; Goethe 23, 360: Schnee und Bergrücken [des Ätna] abwechselnd; Kosm. 2, 28: verschließt ein breiter Bergrücken den Eingang; J. Paul, Katzenberger 1, 74: der Bergrücken seiner Nase. — die Formen Bergesrücke, Bergrücke als die alleinigen aufzuführen, vgl. Sp. 1517 Bergschlitte, (s. Dorfgesch. 1, 233; Auerb. 2, 274 u. Hackländer, namenlose Geschichten 1, 291: der Bergschlitten wird auf den Söller gestellt)! — Es verdient Anerkennung, wenn der Lexikograph auch die heute minder gewöhnlichen Formen aufführt, das ist gewiss; aber was er verdient, wenn er, die Entwickelung der Sprache missachtend, die Neuzeit ignorirt und, was schlimmer, auf alle Weise (— man betrachte namentlich auch die Grimm'sche „Schreibung") um Jahrhunderte zurückzudrängen versucht, — das ist ebenso gewiss.

Doch wir müssen noch etwas mehr von den Subst. mit Doppelformen auf e und en sprechen. — Sp. 32 lehren die Grimm unter Aberglaube:

„Lessing 3, 216 setzt fehlerhaft (!) den Acc. Aberglaube wie umgekehrt Andere den Nom. Aberglauben f. Aberglaube."

Erstens warum soll gerade in diesem Wort die Doppelform des Nom. fehlerhaft sein? Allerdings schreibt Luther im Nom. meistens Glaube; aber Ps. 146, 6 lautet doch: Der Glauben hält ewiglich.

Und wenn Adelung unter Friede bemerkt: „Der Friede, des Friedes oder der Friede, des —ns, oder der Frieden, des —s .... Bei den ältesten Schriftst. z. B. dem Kero ist die Abänderung der Friede, des Friedes, dem Friede die gewöhnlichste; der Friede oder Frieden, des Friedens, dem Frieden scheinet neuer zu sein, ob sie gleich im Hochd. die gewöhnlichste ist" (s. u.); wenn er ferner Haufen und Haufe, doch die erste Form als im Hochd. gewöhnlicher anführt u. s. w., so wird sich darnach auch wohl die Bem. modifiziren müssen, unter Glaube:

„Einige Hochd. hängen diesem und andern Wörtern in der ersten Endung ein unnützes n an, der Glauben f. Glaube, dagegen andere in der 2. und folg. Endung das n weglassen, der Glaube, des Glaubes u. s. f. Beides mit merklichem Uebelklange und ohne hinreichende Gründe."

m. s. auch die Anm. zu Na(h)me und Same:

Am richtigsten schreibt und spricht man vielleicht (!!) mit dem Art. der Same und ohne Art. Samen. 2 Mose 16, 31; Joel 1, 17. Ob es gleich in andern Stellen vielleicht (!!) aus Schuld der Korrektoren und Herausgeber nicht so richtig der Samen heißt.

Bekanntlich ist jetzt die Form auf en hier sogar die gewöhnlichere und wenn Haller 93 z. B. schreibt:

Freund! die Tugend ist kein leerer Name
Aus dem Herzen keimt des Guten Same

so heißt es z. B. bei Uhland 54:

Ausgestreuet ist der Samen
Ueber alles deutsche Land

und Kosmos 2, 248: Der Samen abendländischer Kultur u. ä. m.

Von Haufen giebt Adelung die Doppelformen an: Der Haufen, des —s pl. ut nom. sing., in manchen Fällen auch der Haufe, des Haufes u. s. w. M. s. z. B. Thümmel 6, 5: ein Haufe verschobener Köpfe; 6, 20: Klug meidet drum der Dichter Haufen; Platen 1, 213: Bis endlich ein Haufe sie völlig umschloss. Goethe 35, 81 (9, 83): Du kleiner Hauf; 120 (9, 118): kein Haufen; 124: ein kleiner Haufe; 130: mein Hauf; 114: ein wilder Haufen; und besonders 128: Ich führe den ersten Hauf... Der ganze große Haufen; ferner 2, 119: Der Ameishauf durch einander kollert [eine Stelle, welche die Gr. Sp. 278 unter Ameisenhaufe haben]; ebend.: Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf; 11, 20: Beschränkt von diesem Bücherhauf u. ä. m. — Dass ebenso Friede(n) auch in den Cas. obliqu. Doppelformen hat, ist bereits erwähnt; Adelung zitirt aus Luther's

Bibelübersetzung 2 Petr. 3, 14: Im Friede; Jac. 3, 18: in Friede; Jesaj. 59,8, Phil. 4, 9: des Friedens; Jer. 15, 5: den Frieden. — M. s. Goethe 28, 305: eine Frau, als Friede ꝛc.; dagegen 9, 27; 35, 28: Ruh und Frieden. Die Form Friede (Acc. Dat.) findet sich heute meist nur ohne Art. z. B. Goethe 9, 143: Friede machen. Und den Frieden seid ihr uns schuldig. — Lessing (Minna v. Barnhelm II. 1.) Auch ein Seufzer wider den Frieden .... Und wie lange haben wir schon Friede. Goethe 13, 117: Friede bei seinen Grenzen halten; 156: will ich Friede wissen; Bürger 13a: Und machten endlich Friede. Aehnlich ist es auch mit der Dativ-(Acc.-)Form Glaube entsprechend dem Gen. Glaubes z. B. Goltz 1, 16: Dies Abschiednehmen von Liebe, Glaube und Heiligung auf Erden, von dem Glauben an ꝛc.; 3, 455: Damals begriff die Welt in der Liebe zum Vaterlande Seele, Leben, Ehre, Glaube, Liebe, Heiligung, Hoffnung u. s. w.; Heine über Börne 226: Der viel von Liebe und Glaube greinte; Goethe 21, 113: bei dem wenigen Glaube, Liebe und Hoffnung, — wo die 3 Wörter gleichsam zu einem Begriff zusammengefasst sind. Und wenn nun Lessing wie von Friede, Hauf(e) [namentlich häufig: zu Hauf z. B. Goethe 2,129 u. o.] den Acc. dem Nom. gleichlautend bildet, und zwar mit dem Artikel, so sollen Wörterbuchmacher das allerdings anmerken, ja wir verlangen sogar die Stelle vollständig mitgetheilt:

Und wer weiß, ob nicht ehstens der elende Geschmack den Aberglaube zu Hülfe ruft.

Wo ein solcher Schriftsteller von dem Gewöhnlichen abweicht, wird er gewiss seinen Grund haben; und die Abweichungen desselben anmerken, heißt Gelegenheit geben, über die Sprache zu denken (Lessing 11, 653 von Wieland); aber des Aburtheilens wird sich der Lexikograph einem Lessing gegenüber zu enthalten haben. Mit dem „Fehlerhaft setzt Lessing den Acc. Aberglaube f. Aberglauben" hat's ohnehin nach dem Vorstehenden wohl noch gute Wege. — Gleichzeitig sind damit die Formen Baumschatte, Berg(es)-rücke als die alleinigen zur Genüge abgefertigt; s. gleich wieder Sp. 1195 Baumstake [in dem Beleg steht — n als Dativ]; 1193 Baumklumpe [im Beleg — n Plur.]; doch wollen wir noch bei den Komp. mit Baum- und Berg- etwas verweilen, weil dabei noch manches Besprechenswerthe zur Sprache kommen wird. —

Nur im Vorbeigehen bemerken wir zu Baum einiges Fehlende wie: Das Packetboot hat wieder in den Baum gelegt. Runge 2, 67. — Das geht über die Bäume (überschreitet alle Grenzen, vgl. die Stelle aus Hippel 10, 125 bei den Gr.); zu Baume fallen s. Adelung s. v. fallen. Sprichw.: Man muss um der Raupen willen die Bäume nicht umhauen. — Ein Baum, der in einen Scherben gesetzt ist, kann nicht groß werden. Lessing 11, 684 u. 685; den Wald vor Bäumen nicht sehen u. s. w. — Unter den Komp. wird Baumwerk n. erklärt „ramalia arida." Warum gerade arida?! Mühlpf. Leichengeb. 59 schreibt z. B.:

Und seine Fruchtung sei Pomonens Baumwerk gleich.

Von Baumwolle haben die Gr. 6 Komp.; bei Baumwollenweide steht f. salix pentandra, bei den übrigen 5 weiter nichts als die Angabe des Geschlechts!! Warum fehlt z. B. Baumwollenbaum, das wegen des Baum am Anfang und am Ende doch wohl besondere Beachtung beanspruchen kann, ferner Baumwollen-pflanze, acker, bau, fabrik, fabrikation (Gude ꝛc. Mittl. Stufe 5 ff.); händler Uli 261, herr 263, bube 343, rad Stalder 1, 195 u. v. a., baumwollegefüllt Fallmerayer 1, 216 (man beachte die Form en in den andern Komp., e vor dem Partizip!). Aber auch abgesehen von den Komp., was ist das für ein Artikel:

„Baumwollen gossipinus, bei Dasypodius noch baumwüllin: baumwollene Strümpfe."

Darf der Nachschlagende nicht mehr verlangen! Wir dächten, wenigstens Folgendes:

baumwollen 1) aus Baumwolle gefertigt z. B. —e Strümpfe; —e Stoffe. 2) weil baumwollene Stoffe feiner und zarter sind als wollene, aber auch minder kernhaft und haltbar, — auch übertragen, von Personen = fein, zart, zimperlich z. B. Da wäre ich doch von anderem Zeug als ihre baumwollenen Mädchen, welche man entzwei sehen könnte. Uli 106. In andern Fällen wird umgekehrt die Baumwolle der noch feinern und namentlich kostbarern Seide entgegengesetzt z. B. Uli 269: Die Töchter dort seien ihm alle zu baumwollen gewesen. Er handle zwar mit Baumwolle, aber das müsse er sagen, die Töchter habe er lieber von Seide als von Baumwolle. 3) = mit Baumwolle, —nwaaren handelnd z. B. Uli 346: was wollte doch so ein baumwollener Schuft [einige Zeilen weiter: der Baumwollenherr] von einem Pachtkontrakt wissen? — 269: O, sagte der Baumwollene u. s. f.

Anm. Veraltete Formen baum-wöllen, wöllin, wüllen, (s. wollen) z. B.

Der braune Mohr verhüllt das scheußliche Gesichte
In sein baumwöllin Tuch. Opitz 1, 157. —

baumwollin Frisch 1, 74a.

Ueber die Adj. baumwoll-ig, icht schweigen die Gr. ganz; doch wir müssen jetzt auch von den übrigen Komp. mit Baum- sprechen. Es fehlen z. B. Baum-anlage Goethe 36, 78; brücke Goltz 3, 272; dickicht Fallmerayer 1, 39; dienst Kosm. 2, 99; eidechse Lenz 3, 20; form Kosm. 2, 90; 99 [die Gr. haben nur — förmig], gefild Uhland 23; geflüster Wackernagel 2, 1326 Z. 35; gerippe Matthisson 136; geschlecht Masius 11; Auerbach 3, 189; grenze Humb. 1, 153; halle Stahr, Weimar ꝛc. 178; höhe 19; floß Gutzkow, Liesli 76; knospe Goethe 18, 329; leiche Goltz 3, 434; mörder Dorfgesch. 188; ohreule Strix otus; pieper Anthus arboreus; region Fallmerayer 1, 152; reis Robinson 1, 110; ritze Lenz 3, 174; schattend Goethe 33,31; schlange Dryophis, Schilling 1,75; schnüffler Dryophis fulgidus, ebend.; strunk Lenz 3, 19; 46; 299; stubben Goltz 2, 142 (vgl. 3, 434); vegetation Kosm. 2, 188; verehrend Auerbach 2, 10; wand Robinson 1,110; 2,21; weg Mügge, Voigt v. Silt. 2, 58; weißling Lenz 3, 366; welt Gutzkow, Ritter v. Geist 9, 6; winkel

Körner prakt. Schulm. (1854) p. 122 (F. v. Tschudi); wurzel Goethe 21, 20; Lenz 3, 167; 299. — Die Zahl der Nachträge, in welche wir z. B. nicht die bei Hoffmann vorkommenden Komp. aufgenommen, ließe sich aus botanischen Werken noch bedeutend vermehren; aber, wie wir bereits mehrfach unsre Ansicht ausgesprochen, — wir haben durchaus nicht nach einer derartigen Vollständigkeit gestrebt, und würden es billigen, wenn die Gr. in den Komp. nur irgend einem bestimmten (wenn auch nicht unserm) Plan gefolgt wären. Aber ist es nicht z. B. ganz planlos, dass sie Sp. 1190 baumartig haben, ebenso 1506 bergartig, Sp. 183 affenartig u. s. w., dagegen nicht: aalartig, ährenartig, ameisenartig, apfelartig u. s. w.? — Wohin freilich die Einzel-Aufnahme aller derartigen Komp. führen müsste, mag der Leser nach folgender Musterkarte beurtheilen, die wir ganz allein aus Humboldt's Kosmos (K.) und Ansichten der Natur (A.) geschöpft, ohne auch nur einmal diese beiden Werke zu erschöpfen.

arabesken (Kosm. 2, 79); araukarien 1, 294; band 270; basalt 270; baum 1, 11; A. 1, 8; 334; bimsstein K. 1, 139; brei A. 2, 277; ceder K. 1, 11; chara 1, 20; chorea A. 1, 138; cirkus K. 1, 236; 352; damm Kosm. 2, 325; dampf A. 1, 26; K. 1, 259; dolerit K. 1, 235; donner 1, 122; 215; dunst 1, 89; 2, 367; elephanten A. 2, 288; fächer K. 2, 97; farn 1, 293; fasanen A. 1, 334; federn 2, 59; flammen K. 1, 107; flechten A. 1, 9; gang K. 1, 237; 259; 2, 402; gas 1, 259; glas 245; gneis A. 1, 270; granit K. 1, 11; höherauch 123; holz A. 1, 323; hunds 138; innungs K. 2, 172; kalk 1, 282; katzen A. 1, 30; kiesel K. 1, 157; knochen 2, 441; kokos 1, 297; kometen 1, 97; 141; koth A. 2, 274; kraut 1, 29; 151; krokodil K. 1, 287; küsten 317; lager 263; lava 270; massen 344; mauer 344; 458; 249; menschen 2, 8; meridian 1, 306; 311; 312; mumien A. 1, 283; nebel 27; 29; K. 1, 149; 373; neger 380; A. 1, 87; obelisken K. 2, 99; obsidian A. 2, 282; orgel K. 1, 374; panter A. 1, 326; phosphor 29; pflanzen K. 1, 386; ratten A. 1, 23; riesen 330; K. 1, 302; sagu 295; sandstein 250; schilf 2, 97; schlamm 1, 266; schlangen 2, 83; A. 1, 33; sediment K. 1, 267; skelett A. 1, 235; stein K. 1, 121; stoff 1, 244; strauch A. 1, 152; 323; strauß K. 1, 303; thal 1, 270; thon 282; tiger A. 1, 36; trachyt K. 1, 14; tuff 243; wald A. 1, 9; wellen K. 1, p. XVI; wiesen 431; A. 1, 6; wolken 286; yucca K. 1, 293; zimmt-artig. A. 1, 237. — u. s. w.

Wie leicht dies Verzeichniss zu mehren ist und welchen Raum man verschwenden müsste, wenn man alle diese Komp. einzeln in ihrer alphabet. Reihenfolge aufzählen wollte, wobei man doch nie eine auch nur irgendwie erschöpfende Vollständigkeit erreichen würde, — liegt auf der Hand; aber der unbefangene Leser beurtheile, ob es wirklich dessen bedarf, ob nicht vielmehr,

> wenn nämlich überhaupt alle Komp. unter ihrem Grundwort zu suchen sind,

unter artig folgende Bem. vollständig genügen würde:

> **Artig** bildet mit allen konkret zu fassenden Subst. Komp., welche ausdrücken: was nach Art des genannten Gegenstandes, ihm gleichartig, ähnlich ist. Steigerung selten, doch nicht ungebräuchlich. z. B. adlerartig die Art eines Adlers habend, adlerähnlich; grasartig grasähnlich; vernunftartig, was nach Art der Vernunft ist, vernunftähnlich u. s. w. Ich habe nie einen affenartigeren Menschen gesehen; er ist der aalartigste Hofmann, den ich kenne.

Dass die Komp. von artig mit Adj. und Pron. wie der-, fremd-, gleich-, groß-, verschieden-**artig** u. s. w. [was von der (= dieser, derselben), von fremder, gleicher, großer, verschiedener Art ist] besondere Behandlung verlangen, versteht sich; in Bezug auf jene Komp. mit Subst. aber wird unter ihrem Bestimmungswort das Nöthige, namentlich über die Form, hervorzuheben sein, etwa so; unter **Strauch**:

> Komp. Strauch-, z. B. Strauch-art, artig, dieb, haupt, herd, melde, werk u. s. w.

unter **Affe**:

> Komp. **Affen-** (s. E.), z. B. Affen-art, posse u. s. f.

unter **Katze**:

> Komp. Katzen- (s. E.), z. B. Katzen-art, —ig, auge, balsam u. s. f.

unter **Gans**:

> Komp. Gänse- (s. S.), z. B. Gänse-aar, art, —ig, auge, blume, braten u. s. f.

unter **Pferd**:

> Komp. Pferde- (s. D.); selten Pferd-, z. B. Pferde-acker, ameise, arbeit, art, —ig, bohne; Wieland, Horazens Br. 1, 213: nichts als Pferdbohnen und Brunnenkresse zur Nahrung u. s. w.

unter **Hund**:

> Komp. Hunde- (s. D.), Hunds- und vor f und z auch wohl Hund-, z. B. Hunds-(Hunde-)art, —ig, auge, baum, blume, distel, gras, hafer, kopf, stall, auch wohl Hundstall; Hundzahn; vgl. z. B. Humboldt 1, 138: ein ganz haarloser, hundsartiger ... Wolf; und Eichelb. 157: hundeartige Raubthiere. — Hundschlager Frisch 1, 476; Hundhütte J. Paul, Katzenb. 1, 149. (s. S.) u. s. w.

Aufgabe des Wörterbuchs wird es sein, in solchen Fällen, wo Doppelformen möglich sind, namentlich die Komp. aufzuführen, wo nur eine der gedachten Formen gewöhnlich ist, z. B. Hundsfott, Hundstage u. s. w. Wir geben unten ein ausführliches Beispiel davon, welche Behandlungsweise der Komp. unter dem Bestimmungswort wir im Sinne haben, unter Erde. Wir haben absichtlich dies Beispiel gewählt, in welchem der heutige Sprachgebrauch noch zwischen mehreren Formen schwankt und, in einzelnen Fällen wenigstens, noch nicht entschieden sich festgesetzt hat, um zu zeigen, dass nach meiner Ansicht der Lexikograph sich feineren Untersuchungen nicht entziehen darf, die — wenn sie auch nicht darauf Anspruch machen, entscheidend zu sein, — jedenfalls doch zum Nachdenken über die Sprache und ihre Gesetze anregen. In anderen Fällen wird natürlich die Behandlung weit kürzer und bestimmter sein können; z. B. unter **Baum**, zu dessen Komp. wir jetzt wieder

zurückkehren. — Bei den Gr. nehmen die sehr unvollständigen (s. o.) Komp. 6—7 Spalten ein und doch sind darunter nur Komp. mit Baum-; dass in Fällen, wo das Bestimmungswort einem Plur. entspricht, namentlich bei südd. Schriftstellern auch Bäum- vorkommt (s. Ä; z. B. als ob drüben überm Meere kräftige Bäumstämme und saftige Ackergründe seiner harrten. Auerbach, Gevatters m. 1847. p. 57 — ein Kampf auf Leben und Tod —), dass in andern Fällen, wo die Zusammensetzung ziemlich lose ist, einem Genitivverhältniss entsprechend, auch Baumes- stehen kann (z. B. A. Stahr, Weimar und Jena (1852) 178: Baumesschatten; Mühlbach, Friedr. d. Gr. 2, 263: Baumesgipfel), wird mit keiner Silbe erwähnt. — Dem eben Erwähnten entspricht es, dass von Berg Komp. vorkommen mit den Formen Berg-, Berge-, Berges-. Bei den Gr. nehmen die Komp. mit Berg über fünfzehn Spalten ein; trotzdem fehlen eine große Masse z. B. von denen mit Berg- gebildeten hier etwas über ein halbes Hundert zur Probe:

Berg-Andeutung Kosm. 2, 128; arzenei Wackern. 3, 1, 426 Z. 11; bau-strafe Glück 26, 161; 34, 86, wesen Platen 4, 132; benedikte Geum montanum Stalder 1, 157; beobachter Gehler, physik. Wörterb. 1, 305; besteiger Humb. 1, 58; bild Goethe 26, 150; ein Dorfgesch. 561; form Kosm. 2, 128; fuß Echtermeyer 296; geklüfte Fallmerayer 1, 199; 242; gestaltung Kosm. 1, 356; Humb. 1, 319; gruppe 13; 54; gürtel Fallmer. 1, 230; haubitze Böttger's Byron 1, 41; hoch Robinson 1, 25; kalk Kosm. 1, 266; 466; kegel Fallmer. 1, 219; knoten Humb. 1, 110; kreatur Wackern. 3, 1, 437 Z. 26; kunde Platen 4, 155; kuppe Fallmer. 1, 41; 141; lage F. v. Tschudi (s. Körner prakt. Schulmann 1854 p. 122); löwe, —in Gervinus 1, 183 [Die Gr. haben nur Bergleu!]; masse Humb. 1, 74; mauer Fallmer. 1, 78; messung Kosm. 2, 508 [Die Gr. haben nur: Bergmesser instrumentum mensorum (!!), wie sie umgekehrt nur -besteigung ohne besteiger haben]; nieder Matthisson 158; parallel (masc.) Humb. 1, 18 u. o.; postill Wackern. 3, 1, 440 Z. 27; 417 Z. 1; rand Fallmer. 1, 76; Kinkel Ged. 150; raum Goethe 27, 357; rechnung Wackern. 3, 1, 422 Z. 9; revier Kosm. 1, 458; Goethe 4, 133; 18, 321; ruthe Thalictrum foetidum, Th. minus Stalder 1, 157; schalmei Böttger's Byron 7, 24; schatten Kosm. 2, 509; station 1, 353; system 53; 318; Humboldt 1, 53; spalt Fallmer. 1, 151; stromähnlich Platen 2, 159; transport Goethe 31, 385; ufer Fallmer. 1, 33; umschlossen Platen 1, 231; viole Stalder 1, 157; waldkamm Fallmer. 1, 247; wehen [und lächerliche Geburten] Börne 3, 23; weib Wackern. 3, 1, 434 Z. 9; werks-sache Goethe 27, 30, verständig Gehler 1, 305; wittwe (—in) Wackern. 3, 1, 439 Z. 30;

Kompos. mit Berges haben die Gr. 12; wir fügen dazu beispielsweise folgende 34:

Berges-abhang Gerhard Wila 1, 189; ader Goethe 12, 14; Lenau 2, 200; dörfchen Appel, der Rhein (Darmstadt 1852) p. 125; dunkel Böttger's Byron 3, 94; einsamkeit(en) Lenau 12, 6; fackel Böttger 12, 122; firne Kinkel 11; fuß Lenau 1, 273; gipfel Kinkel 109; Geibel 69; Roquette, Waldmeisters Brautf. 57; Echterm. 12 (Hebbel) u. o.; grotte Roquette 33; heide Schiller 1, 150 (vgl. 184); hut Reithard 9; joch Hartmann (Petöfi) 144; kette Wolfg. Müller, Rheinf. 342; kluft Rückert Mak. 2, 86; knabe Börne 1, 262; kranz Wackern. 2, 1477 Z. 34; krone Böttger 1, 87; nacht 7, 19; öde Appel l. l. 12; pfad Lenau 2, 34 u. 43; quelle Böttger 4, 81; rand Lenau l, 175; Auerb. 3, 156; Wackern. 2, 1485 Z. 33; riese Appel l. l. 125; rund Böttger 7, 12; saum Appel l. l. 440; Geibel 153; schacht Böttger 4, 121; schanze Platen 2, 17; thron Geibel 50; tiefe Goltz 1, 121; wiese Lenau 2, 215; wind Mohnike, Frithj. 39; zinne Uhland 77; zug Kinkel 207 u. s. f. eine große Menge; denn wie von all diesen Komp. die Doppelform Berges-, Berg- möglich ist (vgl. z. B. Berg-gipfel Goethe 26, 148; 157 u. s. w.), so ist umgekehrt auch in den Komp. mit Berg-, wo die Verbindung lose ist, ein Genitivverhältniss andeutend, auch die Form Berges- möglich.

3) giebt es Komp. mit Berge-; die Gr. freilich führen nach der alphabetischen Reihenfolge keins auf als: „Bergeschicht f. die bestimmte Arbeitszeit des Bergmanns" (Sp. 1509), — während es Sp. 1517 heißt: „Bergschicht, Arbeit der Bergleute in ihren Feierstunden." Vgl. Frisch 2, 176b.

> „Bergschicht, wann die ordinaire Schicht vollbracht, auf außerordentliche Unkosten gearbeitet wird, opus fossorum extraordinarium."

S. auch Adelung s. v. Bergschicht und Schicht*). — Bis die Gr. durch einen Beleg den Beweis geliefert haben werden, dass das eingeschobene e aus der „außerordentlichen Arbeit" die bestimmte Arbeitszeit des Bergmanns zu machen im Stande ist, wird es vergönnt sein, ihre Erklärung zu bezweifeln. — Hoffmann hat vielmehr:

> Bergeschicht wH.; Mh. —ten, Brgb. Die Arbeitszeit (Schicht) der Bergleute, in welcher sie die Berge (taubes Gestein) wegräumen

vgl. Grimm Sp. 1504 2); Adelung Berg 2 a). — Aber sehen wir von diesem einen Komp. ab! Wenn es Robinson 1, 25 heißt: „Plötzlich sahen sie eine berghohe Welle" u. s. w., so liest man dagegen Böttger's Byron 4, 96: bei bergehoher Fluth. Beide Formen fehlen bei den Grimms. Wenn man nach den allbekannten Versen in Schiller's Taucher (1, 275):

> Denn unter mir lag's noch bergetief
> In purpurner Finsterniss da

bergetief bei den Gr. sucht, so wird man sich vergebens bemühen, obgleich die Stelle als einziger Beleg Sp. 1518 unter „bergtief, adv." steht, ebenso wie in dem einzigen Beleg zu berglustig vorkommt: bergelustiger Wanderer. Dass die Komp. mit Berg(e)- vom Verbum bergen, wie Berg(e)holz (bei den Gr. fälschlich Barkholz s. o.) † Bergehaus Glück 14, 213 u. s. w. hiervon zu trennen sind, bedarf wohl der Bem. nicht. — In Bezug auf die

---

*) S. auch Mühlpfordt Hochzeitged. 132:

> Ein Bergmann kann nicht immer hauen,
> Er hat auch seine Wechselschicht.

verschiedene Form des Bestimmungswortes in Komp. betrachten wir schließlich nur noch die Komp. von Auge (Gr. Sp. 787—816). — Fehlende Komp. s. Sanders 2, 207 ff.; ferner Stalder 1, 118 Augen-haar; scheiner; scheinler; — koralle Schilling 1, 153; thierchen Eichelberg 697; gütig Regis Shakesp. 73; schmeichelei 118; sphäre 11; — elektrizität Goltz 1, 371; gelüst 2, 156; schnitt 34; aufschlag 40; freude Thümmel 2, 227; winken Prutz Felix 1, 151; liederschein Böttger's Byron 4, 62; kränkend Börne 4, 97; stärkend 5, 180; netz 2, 280; rüstung 1, 316; erscheinung Goethe 40, 54; labe Lenau 1, 252 u. v. a. — Die Gr. haben z. B. Augenblend-e, er, ig, niss? warum nicht blendung, das sie doch selbst Sp. 1680 (bestirnt) in einem Zitat aus Hippel haben? — Die Gr. handeln Sp. 788 und davon getrennt 804 von Aug(en)-brau u. s. w.: warum fehlt dabei **Augbrame** Stalder 1, 220, Spate 217; s. Geßner 1, 174: Und itzt blickt' er furchtsam wild unter den tief gedrückten Augbramen hervor; 2, 43: Und rieb das Wasser aus den Augbramen; dagegen 1, 203: Augbraunen (vgl. Adelung Brame 2). Aber der Augstern gleißet wie der Saphir, mit hohen Augbraen. Thierbuch Alberti Magni ꝛc. durch Waltherum Ryff verteutscht. 1545. J. u. s. w. Die Gr. haben Sp. 787 **Aug-** und Sp. 802 **Augen-aber** u. ä. m.; warum haben sie aber nur die Form Augapfel (wir bemerken hier nebenbei Rose was indeed the very apple of her father's eye. Scott Waverley 1, 162), da sie doch selbst unter ausstrotzen Sp. 994 das Zitat haben:

> von den großen ausstrotzenden und herausbolzenden Augenöpfeln.

Lessing 11, 643 notirt ausdrücklich: Augenlied. Geßner sagt **Auglied**. (Die Stelle, auf welche sich Lessing bezieht, ist wohl 1, 54: Als unsere Auglieder sich öffneten). Aber trotzdem finden wir bei den Gr. nur die erste Form, und doch heißt es z. B. auch bei J. J. Eschenburg (Ueber W. Shakespeare. Zürich 1787 p. 585):

> meine sinkenden **Auglieder** weit offen. u. ä. m.

Die Gr. führen augerquick-lich (ohne —end, ung) auf: warum nicht auch: augenthüllt Regis 346 u. ä. m., wie augentzückend u. s. f. S. auch Stalder 1, 119 **Augstahler** hippobosca canina. — Formen wie: „Das Augewasser ist ihm gekommen" Uli 105 (vgl. 11 u. 80 Augenwasser) erwähnen wir hier nur nebenbei; s. ferner Augel-diener, weide u. s. f. Frisch 1, 42^c^. Würde aber nicht jedenfalls der Nachschlagende eine klarere Einsicht in die Formen bekommen, wenn er z. B. die Komp. zusammengestellt fände, 1) in welchen die Form Aug- die gewöhnliche ist: Augapfel, nur hin und wieder Augenapfel u. s. f. 2) in welchen neben dem gewöhnlichen Augen- auch zuweilen Aug- vorkommt wie: Aug(en)-lied, punkt u. s. f.

Auch sonst fordert der Art. Auge nebst den Komp. zu manchen Bem. heraus; wir beschränken uns jedoch hier absichtlich auf wenige.

Warum fehlt unter Aug(en)braue ꝛc. folgende Stelle, statt deren manches nichtssagende Zitat hätte wegbleiben können:

> Daß er ein Räzel [Räthsel] war, d. h. daß seine Augenbrauen über der Nase zusammenstießen. Goethe 21, 177 (vgl. 277).

Man sage nicht, das Zitat werde unter Räthsel folgen. Dahin gehört's allerdings auch, aber jedenfalls muss unter Braue bemerkt werden, dass die Sprache für eine besondere Form derselben einen wohl nicht Jedem bekannten Ausdruck hat.

Sp. 812: „Augenspiegel, eine schöne Frau ꝛc." Wenn's nun z. B. in Gutzkow's Liesli 112 heißt: Ich hab einen Augenspiegel nöthig, in dem ich meine guten Vorsätze beschauen kann", — handelt's sich da wirklich um eine schöne Frau?!

> Ebenda: „Augenstecher, m. libellula. Stalder 1, 119. Wähnte man, dass sie den Menschen nach den Augen fahre, steche? denn sie heißt auch Teufelsnadel, Teufelsbolz. Vgl. Augenschießer."

Unter diesem Artikel werden dann wieder 2 Etymologien vorgeschlagen:

> „entweder von ihrem schnellen Flug, mit dem sie den Augen vorüberschießt, oder von ihren großen Augen, die ihr gleich Perlen aus dem Kopf schießen."

Es kann aber wohl kaum irgendwie zweifelhaft sein, dass beide Namen von den großen, hervorschießenden, stechenden Augen herrühren. — Die Namen Teufels-nadel, haarnadel (Stalder 1, 277), bolz bezeichnen in ihrer zweiten Hälfte das Thier nach seiner langen, zylindrischen Gestalt (vgl. Schillebold = schillernder Bolzen); die erste Hälfte aber entspricht der alten Vorstellung, nach welcher man das Insekt für verwünscht und verwandelt hielt (s. Adelung: Heupferd) wie: Herrgottspferdchen, Gottespferd, des **Teufels** Reitpferd, Ritterpferd, Jungfer (demoiselle), **verfluchte** Jungfer, **Drachenhure** (dragon-fly) u. s. w. In Mecklenburg nennen die Kinder die Libelle Hottepferd (von hott! dem bekannten Zuruf für die Pferde).

Wir haben schon oben, obgleich wir bisher den Gr.'schen Etymologien noch keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, mehrfach Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie vagen, durchaus unbegründeten Vermuthungen die beiden Brüder auf diesem ohnehin so schlüpfrigen Felde folgen, ja dass sie selbst manche ihrer Etymologien als **unhaltbaren Einfall** bezeichnen; wir erinnern nur an ein Obers (das Obere der Milch) als ein āberez, an die Barkhölzer statt der Bergehölzer, an die Aalraupe als „Raupe des Aals" u. s. w. — Um aber dem Leser selbst einen tiefern Einblick in die Weise ihrer Etymologie zu ermöglichen, müssen wir es, so sauer es uns ankommt, über uns gewinnen, einen derartigen Artikel vollständig abzuschreiben:

AUGE, n. ahd. ougâ, mhd. ouge, goth. augô, altn. auga, schw. öga, dän. öje, ags. eáge, engl. eye, fries. âge, nnl. oog. hierzu stimmt nun, auch im neutralen genus, das sl. oko, pl. vielmehr dl. otschi, pl. otschesa, poln. oczy, böhm. oči, litt. akis, lett. azs, altpr. ackis f. (weil diesen sprachen das n. fehlt); gr. ὄκος, ὄκκος, beide ungewöhnlich, aber mit dem üblichen dl. ὄσσε, dessen zischlaut sich zum κ in ὄκος verhält wie der slavische und lettische; lat. oculus, einfaches ocus voraussetzend, it. occhio, sp. ojo, port. olho, prov. olh huelh, franz. oeil der koseform oculus und ocellus (das äuglein, liebe auge, wie soleil die liebe sonne) entsprach auch ein gr. ὄκκαλλος, ὄκταλλος, vgl. ὀφθαλμός = ὀπταλμός und ὄψις,

ὤψ. endlich skr. akši = axi. der hier dem kehllaut anrückende zisch gleicht wieder jener modification des oko in otschi, des ὄκος in ὄσσε, dem ψ in ὤψ, ὠπός, und ist der wurzel ebenso fremd, als das die lat. flexion bestimmende si in scribo scripsi, nubo nupsi, rego rexi = regsi, duco duxi = ducsi. das skr. pflegt ihn auch in andern wörtern zu entfalten z. b. in ṛikša = ṛixa, iṛxa bär, litt. lokis für olkis, orkis, lett. lahzis, ahd. elah, elaho, lat. ursus für urcsus, gr. ἄρκτος für ἄρκσος = ἄρξος (wie jenes ὄκταλλος für ὄξαλλος), ir. gal. art für arct, welsch arth.

Die deutsche sprache in ihrem ougâ, auge wie in elaho, elch, die litt. in akis wie in lokis hegen reinen kehllaut, im lett. azs und lahzis ward er zischend, gleich den sl. und gr. dualen, im skr. akši durchgängig. man kann nicht annehmen, dasz der zisch in auge, oko, oculus geschwunden, sondern nur, dasz er in akši zugetreten sei, wurzelhaft ist also ak, nicht akš. dieser wurzel zunächst gelegen scheint aber lat. acuo, acies, acus, vielleicht axis; acies oculi bezeichnet gerade die sehe des augs, die pupille, acus könnte spitze oder auch öhr der nadel, axis auszer dem, worum das rad sich dreht, dessen loch gemeint haben; verwandt sind ahd. achus, goth. aqizi axt mit angefügtem s, aqizi tritt nah zur form akši. nicht stammt akši von îkš videre, spectare, umgekehrt îkš, wie akši, von der verlornen wurzel ak; nicht unmöglich, dasz zu diesem îkš unser sehen, goth. saihvan gehörte (vgl. sehen), wie spähen, specere dem skythischen spu auge gleichen; noch eine andere skr. benennung des auges tschakšus leitet auf tschakš dicere, indicare, vielleicht goth. teihan. deutlich fällt aber unserm auge zu das goth. augjan ostendere, ahd. ougan, mhd. ougen; wie îkš sehen ist augjan sehen lassen. bemerkenswerth endlich ist auch das altpr. ackiwist publicus, augenscheinlich, ahd. agawis, akiwis, augiwis publicus, publicanus (GRAFF 1, 136).

Oko, ὄκος, oculus zeigen, nach häufigem übergang, o für a, das sich in akši und akis rein erhielt; wie zu deuten ist aber der diphthong in augô, ougâ, eáge und dessen verdichtung âge, oog, öga? schwankt doch selbst ahd. agawis, dessen a rein und kurz geblieben war, über in augiwis. dies au für a gleicht dem des goth. haubiþ, ahd. houpit, nhd. haupt, gehalten zum kurzen a das [l. des] lat. caput, ja des altn. höfuð = hafuð, wie noch das gothländische gesetz hafuþ schreibt (gramm. 1, 442 anm.) und aufrecht steht der zusammenhang mit capere, goth. hafjan. vielleicht ging dem goth. áu in áugô, haubiþ ein aú aúgô, haúbiþ voraus, das dem kurzen o in oko und oculus anfangs entsprechend sich allmälich in die länge zog.

Nach diesen erörterungen wäre, in seinem urbegrif, auge das sehende, sehen lassende, zeigende, die sehe, scharf, schneidend, stechend, durchbohrend. man sagt: mit sehenden ougen Gudr. 1510, 3; mit gesehnden ougen Jw. 1277. 7058; mnl. mit sienden oghen; nhd. wir sehen mit sehenden augen (recht pleonastisch) 1 Mos. 26, 28; u. s. w.

Wenn in diesem Artikel, der noch nicht der schlimmste seiner Art ist, auch wirklich Alles in der Ordnung wäre, wie es das in der That nicht ist, so versteht es sich doch nach der ganzen Art und Weise dieser immer an die Spitze jedes Artikels gestellten Etymologien, dass das Wörterbuch nicht für das deutsche Volk bestimmt sein kann. Mit vollstem Recht behandelt Adelung die Etymologien in gedrängter Kürze am Schluss in einer Anm. Was erfährt man denn aber aus dem Artikel der Gr., der sich ein Wunder wie gelehrtes Ansehen giebt, wesentlich mehr und Anderes, als was z. B. Riemer in seinem kleinen griech.-deutschen Handwörterbuch (1816) 2, 232 sagt:

> „[Es] möchte wohl die Stammsylbe ἀκ und ὀκ, wozu ἀγ und αὐγ gehört, zuerst ein Subst. bedeutet haben; daher ὄκος, ὄκκος, ocus, oculus, αὐγή, das Auge; davon die kontrah. Form ὄξ, mit der ὄψ und ὄσσος alternirt... Dieses ὄκος ist die O-Form zu ἄκος, acus, acies und der Begriff Auge und sehen unter dem Merkmal der Spitze und Schärfe aufgefasst; daher spicere“, —

nur dass das Ganze hier etwa ein Zehntel von der Erörterung der Grimm einnimmt, bei deren Artikel es einem, wie beim babylonischen Thurmbau zu Muthe wird. Und doch vermisst, wer die verschiedene Umwandlung des Wortes Auge in den verschiedenen Sprachen vergleichen will (wozu freilich ein deutsches Wörterbuch nicht da ist), vielleicht noch Manches z. B. im Sorben-Wendischen die Form Oko mit W (Digamma): Woko Auge; dual. Wočzi; sWočzemi widžicž mit Augen sehen (Andreas Seiler, kurzgefasste Gramm. der sorben-wend. Spr. 1830. p. 21), vgl. z. B. Dobrowsky's Slavin, v. Hanka. 1834. p. 122: voka das Auge (im Dialekt der Slawen im Thale Resia) u. ä. m. Mancher erfährt vielleicht dabei auch gern, dass das neugriech. μάτι, so sehr er auch darin verschwunden und unkenntlich geworden, noch demselben Stamme angehört, da es durch Aphäresis vorn und hinten aus dem Diminutiv [ὀμ]μάτι[ον] entstanden ist, von ὄμμα (von ὄπτω wie ὀφθαλμός). — Andere vermissen vielleicht bei den erwähnten mehrfachen altgriech. Formen den Hinweis auf Plutarch (Lakon. Denkspr., Lykurg 7.): τοὺς γὰρ ὀφθαλμοὺς ὀπτίλους οἱ τῇδε Δωριεῖς λέγουσι.

Doch gehört nach unserer innersten Ueberzeugung all dies nicht in ein deutsches Wörterb. — Wir erwähnen also auch nur noch nebenbei, dass man vielleicht auch Auge zusammenstellen kann mit Eiland, dessen erste Hälfte das alte Ei, Ey ist, — „im Hebr. אִי, im Agſ. Ig, Eage, im Irl. Oghe, im Fries. Oge, im Schwed. Ö, im Isländ. Ey eine Insel. Schon Festus versichert, dass das ägeische Meer seinen Namen von den vielen in demselben befindlichen Inseln habe.“ (Adelung s. v. Eiland u. s. Frisch 1, 235 c. ff.) Ob man aber dies wieder mit dem alten A, Aha (Wasser) zusammenbringen will (vgl. Gr. Aue) oder wegen der Rundheit mit Ei (engl. egg) lat. ovum, gr. ὠόν, im heutigen Gr. αὐγόν, bleibe dahin gestellt. Für den ersteren Fall wäre noch zu vergleichen עַיִן hebr. Auge und Quelle von dem Stamm עִין fließen, quellen (s. Gesenius hebr. Wörterb.), welches Wort in dem phöniz. Alphabet dem runden Buchstaben Ain den Namen gegeben, vgl. in den occident.

Alphabeten den Buchstaben O z. B. this wooden O, Shakesp. Henry V. Chorus I u. o.; namentlich auch Midsummer-Night's Dream 3, 2:

> Fair Helena; who more engilds the night
> Than all yon fiery *oes* and *eyes* of light.

Wir haben hier selbst einiges Etymologische beigebracht, wovon der größte Theil entschieden nicht in ein deutsches Wörterb. gehört, — bloß um an einem Beispiele zu zeigen, daſſ es auf diesem Gebiete sehr schwer ist, ganz sicher Ausgemachtes zu geben. Neue Vermuthungen auf diesem Felde können den Gelehrten höchst angenehm sein; in ein deutsches Wörterb., wenn es eben ein Wörterb. zum allgemeinen Gebrauch sein soll, gehören sie nicht; und selbst sichere, oder wenigstens ziemlich allgemein als solche angenommene Etymologien sind doch nur in gedrängtester Kürze vorzutragen; denn wenn irgendwo, gilt hier das Wort Möser's (3, 245): „Die Wissenschaft sollte... für den Meister und die Frucht derselben für das allgemeine Beste sein." — Uebrigens zeigen die Gr. selbst in ihren Etymologien ein ganz unbegreifliches Hin- und Herschwanken; auf der einen Seite wird eine Ableitung als sicher und ausgemacht hingestellt, die dann später wieder in Frage gestellt wird u. s. w. Z. B. Sp. 163:

ACHSE, f. axis, ahd. ahsa, mhd. ahse, ags. eax, gr. ἄξων, skr. akšâ rota, litt. aszis, lett. asz, poln. oś, böhm. os, schw. dän, axel, alle von der wurzel agere, altn. aka fahren, umdrehen.

Hier aber unter Auge wird, um axis damit in Zusammenhang zu bringen, gesagt, es könnte „außer dem, worum das Rad sich dreht, dessen Loch gemeint haben," wie „acus Spitze — oder auch Öhr der Nadel." — Doch genug! der Freund kühner und gewagter Etymologien wird nur zu oft Gelegenheit haben, dgl. in dem Wörterb. der Gr. zu finden, s. Sd. 2, 136 ff.; 142. u. vgl. z. B. Aas bei den Gr. mit demselben Artikel bei Wurm 29b u. s. w. — S. auch Sp. 1088: Balgließe „vielleicht eins mit Dieße." — Die Gr. haben das Wort Frisch entlehnt, der aber Balgliese schreibt; über Düse (Diese) s. z. B. Mitscherlich II, 2, 67; 255; 260. Über die Etymologie s. Adelung unter 2. Liese und Lase. — Sollte aber nicht am Ende der Name Balgliese auf einer obscönen Anspielung beruhen (vgl. Mitscherlich II, 2, 59 ff. die Bezeichnungen Mönch und Nonne), indem, wie oft, Liese als ein gewöhnlicher Mädchenname, allgemein für Mädchen steht (s. z. B. Hagedorn 3, 147: der Bauerknecht hebet die Liese u. Sd. 2, 123: ebenso Käthe).

Wir geben noch, ehe wir weiter von Auge sprechen, einen kürzern Artikel der Gr. Sp. 1586:

BESCHNARFELN, contrectare, angreifen, anrühren?

> als (alles) was man nur uftragen thet
> er als beschnarfelt und beredt,
> disz war im zu jung, disz zu alt.
> WICKRAM irr. bilger 30.

ahd. ist pisnërfan oder firsnërfan, in unklaren texten, contrahere und obcoecare (GRAFF 6, 850, 851), goth. atsnarpjan aber Col. 2, 21 θιγγάνειν contrectare, altn. snerpa asperare, snarpr asper, acer, nnl. snerpen versehren, verletzen, OTTOCAR c. 247 verknüpft smiegen und snerfen, in der Schweiz heiszt ein schlittenholz schnärf, bei KEISERSBERG soll schnarf prora ausdrücken. es hält schwer, aus so verschiedenen wörtern den sinn des ursprünglichen snairpan, snarp zu gewinnen. für beschnarfeln scheint die passendste bedeutung contrectare, welches sich selbst mit contrahere berührt. snerpen verletzen ist auch angreifen, und snerfen krümmen, biegen ein zusammenziehen. die subst. schnärf und schnarf bezeichnen gebogenes holz, obcoecare mag, wie sonst, obruere sein.

Man vgl. BESCHNARCHEN intercipere, heimlich auffangen, belauschen, ahd. pisnerchan illaqueare, snaracha rete, tendicula (GRAFF 6, 849, 850) zur Erklärung einer Stelle:

Knecht sollen nicht beschnarchen alle ding, wo nach dem Zusammenhang der Sinn offenbar ist = beschnüffeln, wie denn auch die Grimm selbst hinzusetzen: nicht unverwandt ist unser schnarchen, wenn wir sagen: im hause herum schnarchen, schnüffeln, wovon mehr unter dem einfachen wort, vgl. auch anschnarchen, anfahren, anbrummen. — Wenn wir nicht sehr irren, so gehört beschnarfeln zu dem weit verzweigten Stamm von onomat. Wörtern, denen namentlich auch schnarren, schnurren, schnarchen, (schnauben, schnappen, Schnabel, schnupfen) — und ohne den Vorschlag des sch oder dafür mit g, k — auch Nase (lat. nasus, naris), nergeln, gnurren, knurren, knarren, knarpeln u. s. w. angehören. S. bei Stalder, den die Gr. doch in ihrem Artikel benutzt haben, schnarren 1) schnuppernd nagen, 2) brummen. — Am nächsten gehört wohl zu dem zu besprechenden beschnarfeln das engl. snarl brummen und der Sinn der Stelle bei Wickram also ganz einfach: Er bebrummt, bekrittelt schnüffelnd mit gezogener Nase (wie die Gr. selbst einen Beleg für Beschnarcher = morosus censor, Krittler bieten) alles ihm Vorgesetzte, das Eine als zu jung, das Andre als zu alt. (M. s. z. B. auch Sinngedichte v. Johann Möser, Wien 1801, p. 13: „An eine Alles beschnarchende Kritikasterin"; Haller 18: Von deinen großen Thaten schnarchen; Spate 1887.) — Daſſ an ein „Anrühren" nicht zu denken ist, muſſ dem Unbefangenen auf den ersten Blick klar sein; ein weiteres Eingehen auf die Etymologie ist hier nicht am Ort.

Doch wir sprechen noch mit einigen Worten von dem Artikel Auge, indem wir nur nebenbei auf die von den Gr. zu dem verb. äugen übersehene Stelle aus Stalder 1, 118 deuten (äugen... von einer Kuh... die den Mutterleib — uterum — hervordrückt und vorzeigt; s. ferner Rückert, morgenl. Sagen 1, 174: ein Ungethüm... das... wenn es einen ausgesaugt | Umher nach einem zweiten augt). — Sp. 796, 12 finden wir: das Auge, Augen haben auf etwas, für etwas, mit 14 (!!) Zitaten für: ein Auge haben auf c. Acc. — Warum ward hier nicht auch auf andere Präp. hingewiesen, namentlich daſſ in manchen Fällen mit einer Nüance auch der Dativ stehen kann, z. B. Möser 1, 45:

> indem sie... die Augen bald in der Küche und vor der Kellerthür, bald aber auf dem Hühnerplatze oder vor der Hausthür gehabt hatte.

Einige Sätze weiter p. 46 heißt's dann: „um selbst ein wachsames Auge auf sie [die Kinder] zu haben.

Vielleicht freilich hat's auch sein Gutes, daſſ die Gr. auf die Verschiedenheit des Kasus nicht geachtet; denn in der Erklärung

solcher — nicht einmal immer feinerer — Nüancen im Gebrauch des Dat. und Acc. haben sie entschieden Unglück; m. s. z. B. Sanders 2, 145 ff. über den Tadel und die Verballhornisirung einer Stelle des unvergleichlichen Lessing u. ä. m. So auch Grimm Sp. 1304, wo man über begraben folgende Belehrung empfängt:

„Man kann auf die Präpos. den Acc. oder Dat. folgen lassen. Luther zieht letztern vor: ward begraben an dem Wege. 1 Mose 35, 19; begrabe mich in meinem Grabe. 50, 5; begrabe ihn im Thal im Lande. 5 Mose 50, 5; begruben ihn in seinem Hause 1 Sam. 25, 1; doch steht auch der Acc., nahmen ihre Gebeine und begruben sie unter den Baum. 1 Sam. 31, 13; bis sie in die Erde begraben werden. Sir. 40, 1; begruben sie bei ihren Mann. Apostelg. 5, 10. Die Fügung des Acc. ist lebhafter, dem Passivum ziemt mehr der Dativ.“ —

Wenn man dergl. liest, hält man's kaum für möglich, daß es der Feder eines Grimm entflossen sei, und ich muss gestehen, mir ist wirklich an mancher Stelle der Verdacht gekommen, die Gr. hätten nur ihren Namen geliehen der Stümperarbeit wer weiß von wem? Weiß doch eben jeder Schulbube, dass es heißen muss: ich begrabe ihn — wo? In der Stadt, in seinem Hause u. s. w. — wohin? In die Fluthen, und natürlich ebenso im Passiv: Er wird in die Fluthen, in der Stadt begraben. In manchen, aber eben auch nur in manchen, nicht in allen Fällen, wie die Gr. es darstellen, können beide Kasus stehen: Man begrub ihn (er wurde begraben) unter den Baum, unter dem Baume u. s. w. Dass beim Passiv zuweilen die Präp. mit dem Dativ nicht sowohl zu dem Partiz. begraben als zu dem nebenstehenden Verbum gehört, erwähnen wir hier nur besonders, weil es die Gr. zu ihrer Bem. über den „dem Pass. mehr ziemenden Dativ“ bewegt zu haben scheint, z. B. Goethe 31, 109: Der beste Theil aber bleibt begraben in der Düsterniss; er ist (liegt) unter der Eiche begraben; er ist (liegt) in den Fluthen begraben; aber: Er ward begraben in die Fluthen und ruht im tiefen Meer. — M. s. namentlich auch Adelung, der folgende Stelle aus Dusch zitirt: Einsam begrub ich mich wie ein Eremit in meine Wälder. Ebenso: er begräbt sich in Bücher. — In jeden Quark begräbt er seine Nase. Goethe 11, 15; ferner Daumer's Hafis 1, 120:

Stirbt Hafis, o nicht begrabt ihn
In die dumpfe Gruft hinein;
Nein, begrabt ihn in den Keller,
Werft ihn in ein Fass voll Wein.

Diese letzte Stelle würde offenbar passivisch lauten: Hafis will nicht in die dunkle Gruft hinein begraben werden, sondern in den Keller, s. auch J. Paul, Katzenb. 2, 49: Die weite, wie ein Leichnam in die Höhle begrabne Finsterniss u. ä. m. — Dass es nicht heißen kann: er begräbt sich in Büchern; in jedem Quarke begräbt er die Nase, ist klar. — Überhaupt aber sind die Verhältnisse der Rektion bei den Gr. höchst unvollständig und oberflächlich behandelt, wovon oben schon Beispiele gegeben sind. Wir fügen deshalb nur wenige bei; Sp. 416, 9) „sich annehmen mit dem Gen. der Person oder Sache.“ Hier fehlt z. B. V. nahm sich wenig mehr um die Bestimmung seines Sohnes an. Dorfgesch. 217; Wollt ihr euch um euer Kind.... annehmen oder nicht? 459. — Sp. 490 Anstreben. In den Beispielen kommt nur das Partiz. anstrebend und die Verbindung mit dem Dativ vor. S. dagegen Gervinus 2, 217: Die Ehre, die er anstrebt; 416: den guten Schein nicht anzustreben. — Sp. 704: „Aufrauchen in fumum surgere,“ also nur intrans. — s. Börne 4, 96: den kleinen Rest holländischen Tabacks ... aufzurauchen. — Sp. 743: Aufsprengen überall nur mit dem Acc., Uli 285 dagegen: es würd' einem zuletzt aufsprengen (platzen machen, bersten machen vor Ärger), wie überhaupt die Schweizer Schriftsteller oft den Dativ so gebrauchen z. B. Uli 194: so freu.es einem; 324: es hätte ihm noch nicht pressirt, einen Platz zu nehmen; 127: der alte Platz warte ihr noch...., er wolle ihm warten [auf ihn]; 164: sie hätten ihm lange gewartet; 368: die Hölle oder die Seligkeit, die einem wartet u. ä. m. — Sp. 1399 unter beißen steht freilich: „Er biss ihr (oder sie) in die Wange“ ꝛc.; aber der Leser darf hier wohl Stellen erwarten wie z. B. Möser 3, 236: Das Mädchen... biss ihnen in die Waden, und Lessing 11, 746: beiß mich in die Unterlippe. — Eine eingehende Besprechung des hier einschlagenden Verhältnisses war unter an zu geben, damit für alle ähnlichen Fälle darauf verwiesen werden kann. Ich trete dich (dir) auf den Fuß; fasse dir an die Nase; dich an (bei) der Nase. Um nicht zu weitläufig zu werden, verweise ich hier auf eine Besprechung dieses Verhältnisses in Herrig's Archiv für die neuern Sprachen. — Wir erwähnen noch 1270 unter befremden das Lessing verbessernde Zitat: Wem (für wen) sollte hier nicht der sonderbare Gegensatz befremden. Lessing 7, 347 (vgl. oben über ausweichen). M. s. z. B. noch Lessing 12, 161: damit es Ihnen nicht befremde; 382: wird es Ihnen nicht befremden u. ö. neben 12, 410: Wenn dich dieses zu sehr befremdet; 448: dass ihn dieser Entschluss sehr befremde. — Als zwei Einzelheiten erwähnen wir schließlich noch Sp. 1167 unter Bauchgrimmen die Bem.: Man sagt heute Leibweh, Leibschmerzen.“ (Vgl. z. B. Arn. Ruge, der Novell. 293: Als wenn er Bauchgrimmen hätte; Gutzkow, Börne's Leben p. XXIII: Dem bekannten bauchgrimmenden Ennui des Herrn Heine u. ä. m.) und das wirklich höchst ergötzliche Quidproquo Sp. 1100:

„Bandhüter, m. Schlegel übersetzt im zweiten Theil von König Heinrich IV. Akt 2, Sz. 1: o [l. O] thou honey-seed rogue, thou art a honey-seed! O du Schelm von Bandhüter; o [l. O] thou honey-suckle villain! o du bandhüterischer Spitzbube! Honey-suckle, und schon angels. hunigsuckle ist περιχλύμενος, unser Geißblatt, auch honey-seed muss eine Pflanze sein, mit der hier Falstaff als Frauen nachstellend, als süßlicher Liebhaber gescholten wird. Bandhüter soll wohl ausdrücken Buhler, der Frauenbänder hütet und damit tändelt.“ —

Ich muss gestehen, selten herzlicher gelacht zu haben, als bei diesem Artikel*) mit seiner Berufung auf das Angelsächsische und Griechische. Die durchaus nicht sprachgelehrte Wirthin macht sich bei ihrem Schimpfen nur die ihr fremdartigen Wörter homicide und homicidal mundrecht, was Schlegel durch die Verdrehung von Bandit und banditerisch nachahmt.

*) Spätere Anm. — Den die Grimm nun freilich durch einen dem 8ten-Heft beigegebenen Karton beseitigt haben.

II.

Plan eines neuen deutschen Wörterbuches.

Wir beginnen die Entwicklung unsres Planes mit einigen Äußerlichkeiten, die aber von dem größten Belang für ein zum Nachschlagen bestimmtes Werk erscheinen, da dies nicht übersichtlich, nicht dem Auge gefällig genug erscheinen kann. —

Wir werden also in allen Punkten, wo der Schrift- und Sprachgebrauch sich heute entschieden festgesetzt hat, demselben unbedingt folgen; wir werden also namentlich, was freilich ohne das entgegengesetzte Beispiel der Grimm kaum einer Bemerkung bedürfte, für das deutsche Wörterbuch deutsche Lettern wählen, den Subst. ihre großen Anfangsbuchstaben lassen u. s. w. Eine Besprechung bedürfen also nach dem Gesagten nur noch einige wenige Punkte, in welchen der Gebrauch noch schwankt, mit Angabe nicht bloß Dessen, wofür wir uns, sondern auch warum wir uns dafür entscheiden zu müssen geglaubt.

In Bezug auf die alphabetische Reihenfolge.

Dieselbe steht für unsere kleinen Buchstaben ziemlich fest; der Umstand aber a) dass in der Schrift Viele den Umlaut von großen Buchstaben nicht durch übergesetzte Punkte, sondern durch ein nebengeschriebenes e bezeichnen (Ae statt Ä), und b) dass neben i und j uns die entsprechenden Zeichen für die großen Buchstaben fehlen (wie der Engländer z. B. genau I als Vokal von J als Konson. scheidet), veranlasst manche Schwankungen. Wir werden 1) durchaus die Umlaute unmittelbar auf ihre umgelauteten Vokale folgen lassen: Ä auf A; Äu auf Au u. s. w., nicht wie Manche es thun Ae auf Ad u. s. f.; dadurch bleibt das Zusammengehörige zusammen: Ärger bei arg; äffen bei Affe u. s. w. — 2) Wir trennen überall i und j, wie dies ja durchgehends mit u und v geschieht, die früher auch nur ein Zeichen hatten, und zwar lassen wir auch hier den Vokal (i) dem Konsonanten (j) vorangehen. Ohne dies würden zwei ganz verschiedene Laute, bloß weil für dieselben im großen ABC kein verschiedenes Zeichen gebraucht wird, durch einander gemischt. —

Im Allgemeinen gilt 3) für die heutige Orthographie als Regel, dass ß nach gedehnten (langen) Vokalen steht, ss nach geschärften (kurzen). Man unterscheidet danach, wie in der Aussprache, so auch in der Schrift z. B. vergaßen, die Gasse, dem Fasse; dem Stoße, dem Rosse; schießen, wissen; dem Gruße, dem Kusse; grüße, küsse; wir zerreißen, wir zerrissen; wir essen, wir aßen u. s. w. — Dieser die Aussprache so bequem bezeichnende Unterschied wird aber in einigen Fällen ohne Noth von sehr Vielen aufgegeben, wenn nämlich ss oder sst am Ende einer Silbe steht, indem sie schreiben: vergaß, Faß; ihr vergaßt, ihr faßt; der Stoß, das Roß; ihr stoßt, ihr schoßt; schieß, wiß; schießt, wißt; Gruß, Kuß; grüß, küß; grüßt, küßt; zerreiß, zerriß; ihr eßt, ihr aßt u. s. w. — Andere aber unterscheiden auch hier der Aussprache gemäß: vergaß, Fass; vergaßt, fasst; der Stoß, das Ross u. s. w. — Diese letztere Schreibweise als die folgerechtere gewinnt immer mehr Freunde und ich werde sie für das Wörterbuch anwenden, weil dadurch eine Menge sonst nothwendiger Bemerkungen über die Aussprache überflüssig werden z. B.

> schmeißen, schmiss [sonst: schmiß mit geschärftem Vokal], geschmissen; essen, aß [sonst: mit gedehntem Vokal], gegessen.

ebenso wie erschrecken, erschrak, erschrocken u. s. f.

Anm. Hier, wo wir überall nur das Allgemeine im Auge haben, beachten wir natürlich nur die heute allgemein geltende Aussprache, s. indessen Ss. 2, 161.

4) kommt noch der namentlich in Fremdwörtern eine so bedeutende Rolle spielende Buchstabe C in Betracht. Es kann für den Nachschlagenden kaum etwas Schlimmeres geben, als wenn er nicht von vorn herein bestimmt erfährt, ob er Wörter wie kopiren unter c oder unter k zu suchen hat, es sei denn, dass er wie bei den Grimms abcopieren unter abc, aufkopieren unter aufk suchen muss. Und das Auskunftsmittel abcopiren s. abk. oder umgekehrt, ist Raumverschwendung und zeitraubend. Wir werden hier, so weit es der allerdings sehr schwankende Gebrauch erlaubt, uns möglichst der Konsequenz befleißen; wir betrachten 1) C in der Aussprache = K; 2) C in der Aussprache = Z; 3) cc; 4) ch.

1) Das in der Aussprache wie k lautende c werden wir, wie der Gebrauch es verstattet, durchgängig k schreiben, im Auslaut wie im Anlaut, also z. B. Komponist, Komödie, klassisch, Klerisei, Kochenille, Konsequenz, Kokon, Kokusnuss, Kognak, Kolik, Musik, publik, Publikum, Konkurs, Kousin, Kravate, kredenzen; Mechanik, Optik, Ethik, Rhetorik, Mathematik, Makrobiotik, Dynamik, Statik, alle Ike, nur keine Politik (Börne 2, 255). — Eine Ausn. s. 3).

2) Bei dem wie z lautenden c erlaubt der Gebrauch die gleiche Konsequenz nicht. Wie fremd würde dem einmal anders gewöhnten

Auge die Schreibweise: Zizero, Zäsar u. s. w. erscheinen! Am konsequentesten erscheint hier daher die Anwendung des C überall, mit Ausnahme der ganz in's Deutsche übergegangenen Wörter wie: Zelle, Zirkel, Zither, Zeder, Ziffer, Zimmt u. s. w. Wir werden aber schreiben: cediren, Cement, censiren, Censor, Censur, Census, Procent, Centifolie, musiciren, publiciren.

3) cc lassen wir, dem Gebrauch gemäß, in Fremdwörtern, gleichviel ob es ck lautet wie in Accusativ, Accreditiv, Accord, accurat, accouchiren, accompagniren; oder kz wie in Accent, Accise, Accessit u. s. f.

4) Auch ch bleibt mit Ausnahme einiger mehr eingebürgerter Fremdwörter, wie Schaluppe, Schatulle, Scharteke u. s. w., gleichviel ob es in der Aussprache lautet a) wie sch z. B. in Chamade, Chapeau, Chokolade oder b) wie k in Christ, Charakter, Chor, Chronologie oder c) wie unser Gaum-ch (s. Ss. 2, 165) in Chirurg, Chemie oder d) wie unser Kehl-ch in Acheron, Machination u. s. w. (Über die Bezeichnung der Aussprache weiter unten). —

Nach dieser Erörterung über die von uns zu befolgende Orthographie sind es namentlich folgende sechs Punkte, die in Bezug auf den Plan unsres Wörterbuchs zur Besprechung kommen müssen:

1) Der aufzunehmende Wortschatz, 2) die beizufügenden Erklärungen, 3) die grammatischen Verhältnisse und Veränderungen, 4) der Gebrauch in der Satzverbindung, 5) die Belege, 6) die Etymologie.

I. Der aufzunehmende Wortschatz und dessen Anordnung.

Hier gilt es bei der Überfülle des zu bewältigenden Stoffes vor allen Dingen planvolle Beschränkung 1) sowohl der Zeit als dem Raume nach. Wir erkennen auch hier als unsere Norm den heute allgemein geltenden Schrift- und Sprachgebrauch an. Wir schließen also von vorn herein im Allgemeinen alles rein Veraltete und alles rein Provinzielle oder Idiomatische aus und räumen demselben nur soweit eine Stelle ein, als es zur Erklärung des heutigen allgemeinen Gebrauchs oder mustergiltiger Schriftsteller — bei denen wir indess nicht über das 16te Jahrh. zurückgehen, — nothwendig erscheint, und werden dabei immer alle veralteten und idiomatischen Wörter und Formen als solche besonders zu bezeichnen bemüht sein.

Anm. Dass z. B. die in Gebirgsgegenden gebräuchlichen Bergmannsausdrücke, die Seemannswörter aus den Küstengegenden u. s. w. nicht in das Bereich des Provinziellen fallen, bedarf wohl kaum der Bemerk. — Diesen, wie den Kunstausdrücken der verschiedenen Gewerbe rc. werden wir vielmehr ganz besonders unsere Aufmerksamkeit zuwenden. —

Aber auch nach der angedeuteten Beschränkung und Begrenzung des Wortschatzes darf man bei der ungemeinen Bildsamkeit unserer Sprache in der Ableitung und namentlich auch in der Zusammensetzung nicht auf eine auch nur irgendwie annähernde Vollständigkeit rechnen. Und deshalb weichen wir hier von der gewöhnlichen Einrichtung unserer Wörterbücher ab, indem wir nämlich sowohl die durch Vorsilben wie die durch Zusammensetzung gebildeten Wörter unter ihrem Grundwort behandeln. — Sämmtlichen Vorsilben aber, ingleichen sämmtlichen Endungen, durch welche aus bekannten Stämmen neue Wörter gebildet werden, widmen wir eine ausführliche Betrachtung in einem besondern ersten Theil unseres Wörterbuches, aus welchem wir als Probe unserer Behandlunglungsweise unten die Artikel ab und chen folgen lassen*). — Insoweit diese Ableitungssilben auch noch an und für sich als selbständige Wörter vorkommen, wie z. B. unter den Vorsilben ab, aber, After, all, aller u. s. w. und alle Präpos. an, auf, aus, außer, bei u. s. w., ferner außen, da(r), daran u. s. w. finden sie natürlich ihre Behandlung im zweiten Theil, während unter den Vorsilben z. B. ant, ent, emp; be; er; ge; ver; zer u. s. w. nur im ersten Theil vorkommen. — Der Nachschlagende wird nun nach der von uns getroffenen Einrichtung, dass die Komposita und Derivata unter dem Grundwort behandelt werden (s. u. Proben dieser Behandlungsweise unter Aal, ärgern, arten, u. s. w.) zu suchen haben z. B.:

unter **stellen**: ab-, an-, auf-, aus-, be-, bei-, dar-, daran-, darauf- rc.; dahin rc.; durch-; ein-, empor-, ent-, entgegen-, fort-, gegen-, heim-, herab-, heran- rc.; hinab-, hinan- rc., hinein- rc., hintan-, hinten-, hinter-, nach-, neben-, nieder-, über-, um-, unter-, vor-, weg-, rück-, zu-, zurecht-, zurück-, zusammen-, zwischen-**stellen** u. a. m. welche in dieser Zusammenstellung mit Hinweis auf die im ersten Theil ausführlich behandelten Vorsilben eine sehr gedrängte und kurze Darstellung zulassen. Dazu kommen natürlich noch, alphabetisch geordnet, die andern Komp. wie bloßstellen u. s. w.

Unter **stellbar** (mit dem zugehörigen Abstr. auf **keit**, s. bar und keit und der Negazion durch die Vorsilbe un); unter **Steller** (mit dem fem. — in s. in) und unter **Stellung** (s. ung) lassen sich dann, wie man sieht, mit einem Schlage eine Masse Artikel absolviren, die nach der in unsern Wörterbüchern sonst gewöhnlichen Trennung und Auseinanderreißung des Zusammengehörigen ganze Bogen in Anspruch nähmen. Es versteht sich wohl ohne Bem., dass Komp. wie Vogelsteller, Schriftsteller (in) u. s. w. noch immer eine besondere Behandlung verlangen; aber auch auf diese wird durch die Zusammenstellung ein helleres Licht fallen, wenn es z. B. heißt:

Steller u. s. w. (s. Adelung, Campe rc.) — Ein schlauer Vogel kann des Stellers Leim entschleichen. Opitz 1, 308; gewöhnlich ist das Komp. Vogelsteller u. s. w. — Schriftsteller s. Jean Paul (Wackernagel 3, 2, 899 Z. 31.) ABC-Steller u. ä. m.

Dass wir bei unserer Anordnungsweise manches ungebräuchliche Simplex aufführen müssen, z. B. des verb. **stellern** wegen des Komp. schriftstellern; **Stalt** wegen der Komp. Anstalt, Gestalt, Missgestalt u. s. w., **stalt** wegen des Adj. ungestalt sind wir so weit entfernt als einen Übelstand anzusehen, dass wir vielmehr darin eine jedem denkenden Leser höchst willkommene Anregung erblicken, wie eine Vereinfachung und Abkürzung des etymologischen

*) Wir nennen ihn gleichsam als eine Art Einleitung in das eigentliche Wörterbuch den ersten Theil, obgleich er zuletzt erscheinen wird, wodurch allein eine tiefer eingehende Behandlung möglich wird. S. die Bem. bei chen.

Theils im Wörterbuch. — Adelung führt z. B. nur das Wort Ungethüm auf, mit der Bem., Gethüm sei durchaus ungebräuchlich. Dies ist nun freilich nicht wahr; so sagt z. B. Platen 4, 14 von einer Spinne:

Spann plötzlich, o weh! sich ein solches Gethüm von der Decke herab in den Mund mir

und es finden sich andre Komp. z. B. bei Goethe 12, 139:

Ein Donnern, Windgethüm dazwischen!

und 141:

Wenn man dies Dreigethüm erblickt [die Phorkyaden nämlich].

Man halte dazu auch das wenigstens in Mecklenburg oft gehörte: Eingethüm, plattd. Ingedöm(t) s. Schütze 2, 191; Frisch 2, 373c: Ingedone (eingethan) und 1, 488c: „Inghedom Was eine Frau dem Mann zubringt, ist so viel als Eigenthum." s. Haltaus 1015. —

Werden nun Ungethüm unter U, Gethüm unter G, Dreigethüm unter D behandelt u. s. w., so ist damit das Zusammengehörige, der alphabetischen Reihenfolge zu Liebe, aus einander gerissen; ein ganz andres Licht aber empfängt der Nachschlagende, wenn er die genannten Wörter sämmtlich unter Thüm zusammengestellt und dabei den Hinweis auf die Nachsilbe —thum findet. Ferner aber — und ist dies der Hauptpunkt, der uns zu unserer Anordnungsweise veranlasst hat — ist einzig und allein durch diese eine wahrhafte, innere Vollständigkeit möglich. Augenblicklich sind uns z. B. nicht mehr Komp. von Gethüm aus deutschen Schriftstellern als die oben aufgeführten zur Hand; aber wir sind weit entfernt, deshalb diese als die einzig vorkommenden anzusehen. Welcher Lexikograph könnte sich auch rühmen, sämmtliche deutsche Schriftsteller, auch nur vom Anfang des 16ten Jahrhunderts ab, bis heute gelesen zu haben? und zwar so gelesen zu haben, dass ihm keins der von ihnen gebrauchten Wörter entgangen wäre? — In dem vorliegenden speziellen Fall bin ich sogar überzeugt, dass bei deutschen Schriftstellern noch eine Menge Komp. von Gethüm vorkommen oder doch leicht gebildet werden können. Wenn Goethe z. B. von einem Dreigethüm spricht, so mag ein Anderer von einem Zweigethüm, Zwillings-, Drillings-gethüm sprechen; ein Andrer mag z. B. die vielköpfige, wankelbare Volksmenge ein Vielgethüm nennen; ich entsinne mich, von einem Spukgethüm, Schreckgethüm gelesen zu haben, ohne, jetzt wenigstens, die Stellen wieder auffinden zu können; Goethe's Windgethüm stehen ganz analog zur Seite Schneegethüm, Hagel-, Regen-, Blitz-, Donner-, Sturm-, Wetter-gethüm u. s. w. Aber weiß der Nachschlagende eben ein für allemal, dass er alle derartigen Komp. unter Thüm zu suchen hat, so wird damit eben die Aufzählung aller einzelnen wirklich oder doch möglicherweise vorkommenden Komp. unnöthig. — Wenn z. B. unter Bruch aufgeführt sind Komp. wie: Steinbruch, Kalk-, Marmor-, Schiefer-, Erzbruch u. s. f., wird kein denkender Leser — und solche setzen wir für unser Wörterbuch voraus — es eine Unvollständigkeit nennen, wenn z. B. Alabasterbruch fehlt, sobald er nur unter dem Bestimmungswort Alabaster das Nöthige erfährt. Wird, um noch ein Beispiel beizufügen, unter Flosse, fem. Pl. —n, Dim. Flößlein, Flößchen, nachdem besonders besprochen sind:

After-, Bauch-, Brust-, Glieder-, Rücken-, Schwanz-, Stachel-, Weich-flosse &c.

gesagt: 2) Es lassen sich Komp. mit sämmtlichen Fischnamen bilden, z. B. Aal-, Barsch-, Hecht-, Karpfen- &c. Flosse (Bauchflosse &c.).

wird man da es als Unvollständigkeit tadeln dürfen, dass z. B. Heringsflosse, Forellenflosse u. s. w. fehlen, wenn nur unter dem Bestimmungswort das Nöthige über die Bildung der Komp. bemerkt ist: Hering, Komp. Herings- u. s. w.; Forelle, Komp. Forellen- u. s. w. Wir haben bereits oben Beispiele der Behandlungsweise des über die Komp. unter dem Bestimmungswort zu Bemerkenden gegeben (Strauch, Katze, Affe, Gans, Pferd, Hund, Berg, Baum). Unten geben wir noch ein Beispiel Erde, das freilich wegen des in manchen Fällen noch schwankenden Sprachgebrauchs eine besonders ausführliche Besprechung nothwendig macht. —

Mit den deutschen Kompositis ist's überhaupt ein eigenes Ding, da deren Bedeutung oft nicht an und für sich bestimmt oder zu bestimmen ist, sondern erst aus dem Zusammenhang hervorgeht und ganz und gar von demselben abhängig ist. Der Franzose z. B., da seiner Sprache entschieden die Bildsamkeit der deutschen abgeht, begreift es schwer, dass in unsern Schriftstellern oft genug Wörter vorkommen können, deren Bed. auch der Gebildetste nicht anzugeben im Stande ist, wenn sie, aus dem Zusammenhang gerissen, ihm vorgelegt werden. — Qu'est-ce que c'est que Habermoral? fragt ein Franzose, der ein deutsches Buch liest. Ich bezweifle, dass irgend Jemand so ohne Weiteres die Frage genügend wird beantworten können; aber nun lege man die Stelle, die zu der Frage veranlasst, im Zusammenhang vor und jeder gebildete Deutsche wird das Wort sogleich verstehen. — Möser 2, 298 hat nämlich das Schreiben einer Mutter an einen philosophischen Kinderlehrer, worin sie namentlich gegen die Bemühung eifert, den Kindern von Allem deutliche Begriffe zu geben. „Ein deutlicher Begriff" — schreibt sie — „kömmt mir gerade so vor, wie eine Habersuppe, worin man Wasser und Grütze, Butter und Salz völlig von einander unterscheiden kann." — Ein dunkler Begriff dagegen sei wie ein Pudding von Miss Samsoe, worin die Masse vortreffliche schmecke, ohnerachtet man nur eine kleine Vermuthung von allen Ingredienzien bekomme. Die ganze philosophische Moral scheint ihr nur eine solche Habersuppe, die Ekel bewirke, während der Pudding oft mit so vieler Wollust heruntergleite, dass alle Vorstellungen des Leibarztes nichts dagegen vermögen, und darum handelten Menschen, die bloß durch deutliche Begriffe geführt würden, bei jedem Pudding gegen ihre Überzeugung. — Wer dies Vorangehende weiß und liest dann:

so sehe ich gar nicht ein, warum man bei Erziehung der Kinder bloß die Habermoral gebrauchen solle, —

der versteht gewiss die Bed. des Wortes: eine Moral nämlich, die nur durch deutliche Begriffe wirken will, in welchen Alles so klar zu unterscheiden ist, wie die Bestandtheile einer Habersuppe. — Offenbar aber kann dasselbe Wort in anderem Zusammenhang wieder etwas ganz Anderes bedeuten. — Der Schriftsteller, zumal der komische, ist durchaus berechtigt, dergleichen Zusammensetzungen, je nach dem Bedürfniss des ihm vorliegenden speziellen Falles, zu bilden und zu verwenden; aber der Lexikograph wird dergleichen Wortbildungen nicht, oder höchstens nur beiläufig zu berücksichtigen haben. Hafer

(Haber)=brei, gries, grütze, schleim, seim (sem, säm), trank gehören ins Wörterbuch, nicht aber Habermoral. M. vgl. noch Otto Müller, Charlotte Ackermann (1854) p. 236: Er ... schloss mit der freundschaftlichen Warnung, sich lieber mit den Brombeeren am Wege zu begnügen, als bei Trauben, die zu hoch am Stocke wachsen, Hals und Renommée zu riskiren .... Freund T. aber mochte sich auch fernerhin mit seiner saueren Brombeer=moral behelfen! Wir geben nur noch ein — vielleicht auch schon überflüssiges — Beispiel. Erinnerungsbuckel würden wir nicht ins Wörterbuch aufnehmen, obgleich Auerbach (2, 263) sagt:

Denke dir, dass du tausend Jahre und noch tausend Jahre lebst und immer deine Vergangenheit weißt. Nach 500 Jahren musst du dich deiner Studentenstreiche erinnern und Alles was nachkommt auch und immer neue und neue Lasten legen sich auf deinen Erinnerungsbuckel.

aber wohl würden wir unter Buckel erwähnen Redensarten wie: einen breiten Buckel haben, etwas auf den Buckel nehmen u. s. w. — und dabei: ein Mensch, dem viel aufgebürdet und aufgebuckelt wird, beklagt sich z. B., dass man ihm einen Esels=, Pferde=, Kamels=, Lastthier=buckel u. s. f. zutraue; hat er die Lasten in seinem Amt, etwa als Lehrer zu übernehmen, so sagt er wohl: Was soll ich noch Alles auf meinen Amtsbuckel, auf meinen Lehrerbuckel nehmen? und hier könnte beispielsweise auch die obige Stelle aus Auerbach beigebracht werden.

Wir befürchten weder, dass denkende Leser es uns als einen Mangel und als Unvollständigkeit anrechnen werden, wenn wir die rein äußerlichen und deshalb ins Unendliche zu mehrenden Komposita nicht oder doch nur nebenbei berücksichtigen, noch ferner, dass sie in unserer Anordnungsweise, bei der allein eine wahre und innere Vollständigkeit wenigstens annähernd zu erreichen möglich ist, beim Nachschlagen irgend eine Schwierigkeit finden werden. Muthet man doch ohnehin dem Nachschlagenden z. B. überall zu, daß er das Partic. gewaltet unter walten suche: was ist's ihm denn mehr zugemuthet, dass er auch Gewalt unter Walt f.; Anwalt unter Walt m., gewaltig unter waltig; verwalten, obwalten unter walten suche u. s. w. Staatsverwaltung unter Waltung u. s. f. Im Gegentheil dürfte der Nachschlagende bei der sonst gewöhnlichen Anordnungsweise leicht in Verlegenheit kommen, wo er Zusammensetzungen suchen soll, wie: auf und ab gehen; auseinandersetzen, Auseinandersetzung u. s. w.

Wir haben nur noch zu bemerken 1) dass Wörter, in welchen die bekannten Vorsilben nicht dem ersten Blick erkennbar sind, unter ihrem Anfangsbuchstaben verzeichnet werden. So hat man also z. B. Antlitz, Antwort unter Antl, Antw zu suchen, nicht unter Litz und Wort, und selbst für empfehlen, empfangen u. s. w. werden wir unter empf die Bem. nicht vergessen:

Die so beginnenden Wörter s. unter f, z. B. **empfangen** s. fangen, **empfinden** s. finden u. s. w. vgl. Theil 1. ent.

Empor aber behandeln wir an der ihm nach der alphabetischen Folge zukommenden Stelle u. s. w.

2) Die wenigen Komp., in welchen, abweichend vom allgemeinen Gesetz deutscher Wortbildung, das Grundwort nicht am Ende steht, wie Taugenichts (vgl. franz. vaurien), Thunichtgut, Springinsfeld u. s. f. stehen in ihrer alphabetischen Reihenfolge.

In Bezug auf den aufzunehmenden Wortschatz verdienen nun noch besondere Beachtung die **Fremdwörter** mit den ihnen entsprechenden Verdeutschungen und die **Eigennamen.**

a) Fremdwörter.

Ueber die Grenzen für den Gebrauch derselben in unserer Sprache sind bekanntlich die Ansichten getheilt; soviel aber steht unbezweifelt fest, dass weder die Sprache des gewöhnlichen Verkehrs noch die der mustergiltigen Schriftsteller sich der Fremdwörter enthält. — Wird es nun, was wohl unbestritten ist, als Hauptaufgabe des Wörterbuchs anerkannt, das Verständniss der Sprache, wie sie sich gesprochen und geschrieben darstellt, zu vermitteln, so wird der Lexikograph sich der Aufnahme der gangbaren Fremdwörter nicht entziehen können. Wir sagen: der gangbaren; denn alle von deutschen (klassischen) Schriftstellern gebrauchten aufzunehmen, führte ins Maßlose. — Die angegebene Beschränkung ist allerdings nicht bestimmt; aber es kann hier, wie mutatis mutandis bei den Provinzialismen, eben auch nur von dem Takt des Lexikographen abhängen, ob er die der Natur der Sache nach oft schwankende Grenze in allen einzelnen Fällen zu treffen und einzuhalten weiß. — Doch können wir auch schon hier einige allgemeine Grundsätze aufstellen, die uns bei der Auswahl der aufzunehmenden Fremdwörter leiten werden. — 1) Ganz ausschließen werden wir alle fremden Namen und Wörter, die bloß der strengwissenschaftlichen Sprache des Fachgelehrten anheimfallen und nicht in dem Kreise der allgemeinen Bildung liegen; über diese sucht ohnehin Niemand in einem deutschen Wörterbuch Auskunft, sondern in den bezüglichen Werken über die einzelnen Fachwissenschaften. — Wir werden z. B. aus der Thierkunde nicht bloß echtdeutsche Namen aufnehmen wie Aal, Aar, Affe, Ameise u. s. w., Schlange, Abgott=, Brillen=, Klapper=, Königs=, Lanzen=, Riesenschlange rc., sondern auch Boa, Hyder, Viper; Chamäleon, Skorpion, Giraffe u. s. w.; aber überlassen werden wir den zoologischen Werken Namen wie: Scharacaca, Surukuku; Alpaca, Axolotl, Aguti, und tausend andere; ebenso den botanischen, mineralogischen, astronomischen, den chemischen, den physikalischen, den mathematischen, den strategischen, den philosophischen, den medizinischen, den juristischen, den theologischen Werken u. s. f. eine mehr oder minder große Zahl technischer Bezeichnungen; ebenso den Werken über Musik, Baukunst, Malerei, Lithographie u. s. w.; namentlich aber auch den Kochbüchern und Modezeitungen eine Menge klangvoller Namen, — so sehr wir auch die Berücksichtigung der ursprünglich deutschen oder deutsch gewordenen Bezeichnungen und Wörter aller Wissenschaften, Künste und Gewerbe uns zur Pflicht machen.

2) Dagegen aufnehmen werden wir von Fremdwörtern:

a) unbedingt alle vollständig eingebürgerten, die das allgemeine Bewusstsein gar nicht mehr vom Deutschen unterscheidet, weil sie demselben vollkommen angeähnlicht sind z. B. Familie, Lilie, Rose, Silbe, Pulver, Lampe, Laterne, Fenster, Tafel,

Papst, Pfaff, Pfarre, Kirche, predigen, Pfingsten, segnen; Dose, Taback, —sdose, Zigarre, Thee, Kaffe, u. s. w.

b) diejenigen, welche mit deutschen Silben und Wörtern innere Verbindungen und Zusammensetzungen eingehen, wie destilliren (vgl. Ab-, über-destilliren, —ung); demonstriren (ab-, vor-, nach- —; ung); Billard (-spiel, zimmer); Advokat (—enkniff, list, ränke), Prozess, —iren (Prozess-süchtig, wuth); Order (beordern); Skizze, —iren (—nhaft); Prinzip (—ienreiter); Moral (—isch).

c) Dazu kommen ferner die heute wirklich noch gangbaren Fremdwörter, welche — allerdings nicht genau begrenzte — Klasse vielfach mit b) zusammenfällt z. B. Epoche (—machend); Periode (—isch, enbau); Eleg-ie (—isch); Melod-ie (—isch); Harmon-ie (—isch); Epigramm (—atisch); System (—atisch); Problem (—atisch); Kongress; Kampagne; Revolution; Manuskript; Ingenuität; Spontaneität, Velleität, Polarität etc.; Schematismus, Germanismus etc.; liiren, alliiren, liniiren, isoliren u. s. f.

Anm. 1. Auch hier wird eine wesentliche Abkürzung in der Behandlung möglich werden, dadurch dass wir in dem ersten Theil unter den Nachsilben auch die gebräuchlichsten deutschen Endungen für Fremdwörter aufführen, etwa so:

tät, Hauptton auf der End-, Nebent. auf der drittletzten Silbe, dem lat. —tas, franz. té entsprechend (z. B. Celebrität u. s. w.) als Endung abstrakter Subst. und Kollektivbezeichnungen (z. B. Generalität, Admiralität u. s. w.).

os, ös, Hauptt. auf der letzten, bei mehrsilbigen Nebenton auf der drittl. S., dem lat. osus, frz. eux entspr., als Adjektivendung; an die Adj. schließen sich als Fortbildung Subst. abstr. auf — osität, ösität (-⏑⏑-) z. B. famos, religiös, religios, Religiosität, Religiösität u. s. w. Im Allgem. ist die Form auf ös nach dem Frz. die gewöhnlichere, da die meisten Fremdw. nicht unmittelbar aus dem Lat., sondern durch das Medium des Franz. eingedrungen sind; in einzelnen Fällen gilt nur eine Form, in andern schwankt der Gebrauch, z. B. religiös Goethe 21, 76; —os 21, 72; 90; 91; 95; kompendios (25, 97) neben dem gewöhnlichen kompendiös. — Von den subst. Adj. erwähnen wir namentlich: Virtuose, Virtuos.

ie Ton auf der letzten, Nbnt. auf der drittl. Silbe., lat. ia, frz. ie (gr. εια, ια), End. von Abstraktis; dazu Adj. auf — isch, in denen der Ton auf die vorletzte S. übergeht, z. B. Elegie, elegisch; Harmonie, harmonisch u. s. w.

iren Hptt. auf der vorl., Nebent. bei mehrsilb. auf der viertletzten S. 1) End. deutscher Verba mit fremdartiger Betonung z. B. schattiren, halbiren, hausiren, u. s. w. 2) fremder Verba, die bloß ihre Endung, theilw. auch die Ausspr. ändern, oft deutschen Stamms z. B. emballiren [Ballen], variiren, lorgnettiren (frz. lorgner, lorgnette), kokettiren, kontempliren [wo die Ausspr. mit dem Lat., nicht mit dem Franz. stimmt] u. s. w.

ist, Hptt. auf der letzten, Nbnt. auf der drittletzten S.*), gr. ιστης, lat. ista, namentlich an Eigennamen gehängt, um Anhänger eines Mannes oder Systems zu bezeichnen (s. —aner). Er [Lessing] war nicht geschaffen ein .... ist zu sein, welche Buchstaben man auch dieser Endung voransetzen möge. Herder, Gott p. 128 u. s. w.

Anm. 2. Für viele Fremdw. giebt es entsprechende deutsche, für andere sind Verdeutschungen mit mehr oder weniger Glück versucht. Wir halten es für Pflicht des Lexikographen, die ersteren überall, von den letztern wenigstens die bessern beizufügen, die entweder schon Boden gewonnen haben oder doch durch ihre Form und Bedeutung Aufnahme und Verbreitung zu verdienen scheinen. Dem Nachschlagenden muss es erwünscht sein unter kokett z. B. nach Campe's Verdeutschung nicht bloß das am meisten durchgedrungene gefallsüchtig zu finden, sondern auch das schweiz. anlässig (s. d. Wort, wir haben Belege oben gegeben), und das wie bei Stieler 394 sich findende, außer von Campe, auch von Möser 4, 108 vorgeschlagene westphäl. fänger, Fängerin, Fängerei (Koketterie) u. s. w. Für die Fälle, wo nur aus Bequemlichkeit das Fremdwort gewählt wird, kann das Wörterb. dadurch Manches zur Reinigung des Ausdrucks beitragen; aber gleichzeitig wird es dem Wahn entgegen treten müssen, dass überall — was in der That nur sehr selten der Fall ist — Fremdw. und Verdeutschung sich vollständig decken, und deshalb in möglichster Kürze auf die verschiedenen Nüancen des Begriffs hindeuten. Wenn z. B. Goethe 25, 160 sagt:

> Die Einschachtelungslehre schien so plausibel und die Natur mit Bonnet zu kontempliren höchst erbaulich, —

wer fühlt nicht, dass durch eine Verdeutschung der mit guter Absicht gewählten Fremdw. viel verwischt würde? S. auch Lessing 11, 652, wo er sagt, dass er in seiner Emilia Galotti an einer Stelle statt Kopie hätte Abbild setzen können, —

> wenn es im Dramatischen nicht mehr darauf ankäme, der Person ihr angemessene als gute Worte in den Mund zu legen.

Und ganz aus demselben Grunde konnte Schiller 2, 177 im Anfang seines Fiesko keine von allen Verdeutschungen für Kokette gebrauchen:

> Vor meinen Augen! eine stadtkundige Kokette! u. s. w.

Eine allgemeine Bem.**) glauben wir hier wenigstens noch an einem Beisp. andeuten zu müssen. Das frz. visite mag unserm Besuch möglichst entsprechen; das in's Deutsche aufgenommene Visite hat eben, weil neben dem deutschen Wort bestehend, eine Nüance angenommen, — und so heißt es z. B. in dem Roman, Zwei Schwestern, Berl. 1853. 3, 143:

> ihre Besuche ...., die er nur immer in der Form von Visiten annahm u. s. w. Ferner verdient Beachtung, dass sehr häufig

*) Ich erlaube mir hier, statt dieser immer wiederkehrenden Bem. über den Accent folgende kürzere und, wie ich glaube, deutliche Bezeichnung vorzuschlagen: ist ⏑́⏑⏑̀; iren ⏑́⏑⏑̀⏑ u. s. w.

**) M. s. in Bezug auf Fremdwörter und deren Verdeutschung auch die beachtenswerthen Worte in Auerbach's Schrift und Volk 218.

die Verdeutschungen, eben weil aus bekannten Stämmen abgeleitet oder zusammengesetzt, Nebenbegriffe erwecken, die dem einfachen Fremdwort fern liegen, und daſſ auch die Zusammensetzungen und Ableitungen oft sehr unbeholfen und schwerfällig werden. — Daſſ ich nicht allen zum Theil höchst abenteuerlichen und unförmlichen Wortbildungen, die man uns als Ersatz von Fremdwörtern geboten hat, aufnehmen werde, ist bereits bemerkt; Heſſ hat vollkommen Recht, wenn er in seiner Pflanzenkunde Th. 1 p. VII. sagt:

„Welcher Deutsche vermag Wörter wie Zusammengesetztblüthler (Syngenesistae), Vereintkrönler (Monopetalae), Gewebensaumblätterschwamm (Agaricus Hypholoma) über seine Zunge zu bringen?" u. s. w. — Verdeutschungen für Wörter, die derselben durchaus nicht bedürfen, wie Zigarre (vgl. Taback, Thee, Chokolade u. s. w.) würde ich hier nicht erwähnen, wenn nicht die Grimm, die doch sonst nichts weniger als Puristen sind, Sp. 588 folgenden Stoßseufzer hätten:

ASSORTIEREN ist wie sortieren und sorte jetzt eingebürgert, ein altdeutsches ohr würde durch den bloszen klang dieser wörter beleidigt worden sein [auch Sorte?]. an allen ecken liest man heute: wohlassortiertes cigarrenlager, das fremde steht mindestens vornen und hinten noch deutsch eingefasst u. s. w.

Freilich Sp. 1091 sagen sie sogar — wie es scheint, bloß um das Wort Billard zu vermeiden:

Bei dem spiel mit elfenbeinkugeln heiszt es: auf einen ball spielen u. s. w.

b) Eigennamen

gehören als solche nicht in's Wörterbuch, können jedoch in manchen Fällen bei der Besprechung einzelner Artikel Berücksichtigung verdienen, oder selbst erheischen (z. B. Aachen unter Ach). — Anders ist es mit Eigennamen, wenn und soweit sie zu Gattungsnamen geworden sind, wie z. B. Adam (den alten — ausziehen); Hans (z. B. — Adam, Goethe 4, 8; — Liederlich 11, 112; Pralhans 28, 228 u. s. f.), Käthe, Liese; deutsch u. s. f. —

Zusammensetzungen wie Ätnaschlund, Donauufer, Rheingegend, Griechenfreund, Shakespeare-Erklärer u. s. w., die sonst Schwierigkeit machen, fügen sich unserer Anordnung von selbst.

II. Erklärungen.

Nicht eine ungefähre lat. Uebersetzung, sondern eine genaue, erschöpfende Erklärung darf der Nachschlagende für jedes Wort in den verschiedenen Bedeutungen verlangen. Diese zu sondern und logisch zu ordnen, doch dabei — wodurch allein eine übersichtliche Darstellung möglich wird — ebenso die Vermengung des Verschiedenen als eine zu weit getriebene Sonderung, Theilung und Untertheilung zu vermeiden, ist unser Streben. Bei der Erklärung werden auch die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter mit herangezogen und der Unterschied möglichst kurz angegeben; bei schon besprochenen Synonymen genügt der Hinweis auf den bezüglichen Artikel. — Proben unserer Behandlungsweise findet der Leser sowohl im Vor- wie im Nachstehenden.

III. Die gramm. Verhältnisse und Veränderungen.

Dahin rechnen wir in weiterem Sinne

1) die Aussprache,

die zumal bei Fremdwörtern, aber auch vielfach bei deutschen besonders zu bezeichnen sein wird.

a) Die Betonung.

Nach dem bisher entwickelten Plan kann dieselbe in den meisten Fällen unbezeichnet bleiben, überall nämlich 1) wo sie den allgem. gramm. Regeln entspricht:

In einfachen Wörtern hat die Stammsilbe den Ton, in Zusammensetzungen das Bestimmungswort den Haupt-, das Grundwort den Nebenton ꝛc. — z. B. Lustreise ˝´⏑; Reiselust ˝⏑´; Haushund ˝´; Hundehaus ˝⏑´; Vaterhaus ˝⏑´; Hausvater ˝´⏑ u. s. w.

a) wo bei den Vor- und Nachsilben schon im Allgem. die Regel angegeben ist. z. B. an bildet unechte Komp. mit dem Hauptt. auf an z. B. anfangen ˝´⏑, Anfang ˝´; Anmarsch ˝´, anmarschiren ˝⏑´⏑ u. s. w. Tritt es jedoch vor Partikel, so haben diese den Ton z. B. anbei (⏑´), anher, anhero, anherig, anheute, anjetzt, anitzo u. s. w. M. vgl. anher (⏑–) heran (⏑ –) s. jedoch annoch u. ä. m.

durch bildet unechte Komp. mit dem Hauptt. auf durch und echte mit dem Ton auf dem Verb. ich durchschaue (⏑ – ⏑) dich; durch ein Fernrohr durchschauen (˝´⏑) u. s. w. (für Nom. wie Durchgang ˝´; durchlaucht ⏑´)
oder von Endsilben: ei ´⏑˝ z. B. Abtei (⏑´), Bäckerei (´⏑˝) u. s. w.

ung erhält einen etwas stärkern Nebenton, wenn zwischen der Endung und der S. mit dem Hochton noch eine Silbe liegt z. B. Endung (´⏒), Beschreibung (⏑´⏒), Wandrung (´⏒); aber Wanderung (˝⏑´), Huldigung, Belustigung (⏑˝⏑´) u. s. f.

Beisp. über Endungen von Fremdw. s. o., ferner z. B. noch

eur, ör … (´⏑˝): Ingeniör, Kondukteur (s. or)

or (´⏓): Konduktor, Pastor, Doktor, Konditor (s. ör); doch im Plur. oren mit dem Ton auf der vorl. Silbe z. B. Autor (–⏑), pl. Autoren (⏑ – ⏑); im Scherz auch wohl pl. auf öre wie z. B. Voſſ 4, 143 v. 113: der Ausbund der Pastöre (⏑–⏑); Bürger 23[b]: Ich kenne die Pastöre; neben: Wenn's der Pastor (⏑–) erführe. ebenda; Pastörchen (⏑–⏑) Voſſ 4, 122.

Anm. Besondere Bezeichnung verlangen Wörter, deren Betonung von der allgem. Regel abweicht wie lebendig (⏑ – ⏑) neben der ältern Betonung ˝⏑´; elendig ⏓´⏑ u. ä. m.; ferner z. B. Jahrhundert (´˝⏑), Jahrzehnt (´˝), Palmsonntag (´˝⏑), Ostermontag (´⏑˝–) Neuholland (´˝–) u. s. w., worüber wir jedoch auch z. B. unter Jahr, Tag, Alt, Neu das Allgem. beibringen, um uns für das Einzelne darauf beziehen zu können. Ferner sind hervorzuheben Wörter mit doppelter Betonung vgl. oben Ameise, beinah u. s. w. (Ss. 2, 75 ff.)

b) Bezeichnung der Länge (–) und Kürze (⏑), richtiger der Dehnung und Schärfung in Fällen, wo die Bezeichnung durch

die Schrift nicht ausreicht, z. B. Brūch und Brŭch; Ārt, Bārt, zārt, — hărt; nāch, — ăch, Băch ꝛc.; hōch, — Lŏch, dŏch; Bārsch, bărsch u. s. f. — Auch hier werden wir, soweit es möglich, an passender Stelle allgemeine Bem. geben, auf die wir in den speciellen Fällen uns beziehen können, z. B. unter A über die Verschiedenheit nord- und süddeutscher Aussprache s. p. 3 ff. und Ss. 2, 115. (Grās, Grăs u. s. f.); s. ferner r, ch u. s. w.

c) eigenthümliche (von der allgemeinen Regel abweichende) Aussprache einzelner Buchstaben. Hier kommen für deutsche Wörter namentlich in Erwägung die Doppelaussprache des ch (Ss. 2, 165 ff. Bürger 343 ff.), worüber aber allgemeine Bem. unter ch und unter der Endsilbe chen ausreichen, und ferner ē (= ä). — Bei den Fremdwörtern ist die Bezeichnung einfach, z. B. **Christ** (spr. Kr); **Chokolade** (spr. Schock—); **Taille** (spr. Talje) u. s. f.; doch sind zwei Zeichen für Laute des Franz. nöthig, für die voyelles nasales, wofür wir das lat. n wählen, und für das franz. j. Wir bezeichnen z. B. **emballiren** (spr. anb—), **Genie** (spr. jeni, Ton auf der Endsilbe) u. s. f.

2) **Die grammatischen Verhältnisse und Veränderungen** (im engeren Sinn).

a) Bezeichnung der aufgeführten Wörter nach der Wortklasse, der sie angehören, als verb. trans., v. intr., v. refl., als adj., präp. u. s. f. — Dem Vf. entgeht nicht, wieviel sich gegen die hergebrachte Eintheilung in die bekannten 10 Redetheile, namentlich gegen die Klassen: Artikel, Pronomen und Zahlwörter sagen lässt, und er hat deshalb auch an anderem Orte (namentlich in Herrig's Archiv für das Stud. der neueren Sprachen ꝛc. und in Vogel's höherer Bürgerschule) eine logischere Eintheilung zu begründen versucht. Aber so sehr er die Berechtigung in Anspruch nimmt, an geeigneter Stelle dem bloß Hergebrachten entgegen zu treten, so weiß er doch sehr wohl, dass im Wörterbuch, wo über die Sprache, wie sie ist, nicht, wie sie sein könnte, Rechenschaft gegeben werden soll, nicht Eines oder Einzelner Ansicht — so wohlbegründet sie auch sein mag, — sondern nur das durch allgemeinen Gebrauch Anerkannte volle Berechtigung hat. Aus eben diesem Grunde hat er statt der vielfach schwankenden und allgemeiner Anerkennung entbehrenden Ausdrücke für die grammatischen Verhältnisse im Ganzen die bekannten lat. Bezeichnungen festgehalten. — Da wir in den aufgenommenen Wörtern, wie überall, nach dem heutigen wohlbegründeten Gebrauch die Subst. durch große Anfangsbuchstaben hervorgehoben, wodurch sich, auch aus dem Zusammenhang herausgerissen, z. B. Wörter wie arm (Adj.) und Arm (Subst.) dem Auge gleich als verschieden darstellen, so ersparen wir dadurch auch für die Subst. die besondere Bezeichnung der Wortklasse; da ferner mit sehr wenig Ausnahmen sämmtliche Adjektiva als Adverbia vorkommen, so bezeichnen wir durch a. „adject. und adverb.;" kommt ein Wort nur als Adverb vor, so bezeichnet dies ein beigefügtes adv. — Wo sonst noch wegen des Adverbs Bem. nöthig sind, werden wir dieselben besonders beifügen.

b) Grammatische **Veränderungen**. 1) Substantiva. — Gleich nach dem Genus folgt durch Semikolon geschieden Genitiv und Plural; dann die Diminutivform, für welche wir als ein für allemal geltend den Hinweis auf die Endsilben chen und lein weglassen; dann die Bem. über die Veränderung des Wortes als Bestimmungswortes in Zusammensetzungen z. B.

Arm m. (e)s; e. — Ärm-chen, (e)lein. — Arm- d. h. Arm, subst. masc. — Gen. Armes, oder Arms; Plur. Arme; Dimin. Ärmchen und Ärmlein; Kompos. wie Arm-leuchter, sessel u. s. w.

Minder gewöhnliche, zumal veraltete oder dialektische Formen werden überall nur in Anm. erwähnt, z. B. die Pluralformen Ärme und Armen s. Ss. 2, 144; so die Form Arm(e)s in Komp., wie arm(e)sdick u. s. f. — Andere Kasus werden, wo sie der Besprechung bedürfen, besonders erwähnt. — Wir geben noch einige Beispiele:

Auge n. (e)s; en. — Äugelchen, Äug(e)lein. — Augen- (Aug- s. Anm.)

Erde f. unv. [d. h. unverändert]; en. — Erdchen. — Erden-, Erd-, Erde-

Die ausführliche Anm. zu diesem Artikel geben wir unten.

Die Veränderung des Bestimmungswortes in Komp. ist bisher in unseren Wörterb. fast ganz außer Augen gelassen. Wir werden natürlich wie für die Subst. auch für die andern Wortklassen sie aufführen, überall aber nach möglichster Kürze strebend, in den besondern Fällen auf die allgemeinen Gesetze verweisen, die wir an geeigneter Stelle anzugeben bemüht sein werden, so z. B. unter e die Veränderung der weibl. Subst. auf e als Bestimmungswörter in Komp. — in en u. s. w. (s. Ss. 1, 51 ff.). Hier bemerken wir gleich noch, dass **Adj.** als Bestimmungswörter in Komp. im Allgemeinen unverändert bleiben z. B. **Alt**-binder, flicker, geselle, meister; gläubig, hiebig, modig, modisch, testamentlich, deutsch, fränkisch, klug; betreten, anerkannt, vertraut u. s. w.; **Kalt**-sinn, lager, silber, schmied, schlagamboss, meißel, schlächter; bläsig, blütig, brüchig, sinnig u. s. f. Wir geben deshalb auch im Allgemeinen bei Adj. die Form nicht an, welche sie als Bestimmungswörter in Kompos. haben; — ebenso bei Verben, wenn diese als Bestimmungsw. in Komp. vom Infin. die Endung en oder, wo das e fehlt, die Endung n abwerfen z. B. Reit-bahn, Hemm-kette, Brenn-holz, Stink-thier, Schmelz-ofen, Heil-mittel u. s. w. — Polter-Abend, geist; Wandel-stern; Zitter-aal, pappel, nadel u. s. w. — Wohl aber wird eine Bem. über die von diesen allgemeinen Regeln abweichende Form nöthig, z. B. bei den Verbis, wo wegen des der Endung en vorangehenden Buchstabens die Einschiebung eines e Statt hat. Das Allgemeine findet sich bei e und den einzelnen Konsonanten. — M. s. z. B. Lese-zeichen, Reise-lust (vgl. Gänsebraten, Laufejunge, u. s. f.); Binde-wort, Wende-punkt (vgl. Hundejunge s. d) Absteigequartier, Legegeld u. s. w. (Ss. 1, 52) u. ä. m.

Anm. Unsere bisherigen Wörterb. führen eine Menge von Subst. fälschlich als ohne Plur. auf; wir werden für diese dem Vorkommen des Plur. ganz besondere Aufmerksamkeit widmen; allgemeine hierhergehörige Bemerkungen findet man z. B. unter —ung.

2) Adjektiva (und Adverbia). Hier bezeichnen wir gar nicht den Fall, wo der Komparativ durch Anhängung von er, der Superl. durch —st gebildet wird, z. B. grün, gelb, dick, eng, fein, faul, fahl, hohl, kahl, lahm u. s. w., ebenso bei den auf stumpfes e ausgehenden, die r, st anhängen: gerade, gerader, geradest d. h. der geradeste, am geradesten. — Für die andern Fälle führen wir, woraus im Allgemeinen auch der Komp. erhellt, nur den Superl. an, namentlich bei den Adj., welche den Umlaut annehmen oder im Superl. est (s. e) z. B.

alt a. ältest. — **kalt** a. kältest. — **warm** a. wärmst. — **lang** a. längst. — **kurz** a. kürzest. — **weit** a. weitest.

Doppelformen, z. B. mit und ohne Umlaut (banger, bänger u. s. f.) werden besonders besprochen; ebenso erwähnen wir hier noch die bereits berührten Doppelformen: wohlbegütertst und bestbegütert (s. wohl), dichterverwachsen nnd dichtverwachsener u. s. f., ferner Kompos. wie rabenschwarz, aalglatt u. s. f., bei welchen die Steigerung, wenn nicht ungebräuchlich, doch selten ist.

3) Verba. Bei den s. g. regelmäßigen steht nur der Infinitiv; bei den übrigen darnach das Impf. (mit seinem Conj., wo es nöthig ist, — durch ein Komma getrennt); dann durch Semikolon geschieden, das Particip; dann, wo es nöthig ist (wegen des Umlauts), die 2. und 3. pers. sing. praes. Ind. beide durch Komma getrennt; und endlich dann noch in einigen Fällen die 2. pers. sing. des Imperativs; bei den Intr. auch das Hilfsw., mit welchem das Part. sich verbindet z. B.

bringen v. tr. brachte, brächte; gebracht. — Komp. Bring- und Bringe-

trinken v. tr. trank, tränke; getrunken.

werfen v. tr. warf, würfe; geworfen; wirfst, wirft; wirf.

laden v. tr. lud (ladete), lüde; geladen; ladest (lädst), ladet (lädt). — Komp. Lade-

blühen v. intr. (mit haben) u. s. f. — Minder gebräuchliche, dialektische und veraltete Formen in der Anm. z. B. Impf. Conj. von werfen: Und würfst du die Krone selber hinein. Schiller 1, 273; trinken, Impf. trunk Haged. 2, 34; Conj. trünke 159 u. s. w. — Bei den zusammengesetzten Verben stehen Bem. über die Form nur, wo Abweichungen vom Simplex vorkommen, z. B. bei rathschlagen, das — weil vom Subst. Rathschlag kommend, — regelm. geht; ebenso radebrechen (doch s. Platen 4, 70, wie man Sprache verdirbt, mit Schrauben sie foltert und radbrecht; wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa radgebrochen worden sein mag. Sibyllinische Blätter des Magus im Norden (Hamann's) v. Cramer 1819 p. 149 u. s. w.), bewillkommen u. s. w. — Die Bem. über die Echtheit oder Trennbarkeit der Zusammensetzungen, worüber in den meisten Fällen die Beispiele und Belege Auskunft geben, bleiben im Allgemeinen als überflüssig fort (s. d. Vorsilben z. B. ab); in besonderen bemerkenswerthen Fällen wird man die nöthige Bem. finden.

IV. Der Gebrauch jedes Wortes in der Satzverbindung.

Hierher gehört 1) im weitesten Sinne das, was die Grammatiker unter dem Namen Rektion zusammenfassen. Hier kommen namentlich in Betracht die Präpos., die Verba (s. Sp. 2, 130 über arbeiten), doch auch natürlich die übrigen Redetheile (s. z. B. die Interj. ach). —

2) Die gewöhnlichsten Verbindungen, Wendungen und Redensarten. Die Art der Behandlung lässt sich aus den Beispielen entnehmen (s. u.), doch muss schon hier eine allgemeine Bemerkung Platz finden, als eine Menge sonst unvermeidlicher Wiederholungen abschneidend und das Nachschlagen erleichternd:

Alle derartigen Verbindungen, namentlich also auch sprichwörtliche Redensarten und Sprichwörter besprechen wir ausführlicher unter dem ersten Subst., oder, wo kein Subst. vorhanden, unter dem ersten bedeutungsvollen Wort (worunter wir alle nicht bloßen Formwörter verstehen). — Z. B. eine Ader, die Ader aufschlagen (Grimm, Sp. 723, 7), öffnen, schlagen; zur A. schlagen; A., die A., zu A., zur A. lassen suche man nicht unter den verschiedenen Verben, unter denen die Redensart vielleicht nur nebenbei erwähnt wird, sondern unter **Ader**; ebenso das Auge, die Augen aufschlagen unter **Auge**, obgleich wir unter aufschlagen die verschiedenen Bed. erwähnen werden:

= emporschlagen, in die Höhe richten, z. B. das Auge, das Haar u. s. w.

= öffnen, z. B. das Auge, eine Ader u. s. f.

So findet man ferner erklärt: Das ist Wasser auf seine Mühle unter **Wasser**; der Apfel fällt nicht weit vom Stamm unter **Apfel**; Ehrlich währt am längsten unter **ehrlich**; Heute mir, morgen dir und Heute roth, morgen todt unter **heute**, obgleich wir auf das letzte Sprichw. auch unter roth Bezug nehmen werden, wo wir erwähnen, dass diese Farbe oft als Zeichen der Frische, Gesundheit und Lebenskräftigkeit steht, z. B.:

Rothe Backen. — Salz und Brot macht wangenroth. — Ihr schönen Frauen so wohlgeputzt und backenroth. Goethe 11, 37. — Es hat der Tod getroffen | Ein Leben voll und roth. Kinkel, Ged. 246. — Es reift... | Des Lebens Frucht erst voll und roth. 227. — Nicht das Schwächliche bleibt, das Halbe, | Nicht das Bläuliche, nicht das Falbe, | Nur was frisch und lebensroth. 4. — Heute roth, morgen todt.

Freilich nicht alle Wiederholungen lassen sich durch die angegebene Bemerkung vermeiden, z. B. wird die Redensart: das Pferd (den Esel) beim Schwanz (Hintern u. s. f.) zäumen (aufzäumen) wiederholt berührt werden müssen; die vollständige Erklärung geben wir unter **Pferd**; unter **Esel** steht: den — beim Schwanz (Hintern rc.) aufzäumen, d. h. verkehrt s. **Pferd**; unter Schwanz und zäumen wird die Redensart bloß aufgeführt, mit dem erklärenden Zusatz: verkehrt; aber dass man eine vollständigere Erklärung unter Pferd findet, dafür bedarf es hier nicht einmal des Hinweises, da eben ein für allemal der Nachschlagende weiß, dass er die Erklärung solcher Redensarten unter dem ersten Substantiv zu suchen hat.

Man kann nicht verkennen, welche Raumersparniss und welche Erleichterung für den Nachschlagenden aus der getroffenen Einrichtung erwächst. —

V. Die Beispiele und Belege.

Wir unterscheiden mit guter Absicht zwischen einfachen Beispielen und zwischen Belegen, d. h. Beweisstellen aus Schriftstellern mit genauer Angabe der Stellen. Diese letztern erscheinen uns im Allgemeinen nur da nöthig, wo durch das Zitat in irgend einer Beziehung etwas Bemerkenswerthes, besonderen Beweises Bedürftiges, für die Bedeutung, für die Form, für die Rektion u. s. f., bewiesen wird, — aber andererseits erscheinen sie uns auch, wo dergl. zu beweisen ist, unumgänglich nothwendig. —

Führen wir z. B. auf: „Abend, m. —s; e", so bedarf der Gen. hier keines besondern Beleges, obgleich er in denen für die Bed. gewiss vorkommt; für den ungewöhnlichen Genitiv Abendes aber genügt die Erwähnung nicht; hier bedarf man des Beleges (Voss 1, 24 v. 366).

So ist für Affe als masc. und den Gen. des Affen kein Zitat nöthig, wohl aber für das veraltete fem. = Äffin.

Er trat vors Bett, da die Aff lag. Burk. Waldis, Äsop 4, 7. und für den Gen. Affens: das Aas eines jungen Affens. Lenz 3, 13 (s. o.) und so überall, nicht bloß wo ungebräuchlichere Nebenformen, sondern wo Doppelformen vorkommen, s. o. über Subst. mit doppelten Pluralformen, mit verschiedenem Genus, Adj. mit doppelter Steigerung, Doppelformen bei Verben, Verbindung des Partic. mit sein und haben, doppelte Betonung u. s. w. (Aar s. o. und vgl. unten Aal).

Ganz Ähnliches gilt für die Bed. u. s. f. — Die Gr. haben z. B. Sp. 722 unter aufschlagen:

1) Die augen aufschlagen, aufwärts richten, öfnen, entgegen dem niederschlagen, schlieszen.

schlag auf die augen! GRYPHIUS 1, 691.

die alte schlug die augen auf. pers. rosenth. 6, 1; sie schlug ihre schönen augen auf WIELAND 1, 261; da er die augen aufschlug 1, 303; plötzlich schlug sie ihre festgeschlossenen augen auf. GOTTER 3, 32; sie schlug die augen auf, sie erblickte den freund, umschlang seinen hals mit ihren himmlischen armen. GOETHE 17, 332; der schlafende tag wird schon, wie eine schlafende schöne, in der die morgenträume glühen, roth und musz bald das aug aufschlagen. J. PAUL uns. loge 2, 64: die schweren augen beinahe nicht aufschlagen können. den blick aufschlagen, aufblicken.

2) das haar aufschlagen, gegensatz von niederhängen lassen u. s. w.

Man hat hier gleich ein Beispiel von dem Mangel logischer Anordnung in dem Wörterb. der Grimm; denn offenbar ist zu trennen: die Augen aufschlagen = 1) emporschlagen und 2) öffnen (s. No. 7 bei den Gr.); außerdem aber lässt sich schwerlich ein besseres Beispiel von bedeutungslosen und nichtsbeweisenden Zitaten geben (nur die beiden aus Gotter und J. Paul nehmen wir aus). — Wir hätten, wie wir bereits gesagt, Beispiele von dieser Verbindung nicht unter aufschlagen, sondern unter Auge gegeben, etwa so:

Das Auge (die —n) aufschlagen = emporrichten, z. B. Er wagte vor Scham kaum die Augen aufzuschlagen (vgl. Thümmel 7, 183: Lange konnte sie nicht ihre widerstrebenden Augen in die Höhe schlagen, und die unzeitige Scham brachte sie in eine kleine Verwirrung); — = öffnen, z. B. Die Ohnmächtige kam zu sich und schlug die Augen auf. — Von den Zitaten der Grimm aber würden wir nur das aus J. Paul wählen, weil daraus erhellt, dass auch dem Tage ein Auge beigelegt wird u. s. f.

Indem wir so nach bestimmtem Plan Beispiele und Zitate auswählen, werden wir nicht, wie der blinde Zufall sie uns in die Hand spielt, an dem einen Ort die nichtssagendsten Stellen häufen und dadurch alle Übersichtlichkeit ersticken, an dem andern aber die nothwendigsten Beweisstellen wieder fehlen lassen, — zwei Übelstände, die besonders störend in dem Werke der Gr. fast auf jeder Seite uns entgegen treten. In Bezug auf die nothwendigen Beispiele und Zitate aber werde ich, wie überall, außer eigenen reichen Sammlungen die Arbeiten meiner Vorgänger benutzen, darunter natürlich auch die der Grimm, welche mehr einer ziemlich ungeordneten Sammlung von Stoff zu einem Wörterbuch, als wirklich einem geordneten Wörterbuch ähnlich sieht. Die Bem., dass bei der Auswahl der Schriftsteller, aus welchen ich hauptsächlich meine Belege schöpfe, nicht äußere Gründe maßgebend sein konnten, hielte ich für überflüssig, wenn nicht die Grimm eine sehr augenfällige Parteilichkeit und Rücksichtnahme auf das politische und religiöse Bekenntniss der Schriftsteller an den Tag gelegt hätten. Bei meiner Wahl leiteten und leiten mich namentlich folgende Rücksichten: 1) Mein Wörterbuch ist hauptsächlich dem heutigen Sprachgebrauch bestimmt. Wenn ich daher auch für dasselbe die Schriftsteller der letzten viertehalb Jahrhunderte benutze, so habe ich doch für die ältere Zeit auf einzelne Repräsentanten mich beschränken zu müssen geglaubt, dagegen den Kreis immer mehr und mehr erweitert, je näher die Schriftsteller der Jetztzeit liegen. — 2) Die größere oder geringere Bedeutsamkeit der Schriftsteller für die Literatur und die Entwickelung unserer Sprache. Dass wir unbedeutende oder doch minder bedeutende Erscheinungen nicht oder doch nur in geringerem Maße berücksichtigen, erscheint nothwendig, da wir sonst befürchten müssten, dass das qualitativ Bedeutende durch das Quantum des Unbedeutenden erstickt würde, und es außerdem gilt, die auch so noch kaum zu bewältigende Masse des andringenden Stoffs auf ein möglichst übersichtliches Maß zurückzuführen. Ohne eine solche Beschränkung in der Zahl der Schriftsteller und bei einzelnen von ihnen sogar nur auf ihre bedeutendsten Werke könnten wir auch schwerlich die Versicherung geben, dass die Werke auch wirklich gründlich und möglichst erschöpfend benutzt sind und werden. — Mit dem ersten Bande des Wörterbuchs wird das Publikum zugleich ein erstes Verzeichniss von den Ausgaben der zu den Beispielen und Zitaten benutzten Werke erhalten; dass bei den folgenden Bänden dazu Nachträge geliefert werden und erst bei dem letzten Bande ein vollständiges Verzeichniss erwartet werden darf, liegt in der Natur der Sache. Es würde uns nun ein Leichtes sein, die Zahl der in dem Verzeichniss aufzuführenden Werke um ein Bedeutendes zu mehren, wenn uns und dem Publikum mehr an dem Herauspicken einzelner Zitate aus einer großen Anzahl von Werken gelegen sein könnte, als an einer möglichst erschöpfenden

Ausbeutung eines engeren, aber planvoll ausgewählten Kreises bedeutender Werke. Wir bitten deshalb auch nicht, dass man uns „seltnere Wörter auf Zettelchen geschrieben mit Angabe der Stelle, wo sie vorkommen, zusende" (obgleich wir, wie jede, so auch solche Unterstützung bei einem die Kräfte des Einzelnen nur zu sehr übersteigenden Werke dankbar anerkennen werden), sondern wir ersuchen vielmehr namentlich Schriftsteller und Verleger, durch **Zusendung von Werken und Ausgaben**, die sich zur Benutzung für das Wörterbuch eignen, uns zu unterstützen. Wir erklären hierbei zugleich, dass wir es durchaus nicht verschmähen, in den Zitaten uns auch auf gute Sammelwerke zu beziehen, wie z. B. auf Wilh. Wackernagel's deutsches Lesebuch, ja dass es uns in vielen Fällen zweckmäßiger erscheint, „auf eine Sammlung, als auf eine Masse von Werken zu verweisen, von denen ein großer Theil doch nur den wenigsten Lesern zugänglich sein dürfte" (Ss. 2, 39), zumal dadurch auch Einzelnes, was wir sonst vielleicht ganz übergehen würden, wenigstens theilweise Berücksichtigung finden wird.

3) Die Rücksicht auf möglichste Vollständigkeit in dem Wortschatze, den Wortformen und der Anwendung der Wörter, doch immer mit hauptsächlicher Berücksichtigung des heutigen Gebrauchs.

Es versteht sich darnach, dass wir uns nicht auf die Werke beschränken können, welche in unsern Literaturgeschichten gewöhnlich ganz oder doch fast ausschließlich Berücksichtigung finden, dass wir vielmehr namentlich auch die Werke mitheranziehen, in welchen einzelne Fächer im weitesten Sinne eine technische Behandlung erfahren. Im Ganzen liefern jene, in denen sich mehr der allgemein bekannte Sprachgebrauch abspiegelt, uns mehr Beispiele; diese dagegen mit ihrem besondern eigenthümlichen Gebrauch mehr Belege. Natürlich sind wir auch hier bemüht, die für die einzelnen Fächer bedeutendsten und klassischen Werke auszuwählen. Hier, wo dem Einzelnen bei seiner Unbekanntschaft mit einzelnen Fächern immer Manches, ja Vieles entgehen wird, würden Mittheilungen von Einzelheiten, wie Hinweis auf die bezüglichen Werke namentlich erwünscht sein und besonders dankbar von mir anerkannt werden. Gilt einerseits das Wort, dass der Schuster beim Leisten bleiben solle, so ist andrerseits auch ebenso richtig, dass man über den Leisten die beste Auskunft vom Schuster erhält, und so werden wir, so weit es uns irgend möglich ist, die Ausdrücke der Rechtsgelehrsamkeit aus juristischen, der Heilkunde aus medizinischen, der Naturwissenschaften aus Werken von Naturkundigen u. s. w., so auch z. B. Ausdrücke der Küche aus Kochbüchern, des Seelebens aus Werken über Schifffahrtskunde, der Bergleute aus Schriften über Bergwerkskunde u. s. f., überhaupt die Ausdrücke der verschiedenen Gewerbe und Handwerke, der Maschinen, der Fabriken, des Handels u. s. f., aus Werken, welche sich speziell damit beschäftigen, belegen und erklären, — und wo diese nicht ausreichen, Belehrung in den Werkstätten u. s. w. suchen und gern und dankbar daraus entgegennehmen. —

Ferner streben wir danach, die hauptsächlichen dialektischen Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Provinzen unseres deutschen Vaterlandes, insofern sie in deutschen (nicht im Dialekt geschriebenen) Werken von Schriftstellern hervortreten, in unserm Wörterbuch zur Anschauung zu bringen. Natürlich geben auch hier die Schriftsteller, welche von der für die Schriftsprache in ganz Deutschland geltenden Norm am wenigsten abweichen, uns die meisten Beispiele, diejenigen aber, in welchen dialektische Eigenthümlichkeiten besonders stark hervortreten, wie der allemannische Hebel, der schweizerische Jerem. Gotthelf, der Schwarzwälder Auerbach, der Osnabrücker Möser, der Westpreuße B. Goltz u. s. f. u. s. f., namentlich in Bezug auf unbekanntere Wörter und Wortformen, die meisten Belege.

Schließlich bemerken wir hier noch, dass wir uns bemühen, überall möglichst schlagende Beweisstellen beizubringen; dass aber, wo mehrere solche zur Auswahl vorliegen, wir den allgemein-bekanntesten immer den Vorzug einräumen, also namentlich Sprichwörtern, Stellen aus der Bibel (in Luther's Übersetzung; wo wir andere Übertragungen berücksichtigen, geben wir es besonders an), aus Volksliedern, und aus unsern am meisten gelesenen Klassikern, wohin wir natürlich auch Übersetzungen rechnen, wie Vossen's Homer, Schlegel's Shakespeare u. s. f.

VI. Die Etymologie.

Das Hierhergehörige geben wir wie Adelung bei jedem Artikel in einer möglichst kurzen Schluss-Anm. — Neues wird der Sprachforscher hier nur in den seltensten Fällen finden; wir sehen in dem Wörterb. nicht den geeigneten Platz für etymologische „Einfälle" und wollen die auf diesem Gebiete ohnehin sich so breit machenden, kühnen Vermuthungen durchaus nicht vermehren. Wir beschränken uns vielmehr auf Mittheilung der ausgemachten und sichern, oder mindestens wahrscheinlichen Ergebnisse gelehrter Forschung in möglichster Kürze und mit Beseitigung alles überflüssigen gelehrten Prunkes.

Nach der vorstehenden Besprechung über die für den Plan unseres Wörterbuches hauptsächlich Beachtung verdienenden Punkte geben wir im Folgenden, wie gesagt, einige Artikel als Probe der von uns beabsichtigten Ausführung.

III.

Proben aus dem neuen deutschen Wörterbuche.

I. Probe von der Behandlung einer Vorsilbe*).

ab. I. Es steht dem an gegenüber, wie aus dem in. Wie an eine Berührung der Oberfläche bezeichnet, so ab eine Trennung der Oberfläche; in und sein Gegensatz aus beziehen sich dagegen auf die Mitte, den Kern, das Innere. M. vgl. im Wörterbuch unter ab die Verwandtschaft dieses Wortes mit ob (z. B. Uli 248: es schaudert mir ab dir u. ä. m.), oben, Ober (z. B. Oberfläche) u. s. f. und auf. Im Englischen wechseln on (an) und upon (auf=an, oben=an), während wir im Deutschen schärfer trennen und bei auf entschieden an die Oberfläche, bei an nur an eine Fläche (Seitenfläche) denken. Zu beiden aber, zu an und auf bildet ab den Gegensatz; so kann z. B. abwärts (s. wärts) die Richtung von oben nach unten, aber auch die nach der Seite bezeichnen u. s. w. — Bei ab als Bestimmungsw. in Komp. bleibt die Richtung (nach der Seite, — oder von oben nach unten) unentschieden, — doch tritt in herab u. hinab, je nach der Stellung des Sprechenden (s. her u. hin) entschieden die Richtung von oben nach unten hervor. — Außer den bereits berührten kommt von den der Bed. nach verwandten Vorsilben hier namentlich noch ent (s. d.) in Betracht, das ebenfalls eine Trennung ausdrückt; aber das Getrennte stand im innigsten Zusammenhang, in der innerlichsten Verbindung, es war ringsum eingeschlossen (m. vgl. namentlich: das in einer Sache Enthaltene = Inhalt derselben), so dass es zu der Trennung einer Theilung des Umschließenden, eines Durchbruchs, einer gewissen Gewalt bedarf. —

Das Gesagte deutet in den Zusammensetzungen mit den verschiedenen Vorsilben Unterschiede an, welche sich in den sinnlichern, wie in den abgezogenern Bedeutungen klar erkennen lassen. 1) Bei hinab (herab) tritt hauptsächlich die Richtung hervor, ein innerer Zusammenhang findet dabei entweder gar nicht Statt, oder wird doch wenigstens durchaus nicht beachtet; es handelt sich vielmehr entschieden von zwei Dingen, die nur eine Berührung mit einander hatten, aber durchaus nicht eins geworden oder gewesen sind; bei ab dagegen ist die Berührung eine innerliche, es handelt sich von einem zu einem andern Gegenstande Gehörigen (z. B. als Theil zum Ganzen), z. B. ein Blatt, das auf dem Tisch liegt, fällt hinab (oder herab), ein Blatt vom Baum fällt ab; wer als Zechbruder unter den Tisch sinkt, an welchen er gehört, ist abgefallen; ein Trunkener aber fällt die Treppe hinab; der Kalk fällt von der Mauer ab, an die er gehört; ein hinangeworfener Ball fällt herab; ein zu einer Partei Gehöriger fällt ab u. s. w. Der Schmelz springt leicht von den Zähnen ab; Jemand springt von der Treppe herab (hinab). Ein Kleidungsstück, das sich in die Höhe geschoben, wird herabgezogen, die Haut eines Thiers abgezogen. Man nimmt den Hut herab von einem Schrank, auf welchem er zufällig steht; ab vom Kopf, auf den er gehört u. s. f. — Sinnverwandt können die Kompos. mit hinab (herab) und die mit ab nur in den Fällen erscheinen, wo in den letzteren rein örtlich die Richtung von oben nach unten ausgedrückt ist; denn in allen andern Bedeutungen stehen die ersteren nicht. Hier aber herrscht der angegebene Unterschied und selbst, wo darnach für die Kompos. eine doppelte Auffassung möglich ist, tritt doch bei denen mit ab mehr das Woher, bei denen mit herab, hinab das Wohin hervor, z. B. Der Reiter stieg ab (vom Pferde), herab (auf die Erde); eine Frucht fällt ab (vom Baum), herab (auf den Boden) u. s. w.

Anm. Es kann nach dem Gesagten nichts Auffallendes haben, dass Dichter, welche überall den innerlicheren Zusammenhang hervorzuheben bemüht sind, zuweilen Komp. mit ab anwenden, wo man in der Prosa herab oder hinab vorziehen würde. Z. B. Es hängt von seinem Thyrsenstab | Ein Ball voll schwerer Beeren ab. Wackern. 2, 615. Z. 25. (Hagedorn); Und wenn eine Nadel dir | Abfällt aus dem Mieder. Wilh. Müller Ged. 1, 185. — Gefrorne Tropfen fallen | Von meinen Wangen ab. 126 u. ä. m.

2) ab und aus. — a) Jenes bezieht sich auf die Oberfläche, dies auf das Innere, z. B. Wer auf dem Pferd sitzt, steigt ab; wer im Wagen sitzt, steigt aus. — Ein Blatt (am Zweige) wird abgerissen, ein Blatt (im Buch) ausgerissen. — Der Tisch wird abgewischt (an der Oberfläche), ein Glas ausgewischt (inwendig). — Flache Gefäße werden ab=, tiefe ausgewaschen; man wäscht das Gesicht, die Hände ab, das Ohr ab und aus; den Tisch ab (das Wasser berührt nur die Oberfläche), Wäsche aus (das Wasser dringt hinein, durchdringt sie) u. s. f. — Darauf beruht

b) der Unterschied, dass in vielen Komp. aus das Erschöpfende (bis auf den Grund) bezeichnet, ab nur das Theilweise (Oberflächliche), z. B. Wer Wein abtrinkt (von einem Glase), nimmt dadurch nur etwas, den obersten Theil, weg; wer den Wein austrinkt, lässt nichts zurück. Wer sich ausärgert, der macht den Ärger ganz durch, bis zu Ende, er leert gleichsam den Kelch bis auf die Neige; — wer sich rasch abärgert, um wieder ruhig zu werden (s. ärgern), der beseitigt seinen Ärger rasch, obenhin, indem er gleichsam nur, was überlaufen würde, abschlürft. — Wer Geld abgiebt, behält etwas für sich; — wer es ausgiebt, behält nichts. — Man bezahlt eine Summe baar aus; aber man bezahlt etwas von der Summe ab. Freilich kann man auch die ganze Summe abbezahlen; aber in dieser Ausdrucksweise tritt immer das Allmälige hervor, während bei ausbezahlen der ganze Nachdruck auf der Beendigung liegt. Und ähnliche Unterschiede gelten für alle ähnlichen Komp. Man kann von einem Sträfling sagen: er hat seine Zeit abgesessen und ausgesessen; jenes bezeichnet, dass er durch (längeres) Sitzen mit seiner Strafe (allmälig) zu Ende gekommen, dieses nur, dass seine Strafzeit aus d. h. zu Ende ist. Man lässt ein geschlachtetes Huhn abbluten, bis es ausgeblutet hat. Ein Hund

*) Bei der Beurtheilung vergesse man nicht, dass ab, in so weit es als selbständiges Wort (außerhalb der Zusammensetzung) vorkommt, im eigentlichen Wörterb. behandelt wird. S. einige, allerdings nur flüchtige Andeutungen, Es. 1, 45; 2, 41.

hat sich abgebellt, wenn er nicht weiter bellen kann, vor Ermattung; er hat ausgebellt d. h. gänzlich zu Ende gebellt, bellt nicht weiter. Der Brauer hat abgebraut, der Bäcker abgebacken (für dieses Mal); er hat ausgebraut, ausgebacken d. h. mit seinem Brauen, Backen ist es zu Ende. Vieh wird abgefuttert (für ein Mal), ausgefuttert (eine ganze Zeit hindurch), wobei das Einmalige als das Oberflächliche der längern (oder immerwährenden) Zeit gegenüber erscheint. Außerdem tritt in den Komp. mit ab noch oft der Begriff der Entfernung des Beseitigens hervor (s. II. 2. d.), z. B. Wer Gäste abfuttert, entfernt sie durch das Futtern, schafft sie sich dadurch vom Halse; wer einen Gast ausfuttert, wird ihn dadurch nicht los. — Eine Urkunde wird ausgefertigt, vollständig fertig gemacht; der Bote wird abgefertigt, es wird Alles fertig gemacht, so daß er abkommen, sich entfernen kann. Jemand wird kurz abgefertigt (entfernt, beseitigt). — Das Wasser hat ausgekocht (kocht nicht mehr); Fische werden abgekocht (durch Garkochen beseitigt, um alsdann die Sauce zuzubereiten, oder zu nachherigem Gebrauch). — Die Blumen haben ausgeblüht (sie blühen nicht mehr, ohne Nebensinn); etwas hat abgeblüht (hat das Blühen beendigt, beseitigt, etwa um Frucht anzusetzen); etwas ist (hat) abgeblüht (s. blühen), die Blüthe ist fort und damit ist's abgethan, es ist verblüht (s. ver).

Anm. Der Unterschied zwischen den Komp. ist hier in vielen Fällen sehr fein und gering, aber dem schärferen Sprachgefühl doch immer noch bemerkbar; so liegt z. B. in ausblühen immer das vollständige, erschöpfende zu Ende blühn, während das abblühen auch ein in der Entwicklung gestörtes zu Ende kommen der Blüthe bezeichnen kann: Die vom Wurm zernagte Rose blüht ab, ohne daß sie ausblüht.

c) Ein fernerer Unterschied zwischen den Komp. mit ab und aus liegt darin, daß, was von einem Körper an der Oberfläche weggeht, sich von ihm vollständig entfernt und trennt, während, was aus dem Innern eines Körpers heraustritt, mit ihm noch in wesentlicher Verbindung bleiben kann. Dieser Unterschied macht sich oft so stark geltend, daß Komp. mit ab und aus fast einen vollständigen Gegensatz bilden, z. B. Wer von einem Grundsatz ausgeht, hält an ihm fest bei Allem, was daraus folgt; wer von dem Grundsatz abgeht, verläßt ihn. Aber auch in andern Fällen ist der Unterschied sehr fühlbar, z. B. Ein Bedienter ist ausgegangen, kommt wieder; abgegangen, hat den Dienst verlassen, kommt nicht wieder. — Der Vogel ist ausgeflogen, nicht mehr im Nest, kommt aber vielleicht zurück; der Pfeil ist abgeflogen, nicht mehr auf der Senne, kommt nicht wieder. — Ebenso abfahren und ausfahren, ab- und ausreisen u. ä. m. — Er bog links vom Wege ab, verließ ihn ganz; er bog aus, um nachher wieder in den Weg einzubiegen. — Ebenso aus- und abweichen. — Ein Abweg führt vom Wege, vom Ziele ab; ein Ausweg führt wieder in den Weg hinein*). u. s. f.

3) ab und ent. Dieses schließt sich einerseits näher an aus an, da es, wie gesagt, ebenfalls auf ein Inneres sich bezieht; indem aber dies ein vollständig, ringsum Eingeschlossenes, Festgehaltenes ist, so daß ein gewaltsames Durchbrechen, Losreißen Statt findet, und damit meistens eine vollständige Trennung, so tritt es dadurch andrerseits wieder näher an ab heran. Wir betrachten zunächst

a) die aus Subst. und Adj. (Nominibus) gebildeten Zusammensetzungen. Der Unterschied ist hier oft sehr merklich; α) in ableben und ableiben z. B. liegt wie in entleben, entleiben die Trennung vom Leben und vom Leibe, aber nur die letztern haben den Nebenbegriff der gewaltsamen Trennung, z. B. Schiller 2, 47: Ich möchte ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt; Daumer's Hafis 1, 64: Der tadellose, große Herr | Des ewgen Weltenbau's | Schloß unsere Seele fest hinein | In dieses ird'sche Haus. | Und nimmermehr, so sehr du dich | Entlebest und entleibst, | Entringst du dich, entschwingst du dich | Aus seinem Bau hinaus; Fleming 12: Hier hängst du ausgespannt, geädert, abgefleischt (s. u.) | Zerstochen, striemenvoll, entleibet, ausgekreischt; 431: Bis er [der Tod] mich auch ab wird leiben; — Was weißt du von seinem Ableiben? Er hat sich selbst entleibt.

β) In andern Fällen drücken die Komp. mit ab nur eine oberflächliche, die mit ent eine innerliche, vollständige Trennung aus. So z. B. läßt, was abfärbt, nur einen Theil seiner Farbe (an der Oberfläche) fahren; was sich entfärbt, verliert die Farbe ganz. — Othello, dem im Gedränge die Hälfte des Gesichtes abgeschwärzt worden, zeigte eine rothe und eine afrikanische Wange. Börne 4, 174 (die schwarze Farbe war nur auf der Oberfläche). — Das Athmen der Thiere, dessen Folge die Hervorbringung thierischer Wärme und Entschwärzung des Blutes ist. Kosmos 2, 387. — Ein Pelz haart ab, auch wenn er nur einen Theil seiner Haare verliert. — Sieht er des Hundes Hals enthaart und abgeschabt [von der Kette]. Hagedorn 2, 45. — Die äußern Blätter [des Kohls] werden abgeblattet (Scheibler's Kochbuch 1, 173); der Baum vom Sturm entblättert. (Hier macht sich auch der unter α) angegebene Unterschied geltend; das Entblättern geschieht gewaltsam und ungestüm, das Abblatten in Ruhe und zu bestimmtem Zwecke.) — Der Gärtner wird zu bestimmtem Zweck einen Baum abästen. Schon steht veraltet eine herrliche Buche da, entblättert, entästet, mit geborstener Rinde. Goethe 31, 206. u. s. f. — Sehr nahe schließt sich an das Bisherige der Unterschied, daß bei den Komp. mit ent das Getrennte als ein wesentlich Zugehöriges, als ein innig Verbundenes bezeichnet wird, nicht so bei denen mit ab. Die Köchin blattet den Kohl ab, der Landmann den Taback, Wein u. s. w., der Gärtner ästet einen Baum ab u. s. w. Hier werden überall nicht nothwendige, sondern für den bestimmten Zweck sogar hindernde Theile entfernt. Man sieht leicht, weshalb man sagt: einen Baum abköpfen, abkoppen, aber entwurzeln. Der Kopf (die Kuppe, Koppe, Spitze) des Baums ist demselben nicht nothwendig, vielmehr wird sein Gedeihen durch die Entfernung des Kopfes gefördert; die Wurzel dagegen ist ihm nothwendig. Vgl. entlauben, den Wald u. s. f. — Einen Tisch abdecken, — die Decke darauf steht mit dem Tisch nicht in nothwendiger Verbindung; einen Gegenstand entdecken; hier war die ihn verhüllende Decke mit ihm gleichsam eins, bis er durch das Fortnehmen derselben zum Vorschein kam (vgl. enthüllen; entschleiern, entfloren, Daumer's Hafis 1, 122. u. s. f.). — In manchen Fällen lassen sich mehrfache Komp. anwenden, z. B. gilt ab-, aus-gebälgt und entbälgt (balgt) von Thieren*); aber der erste Ausdruck bezeichnet den Balg als das Äußere, die Oberfläche am Thier; der zweite (= ausgestopft) als das, worin das Thier steckt; der letzte endlich als das das Thier allseitig, rings Umschließende. Ganz ebenso kann man natürlich sagen: Bohnen (Hülsenfrüchte) ab-, aus-, ent-hülsen, häuten. — Fische abgräten (die Gräten als das, was entfernt werden muß, betrachtet), Scheibler Kochb. 1, 39 ff.; ausgräten 46 (die Gräten sind inwendig); entgräten 171 (sie sind inwendig, ganz umschlossen). — In andern Fällen sind nur 2 Komp. möglich, z. B. Kirschen ab-, entstielen; — Kirschen aussteinen, entsteinen u. s. f. — Ein Apfel wird ab-, eine Nuß ausgeschält. Selten sagt man hier entschälen, weil die Schale gewöhnlich als das Unbrauchbare, Nutzlose angesehen wird; aber z. B. eine Schnecke entschalen, indem die das Thier umschließende Schale als zu demselben

*) Es versteht sich, daß das Nähere über solche Komp. im Allgemeinen unter dem Grundwort zu suchen ist; doch mag es vergönnt sein, hier einige Zitate aus Lessing beizubringen, die man bei den Grimm vergeblich unter Ausweg sucht: Glücklich genug, wenn diese Ausschweifungen des Witzes und der Eitelkeit, die uns von dem geraden Pfade ablenken, ein bloßer Schneckenzug sind, der, nachdem er uns um alle Gegenden herumgeführt, wieder in die Richtungslinie der Wahrheit hineinfällt, wenn aus allen den Muthmaßungen endlich eine Entdeckung entspringt. Alsdann hat doch wenigstens unsre wahre Wissenschaft Einen Schritt weiter gethan; die nach uns kommen, sehen den labyrinthischen Ausweg, lassen ihn seitab liegen und gehen geradezu. 11, 60. — Und so sind zwei Fabeln entstanden, indem man mit der Geschichte der alten Fabel einen kleinen Ausweg genommen, der auch zu einem Ziele, aber zu einem andern Ziele führet, als Äsopus sich dabei gesteckt hatte. 5, 421.

*) S. z. B. Auerbach neues Leben 3, 43: Als Eugen das Thier entbälgte; Lenau 2, 24: mein ausgebälgter Geier; Uhland 199: Sein Falke sitzt im Käfig ausgebälgt u. s. w., ferner Scheibler 198: den ausgebalgten Hecht.

gehörig angesehen wird. — Man sagt ab-, aus-, ent-arten (s. arten). Eine abgeartete Pflanze zeigt vielleicht nur geringe, aber jedenfalls entschiedene und bestimmte Abweichungen von der ursprünglichen Art, sie ist eine eigene Art geworden, die durchaus kein Bestreben zeigt, in die ursprüngliche wieder zurückzukehren (s. 2. c.); die ausgeartete Pflanze hat durchaus nicht diesen entschiedenen Charakter, vielmehr etwas Schwankendes; bei gehöriger Pflege kann sie selbst wieder in die alte (edlere) Art zurückschlagen; eine entartete Pflanzen hat die Art nicht mehr, hat alle wesentlichen Eigenschaften derselben verloren. Die Botaniker sehen den ährenförmigen Ehrenpreis (Veronica spicata) als einen abgearteten Heckenehrenpreis (Ver. chamaedrys) an; — edlere Sorten Kartoffeln arten in schlechtem Boden leicht aus, wie sich die ausgearteten auf gutem Boden wieder veredeln; — Manche haben in Folge der Kartoffelfäule behaupten wollen, die Kartoffel sei bei uns jetzt ganz entartet. — Daſſ von den erwähnten Partikeln ent die vollständigste Trennung ausdrückt, beweist z. B. auch entkleiden und auskleiden. Wer sich aus dem Staatsrock in den Hausrock geworfen, hat sich ausgekleidet, ohne doch entkleidet zu sein; der Entkleidete ist bloß, nackt. — Wo also von einem vollständigen Entziehen die Rede ist, stehen die Komp. mit ent, z. B. Goethe 2, 54: entzahnte Kiefer, = zahnlos geworden; man beachte hier gleich den Unterschied: ungezahnt, was nie Zähne gehabt (es kann sie aber noch bekommen); zahnlos, was keine Zähne hat, gleichviel ob es früher welche gehabt oder später welche bekommt; entzahnt, was keine Zähne mehr hat (es hat früher welche gehabt), s. auch Goethe 2, 294: es sei nun schwächlich und zahnlos | Oder mächtig der Kiefer gezahnt. — Der Entmenschte ist zum Unmenschen geworden. — Der entwölkte Himmel ist wolkenlos oder unbewölkt geworden (s. un u. los). — Ich ... entmönchte mich sogleich [er hatte die Kleidung eines Geistlichen an] und ward wieder Mann. Goethe 28, 36. — Haben wir sie doch entherzogt! rief er; wir wollen keine Herzoge mehr. 197. — u. s. f. (s. ent). — M. vgl. Römer 1, 14: Ich bin ein Schuldner beides der Griechen und der Ungriechen (d. i. der Barbaren), und Börne 4, 33: Weil jeder Mensch als Römer geboren wird, sucht ihn die bürgerliche Gesellschaft zu entrömern (zum Unrömer zu machen). — Der Entmannte ist unmännlich, ein Unmann geworden. Mühlpforth (geistl. Ged. 16) sagt minder gebräuchlich: Die Wollust hätte sie arglistig abgemannt. — Dem Abgefleischten (s. unter α die Stelle aus Fleming 12) ist das Fleisch abgenommen, abgerissen, was auch nur theilweise geschehen sein kann, wie bei zerfleischen; das Entfleischte ist fleischlos geworden; wenn Schiller 1, 251 sagt: Sie schwingen in entfleischten Händen | Der Fackel düsterrothe Gluth, — so ist hier wohl nur dichterisch das Gewordene statt des Seienden bezeichnet.

γ) An das Letztgesagte schließt sich genau die Besprechung über Komp. wie Abgott, Abgrund, Abgunst, abhold, abgeschmackt, in denen nach Adelung ab so viel als das Gegentheil dessen bezeichnet, womit es verbunden ist, — wozu aber Lessing (11, 651) sehr richtig bemerkt:

„Ab zeigt bloß die Entziehung, das Aufhören, die Verneinung dessen an, womit es verbunden ist, aber lange noch nicht das Gegentheil desselben." — Er erklärt Abgott = Bild von Gott (s. II. h.); jedenfalls aber ist ein Abgott etwas Anderes als ein Ungott. Gilt Gott als das höchste Gute, der Teufel aber als sein Gegensatz, als das böse Prinzip, so kann man diesen füglich einen Ungott nennen: ein Abgott kann er aber nur für die heißen, welche, wie die Hexen, ihn als Gott (dei instar) verehrten. Dies Kind ist sein Abgott d. h. nicht das Gegentheil von Gott, sondern vielmehr: ist ihm wie ein Gott. Daſſ Andere Abgott (wie Abart von Art u. s. w.) als eine Abweichung von Gott auffassen und erklären, doch wie uns scheint mit mindrem Recht, ist bekannt. Wir erwähnen hier noch gleich entgöttern 1) zum Nichtgott (weniger als Ungott) machen (wie entmenschen u. ä. m.), z. B. Wieland: Entgöttert schleicht im Hain, am Rosenbach, | Der Musengott den Schäferinnen nach (specie mortali, in der Gestalt eines Sterblichen); 2) von dem Plur. herzuleiten = der Götter berauben, Schiller 1, 91: die entgötterte Natur (vgl. entvölkern u. s. w.). — Zu Abgunst bemerkt Lessing: „die Abnahme, die Entziehung der Gunst, an deren Stelle das Gegentheil noch nicht eingetreten sein darf, dessen Dasein das Wort Missgunst andeutet. Die verschiedenen Staffeln wären also Gunst, Abgunst, Missgunst, Neid, welches auch von den Beiwörtern gilt*)" u. s. w. (11, 652). — „Abhold etwas weniger als unhold" (642); Jemand, der mir früher Huld bewiesen und dessen Freundschaft jetzt erkaltet ist, ist mir schon abhold (vgl. abgeneigt), der Unholde zeigt den Gegensatz der Huld, er sucht zu schaden (s. hold u. vgl. p. 22). — Das Ungeschmackte, Ungeschmacke hat keinen Geschmack, d. h. im prägnanten Sinne keinen Wohlgeschmack (s. Ss. 2, 56.), gleichviel ob es früher einen hatte, oder nicht; das Abgeschmackte hat ihn verloren. Eine ungesalzene Suppe z. B. ist ungeschmack; dagegen, wenn eine Speise lange steht, wird sie abschmeckend; in offenen Gefäßen werden Wein und Bier schnell schaal und abgeschmackt. Darnach bezeichnet das Wort auch wie schaal, fade (s. d.) das Geistlose, Kraftlose, noch mehr aber das Thörichte, Ungereimte und Unvernünftige. — M. s. noch: der Abgeschmack, die Abgeschmacktheit; der Ungeschmack, Geschmacklos(igkeit). — Ihr Anzug zeigt von der größten Geschmacklosigkeit (Mangel an Geschmack), von Ungeschmack (Gegensatz des Geschmacks, des guten Geschmacks); der Aufputz eines Gecken zeigt seine Abgeschmacktheit (Thorheit, Unvernunft). — Bei Abgrund endlich drückt ab wohl gar nicht die Entfernung, Verneinung u. s. w. aus, also nicht das Grundlose, sondern vielmehr das in den Grund, in die Tiefe hinab Gehende; daher auch seine Sinnverwandtschaft mit Schlund von schlinden (Nbnf. v. schlingen). Der Schiffer nennt eine Stelle im Meer, wo er mit dem Senkblei keinen Grund finden kann, grundlos, aber nicht einen Abgrund. — Dagegen: Hört wie der Abgrund tos't, der Wirbel schwillt. (Schiller, Tell). Am Abgrund leitet der schwindlichte Steg (1, 214) zur Bezeichnung einer Stelle, wo es in die Tiefe hinab geht (vgl. Schlund u. s. w. im Taucher Schiller 1, 272 ff. u. s. Eberhard's synon. Wörterb.). Da fühlt' ich in den Abgrund mich gezogen | Und wieder aufwärts fühlt' ich mich gehoben. Chamisso (Salas y Gomez; 1 Schiefertafel).

Anm. Mit den von Subst. durch die Vorsilbe ab hergeleiteten Verben verwechsle man nicht die von Verben stammenden (s. b.), die bei gleichem Laute

---

*) Das Vollständigere hierüber suche man natürlich unter Gunst; doch mag es vergönnt sein, hier gleich noch das Wort Ungunst, ungünstig beizufügen mit folgender Hindeutung auf den Unterschied: Un zeigt die Negazion, miſſ das Falsche an; dem Unverstandenen legt man keinen, dem Miſſverstandenen einen falschen Sinn unter. — Und so drückt miſſ entschieden die Abweichung von dem Rechten, von der Norm, von dem, was man erwartete, aus. Unglück ist einfach das Gegentheil von Glück ohne Nebenbegriff; im Miſſglücken liegt, daſſ man auf das Glücken, Gelingen einer Sache rechnen zu können geglaubt. — Das Ungestalte fällt meist, weil man sich eigentlich keinen Körper ohne Gestalt denken kann, mit dem Miſſgestalten (welchem die rechte Gestalt fehlt) zusammen, doch nicht immer, z. B. Das Chaos, aus dem die Welt sich gestaltet, war ungestaltet, nicht miſſgestaltet. Gott denken wir uns gestaltlos; den Teufel malt man oft als eine Miſſgestalt. — (In gestaltlos liegt, daſſ man sich erst von der Allem gleichsam adhärirenden Vorstellung der Gestalt los machen muſſ.) — Ebenso sagt man gefühllos von Einem, bei dem man Gefühl voraussetzen zu dürfen meint, es schließt also einen Tadel in sich; aber Goethe 2, 67 sagt vollkommen richtig ohne solchen Nebenbegriff: Denn unfühlend | Ist die Natur: | Es leuchtet die Sonne | Über Bös' und Gute u. s. w. Der Miſſfühlende fühlt falsch; wer sich in etwas auf das Sprachgefühl beruft, muſſ wissen, daſſ er darin nicht miſſfühlt. — Indessen die Stadt, wunderlich genug, zwischen Form und Unform schwankt. (Goethe 21, 199) — als Gegensatz der Form; Formlosigkeit als Mangel der Form; Miſſform als Gegensatz der rechten Form. (M. s. z. B. noch Goethe 38, 211 Unfarbe; 30, 384 Unnamen u. ä. m.) — Ungunst, ungünstig drücken den Gegensatz der Gunst aus, aber ohne den Nebenbegriff, daſſ man diese erwarten durfte, — der in Abgunst, als dem Abgehen von der Gunst, und Miſſgunst liegt. Man sagt: das Wetter ist mir ungünstig (denn die Natur ist unfühlend, ohne Parteinahme); das für die eine Partei günstige Urtheil des Richters ist für die andere ein ungünstiges; bei einem miſſgünstigen Urtheil ist das Motiv: man will schaden. Bei einer Bewerbung um ein Amt ist mir vielleicht ein Zufall ungünstig; wer mir seine Gunst entzogen, ist, wenn er deshalb auch nur Dinge unterläſſt, die für mich wirken könnten, schon mir abgünstig; allgemein aber wer mir die Stellung nicht gönnt und gegen mich wirkt, ist mir miſſgünstig.

doch ganz andern Sinn haben, indem das ab hier nicht die Trennung, sondern die Vollendung ausdrückt. Zu Salz z. B. gehört absalzen (syn. entsalzen), dagegen zu dem Verbum salzen das Komp. absalzen (synon. durchsalzen, vollständig salzen). — So heißt abfärben, abschwärzen, abfetten u. s. w. (von Farbe, Schwarz, Fett), z. B. die Farbe, das Schwarz, das Fett fahren lassen; dagegen dieselben Wörter (als Komp. von färben, schwärzen, fetten) drücken soviel aus wie: gehörig, fertig, vollständig zu Ende färben 2c. Abschwefeln kann heißen 1) von und 2) mit Schwefel reinigen; abspitzen 1) die Spitzen abschneiden und 2) gehörig zuspitzen u. s. w. In einigen Fällen hat der Sprachgebrauch entschieden eine Bed. festgesetzt, z. B. gehört entzahnen zu Zahn; aber ab-, auszahnen zu zahnen (das Kind hat abgezahnt) u. ä. m. — Die Verba mit ent können durchgängig die Trennung ausdrücken, doch sind auch hier einzelne minder gebräuchlich, s. o. abschälen, abköpfen (entschälen, entköpfen sind seltner); entschäumen ist 1) synonym mit abschäumen, doch gewöhnlicher ist es 2) Komp. von schäumen = schäumend heraustreten aus einem Behältniss u. s. w.

b) Von den von Verbis herstammenden Komp. mit ab und ent, die als Synonyma hier noch in Betracht kommen, gilt im Allgemeinen auch das unter a) Entwickelte. α) In ent liegt der Begriff, dass etwas festgehalten wurde, in innigem Zusammenhang stand und gewaltsam getrennt wurde. Der Bed. gemäß sind auch gewöhnlich die von den Verbis abhängigen Präpos. und Kasus; ab, dem an und auf entsprechend, wird gemeinhin mit von (an) verbunden, aus, dem in entsprechend, mit aus (von); ent als das innerlichste der zu besprechenden Verhältnisse, tritt mit keinem äußern Verhältnisswort in Verbindung, sondern ohne ein solches mit dem Dativ als dem Kasus der persönlichen Beziehung (man denke an den s. g. Dat. ethicus). — Z. B. absteigen vom Pferde; aussteigen aus dem Wagen, aus dem Kahne; die Sonne, Venus entstieg dem Meere, — die von allen Seiten sie umgebende Fluth theilend. — Ein Blatt abreißen vom (am) Zweig, ausreißen aus (in) dem Buch; einem etwas entreißen (was er festhält, — mit Gewalt). — Der Pfeil fliegt ab (vom Bogen), der Vogel aus (aus dem Nest), das Wort entfliegt dem Munde (den Zaun der Zähne durchbrechend). — Ein Stück springt ab (vom, am Teller); aus (aus, in dem Messer); Jemand entspringt dem Kerker, aus dem Kerker (der ihn umschlossen hielt). Auch in der Bed. des Ursprungs liegt das Durchbrechen hemmender Schranken; der Fluss entspringt, wo er, die Erde durchbrechend, hervortritt u. s. f.*). — Der Stoß glitt ab (an dem Panzer, von dem Körper), er glitt auf dem Eise aus (aus der geraden, richtigen Stellung); der Dolch entglitt ihm, der Hand (die ihn umschlossen hielt). — Ich weiche ab (vom Wege), aus (einem, aus dem Wege), ich entweiche dem, der mich hält oder doch zu halten meint; das Schiff läuft ab (vom Stapel), aus (aus dem Hafen); er entläuft nicht der (ihm gehörenden) Strafe. — Ich ziehe einem Geld ab (von einer Summe), ich entziehe ihm Geld (das ihm gehört, zukommt, sein Geld). — Ich entgehe einer drohenden Gefahr (die mich fast schon gepackt hielt). — Ich wende eine Gefahr ab, die vielleicht erst von fern auf mich herankommt; ich entwende einem eine Sache, bringe sie durch eine Wendung von ihrer Stelle, wo sie hingehört, nehme ihm also sein Eigenthum. — Ich entlasse einen seiner Verpflichtung, entbinde ihn seines Eides, wodurch er gehalten war etwas zu thun; einen aus der Gefangenschaft, aus dem Dienst entlassen. Über die Konstr. einiger Kompos. (mit ent) mit dem Gen. u. mit Präp. s. ent. —

Anm. In manchen Fällen gränzen auch hier die Bed. der Komp. ungemein nahe an einander, zumal wenn bei denen mit ab der Objektskasus in den persönlicheren Dativ übergeht. Man sagt wie etwas abbestellen d. h. durch Bestellung etwas wegschaffen, beseitigen, rückgängig machen (z. B. einen Termin u. s. w.), auch abmelden, absagen, abschreiben, abschwören u. s. w., z. B. ein erwarteter Besuch wird abgemeldet, abgeschrieben, eine Stunde abgesagt, eine Schuld abgeschworen u. s. f. Hierbei kann ein persönlicher Dativ stehen, auch mit ausgelassenem Objekt, z. B. dem Freunde abschreiben (den Besuch), dem Lehrer absagen (eine Stunde, den Unterricht) u. s. w. Noch einen Schritt weiter geht es, wenn es heißt: dem Unterricht absagen, indem dann der Unterricht gleichsam persönlich aufgefasst wird als das, was die Abmeldung entgegen nimmt. Und dann ist der Unterschied zwischen absagen und entsagen sehr gering, nur dass absagen wegen der darin liegenden Personifikation des eigentlich Unpersönlichen mehr der gehobeneren Sprache und den Dichtern anheim fällt. So wird man im gewöhnlichen Gespräch von einem Säufer sagen, er habe dem Trunk entsagt (nicht: abgesagt), aber z. B. Platen **4, 248**: Die nicht in der Zeit des erweckenden Rufs absagten dem römischen Baalsdienst; Polenlieder **16**: Sie konnten's nicht ertragen, | Der Heimath abzusagen, | Die jeden Wunsch umschloss. u. s. f. s. Voss Odyss. 9 v. 97. Ebenso: Gott, dem Teufel, der Sünde, dem Heil abschwören; Wollt ihr dem Kaiser | Abschwören? Schiller Wallenstein **2, 62**. (s. **147**: Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören? und **155**: Du hast die alten Fahnen abgeschworen.) Vgl. Daumer's Hafis **1, 71**: Ich habe mich dem Heil entschworen, | Da wurd' ich in das Heil geboren u. s. w.

β) In manchen Fällen liegt in ent die Bed. des „vollständig aus einander“. Z. B. Die Wolle wird vom Knäuel abgewickelt, von der Oberfläche herunter, — und damit wird auch das Knäuel selbst abgewickelt. Entwickelt aber wird ein Knäuel nur, wenn es vollständig aus einander gelegt wird; man vgl. entfalten, entwirren u. s. w., einen Begriff entwickeln u. s. w. — Das Nähere sehe man unter ent.

4) Von den übrigen mit ab synonymischen Vorsilben erwähnen wir hier noch los (s. d.), welches mit ent den Begriff des Festgehaltenen gemeinsam hat, von den bisher durchgenommenen allen aber sich dadurch unterscheidet, dass es nicht die bereits erfolgte Trennung, sondern gleichsam nur den Beginn derselben, das Aufheben nämlich des Zusammenhangs ausdrückt. Etwas Festklebendes z. B. macht man vorsichtig los, um es dann ohne Verletzung abmachen zu können; was sich losgelöst hat, kann man leicht ablösen (s. über den Unterschied von los und lose und darnach von lösen = losmachen und = lose machen im 2. Theil los). Ein Zahn ist abgebrochen von der Wurzel, ausgebrochen aus dem ihn umgebenden Zahnfleisch, losgebrochen, er sitzt noch im Zahnfleisch, aber wackelnd, da der Zusammenhang mit demselben aufgehoben ist u. s. f. Ferner, man kauft einen Sklaven los, aus der Sklaverei, in der er festgehalten war; dagegen man kauft einem einen Sklaven ab, man entfernt ihn durch den Kauf von seinem bisherigen Herrn, so dass er in den Besitz des neuen übergeht u. s. f. Ich sage mich von einem los, sage ihm, dass aller Zusammenhang zwischen uns aufgehoben ist; ich sage ihm ab, entsage ihm (s. o.) gebe ihn ganz auf u. ä. m. — In vielen Fällen bezeichnet los gleichsam die Entfernung des Bandes, welches die Thätigkeit bisher hemmend umschlossen hielt: sein Zorn bricht los, das Gewehr geht los, das Zanken geht los; schlag nur los auf ihn!, nur immer dreist los gefragt! u. s. w. Offenbar wird hiermit denn der Beginn einer Thätigkeit bezeichnet und wenn auch in manchen Fällen der Unterschied von den Komp. mit ab, aus, nur unbedeutend ist (z. B. der Zorn bricht los, aus; der Schuss geht los, ab u. s. f.), so ist er doch natürlich in denen, wo ab eine vollständige Trennung, das Übergehen aus dem Besitz 2c. des Einen in den des Andern, die Vollendung u. s. f. ausdrückt, sehr merklich, z. B. Nun, frag nur los, bis du mir Alles abgefragt hast; Er prügelte unbarmherzig los auf ihn, bis er ihn vollständig abgeprügelt hatte u. s. w.

5) Die übrigen hier noch in Betracht kommenden synon. Vorsilben wie durch (vgl. abprügeln u. durchprügeln), ver (z. B. abreisen von wo?, verreisen wohin? — abjagen, verjagen, m. s. namentlich die durchaus verschiedenen: ab- u. verkaufen), fort (z. B. fortjagen), weg u. s. f. — s. unter diesen Vorsilben.

II. Die Bedeutungen des ab als Bestimmungswortes in Kompositis entwickeln sich alle sehr leicht aus dem Hauptbegriff der Trennung, Entfernung an der Oberfläche oder an einer Seitenfläche (s. I.).

1) Die Entfernung in der Richtung von oben nach unten, z. B. abfallende Ebene, absteigende Linie, abfließendes Wasser, den Hut abnehmen; abdachen, abböschen; Abhang, Absturz, Abgrund; abhängig, abschüssig u. s. f.

---

*) Gehorsam giebt das aufgethane Ross | Die Krieger von sich, die sein Leib verschloss, | Und hocherfreut entspringen sie zum Lichte. Schiller **1, 132**. — Sage nun, durch welch ein Wunder | Von diesem wilden Stamme du entsprangst. Goethe **13, 18**, was der neugriech. Dichter Pappadopulos, irregeleitet durch das von statt des persönl. Dat. komisch genug übersetzt: *εἰπὲ ἤδη, διὰ τίνος θαύματος ἐγλύτωσες* (kamst du los, frei) *σὺ ἀπὸ ταύτην τὴν ἀγρίαν γενεάν.* u. ä. m.

Über den Unterschied der synon. herab, hinab s. I. 1; über die Komp. mit auf und ab s. auf.

Anm. Für die Verba hat man namentlich zu unterscheiden die Intransitiva, denen im Allgemeinen der Begriff des Hinuntergehens, Herunterkommens entspricht, und die Transf., denen im Allgem. herunterbringen entspricht, z. B. Von einem abhängigen Dach schießt das Wasser ab; den Vogel von der Stange abschießen u. s. f. (s. die Anm. zu 2a. u. c.). Bei den Transf. aber verdienen besondere Beachtung die, in welchen der eigentlich rein örtliche Begriff des Herunterbringens in den moralischen des Heruntermachens, Erniedrigens übergegangen, wie: einen abkanzeln, abkapiteln u. s. f. — In den abgezogeneren Verben tritt natürlich die ursprüngliche örtliche Bed. in den Hintergrund und es bleibt in vielen Fällen unentschieden, ob die Grundbed. ist: von oben herab oder bloß im Allgemeinen: entfernen, abfertigen u. s. f. (s. 2.), doch tritt in Wörtern wie: einen abtrumpfen, ablaufen lassen, abschelten, abprügeln u. s. w. neben dem Begriff des Abfertigens (und auch in diesem Worte selbst), des Beseitigens sehr deutlich der Begriff des Höherstehens, der Überlegenheit hervor. — Weniger bemerklich ist der Begriff des „von Oben herab" z. B. an: einen Brief ablesen (s. 2. h.) u. s. w., doch vgl. man auch hierfür Stellen wie J. Möser 3, 20: Eure Gnaden können leicht denken, dass ich den Brief recht herunter predigte [abpredigte], wo es sich schickte, pausirte u. s. w.

2) Die Entfernung allgemein α) ohne dass die Richtung bestimmt dabei anzugeben ist, oder β) seitwärts. M. s. I. u. die vor. Anm. Bei abreisen bleibt wie bei fort-, weg-, verreisen es ganz unentschieden, ob der Ausgangspunkt der höher gelegene ist; ja in einzelnen Fällen ist er offenbar als niedriger anzusehen, z. B. vom Gymnasium auf die Hochschule abgehen u. s. f.

a) Entfernung, rein örtlich; Synon. weg, hinweg, fort (s. d.), aus, ent (s. I. 2. ff.), z. B. intrans. abgehen, abfahren, abreisen, abkommen vom Wege, abirren, abweichen u. s. w., trans. abführen, ableiten (oft auch nach 1) von oben her, z. B. Wasser, sein Geschlecht; — dagegen, einen vom Wege ableiten), abbringen (vom Wege) u. s. f.

Anm. Besondere Beachtung verdienen unter den Intransf. die Menge von Ausdrücken, welche man im Deutschen hat oder bilden kann, um besondere Arten des Abgehens (dies Wort in weiterm Sinne genommen) zu bezeichnen, z. B. abgehen, abfahren, abkutschen, abkutschiren, abkarriolen, abchaisen, abgallopiren, abtraben u. s. w., abfliegen, abflattern, abhinken, abhumpeln, abkriechen, abkraufen, abschwimmen, abschiffen, abrudern, absegeln, abtanzen, abtänzeln, abstolziren, abhüpfen, abspringen, ablaufen, abspazieren, abstiefeln, absocken, abschleichen, abschieben u. viele andere, darunter eine Menge onomatopoetischer Wörter, in denen der durch das Abgehen verursachte Laut angegeben wird, z. B. der Dampfwagen braust ab, donnert ab = geht brausend, donnernd ab; sie rauscht im Atlaskleide ab; Sahn sie der Sprehen Gewölk schwarz herziehen, die von dem Seeschilf | Bald mit Geschrei aufrauschend sich dreheten unter dem Himmel, | Bald in das Schilf abrauschten zur Nachtruh. Voss Ged. 1, 97 s. auch Platen 3, 344 u. s. f.; so abscharren, abschurren, abrutschen, ab-schlerfen, schlarfen, schlurfen; ab-trappen, trappeln, traben, trampen, -ln, trampfen, trampschen, trotten, trotteln, zotteln, trippeln, trendeln, trödeln, strampfen u. a. m. (s. Ss. 1, 58; 2, 110 u. 112). Wir erwähnen noch: abschrittschuhen, abschliddern, abschleifen, abglandern, abgleiten, abglitschen, abflitschen u. s. w., worüber das Nähere aus den verb. simpl. zu ersehen. — Ja selbst wie abknicksen = knicksend, unter Knicksen abgehen, z. B. auch: Und damit schnatterten die beiden Gänschen ab, — von zwei vorlauten, jungen Mädchen, die sich schnatternd entfernen.

b) In vielen Fällen gilt das, wovon man sich entfernt, als das Ziel, als das Richtige, die Norm und dann bezeichnet ab das Fehlerhafte, die Verschlechterung, wobei auch die Bed. unter 1. mit hineinspielt, — die Erniedrigung. — So z. B. abgehen von der Regel, abweichen vom Wege, abkommen von dem Gegenstand, bei dem man bleiben sollte; der Feind zieht ab von der Festung; Abart, Abweg u. s. w. (s. I. 2. c.). Daraus geht leicht die Bed. des Verfehlten, Missglückten hervor, ohne dass dies immer durch einen Zusatz hervorzuheben ist, wie: mit einer langen Nase, unverrichteter Dinge abziehen, z. B. der Stoß gleitet ab (trifft nicht); er ist mit seinem Antrag abgefahren, abgeblitzt; man hat ihn ablaufen, abfallen lassen u. s. w.

c) Bei a. und b. bezeichnete ab die Trennung zweier unzusammenhängender, sich nur äußerlich berührender Gegenstände; noch häufiger aber bezieht es sich auf die Trennung, Absonderung eines zum Ganzen gehörigen Theils und zwar eines äußern Theils (an der Oberfläche). Die Transf. entsprechen dem Begriff trennen, entfernen, die Intr. dem sich trennen, z. B. ein Blatt abreißen, es reißend, durch einen Riss vom Zweig entfernen, trennen; die Axt fliegt ab vom Stiel, trennt sich fliegend u. s. w. S. den Unterschied der Komp. mit aus und ent unter I. Die Sprache behandelt übrigens beide Verhältnisse nicht verschieden, z. B. Der Reiter ist vom Ross abgesprungen; es ist ein Stück von dem Glas abgesprungen. — Er geht von Berlin ab; der Nagel geht vom Finger ab u. s. f., — nur dass natürlich für die innerlicheren Beziehungen, wenn sie persönlich sind oder aufgefasst werden, statt der Präp. (von) der Dativ steht. Durch die verschiedene Konstruktion aber erhält oft dasselbe Verbum eine ganz verschiedene Nüance, z. B. der Diener geht morgen von mir ab, aus meinem Geschäft ab (bloße Trennung), er wird mir überall sehr abgehen (fehlen); ihm geht noch Vieles zu einem tüchtigen Kaufmann ab (fehlt). — Zuweilen steht bei persönlichen Beziehungen der Dativ neben der Präp., z. B. Früchte vom Baume abschütteln; wird der Baum personifizirt, so kann auch der Dativ stehen, z. B. wenn der Baum zum Sturme sagt: Du schüttelst mir die Blüthen ab, wozu dann noch ein Zusatz mit der Präp. kommen kann: Von meinen Zweigen all u. ä. m. Ebenso: Schüttle die Sorgen von dir ab! — schüttle dir die Sorgen ab! — schüttle dir die Sorgen vom Gemüthe ab! = schüttle deine Sorgen, die Sorgen von deinem Gemüthe ab). — Die Äpfel vom Baume abnehmen; einem den Hut vom Kopfe abnehmen. M. vgl. den Rahm von der Milch abnehmen; und: einem den Bart abnehmen. — Ebenso abschlagen, Früchte vom Baume; einem den Hut vom Kopf, den Kopf (vom Rumpf), und übertragen z. B. einem eine Bitte abschlagen. Die Schale von der Frucht; das Fell vom Hasen, oder dem Hasen das Fell; aber nur: einem Geld abziehen — und tausend ähnliche. — Hier müssen wir gleich eine sehr häufige Metonymie erwähnen, nach welcher, wenn bei dem Gegenstande, von welchem etwas abgesondert und weggenommen wird, dasjenige was weggenommen wird, leicht zu ergänzen und also keine Missdeutung zu befürchten ist, dies Letztere ganz ausgelassen, das Erstere als Objekt behandelt wird, z. B. statt: Wir wollen heute das Obst abschütteln, abnehmen (von den Bäumen), — wir wollen heute die Bäume abschütteln, abnehmen; — die Milch abnehmen (= den Rahm von der Milch); das Gesicht abwaschen (den Schmutz vom Gesicht); den Tisch abwischen (den Staub vom Tisch), den Rock abbürsten; den Tisch abdecken u. v. a. — Es versteht sich, dass diese Metonymie, wie gesagt, nur anwendbar ist, wo die Ergänzung leicht und keine Zweideutigkeit zu befürchten ist; z. B. könnte man nicht sagen statt: den Finger von der Hand abhauen — die Hand abhauen u. s. f., nicht statt: die Früchte vom Baum abhauen — den Baum abhauen, wohl aber: einen Baum abnehmen, weil der Baum von der Wurzel ja auch abgehauen, nicht füglich aber abgenommen werden kann. Darnach muss auch natürlich das Weggenommene nicht nur zum Theil, sondern vollständig weggenommen sein; einen Apfelbaum abnehmen heißt also nicht: (einige) Äpfel, sondern die Äpfel von demselben abnehmen; ebenso den Tisch abnehmen = die Teller vom Tisch abnehmen u. s. w. Endlich kann diese Metonymie nur Anwendung finden, wo ein äußerliches (durch die Präposition bezeichnetes) Verhältniss Statt findet, nicht das innerliche, persönliche (dem der Dativ entspricht), z. B. das Fell vom Hasen abziehen = den Hasen abziehen; aber nur: dem Gläubiger Geld abziehen u. s. f. So auch: den Schmutz vom Tisch abwaschen = den Tisch abwaschen, ebenso das Gesicht, das Kind, sich (Acc.) abwaschen, — was man also nicht erklären darf: dem Kinde, sich den Schmutz abwaschen, sondern, den Schmutz von sich, von dem Kinde abwaschen, obgleich es im Ganzen auf dasselbe hinausläuft. — In manchen Fällen geht die Auslassung noch einen Schritt weiter, z. B.

abnehmen, das Essen vom Tisch; den Tisch. Sagt dem Mädchen, sie soll abnehmen. abnehmen, Karten von dem Spiel Karten; ich gebe [Karten], du nimmst ab u. s. f.

Anm. Die Anm. zu a. gilt natürlich auch hier; man kann z. B. sagen wie: der Dampfwagen donnert ab (fährt mit donnergleichem Getöse ab), — so auch von einem losgesprengten Felsblock: er donnerte ab in die Tiefe; er krachte ab. — Der Pfropfen knallte ab (sprang knallend von der Flasche). — Von der Schüssel ist etwas abgeborsten (berstend abgesprungen) u. ä. m. Die Haut blättert ab (löst sich blätterweise ab), schilfert ab u. s. f. — Von den Trans. erwähnen wir hier namentlich die von Subst. abgeleiteten wie von Schale: abschälen, die Schale abmachen, von der Frucht, und metonymisch die Frucht abschälen; abhäuten, ein Thier, abbalgen, abschuppen, abgräten u. s. w. (s. I. 3. a. α. u. β.).

d) Ganz nahe an die Bed. der Entfernung und Trennung grenzt die des Wegschaffens, Beseitigens (man beachte ab als auch die Richtung nach der Seite ausdrückend und beseitigen, bei Seite schaffen, bringen u. s. w.). Den Schmutz vom Körper abwaschen, abbaden heißt zunächst ihn durch Waschen, Baden entfernen, aber auch damit gänzlich wegschaffen. Etwas an eine Tafel Geschriebenes wird abgewischt, durch das Wischen entfernt, aber auch ganz fortgeschafft. In andern Fällen tritt die Bed. je nach dem Objekt aus einander, z. B. abbinden, ein Halstuch = es vom Halse entfernen; eine Warze, sie durch Binden wegschaffen, beseitigen; — abschaffen, einen Bedienten = ihn entfernen; ein Gesetz = es aufheben (ebenso: im Wirthshaus abschaffen = die Zeche bezahlen) u. s. w. — Abbezahlen, etwas von der Schuld; die Schuld. — Abfuttern, Gäste; abbüßen, eine Sünde; absitzen, seine Strafzeit; abtrinken, Wein aus dem Glase u. s. f. Unerschöpflich ist hier namentlich die Menge der Verba, welche ausdrücken: durch irgend eine Thätigkeit abbezahlen, z. B. er hat 5 Thaler von der Schuld, die Schuld abgearbeitet; die arme Nähterin muss das ihr vorgeschossene Geld abnähen, der Bäcker es abbacken u. s. f. ins Endlose; es wird lange währen, ehe er die Schuld so abgeläppert hat (in Läppereien, kleinen Posten abbezahlt). — Ganz diese Bed. des Verminderns und allmäligen Tilgens (s. I. 2. b.) liegt auch in Wörtern wie abessen, trinken, sehen, hören, tanzen u. s. f. in Sätzen wie: er isst (trinkt) reichlich von Allem, er will sein Geld abessen, abtrinken; — er geht auch bei dem schlechtesten Stück nicht fort, ehe der Vorhang gefallen, er sieht und hört sein Geld bis auf den letzten Heller ab; er versäumt keine Vorlesung des Professors, denn er will sein Geld abhören; das Eintrittsgeld, das er auf dem Ball bezahlt, hat er reichlich abgetanzt; seine Schuld abbüßen u. s. f. — etwas nimmt ab, vermindert sich allmälig; das Wasser fließt ab; das Licht brennt ab u. s. f., worin deutlich der Begriff des Sinkens von oben nach unten hervortritt (s. f.).

e) Dasjenige, was durch eine fortgesetzte Thätigkeit (Benutzung) von einem Gegenstand entfernt wird, theilweise oder allmälig gänzlich ihm abgeht und entzogen wird, ist oft das Wesentliche, worauf seine Brauchbarkeit beruht. — Darnach unterscheidet sich z. B. das Abarbeiten einer ganzen Granitwand (Goethe 40, 220); wenn man nun 100 Sachen vor sich hat und hat nun 50 abgearbeitet (Runge 2, 7) u. ä. m., wo der Sinn ist: durch Arbeit etwas im Wege Liegendes, Hinderndes beseitigen, — von 1. Sam. 13, 21: Und die Schneiden an den Sensen und Hauen und Gabeln und Beilen waren abgearbeitet und die Stacheln stumpf geworden, — d. h. durch die Arbeit unbrauchbar und schlecht geworden. — M. vgl. z. B. abnutzen, abbrauchen, abgebrauchen, abtragen, ein Kleid, abschreiben, eine Feder, abwohnen, eine Wohnung u s. w.; namentlich aber beachte man auch die Verba, in welchen das Objekt ein lebendes Wesen ist und wo also die Bed. des ab sich erklären lässt durch: Entkräften und Schwächen, zumal sind hier die Reflexiva häufig oder eigentlich endlos, z. B. ein Pferd, sich abarbeiten = durch vieles Arbeiten entkräften. So ein Füllen ... das schafft sich ab (Dorfgesch. 454); abängsten, -igen, abmartern, abquälen, abpeinigen, einen; sich u. s. f.; sich ab-aasen, achen, ächzen, ackern, balgen, bellen, brüllen, brüten, eggen, fiedeln, geigen u. s. f., sich abmarachen, abmergeln, abrackern, abschinden u. s. f. (s. I. 2. b.).

Anm. In Bezug auf den Infin. und das Partic. dieser Reflexiva s. den Artikel sich. Das Pron. fällt fort im Infin., zumal in dem substant. Infin. (Ich bin des erfolglosen Abarbeitens müde. Warte das Abbellen des Hundes ab.), ebenso im Part., ein abgearbeitetes Pferd ist eines, welches man oder welches sich abgearbeitet hat; mein abgeängsteter Geist, entweder der sich, oder den man abgeängstet. Vgl. ein abgebrülltes Lied, und ein abgebrülltes, abgeweintes Kind; eine abgebrütete Henne; die abgeregneten Wolken u. s. f.

f) Namentlich in diesen zuletzt berührten Reflexivis tritt sehr deutlich auch die Bed. des Beendigens hervor, welche sehr leicht aus dem Begriff des Beseitigens und Abthuns sich entwickelt. Ein Hund z. B., der sich abgebellt hat, bellt nicht mehr, ist mit dem Bellen zu Ende, hat ausgebellt (über den Unterschied s. I. 2. b.). In manchen Fällen haben die Verba doppelte Bed., z. B. Der Kranke hat abgebrochen, das, was seinen Magen beschwerte, durch Brechen fortgeschafft, sich durch Vomiren erleichtert, — auch sich abgebrochen; dagegen in anderm Sinne: er hat sich durch Vomiren abgemattet, entkräftet. Gemeinschaftlich ist aber beiden Bed. die Beendigung des Brechens (das eine mal, weil das Beschwerende fortgeschafft ist; das andere mal wegen der Ermattung). Die Fische haben (abgelaicht) sich abgelaicht = 1) sind mit dem Laichen zu Ende, weil sie den Rogen abgelegt, 2) sie sind durch das vollendete Laichen abgemattet und entkräftet. — Ein abgebranntes Licht ist von oben heruntergebrannt (zu Ende); eine abgezahlte Schuld ist von ihrer Höhe allmälig herabgesunken bis zum Ende. In jeder Abnahme und Verminderung (d) liegt eine allmälige Annäherung an das Ende; in jedem Abthun, Abmachen und Beseitigen dagegen eine allmälige, aber vollständige Beendigung. — Beisp. von dieser Bed. der Beendigung sind häufig, z. B. Der Bäcker hat abgebacken, der Brauer abgebraut; wir haben abgegessen, abgespeist, der Knecht hat die Pferde abgefüttert u. s. w. (für einmal); dagegen tritt der Begriff der Beseitigung hinzu in: abbraten, abkochen, Gäste abfüttern, einen mit leeren Hoffnungen abspeisen (s. I. 2. b.). In ableben (s. I. 3. a.) liegt die Trennung vom Leben und damit auch natürlich die Beendigung des Lebens, oft aber auch nur die Abnahme, Verminderung (s. e.): ein abgelebter Greis. — In absterben dagegen drückt ab die Vollendung aus, oft auch das allmälige Abnehmen (Fische sterben außerhalb des Wassers schnell ab). — Über die auffallende Erscheinung aber, dass absterben und ableben synonym sind, haben wir schon in der wohl zu beachtenden Anm. zu I. 3. c. gehandelt; das erstere ist Denominativ, vom Subst. stammend (vom Leben scheiden), das zweite vom Verbum (vollständig sterben; sich sterbend trennen u. s. f.). Die Vollendung liegt z. B. noch in den zahlreichen Ausdrücken für schlagen, prügeln wie: einen abprügeln, abkalaschen rc., synon. durchprügeln u. s. f. (s. durch).

g) Aus dem Begriff der Trennung entwickelt sich ferner der des Übergehens aus dem Besitz des Einen in den des Andern; z. B. ich kaufe dir etwas ab, mache, dass es von dir weg, aus deinem Besitz in meinen übergeht; ebenso einem etwas abnehmen, abbangen*), ab-listen, trotzen, ängstigen, nöthigen, zwingen, artigen, komplimentiren, lugsen, lungern, stibitzen, stehlen u. s. f. eine unerschöpfliche Menge, durch Bangemachen, List, Trotz u. s. w. einem etwas abnehmen, machen, dass es aus seinem Besitz in unsern übergeht. S. z. B. die bekannte Geschichte aus Wickram's Rollwagenb. (Wackern. 3, 1. p. 447 Z. 33): Du wirst mir das nit abblehen, dadurch abnehmen, dass du dich wie ein Schaf hast und blökst (blähst). Hierher gehören natürlich auch Verba wie: einem etwas absehen, abhören, abmerken, abfragen u. a. m. — nicht bloß: ich habe ihm diesen Handgriff abgemerkt (abgesehen, abgelauscht), so dass

*) Das Wort findet sich außer bei Lessing (s. p. 7) schon bei dem Spate p. 92 Ao. 1691!

er durch meine Aufmerksamkeit mein eigen geworden, sondern auch: er erfüllt jeden Wunsch, den er mir an den Augen absehen kann (und den er also durch seine Theilnahme gleichsam zu seinem eignen Wunsche macht). So ist: einem etwas abmerken stärker als anmerken. Was ich ihm anmerke, bleibt noch an ihm, bei ihm; was ich ihm abmerke, geht gleichsam zu mir herüber, wird mein Eigenthum. — Wir machen auf den persönl. Dat. bei all diesen Verben aufmerksam. Synon. ist die Vorsilbe er (s. d.), z. B. etwas ertrotzen, erlisten u. s. f.

h) Unmittelbar aus der in g. entwickelten Bed. fließen die Begriffe α) Nachbildung, Übertragung der Gestalt einer Sache auf die andere und β) des Erreichens. — Beisp. zu α. Die Stickerin arbeitet etwas von einem Muster ab, so dass es von dem Muster ab auf ihre Stickerei übergeht; ein Lied abspielen von, nach Noten; etwas ablesen von (aus) einem Buch, abschreiben, abmalen, abzeichnen, abbilden, abkopiren, absticken u. s. f., Abbild, Abglanz, Abdruck, Abgott (s. I. 3. γ.). Synon. nach (s. d.).

Beisp. zu β. synonym er (s. d.). Ich kann das Ende des Saals, der Geschichte nicht absehen; ich sehe nicht ab, was das nützt; sein Absehen, seine Absicht geht darauf (vgl. ersehen; die übertragene Bed. geht wohl zunächst von dem Zielen, Visiren, also von dem Visir, auf das man beim Schießen absieht, aus); ich kann die Wichtigkeit des Unternehmens nicht abmessen (ermessen). Das steht so hoch, ich kanns nicht abreichen (erreichen). Aus Rache fiel mir ein, | Ein überflüssigs Huhn, zu Zeiten, abzulangen. Hagedorn 2, 240 (vgl. erlangen). Der Garten ist so groß, man kann ihn kaum ablaufen u. s. w.

Anm. 1. Bei weitem die meisten der Komp. mit ab sind verbal oder doch vom Verbum ausgegangen; die hauptsächlichsten der nichtverbalen haben wir unter I. 3. γ. behandelt, dazu kommen noch einzelne, wie Abseide, Abholz, Abraum u. s. f. (s. Seide u. s. w.). Über die jetzt veralteten Komp., in welchen auf ab eine Partikel folgt s. Anm. 2.; her und hin. Mit den Verbis aber bildet ab unechte oder trennbare Kompos., d. h. bekanntlich, das Part. nimmt, wenn das Verbum nicht selbst mit einer untrennbaren Partikel zusammengesetzt ist, ge, der Infin. zu nach der Vorsilbe an; in den übrigen Formen steht im Aussage- und im Fragesatz die Partikel vom Verbum getrennt durch die nähern Bestimmungswörter des Verbs (Adverbia im weitesten Sinne des Wortes, wohin man denn auch das vom Verbum Regierte zu rechnen hat) meist am Ende; doch kann es nach einer bekannten Inversion im Aussagesatz auch (wie alle Adverbien und adverbiellen Bestimmungen, d. h. nähere Bestimmungen des Verbs) an die Spitze treten, indem dann, wie im Fragesatz, das Subj. hinter das Verbum tritt. Im abhängigen Satz endlich sind Verbum und Vorsilbe verbunden. — Beisp. abschreiben, abgeschrieben, abzuschreiben. Er schreibt den Aufsatz in sein Heft ab. Schreibt er den Aufsatz noch einmal ab? Ich wünsche, dass er den Aufsatz noch einmal abschreibt. — Der Pfeil flog vom Bogen ab; Inversion: Vom Bogen flog der Pfeil ab (Stellung wie im Fragesatz); Abflog der Pfeil vom Bogen, — oder: Ab von dem Bogen flog der Pfeil u. s. w. Alles Gesagte gilt auch von Doppelkompositis, nur dass in denselben das Partic. nicht die Silbe ge annimmt; wie z. B. von bekommen das Part. dem Infin. gleichlautet ohne ge (wegen des untrennbaren be), so heißt es z. B. auch: Ihr aber habt von dem Erbtheil Eurer Väter nichts abbekommen. (Mügge, Voigt v. Silt. 1, 128) u. s. w. Anders dagegen bei abantworten, z. B. sie haben sich gegenseitig abgefragt und abgeantwortet (s. antworten, welches dem heutigen Sprachbewusstsein gar nicht als Kompos. gilt; s. das veraltete Komp. Marc. 3, 22: die abherkommen waren von Jerusalem, — für herabgekommen s. her u. vgl. abhin = hinab u. vgl. ge). Solche Doppelkompos. finden sich aber namentlich mit:

ab-be z. B. abbefehlen (der Abbefehl), abbehalten, abberufen, abbestellen u. s. f.
ab-ent z. B. abentlehnen, abentspänen
ab-er z. B. aberkennen, aberobern
ab-ge z. B. abgewinnen, abgewöhnen
ab-ver z. B. abverdienen, abverlangen
ab-zer z. B. abzerarbeiten (s. S. 19).

Beachtung verdient es, dass ältere Schriftsteller und von den neueren einzelne mit Festhaltung dialektischer Eigenthümlichkeiten die Zusammensetzungen mit ab und allgemeiner zu sprechen die unecht zusammengesetzten Verba überhaupt als untrennbar behandeln. Am wenigsten Auffälliges hat dies noch bei den doppelt zusammengesetzten, bei welchen auch die Betonung des Verbums etwas mehr hervortritt (s. Anm. 2.), wie es denn z. B. ziemlich um sich gegriffen hat bei anerkennen z. B. Gutzkow, Ritter vom Geist 1, 263: ich anerkenne den Unterschied; 3, 390: sie anerkennt in mir den rechtlichen Mann u. s. w., obgleich es im Infin. allgemein heißt: anzuerkennen. Beisp.: Gott vergiebt und ablässt allzeit umsonst die Sünde. Luther 1, 543b. — Dazu absage ich allen denen, die da leben u. s. f. Volksbuch vom Faust; Ich absage ihm als einem ewigen Feinde. Böhm 2, 203. Odyssea (... durch Maister Simon Schaidenreisser, genant Mineruium ... zu Teütsch tranßferiert) 1538 p. XIII. a.: Pisistratus aber abkehlete den und fing den Schweiß auf. u. ä. m. — Schlegel's Shakespeare 9, 157 sagt der im Ausdruck alterthümelnde Holofernes: Er zeucht den Faden seiner Loquacität feiner, als es der Wollenvorrath seiner Gedanken verträgt. Ich abscheue dergleichen adrogante Phantasmen u. s. w. — Es wird vergönnt sein, gleich noch von andern Zusammensetzungen ähnliche Beisp. zu geben, um in andern Fällen uns auf diese Anm. beziehen zu können. — So finden sich z. B. bloß bei Auerbach neues Leben folgende Stellen: Die [die Ringe] aufbewahrst du mir. 1, 48; Wie die ganze Anordnung der Feier keine herkömmliche, sondern eine selbstbestimmte war, so ausprägte sich auch in dem Wesen aller Betheiligten eine gewisse freie Zuversicht. 3, 237; Andre beistimmten ihm. 3, 219; Der Bruder des Bachmüllers einsegnete das Paar. 3, 369; Der herzliche Ton Stephanie's widerklang in den Ohren Eugens. 2, 66. [Sie scherzen und wohlleben. 2, 181.] Schrift und Volk 170: Die Poesie widerspiegelt die Welt (s. wider); und 211 die allerdings mehrfach zu berichtigende Anm.: „Es wurde, soviel ich weiß, zuerst [? s. Goethe 7, 233: Anerkennst du seine Macht? Ao. 1773 u. ä. m.] von Rotteck eingeführt, dass man sagt: ich anerkenne u. s. w. statt des früheren: ich erkenne u. s. w. an. Dies könnte auch bei andern zusammengesetzten Zeitw. in Aufnahme kommen, wie behochachten [über dies ganz verschiedene Verhältniss s. die Vorsilbe be], geringschätzen, entgegenhalten, andeuten, hinweisen u. s. w." — Aber auch bei Andern, z. B. Zwei Schwestern, ein Roman (1853). 1, 162: Die Regierungen allein vorenthalten ihnen Rechte, die jeder Gebildete willig gewähren würde u. s. f. —

In andern Fällen dagegen steht die Partikel (als Adverbium) in ungemein loser Verbindung mit dem Verbum; dahin gehört der schon erwähnte Fall der Inversion, ferner Stellen wie Goethe 1, 94: Es blitzen Waffenwogen | Den Hügel schwankend ab, — wo ab kaum zu blitzen gehört, sondern in freierer Stellung zu Hügel; 2, 174: Bis dann auch er, gebändiget | Von einer Götterhand | Ab auf den Rogus niederstürzt, — während man schwerlich ohne Trennung sagen könnte: abniederstürzen, = herab auf den Rogus; Thümmel 2, 180: Den Blick, von Rousseau ab, nach dem schlafenden Engel gewendet — wo es wohl, wenn nicht auch die Richtung wohin hinzugetreten, heißen würde: von R. abgewendet. Vgl. Uhland 369: Er kehrt sich ab, den Bergen zu, wo zukehren umgekehrt durch das eingeschobene ab auseinandergehalten und die Verbindung beider gelöst wird. — Ferner: Sie saß nämlich ... an allen öffentlichen Orten gern so weit als thunlich von ihrem Vater ab. J. Paul, Katzenb. 1, 137, wo ab eher zu weit als zu sitzen gehört; Otto Müller, Ch. Ackermann 252: Wenn sich der Genius von seinem Sonnenpfade ab in die dunkeln Irrgänge dieser Welt verliert u. ä. m. namentlich auch ab und zur Ruhe verweisen. Etwas anders ist die Auseinanderreißung von herab, Schiller 1, 165: Send' ich von oben her, vermengt mit schwarzen Schloßen, | Ein Ungewitter ab.

Besonders lose aber steht ab neben sein, haben und ähnlichen Verben und den Hilfsv. können, müssen, sollen u. s. w. Er hat, behält den Hut ab u. s. w. Der Knopf ist, bleibt, soll, kann, muss, darf ab u. s. w. und danach auch elliptisch: Es knallt: der Apfel ab! Wackern. 2, 831 Z. 30. u. ä. m. (s. ab im Wörterb. selbst).

Anm. 2. In den mit ab beginnenden Kompos. liegt der Hochton auf ab; der Nebenton auf dem zweiten Theil ist, wenn die beiden Tonsilben unmittelbar zusammenstoßen, sehr schwach und unmerklich, tritt aber etwas hervor, wenn noch mehrere tonlose Silben folgen; stärker, wenn eine tonlose Silbe dazwischen liegt; andrerseits kann der Hochton auf ab etwas in den Hintergrund treten, wenn das Wort eine hochbetonte Endung hat. Beisp. In Abkunft, Abgott, abkommt, abholt ist der Accent der zweiten Silbe fast ganz unmerklich; in abgöttisch, abkommen tritt er etwas mehr hervor, sehr entschieden aber z. B. in: abgöttischere Verehrung, weil ohne denselben zwischen ab und ehr 5 tonlose Silben liegen würden u. s. w. Doch ganz entschieden ist der Nebenaccent in Wörtern wie: abbekommen (auf der dritten Silbe; Hochton auf der ersten) u. s. w. — In Abgötterei tritt dagegen der Ton auf ab etwas gegen den auf ei (s. ei) zurück. M. s. übrigens abscheulich (⏑ – ⏑) neben Abscheu (´ –) verabscheun (⏑ ´ –) u. s. w. — Über den Ton der Komp., in welchen ab die letzte Hälfte bildet, s. ab (im Wörterb.). Einzelne derselben vertragen, wie dort auseinandergesetzt wird, doppelte Betonung mit einer Nüance des Sinnes, z. B. weitab, fernab u. s. w. — Wir heben dies hier, als zuweilen für die Orthographie von Bedeutung hervor. Heißt es z. B. im trochäischen Rhythmus: Weitabschweifen die Gedanken, — so darf man das ab auch orthographisch nicht zu schweifen ziehen, dagegen im iambischen Rhythmus: Weit abschweift mein Gedanke stets — oder: Weitab schweift u. s. w. Wenn es Goethe 13, 55 heißt: Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz. | Die Eumeniden ziehn, ich höre sie, | Zum Tartarus und schlagen hinter sich | Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu. — so mag auf den ersten Augenblick Mancher schwanken, ob das hervorgehobene Wort sei = fern abdonnernd oder: fernab donnernd. Der Rhythmus aber entscheidet hier für das zweite, da der Hauptton nicht auf ab, sondern auf fern und donn liegt. Und so steht denn auch wirklich in dem ersten (prosaischen) Entw. d. Iphig. 34, 188 getrennt: fernab donnernd zuschlagen. Vgl. Voss, Ged. 3, 69: Mög' in Sand verrinnen der felsabdonnernde Rheinstrom; (vgl. donnern) ferner Die Aitolier

(v. Apel) Tragödie, Lpz. 1806 p. 18: „Und nicht den fernhinschau'nden Geistesblick der Fraun," — wo man auch dem Rhythmus nach nicht trennen darf fern hinschau'nd, sondern nur fernhin schau'nd u. ä. m. Erwähnung müssen aber hier noch die jetzt freilich veralteten Komp. finden, in welchen auf ab eine Partikel folgt, wie abhin und abher. Das Ausführlichere findet man unter her u. hin; doch wollen wir hier schon anmerken, daſſ bei solchen aus 2 Partikeln zusammengeschmolzenen Nebenwörtern ursprünglich eine doppelte Stellung vorkam, wobei im Allgemeinen der Ton auf der zweiten ruht. Es liegt aber in der Natur der Sprache, daſſ allmälig zwischen den ursprünglich ganz gleichbedeutenden Formen ein feinerer Unterschied, eine Nüance sich ausbildete, oder eine Form als überflüssig veraltete. Deutlich durch eine Nüance geschieden sind z. B. das zeitliche vorher von dem örtlichen hervor; m. vgl. ferner: einher und herein gehen; hinüber fahren und mit der Hand überhin fahren. Schnee und Eis ist überhin, Sturm und Regen sind vergangen. (Opitz 2, 19) u. s. f.; umhergehen auf der Straße; herumgehen um die Ecke. — Für hinum dient jetzt meist auch herum; aber nicht umhin können. — Das Geschäft beiher treiben; das Vieh herbei treiben. — u. ä. m. — Zuweilen ist die Nüance sehr fein und gering, z. B. zwischen hernach und nachher, das letztere kommt mehr der Umgangs-, das erstere mehr der gehobenen Sprache zu. — In andern Fällen ist, jetzt wenigstens, nur eine Form gebräuchlich, z. B. hinab, herab, hinan, hinauf, herauf, hinfür (dagegen hinfort und forthin) u. s. w.; aber mithin, nebenher, nebenhin, dahin, daher, vorhin u. s. f. — Gilt nun auch, wie gesagt, im Allgemeinen die Regel, daſſ in derartigen Komp. der Ton auf der zweiten Hälfte liegt, so kommen doch davon Abweichungen vor; so findet sich z. B. neben nachher ⏑ –, auch nachher – ⏑ u. ä. m., und man betont, je nach dem Sinne, darum, dadurch u. s. w. auf der Anfangs- oder auf der Endsilbe. So findet sich anher meist auf der Endsilbe betont (vgl. auch anheim, dem das von Stalder 1, 86 aufgeführte schweizer. abhei, verloren, entspricht, das man aber auch in andern Gegenden hört (Ton auf der Endsilbe), aber anhin auf der ersten, z. B. Hans Sachs 5, 242 d.: Ich will gleich zu ihm anhin gehn. — In der biblischen Stelle, wo sich abher findet, wird heute wohl meistens, wenn es nicht gegen das gewöhnlichere herab vertauscht wird, die Endsilbe betont: die abher kommen waren von Jerusalem; — doch findet sich bei ältern Dichtern in abher wie in abhin die erste Silbe betont, z. B. B. Waldis in seinem Esop: Thet sich oben abher bucken. 2, 30. Dadurch die Körner abhin fielen. 3, 94. — s. übrigens her u. hin. —

Anm. 3. Die heutige Form ist ab mit geschärftem Vokal, doch hört man in Süddeutschland auch den Vokal gedehnt (s. a). Bei älteren Schriftstellern findet sich auch die zweisilbige Form abe ganz gewöhnlich. In der bibl. Konkordanz von Büchnern (1750) werden z. B. angeführt Psalm 77, 3: läſſet nicht abe; Sir. 43, 33: laſſet nicht abe!; Amos 7, 5: laſſt abe. —

Stellen aus ältern Schriftstellern lassen sich leicht in großer Anzahl beibringen, namentlich, wo die Vorsilbe vom Verbum getrennt erscheint: doch auch z. B. Reichart's Land- u. Gartenschatz (1768) 1, 81 der Abekäufer — Gegens. Verkaufer u. ä. m.; wir geben einige der neuern Zeit, Goethe 10, 302: Wer von der Schönen zu scheiden verdammt ist, | Fliehe mit abegewendetem Blick. — Wasserstrom der abestürzt. (12, 302.) — Ferner Tieck (s. Wackern. 3, 2, 1130 Z. 21): Er thut die Rüstung abe. — und Schiller 2, 122 in der Prosa: Abe, abe, weißer Schädel! mürbe Knochen, fahret in die Grube u. s. f. — Man beachte als noch voller die Form aben bei Waldis im Theuerdank p. 173: Zu Boden vom Roſſ fiel er aben, | Daſſ man ihn muſſt mit Wasser laben. — M. s. im zweiten Theil das Verbum aben u. die Anm. zu Abend. Wir erwähnen jedoch schon hier Rückert's Makamen 2, 6: Jeder Weg ist mir der rechte, | Ob er aufe, ob er abe.

II. Probe von der Behandlung einer Endsilbe

(aus der 2. Hälfte des 1. Theils).

chen. Wir behandeln I. die Aussprache und Orthographie, II. die Bedeutung, III. die Formveränderungen bei Anhängung der Endsilbe, IV. die grammatischen Verhältnisse (Genus u. Deklination), V. die dialektischen Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten und VI. die Etymologie.

I. Die Aussprache.

a) ch (s. d.) bezeichnet bekanntlich die Aspiration des Gaumenlauts, aber sowohl den dumpfern in der Kehle, — als den hellern, am Gaumen gebildeten Laut. Die Wahl des einen oder des andern hängt im Deutschen, wo außer chen kein Wort mit dem Laut ch beginnt, von dem vorangehenden Vokal ab. So werden mit dem dumpfen Kehl-ch gesprochen:

ach, doch, Ruch, auch. — mit dem hellen Gaumen-ch dagegen: echt, ich, rieche, reich, räuchern, räche, röche, Gerüche; ebenso gilt der helle Laut nach Konson. Mönch, Milch, Dolch u. s. w., ferner in allen mit dem Laut ch beginnenden Fremdwörtern; so klingt z. B. Chaos im Munde der Deutschen anders als im Munde der Griechen, wenigstens der heutigen, die, wie die Slawen, den Laut des ch von dem folgenden Vokal abhängig machen. Und so hat auch, unabhängig von dem Vorangehenden, die Verkleinerungssilbe chen immer den hellen Laut; nach vorangehendem Kehl-ch (s. III. f.) klingt chen sogar fast wie jen, z. B. Almanachchen u. s. w. Es bilden daher wohl: Papachen und Mamachen unter sich, aber nicht mit Sprachen reine Reime, m. vgl. Frauchen u. rauchen u. ä. m. — Nach einem andern Gaumen-ch ist das ch in chen kaum hörbar: Narrenstreichchen.

b) Orthogr. Heute gilt entschieden die Schreibweise chen; früher wurde auch vielfach nach der Meißner., in diesem Fall aber selbst nicht von Adelung als normirend anerkannten, Aussprache gen geschrieben; von Einzelnen wohl auch chen und gen, je nach der Beschaffenheit des voraufgehenden Konson. So findet sich z. B. Nicolai (1778) 1, 43: Fläschgen, und 44: Geschichtchen u. ä. m., doch herrschte hier vielfaches Schwanken. S. z. B. bei Hagedorn (1707) 2, 262: Fischgen; 67: Schäfgen; 48: Schmätzgen u. s. w. — aber 3, 83: Schäfchen; 100: Schmätzchen; 3, 91: Schätzchen, Hänschen, Mäulchen; bei Geſſner 3, 79: Körbgen und 3, 83: Körbchen u. s. w. Heute gilt allgemein chen, obgleich man dialektisch gen u. ken hört (vgl. engl. lambkin Lämmchen; siskin Zeischen u. ä. m.). Manche wenden zu größerer Deutlichkeit nach auslautendem Vokal vor chen zuweilen den Apostroph an, m. vgl. das verb. brauchen u. Augenbrau'chen u. s. w.

II. Bedeutung.

Durch chen und lein werden, zumeist aus eigentlichen Subst., Dimin. od. Verkleinerungswörter gebildet; die auf chen mit dem Nebenbegriff der Koseform, gegen welchen die Bed. der Kleinheit oft ganz zurücktritt; die auf lein (s. d.) bezeichnen dagegen ganz eigentlich die Kleinheit (s. auch klein, das vielleicht eben nur das durch den Hauch ch verstärkte lein ist) und daraus entwickelt sich in manchen Fällen der Begriff des Verächtlichen. Dieser Unterschied hat vielleicht seinen Grund mit darin, daſſ Luther in seiner Bibelübersetzung den nach Adelung's Bezeichnung oberd. Formen auf lein so entschieden den Vorzug vor denen auf chen eingeräumt hat. (S. z. B. Männlein und Fräulein für das heute gewöhnlichere Männchen und Weibchen, nicht bloß von Menschen, wie 1 Mose 1, 27; 5, 2; Marc. 10, 6., — sondern auch von Thieren wie 1 Mose 6, 19; 7, 2; 9; 16; 2 Mose 12, 5; 13, 12; 3 Mose 1, 3; 22, 19; 5 Mose 15, 19; Maleachi 1, 14; Luc. 2, 23. — vgl. Goltz 3, 80: das Weiblein übersteht diese himmlische Mauserzeit wunderwürdig.) — Die Formen auf chen fielen eben deshalb mehr der vertraulichen Sprache anheim; aber ebenso gelten auch die dialekt. Verkürzungen von lein — l, rl, le, li als Koseform: Liesli, Lorle, Elsle, Sepperl (d. i. Joseph), Mariandl u. s. w.; ferner Mädel, Maidel, Bübel, Schätzel, Schatzel, Schatzerl, Schätzle u. s. w. Kalberl (Lenau Ged. 2, 41.).

Beisp. v. Diminutiven im eigentlichen Sinne scheinen kaum nöthig, doch geben wir einige: Alles aufs Schärfste suchen und Knötchen zu Knoten machen. Möser 1, 178. — Er, der, wenn auch kein Narr, doch ein Närrchen ist. J. Paul, Katzenb. 1, 120. — „Wo, wie dein Hochzeitbettchen?" | — Weit, weit von hier! ... Still, kühl und klein! ... | Sechs Bretter und zwei Brettchen. Bürger 14 b. — Dagegen sprechen Leute, welche das Geld lieb haben, von einem hübschen Sümmchen, nicht um eine kleine, sondern gerade eine wegen ihrer Größe und Bedeutenheit liebe Summe zu bezeichnen; ein schönes Kapitälchen, Geldchen, ein hundert Thälerchen u. s. w. Bei Haged. 2, 262 sagt der Fresser, der sich den größten Stör bestellt, als er hört, daſſ er unwiderruflich sterben muſſ: Ach, so reicht mir unverzüglich | Meines Fischchens Überrest. Ein Leckermaul lobt sich ein Weinchen (s. Prutz, Felix 1, 168; Lessing 12, 133); Görner*) 50: das Putenbrätchen, —

*) So bezeichnen wir hier: Görner, Almanach dram. Bühnensp. 3. Jahrg. 1853, der in einem Lustspiel (eine Pute) eine immer in Dimin. sprechende komische Figur, Le Brie, bringt. Seine ersten Worte (p. 13) lauten z. B. Dienerchen,

mein Weinchen [das ihm verzehrt worden ist], — na warte nur! Voss 4, 123: Ein fettes Brätchen noch zu Hause — Goethe 10, 116: Auf dem Krautlande hat er eine Laube gebaut, da machen wir ein Feuerchen an [d. i. ein trauliches Feuer], wärmen die Suppe u. s. w. — Dagegen 9, 114: (Link) So brennt an allen Ecken. (Metzler) Wird ein hübsch Feuerchen geben [d. i. ein gewaltig großes]. — Dimin. wie in dem letzten Fall, wo die Verkleinerung weder das Kleine, noch das Liebe bezeichnen soll, sondern in einer Art Ironie, etwas sehr Großes, in seiner Art besonders Ausgezeichnetes, nennen wir im Folgenden ironische Diminutiva; wir werden sie unter III. besonders zu behandeln haben. — Koseformen sind ferner z. B. Papachen, Mamachen, Väterchen, Mütterchen, Frauchen, Männchen u. s. w., namentlich auch die Taufnamen: Julchen, Luischen, Fritzchen, Fränzchen, Hänschen, Gustchen u. s. w., doch findet sich auch so Hänslein u. ä. m. — Im eigentlichen Sinn sind die Diminutivformen auf chen und lein wenig verschieden, doch sagt man z. B. ohne Nebensinn, um ein kleines (junges) Kind zu bezeichnen, Kindlein: Und du geliebtes Lorchen mein, | Warst gleich ei'm Wickelkindelein. Goethe 7, 176 u. o., Kindchen hat den Nebensinn des Lieben, Niedlichen, dient also auch als Schmeichelwort für Erwachsene. Das Junge eines Hundes ist ein Hündlein, ein Hündchen ist ein kleiner, zierlicher, lieber Hund und gilt auch für ältere Hunde. — Zur Bezeichnung der Verachtung und Geringschätzung dient lein, z. B. Goethe 9, 22: Da ward das Männlein so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn (doch vgl. Meiners Lebensbeschr. 2, 155: nannte seine Zeitgenossen nur Männchen); 29, 49: Ich aber als ein niedriges und geringes Menschlein; 195: einige einbildische Maler, ja Schmierer ..., die sich auf ihr Gedächtnisslein verlassen; 7, 163: Da kam ein Teufels-Pfäfflein ins Land. u. s. w. Das Pfäfflein, das wusste sich besser zu hegen. (Bürger 66a) u. ä. m. —

Ganz auseinander gehen Wörter wie Fräulein (s. d.) und Frauchen (Bezeichnung einer lieben niedlichen Frau). — Fingerlein (vgl. Ärmel als Bekleidung des Arms, Leibchen u. s. w.) ist 1) = Fingerchen; aber auch 2) = Fingerring (z. B. Talvj, Volksl. d. Serben 1, 163: Für die Frauen Fingerlein und Ringe). — Bröslein Dimin. von Brosam(e) (z. B. Goethe 1, 157: Ja, wenn sie — die Ratte — ein Bröselein hätte; 19, 400: Erdbröslein u. s. w.) ist verschieden von Bröschen (s. d.) = Brustdrüse u. ä. m.

b) Aus dem Gesagten erklärt sich — wie es ihm gleichzeitig zur Bestätigung dient, — weshalb manche Wörter ausschließlich oder doch hauptsächlich in der Diminutivform üblich sind, z. B. Küchlein (Matth. 23, 37. das Junge des Huhns), Gewürznägelein, nägelchen (nelke), von der Form eines kleinen Nagels benannt; Quentchen, Quentlein, seltner Quent, das kleine Gewicht; Tüpfchen Goethe 23, 99; Tüpfel (s. el), vgl. Zipfel; Töppel, vgl. Toppmast, Zopf; Tittel (Matth. 5, 18; Luc. 16, 17 und noch einmal verkleinert: Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein. Bürger 66. — vgl. Zitze, plattd. Titte.); ein bischen = ein wenig, z. B. ein bischen Wein, wo gar nicht mehr an Bissen gedacht wird; nicht ein bischen hübsch u. ä. m. — Wir heben hier namentlich Dimin. auf chen hervor, welche entweder etwas besonders Liebes und Trauliches, — oder Heimliches und Verstecktes bezeichnen, zuweilen Beides. Dahin gehören:

Mädchen Dim. v. Magd, Maid = (Mägdlein), Mädel, Maidel u. s. w. — Das trauliche Rothkehlchen (es hat jedenfalls etwas Hartes, wenn Rückert in seinem Ged. Hahn Gockels Begräbniss, um einen Reim auf Zehlein zu gewinnen, daraus Rothkehllein macht, s. III. f. —); — kleine versteckt und heimlich blühende Blumen, wie das Veilchen (dichter. auch Veil: in Veil und grünen Klee), das Tausendschönchen, Schneeglöckchen, welche ohne Diminutivform wenigstens minder gebräuchlich sind; Liebstöckel korrumpirt aus dem lat. Levisticum. u. ä. m. Viele an sich harte Ausdrücke werden durch die Diminutivform zu Liebkosungen, so Närrchen, Schäfchen, Putchen (Pütchen), Gänschen u. s. w., Äschen (vgl. über das Frankfurter Kosewort das Esi, oder klen Oos z. B. Firmenich, Germ. Völkerst. 2, 67.). — Das Mäulchen (z. B. Goethe 1, 15 u. o. vgl. osculum Dim. v. os) unterscheidet sich wesentlich von dem unförmlichen Maul; die traulichen Mährchen (Mährlein Hiob 30, 9 u. o.) ebenso von den alten Mähren, in denen uns von „Helden lobebären Wunders viel geseit" ist. Vgl. auch Ständchen u. ä. m. — Andrerseits ist das Dim. gewöhnlich für das heimliche versteckte Heimchen (seltner Heime z. B. Herder, Wackern. 2, 933 Z. 5: die Feldheimen; Joh. Benj. Michaelis poet. Werke (1783) 258: Junger Heimen Lied; Möser 3, 91: das Gezische einer Heime); das schüchterne, versteckte Kaninchen (seltener Kanin z. B. Fleming, der vollk. teutsch. Jäger 106a), das heimliche versteckte Schnippchen, das man in der Tasche, im Sack schlägt (Goethe 3, 108; 21, 45 u. o.). — So ist der Muth im Allgemeinen offen hervortretend; von der versteckern, heimtückischen Rachbegierde gilt dagegen mehr das Dim. und neben: den Muth kühlen 2 Mose 15, 9; Hiob 16, 10; Kühle dein Müthlein nicht Sirach 10, 6. — heißt es jetzt gewöhnlich, wie Goethe 5, 218: so hab' ich mein Müthchen gekühlet, s. Goltz 1, 379 u. o.

Die nur formellen Diminutiva vertragen natürlich den Zusatz groß od. klein, z. B. ein großes (kleines) Mädchen, Fräulein, Veilchen, Kaninchen, Heimchen u. s. w.; aber auch andere verstatten oder erfordern selbst in manchen Fällen den von pedant. Grammatikern freilich getadelten Zusatz klein. Bezeichnet doch z. B. Kästchen nicht immer gerade einen kleinen Kasten, sondern nur einen zierlichen, vgl. Goethe 13, 277: Was liegt im langen Kästchen obenan? — also auch z. B. Da stehen zwei Kästchen, gieb mir mal das große her, das kleine Kästchen lass stehen. — u. ä. m. S. Goethe 25, 23: Unzählige kleine Fischchen, nach denen die Kriegsleute angelten (d. i. kleine, zierliche Fische; einige Zeilen weiter heißt es: dass die Fischlein, indem sie sich bewegten, verschiedene Farben spielten); 28, 327: ein kleines Körbchen, das mir meine Nichte ... geschenkt; 30, 266: trugen in Oktav oder Duodez ein klein Büchlein in der Tasche; an Fr. v. Stein 1, 225: Da Sie kleine Herzchen durch mich verschenken u. ä. m. — Ja selbst wenn das Dim. die Kleinheit bezeichnet, kann das Adj. klein zur Verstärkung hinzutreten, z. B. Goethe 29, 203: weil es Viele giebt, denen nur ein kleines Lichtchen in der Zeichenkunst geschienen, — wie man auch sagen würde: ein kleines, kleines Licht, um ein sehr kleines zu bezeichnen, vgl. Goethe 9, 18: Nein, da muss man durch einen dicken, dicken Wald u. ä. m. — (s. auch Schütze 3, 62 über lürlütj sehr klein; ja lürlürlütj). Als ich noch ein kleines Bübchen war. H. Heine über Börne 52. Mich ... von meinem kleinen Ämtchen verdrängen. Lessing 11, 524. — Ein Hündlein ist ein junger Hund, so giebt es denn natürlich große und kleine Hündlein u. s. w. (s. lein). —

In einzelnen Fällen kommen selbst Doppeldiminutiva vor, z. B. von Fräulein: Nein, Fräuleinchen, das geht nicht ... Fräuleinchen können sich in dem nassen Wetter den Tod holen (Zwei Schwestern, ein Roman Berl. 1853. 1, 39); ebenso Goltz 2, 143: I, gnädiges Fräuleinchen, s. auch 156, 157, 168, 169, 191; 198, 200 u. o. — Goethe 31, 98: ein Fräulchen von 8 bis 10 Jahren (über d. Form s. III. 1. h.). — Mährleinchen Gutzk. Ritter v. Geist 3, 302. — Hündelchen (als Anrede an die Geliebte, Görner 15; 17) u. ä. m. — Einen Fall, wo aus formellen Gründen solche Doppeldim. gebildet werden, s. III.

c) Im eigentlichsten Sinn lassen sich von einer Menge Subst. keine Dim. bilden, namentlich nicht von Abstr. und Stoffnamen. Doch kommen, wie bereits erwähnt, s. g. uneigentliche Dim. auch von diesen vor, namentlich die ironischen, wie wir sie bezeichnen. Wir erwähnen schon hier, dass diese im Allgemeinen weder den Umlaut noch sonstige weitere Formveränderungen annehmen. Am häufigsten sind Dimin. in der tändelnden Sprache, wie in der Kindersprache, d. h.

Dienerchen, Frau Nachbarin! I — I — I — da ist ja auch mein allerliebstes kleines Babettchen, mein Hühnchen, mein Stieglitzchen, mein Bräutchen ad decretum u. s. w.

auch in der Sprache mit Kindern; einzelne Dialekte wenden sie mit besonderer Vorliebe an, z. B. nach Stalder 1, 76 die Sprache der Schweizer, namentlich der Gebirgsbewohner; nach Firmenich, Völkerst. 1, 101 a. die Königsberger (und man kann wohl sagen: die westpreußische) Mundart, ebenso die schlesische, schwäbische u. s. w. Ja es giebt bekanntlich Sprachen, die ungemein reich an Dimin. sind, so das heutige Griech., das Italiän., das Litthauische u. s. f. Demgemäß finden sich z. B. in der Übertragung litthauischer Dainos bei Daumer (Hafis 1.) viele Dim. p. 244: Hechtlein, Geschlechtlein; Netzlein, Minneschätzlein; 245: Sträußchen, Blümchen; 246: Heidelbeerchen, Erdbeerchen, Vögelein, Schwesterlein u. s. w., ja z. B. in einem Gedicht auf 2 Seiten (p. 273 u. 274): Ein Mädchen, den leichtverwundeten, allzu weichlichen Bruder neckend, folgende 16: Hühnchen, Beerchen, Püppchen, Zährchen, Dörfchen, Scherfchen, Seelchen, Labetränkchen, Eierschälchen, Nüsschen, Blättchen, Quentchen, Leckermündchen, Kindchen, Hühnchen, Beerchen. M. vgl. Rückert Erbauliches 2, 99; Mak. 2, 182 ff. (der Schulmeister von Hims), wo sich in der einen Makame namentlich mit Bezug auf Kinder in der Schule folgende 40 Dim. finden: Stäbchen, Knäbchen; Rehkälbchen, Seeschwälbchen, Paviänchen, Silberfasänchen, Goldhähnchen, Maikätzchen, Schreimätzchen, Schätzchen, Düftchen, Lüftchen, Ringglöckchen, Springböckchen, Klingglöckchen, Lämmchen, Stämmchen, Flämmchen, Schulliedchen, Buhlliedchen, Sträubchen, Täubchen, Läubchen (von Laub), Wichtchen, Irrlichtchen, Gesichtchen, Steinchen, Bürschchen, Hirschchen, Püppchen, Zuckerlippchen, Süppchen, Reitgäulchen, Schreitsäulchen, Streitmäulchen, Knäulchen, Männchen, Spännchen, Tännchen, Kännchen. — S. auch J. Paul, Katzenb. Bader. 1, 184: In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichsam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor selber ist. Und das Kleine, gleichsam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen (letzteres ist nach Voss 3mal verkleinert) sagt, als Elephantchen, Fürstchen, Tyrannchen, Wallfischchen. M. s. bei J. Paul sowohl das Vorangehende als das Folgende, auch seine Vorsch. zur Ästhetik. — In der ernsten, gehobnen Sprache dagegen sind die Dim. natürlich selten. So finden sich z. B. in dem ganzen 13. Bd. v. Goethe (Iphigenie, Tasso, natürl. Tochter, Elpenor) auf nahe 400 Seiten schwerlich andere Dimin. als rein formelle (wie Mährchen) oder zur Bezeichnung von etwas besonders Zierlichem (wie S. 276: Kästchen ein zierlicher Kasten zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten; S. 385: Als ihn die Räuber mir entrissen, hing | An seinem Hals ein goldnes Kettchen — eine zierlich gearbeitete Kette)*). — M. s. dagegen die eine Szene Goethe 34, 333—336, wo sich 9 Dim. finden: Teufelchen, Bübchen, Stübchen, Kaninchen, Hermelinchen, Hähnchen, Grobiänchen, das kleine Köpfchen, Hörnerchen u. ä. m.

Aber nicht bloß auf Subst. sind die Dim. beschränkt, selbst von Interj. finden sie sich, z. B. Görner p. 15: Apropochen; p. 20 flucht Le Brie, der selbst dabei nicht aus seinem freundlichen Tone heraus kann: Potztausend Sappermentchen; s. Goltz 2, 314: Ach Gottchen, ach Jeschen (Dim. v. ach je! Jesus!); 3, 230: ach Gottchen! ach Gottchen! das ist Alles zu schön; 241: Aber mein Gottchen doch man!; 35: Ach Jeschen, gnädiger Herr spaßen man so; 2, 199: J na Nechen (Dim. v. ne = nein); Geduldchen! Bürger 287 b; Auerbach's Dorfgesch. 325 u. 380: ahdele (Dim. v. ah! ach!); 307: sodele (v. so); 540: was-ele; Stalder 1, 76: duli (v. du). In Mecklenburg gehen die kosenden Dim. auf ing aus, nicht bloß für Subst. wie Mutting, Vatting (Mütterchen, Väterchen) u. s. w., sondern auch für Adj. z. B. lütting (v. lütt = klein), sachting u. s. w. und in dem Tändeln mit Kindern selbst von Verben. „Warting noch! erst pühsting!“ sagt z. B. die Amme zum Kind, wenn sie es zum Warten ermahnt, weil sie die heiße Speise erst durch Blasen (Puhsten) abkühlen will. — Ähnliches findet sich auch hochd., z. B. Goethe 6, 378: Ich will mich sachtchen in mein Bettchen stehlen (vgl. Bürger 32 b; Prutz, Felix 1, 283 u. b); Goethe 28, 208: Wir nannten ihn nur unser Altchen; Goltz 1, 381: Und Ihr, Alterchen. — Dorfgesch. 282: Jetzt, Alterle, jetzt mach's allein; vgl. Gerhard, Wila 1, 148 v. 516: ein Lateinchen neben Lateinerchen 144 v. 410. — Ganz gewöhnlich sind Liebchen, Tausendschönchen und z. B. Goethe 1, 65: Fand mein Holdchen | Nicht daheim. | Muss das Goldchen | Draußen sein; Bürger 300 a: mein Trautchen. — Und im Ton der Kindersprache schreibt z. B. Auerbach Gevattersm. (1847) p. 27: Selberlein! ruft der herzige Max; s. auch Hippel, Lebensl. 2, 194: ihr künftiges Bleibchen kennen lernen. u. s. w.

Über die Dim.-Verba wie ärteln, tänzeln, kritzeln u. s. w. (z. B. Gutzkow Liesli 68: hinträumeln über Dinge, die nicht sind) s. l u. lein (vgl. Stalder 1, 75). — Verba auf chen sind ungewöhnlich, wie z. B. bei Möser 1, 57: knötchen (s. knütten, Knoten u. Filet). —

III. Formveränderungen bei Anhängung der Endsilbe.

1) a) Wir betrachten zunächst die uneigentlichen Dimin., wohin wir z. B. außer den eben erwähnten Adj.-Dim. namentlich auch die ironischen zählen. — Die Anzahl der geläufigen Dim. ist im Hochd. eine beschränkte; wir verzeichnen dieselben im Wörterb. sorgsam bei jedem einzelnen Worte. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei allen übrigen, die eigentlich nicht feste Form gewonnen haben, sondern von dem Sprechenden gleichsam jedesmal nach dem augenblicklichen Bedürfniss neugebildet werden, alle Formveränderungen, durch welche sie nur zu leicht unkenntlich gemacht würden, unterbleiben; nur die Endung des stumpfen e fällt vor dem chen weg. Namentlich aber unterbleibt der Umlaut; der Wegfall der Endung en und die Einschiebung der Silbe el nach ch oder g. — Für die iron. Dimin. hat die Nichtumlautung auch noch den besondern Grund, daß der Umlaut als die Schwächung und Trübung des ursprünglichen Vokals (s. ä) für die Verkleinerung bezeichnend ist, nicht aber hier, wo es sich um etwas Größeres handelt. —

M. vgl. ein Körnchen Salz, — und: Ich habe dies Jahr einen Roggen und Weizen, überhaupt ein Kornchen gebaut wie noch nie. — Ein Homöopath verschreibt ein Pülverchen; der Physiker spricht von dem Kügelchen des elektrischen Pendels; Blutkügelchen u. s. w. Ein Jagdfreund aber spricht wohl mit begeisterter Liebe von seinem ganz ausgezeichneten Pulverchen und seinen nie fehlenden Kugelchen. — Da fiel dir ein Hagelchen, einzelne Stücke so groß wie ein Taubenei (vgl. Nägelchen). — Das war dir ein Regenchen, ich bin bis auf die Haut nass geworden. (Regelchen s. g. gehört zu Regel). — Sie finden mein Getreide theuer?! Nun ja, aber Sie bekommen auch ein Roggenchen, dass Ihnen nichts zu wünschen übrig bleibt. — Gedankchen, Geduldchen s. o. u. s. w. — Bei Görner findet man z. B. p. 45: Das empfindlichste Menschenkindchen auf Gottes Erdbodenchen. — Was thut man mit der Ehre, Frauchen, wenn Einem von Minutchen zu Minutchen ein Kanonenkugelchen das Köpfchen wegrasiren kann? (14). — In der Jugend weise gelebt, trägt herrliche Früchte im Alterchen (ebend.). Verdrusschen hin, Verdrusschen her (16). Höchst edles Charakterchen (27). Ihr scheint ein offenherziges Charakterchen zu besitzen (31). Ich habe auch schon manches Eroberungchen gemacht (39). Ihr scheint mit Eurem Verstandchen nicht weit her zu sein (46). — Das Wohl und Wehchen seiner Bürger (47) u. s. w.

Bis auf den Wegfall des stumpfen e am Ende wird also in diesem Fall die Endung chen ohne alle weitere Veränderung angehängt. — Doch vermeidet man das Zusammentreffen zweier ch gern, in einigen Gegenden (namentlich um Danzig und überhaupt im westpreuß. Dialekt) hört man jedoch auch: Da lob' ich mir so ein Schwarzbrotchen und ein saures Milchchen u. ä. m.

*) Mährchen findet sich an drei Stellen: Er will nicht Mährchen über Mährchen häufen 103. — Das Mährchen sagt's 231. — Ist nur ein Mährchen 292. — Sonst habe ich wenigstens außer den angegebenen kein Dim. bemerkt.

b) An das Ebengesagte schließen sich die Dimin. von Pluralen an. Diese finden sich von Leute: Leutchen Goethe 10, 130, und außerdem von allen Plur. auf er (s. -er), z. B. Kinderchen (Hagedorn 2, 79; Börne 5, 139; Kinderlein Goethe 1, 180); Häuserchen Goethe 23, 77; Hörnerchen 34, 336; Weiberchen Lessing 11, 77; allen großen und kleinen Männerchen (Möser 3, 117); Bilderchen (4, 190); Wörterchen (ebend.); Rosenblätterchen (2, 80); Kälberchen (Voss, 70. Geburtst. V. 121); Dingerchen, Lämmerchen Robinson 1, 108; Würmerchen Goltz 1, 243; u. s. w.

c) Bei Komp., zu denen wir hier auch die Wörter auf thum, welches ursprünglich ein eigenes Wort war, rechnen, ebenso sal, schaft u. s. w. wird nur das Grundwort verändert: Kammerkätzchen, Mauselöchelchen, Eigenthümchen, Landschäftchen (Goethe an Fr. v. Stein 1, 305; Wieland bei Merck 1, 231; A. Schröter, das Zeichnen als ein ästhet. Bildungsmittel 1853 p. 6: Sie zeichnen, malen u. tuschen, hier ein Landschäftchen, da einen Blumenstrauß)u. s. w. — Wir bemerken hier nur, dass, wenn der Hochton des Bestimmungswortes unmittelbar vor dem Grundwort steht, dies dann leicht den Umlaut einbüßt, z. B. Galläpfelchen und Gallapfelchen; Eichenstäbchen, Buchstäbchen u. Buchstabchen; Vielfräßchen (Görner 27) u. fraßchen; Schmeichelwörtchen, Antwörtchen und Antwortchen (Görner 26); Ausdruckchen (58); Sommernächtchen, Weihnachtchen; Abgottchen Goltz 3, 81; Irrthümchen und Irrthumchen; Scheusälchen und Scheusalchen. Bei den Wörtern auf falt ist die Form ohne Umlaut die gewöhnliche: Warum nennst du mich immer die Einfalt vom Lande? Weil du's bist, mein Einfaltchen u. s. f. — Anwaltchen (das Simpl. Walt ist ungebräuchlich) u. s. w.

Auch das Bestimmungswort kann zuweilen ein Dim. sein wie in Mädchengesicht, Veilchenkranz, Kaninchenjagd, Heimchengezirp, Knötchenarbeit, Würmchen-Füße J. Paul, Dämmerungen für Deutschl. 1809. p. 31. u. s. w., und von einigen dieser Komp. lassen sich dann wieder Dim. bilden: Mädchengesichtchen, Veilchenknöspchen u. s. w. — Anderer Natur sind Komp. wie mäuschenstill neben mausestill, Täschelkraut neben Taschenkraut, Augelweide (Uhland, Volksl. 642) neben Augenweide u. s. w. Im Plattd. sind dergl. Komp. gewöhnlicher, z. B. Püttjen-licker, kieker (Schütze 3, 249 Töpfchen-lecker, gucker); Döppkenspäler (Becherchen-spieler, Bezeichnung des Taschenspielers u. s. w.).

d) Für das Folgende theilen wir die Stammwörter, aus welchen die Dim. gebildet werden, ein 1) in solche mit betonter und 2) mit unbetonter Endsilbe. Von dieser letzten Klasse erfordern besondere Betrachtung α) die auf stumpfes e oder auf eine Liquida (l, m, n, r) mit vorhergehendem stumpfen e ausgehenden. — Alle übrigen mit unbetonter Endsilbe hängen im Allgemeinen ohne weitere Veränderung chen an, z. B.

Ahornchen, Oheimchen, Abendchen, Nachbarchen, Eigenschaftchen, Leidenschaftchen, Eidamchen, Monatchen, Festungchen, Eroberungchen, Schillingchen, Jünglingchen, Hänflingchen, Gedächtnisschen, Zeisigchen (Görner 30; doch auch Zeischen s. u.), Vermächtnisschen, Krankheitchen, Artigkeitchen u. s. w.

Man beachte übrigens, dass manche Endungen, namentlich die das fem. bezeichnende in, zumal wenn der Ton über die vorletzte Silbe hinausgeht, kaum die Dim.-Bildung verstatten, so Schneiderin, Gärtnerin. Wenn auch nicht voll so, doch immer noch sehr hart klingen auch die Dim. von Gräfin, Baronin, wo der Ton auf der vorletzten Silbe ruht.

Anm. Wenn bei den seltenen Dim. von Armuth und Wermuth die Form zwischen Umlaut und Nicht-Umlaut schwankt, so beruht dies darauf, dass diese Wörter als Komp. anzusehen sind; von Wermuth (vgl. engl. worm-wood) ist dies klar, von Armuth (s. d.) wenigstens zu vermuthen.

e) Von den übrigen werfen die auf stumpfes e ausgehenden regelmäßig, die auf en (auf em giebt es wenig, z. B. Besem od. Besen u. s. w., Athem, Odem mit den Nbnf. Athen, Oden behalten die Endung) in vielen Fällen die Endung vor chen (u. lein) ab (s. III. 2. f. Anm.), z. B. Nelkchen, Blümchen, Röschen, Häschen, Näschen, Beerchen, Zährchen, Thränchen, Seelchen, Nönnchen (Haged. 2, 260), Sößchen (von Sauce Goethe 35, 414), Kütschchen (5, 4), Lättchen (2, 127), Lärvchen (J. Paul, Katzenb. 1, 77) und unzählige andere, — Beschen (Goethe 23, 292); Eischen (28, 103, Dim. von Eisen); klein Gärtchen (9, 134); Lädchen (1, 25; 2, 111); Fädchen (1, 26); Kästchen (28, 30; 86, 29, 44; 17, 318; Haged. 2, 258); Gräbchen (von Graben Goethe 12, 275; 14, 183); Öfchen (28, 331; 21, 157); Kölbchen (Mitscherl. II. 2, 328); Knötchen (Möser 1, 178), Brätchen (3, 41; Görner 41; 50); Kärpfchen (Lenz 3, 69); Bröckchen (Platen 3, 129) u. v. a. — Doch findet sich z. B. auch Besemchen (Goethe an Fr. v. Stein 1, 326), Besenchen (Goethe 24, 220), Kopfkissenchen (Sternberg, braune Märchen 317); Wesenchen (J. Paul, Katzenb. 1, 13) s. III. 2. f. Anm. Die so verkürzten Stämme aber werden wie die auf der Endsilbe betonten behandelt, d. h. sie nehmen im Allgemeinen den Umlaut an (s. ä). Dass die dem betonten Vokale vorhergehenden unverändert bleiben, würden wir kaum erwähnen, wenn nicht Adelung unter den 2 Ausnahmen, welche den Umlaut in der vorletzten Silbe nicht annehmen, unbegreiflicher Weise Papier, Papierchen aufzählte. — Die Wörter mit der Endung el, er schließen sich einigermaßen an, da wenigstens viele von ihnen in der vorletzten Silbe als der betonten den Umlaut annehmen, z. B. Äpfelchen, Brüderchen. Schon hier mag indess gleich erwähnt werden, dass bei allen offenbar abgeleiteten Wörtern, namentlich also bei den verbal. auf er kein Umlaut eintritt. M. vgl. Thälerchen und Pralerchen, Malerchen; Mäuerchen und Maurerchen; Bäuerchen und Orgelbauerchen, Schiffsbauerchen; Buchhalterchen, Liebhaberchen, Wahrsagerchen, Spaßmacherchen u. s. w.

f) Das Zusammenstoßen desselben Konson. am Ende des Stamms und am Anfang der anzuhängenden Endung hat für die Aussprache etwas Hartes. Deshalb vermeidet die hochd. Schriftspr. die — dialektisch allerdings vorkommenden — Dim. auf lein bei Wörtern, deren betonte Endsilbe auf l ausgeht, während bei denen auf el ausgehenden diese Silbe oder wenigstens das l ausgestoßen wird. Die dial. Formen Ällein (st. Älchen, Aalchen s. u.), Mäullein (st. Mäulchen) sind hart; es heißt gewöhnlich Thälchen (Goethe 23, 357); Kanälchen (23, 75), Sälchen (5, 10) u. s. w.; Bällchen, Ställchen; Stellchen, Fellchen, Ellchen; Eulchen, Knäulchen; Veilchen, Pfeilchen, Zeilchen, Theilchen u. s. w. (vgl. oben über die Form Rothkehllein bei Rückert); — aber Vögelchen und Vög(e)lein; Gipfelchen und Gipf(e)lein u. s. w.

Ganz analog vermeidet man den Zusammenstoß eines End-ch mit der Diminutivendung chen, indem man hier umgekehrt die Form auf lein wählt. Hier schließen sich auch die Stämme auf g an; doch ist das Zusammentreffen des End-g mit dem chen nicht allzuhart, wenn ein langer (gedehnter) Vokal vorhergeht oder eine Liquida l, n, r (denn mg kommt nicht vor, wie überhaupt keine andern Konf. vor auslautendem g), z. B. Krügchen, Zweigchen, Särgchen, Bergchen, Zwergchen, Bälgchen; das nenn ich mir ein Erfolgchen; Ringchen, Dingchen, Jüngchen u. s. w. Diese Formen können nur in Dialekten, wo man das auslautende g nicht von dem Kehl-ch scheidet, für die Ausspr. hart erscheinen, und bei dem Auslaut ng, der bekanntlich nasal lautet, kann gar keine Schwierigkeit Statt haben. In dem westpreuß. Dialekt (um Danzig, Königsberg u. s. w.) sind diese Formen sehr gewöhnlich, nur bleibt dabei auch nach der Eigenheit dieses Dialekts meist der Umlaut fort, z. B. s. Firmenich, Germ. Völkerst. 1, 99, ein Gedicht in der Mundart bei Danzig: En Freudendagken celebreren, d. i. ein Freudentagchen. s. Goltz 2, 215: ein altes Pferd kaufen und ein Wagchen; 1, 61: Jungchen, lebst du auch noch, mein Kind?; 68: Na mein Jungchen; 2, 98 u. o. — In diesem Dialekt hört man aber auch, eben weil der Umlaut wegbleibt, durch welchen sonst das Kehl-ch von ach, och, uch in das Gaumen-ch übergeht, mit welchen chen beginnt, und also, genau gesprochen, gar nicht ein Zusammenstoß

desselben Lautes stattfindet, ganz gewöhnlich Formen wie Bachchen (Bächlein), Buchchen (Büchlein), Kuchchen (kleiner Kuchen), Lochchen (Löchlein) u. s. w. — Im Hochd. können solche Formen nur in den seltenen Fällen vorkommen, wo der Umlaut der Regel nach wegbleiben muss (s. u.), bei Eigennamen und Fremdwörtern. Dies Bachchen verstand für die Orgel zu komponiren! Das Almanachchen u. s. w. (Über die Ausspr. s. I. a.); hart dagegen ist es, wenn chen an einen Stamm gehängt wird, der auf Kehl-ch ausgeht, wie Görner 54: ein gewaltiges Narrenstreichchen; Gessner 3, 158: kein Gesträuchgen (s. I. b.).

Anm. Dass die Endsilben ig, ling, ung sich mit chen verbinden, ist bereits erwähnt (unter d.), z. B. Lieblingchen, Königchen, Zeisigchen (Görner 30), Festungchen (20), Eroberungchen (39) u. s. w. — Es finden sich wohl auch aber immer sehr hart ähnlich Dim. auf chen von Wörtern die auf ich ausgehen: Heinrichchen, Dietrichchen, Kranichchen u. s. w.

g) In manchen Fällen wird auch das Zusammenstoßen des auslautenden g oder ch mit chen durch ein Doppeldimin. oder d. h. durch eingeschobnes el vermieden (vgl. II. b.), doch wird diese Einschiebung im Allgem. nur angewandt nach nasalem ng oder wenn vor g und ch ein Vokal vorangeht (von Konson. kommen sonst nur vor die Auslaute rg, lg, nch, rch, lch), z. B. Dingelchen (Voss Ged. 4, 181), Ringelchen, Züngelchen, Jüngelchen (Bürger 64 b), Zängelchen, Stängelchen, Schlängelchen u. a. m., ferner Äugelchen (z. B. Möser 4, 51. Ihnen in das blaue Äugelchen sehen; die Grimm haben unter diesem Wort ein Zitat aus dem pedant. Schulf. (Ao. 1673) ohne Umlaut); Krägelchen, Wägelchen (Goethe 25, 20; 107; 147 u. 200; 28, 316 u. 318 u. o.), Vögelchen (Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen Goethe 12, 185), Trögelchen (Adelung), Krügelchen, Stiegelchen (Goethe an Fr. v. Stein 1, 253: Wenn er die böse Art nicht hätte den Speck zu spicken und, wenn man auf dem Gipfel des Berges mit Müh und Gefahr ist, noch ein Stiegelchen ohne Zweck und Noth mit Müh und Gefahr suchte) u. a. m.; ferner z. B. Küchelchen (Dim. von Kuchen od. von Küchlein s. h.) mit gedehntem ü; dagegen mit geschärftem als Dim. von Küche z. B. Goethe an Fr. v. Stein 1, 125: Der Windofen wird in der Kinderstube in wenigen Stunden stehen und das Küchelchen also zum Einräumen bereit sei; Löchelchen (Görner 55), Bäuchelchen (Goethe 2, 221), Büchelchen (39, 17), Dächelchen (23, 108), Knöchelchen (5, 210; 215), Sächelchen (Gessner 1, IX.), Strichelchen (Goethe 38, 116), Sprüchelchen u. s. w.

Dagegen sind diese Doppeldim. nicht gewöhnlich bei Mönch (Mönchlein, Mönchlein! du gehst einen harten Gang), Lerche, Pferch, Storch, Furche, Arche; Molch, Dolch, Strolch, Milch, Zwilch (Zwillich), Kelch, Felge u. a. m. (bei einigen kommen die Dim. gar nicht vor, bei der Mehrzahl werden sie auf lein gebildet, s. d.); doch schreibt z. B. Goethe 23, 206: Kirchelchen u. ä. m.

Wir haben noch vor dem Wahne zu warnen, als ließen sich von allen der ersten in g. bezeichneten Klasse zufallenden Wörtern die Doppeldimin. bilden. Sie kommen z. B. nicht oder, wenn bei einem einzelnen, doch nur selten vor, bei folgenden:

Säge, Neige (hier notirt Adelung das Dim. Neigelchen neben Neigelein), Feige; Wiege, Fang, Lunge, Lüge, Lage, Klage, Frage u. s. w. — Nachen, Drache (s. Rückert Mak. 2, 24: den Drachen und sein Drächlein), Rachen, Rache u. s. w.

Wie wir schon oben angedeutet, werden bei der Diminutivbildung namentlich Zweideutigkeit und Verdunkelung minder gebräuchlicher Formen durch Umlaut, Fortlassungen oder Zusätze von Silben vermieden. So wird man z. B. gegen e. und g. sagen: Dies Regenchen — denn die paar Tropfen verdienen kaum den Namen Regen u. s. w., da Regelchen, als zu Regel gehörig, den Sinn entstellen und verdunkeln würde. — Ebenso Säglein, Sägchen, da Sägelchen fast wie das Dim. von Segel klänge. — Nachenchen (Kähnchen), da Nächelchen kaum verständlich wäre u. ä. m. Doch kommt es oft auf den Zusammenhang an, der das Verständniss an manchen Stellen auch bei minder geläufigen Formen an die Hand giebt. Wir geben bei den einzelnen Wörtern jedesmal die gebräuchlichen Diminutivformen, indem wir für die seltneren die Belege beifügen. — Hier mögen noch einige Beispiele folgen: Büchelchen kann der Regel nach zu Buch, Buche, Büchel, Buchel (d. i. Buchnuss) gehören, — nach dem Sprachgebrauch gehört es aber gewöhnlich zu Buch, und man sagt lieber: eine kleine Buche u. s. w., ebenso bezeichnet Eichelchen gewöhnlich nur eine kleine Eichel; für das Dim. von Eiche sagt man lieber das allerdings auch zweideutige Eichlein oder kleine Eiche. Doch wird in andern Fällen die Zweideutigkeit minder ängstlich gemieden; so z. B. könnten Stängelchen, Ringelchen, Knöchelchen, als Dimin. zu den masc. Stängel (Stengel), Ringel, Knöchel gehören; doch in folgenden Stellen gehören sie offenbar zu Stange, Ring, Knochen: Die Krystalle sind unter dem Namen Argentum nitratum, die Stängelchen unter dem von Lapis infernalis oder Höllenstein bekannt. Mitscherlich II. 2, 272; — Husch ist ihm denn ein Ringelchen an den Finger praktizirt. Lessings Minna von Barnh. III. 6; — Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig. Goethe 5, 210. u. s. w.

h) An den unter e. erwähnten Wegfall der Endungen e und en schließt sich der einiger anderer, namentlich bei Eigennamen: Eva, Evchen; Emma, Emmchen; Amalie (Male), Malchen; Julia (Jule), Julchen; Susanna (Suse), Suschen [auffallend heißt bei Goethe 1, 148 die in der Überschrift Johanna Sebus Genannte im Gedicht selbst Suschen]; Katharina (Käthe, Trine), Käthchen, Trinchen u. s. w. — Analog auch Papageichen, Papchen z. B. Robinson 2, 20; s. Bürger 94 a: Und bat | Den Papagei um guten Rath: Schön Papelpapchen u. s. w. Histörchen (Robinson 2, 186) zu Historie u. a. m.

Die Endung lein geht im Munde des Volks oft über in len oder le, daher die Doppeldim. auf lchen oder bei vorhergehendem Kons. wegen der Ausspr. mit eingeschobenem e auf el. S. z. B. Goethe 3, 15: Fräule (Reim Säule); 7, 120: Fräulen (R. eilen), vgl. 2, 281 u. s. f., also auch konsequent 31, 98: Fräulchen. (In Mecklenb. hört man so Fröhlen u. Fröhlchen.) — Hündlein (Hündelchen), Hündelchen; Schlängelchen; Küchelchen zu Küchlein in seinen beiden Bed. 1) als Dim. von Kuchen, 2) mit Flaumfedern bedecktes junges Huhn u. mit geschärftem Vokal als Dim. v. Küche u. s. w. — Goethe an Aug. Stolberg p. 42 Eckelchen (Dim. v. Ecke, Ecklein).

i) Die Einschiebung des e (oder i) vor chen ist dialektisch auch weiter ausgedehnt, namentlich nach weichen Konson.; nach den Doppelkons. bb, dd, gg erleichtert es die Ausspr., z. B. Kladdechen und wenige andere. Doch auch sonst z. B. Ahnichen s. Ahne; Mübmichen Goethe 12, 132; Blümichen Hoffman, Gesellschaftsl. 65; Schätzichen Dorfgesch. 215; Häusichin Opitz 1, 231; Füßechen Glassbrenner, Reineke 71; Mäusechen 352. u. ä. m. — Vgl. im Plattd. z. B. Puthöneken Kretzschmer's Volksl. 1, 207 (Putbühnchen), oder: Bettel-, Bettel-Müseken (Mäuschen) | Schmit (schmeiß) mi wat (was) int Hüseken (Häuschen) u. ä. m.

2) Der Umlaut fordert auch nach den Andeutungen in 1. a. und 1. e. eingehendere Besprechung:

a) Ohne Umlaut bleiben die Dim., in denen zwischen der betonten Silbe und chen eine andere Endung als el oder er steht (oder ein Dehnungs-e od. i, s. 1. i.).

Danach lautet z. B. das Dim. von dem trochäischen Altar: Altarchen, — von dem auf der Endsilbe betonten: Altärchen; ebenso Palastchen (⏓ – ⏑) u. Palastchen (⏑ – ⏑); Pastorchen (– ⏓ ⏑) u. Pastörchen (⏑ – ⏑) Voss 4, 122. vgl. Bürger 23 b: Wenns der Pastor (⏑ –) erführe.... Ich kenne die Pastöre. — Es heißt Bräutigamchen, Satanaschen, weil der Hauptton auf der ersten Silbe liegt; wegen des Nebentons auf der dritten kann es auch heißen Bräutigämchen (Görner 17), Satanäschen (53). Das ungewöhnliche Satänchen (Görner 49) erklärt sich aus der Betonung von satanisch. Vgl. Antonchen und Antönchen (Antonius ⏑ – ⏑ ⏑).

b) Von den Subst. auf el und er nehmen keinen Umlaut an: die offenbar abgeleiteten, namentlich die verbal. auf er (s. III. 1. e.), ferner die von Adj. hergeleiteten, z. B. Alter, sowohl neutr. als masc.

(= Greis) u. s. w., ebenso Achtel u. s. w. — Von den übrigen ist die große Mehrzahl immer oder doch wenigstens häufig ohne Umlaut, ja selbst die, bei welchen der Umlaut gewöhnlich ist, kommen doch auch ohne denselben vor, wohl zumeist in Folge dialekt. Einwirkungen. So z. B. schreibt Goltz 1, 248: **Herzvaterchen**; s. auch: Zwei Schwestern, ein Roman Berl. 1853. 1, 121: **Mutterche'n** (s. auch Gerhard, Wila 1, 52; 102; 111.); Herder L. 8, 136: **Bruderchen**; Goethe an Fr. v. Stein 3, 23: **Vogelchen** u. ä. m. M. vgl. **Kügelchen** (Goethe 28, 373) und **Kugelchen** (Görner 14), s. auch III. 1. a. — Mindestens sind ferner **Kupferchen** und **Mauerchen** ebenso gewöhnlich wie die umgelauteten Formen (Goethe 19, 355; — 28, 328; 29, 17.). — In den nachfolgenden 3 Reihen geben wir Einzelnes, ohne Anspruch auf erschöpfende Behandlung; Näheres unter den einzelnen Wörtern.

α) Wörter auf **el** und **er**, deren Dim. gewöhnlich den Umlaut haben.

Apfel, Mangel, Mantel, Nagel, Rapunzel (auch **Rapünzchen**), **Schachtel, Schnabel, Tafel, Wurzel** u. a. m.

Acker, Ader, Bauer, Bruder, Faser, Kammer, Kloster, Mutter, Vater, Wasser, Zaser u. a. m.

β) Bei denen die Dim. zwischen Umlaut und Nichtumlaut schwanken:

Gabel, Hammel, Hummel, Knauel (**Knäuel**), **Makel, Muschel, Muskel, Nabel, Nadel, Nudel, Pantoffel, Pudel, Prudel, Rubel, Sattel, Schaufel, Schummel, Sprudel, Strudel, Trobdel** u. a. m. — Man beachte auch **Trauermantelchen** (Papilio Altiopa) neben **Mäntelchen** (s. III. 1. c.) u. ä. m.

Fuder, Hammer, Hummer, Kober, Kummer, Kupfer, Lager, Mauer, Muster, Pflaster, Pulver, Schlummer, Schober, Schulter.

γ) Bei denen die Nichtumlautung gewöhnlich ist.

Achtel, Ampel, Amsel, Bakel, Bammel (**Bommel**), **Buckel** (**Puckel**, s. **Pückel**); **Dattel, Dommel** (Rohrd.), **Fabel, Fuchtel, Gondel, Hagel, Handel, Hasel, Haspel, Hobel, Kobel, Mandel, Morchel, Onkel, Orgel, Pappel, Sandel, Schaukel, Spargel, Staffel, Stapel, Strobel, Tachtel, Tadel, Tarantel, Trommel, Turtel, Wachtel, Wandel, Zobel** u. a.

Alabaster, Alter, Ammer, Ampfer, Anker, Auster, Donner, Dotter, Hafer, Halfter, Hamster, Jammer, Kater, Knaster, Krater, Laster, Luder, Malter, Marder, Marter, Maser, Natter, Otter, Panzer, Salamander, Sander, Schacher, Schauer (**Regenschauer**), **Schuster, Wunder, Zunder** u. ä. m. — Dazu kommen wie gesagt die Verbalia z. B.

Falter, Nachtfalter u. s. w., **Buchhalter, Verwalter; Maurer, Orgelbauer; Nichtsthuer; Befehlshaber, Liebhaber; Nachtwandler, Stutzer, Wandrer, Bohrer** u. unzählige andere; ferner die adjekt. wie: ein **Frankfurterchen, Hamburgerchen** u. ä. m.

c) Die schon mehr erwähnte Rücksicht, Zweideutigkeiten und Verdunklung des Stammes zu vermeiden, wirkt auch auf den Umlaut. So bildet man z. B. von Rohr: **Rohrchen** — vgl. **Röhrchen** zu Röhre; ebenso **Mohrchen** (Neger) neben **Möhrchen** (gelbe Rübe); **Ammchen** von Amme, neben **Emmchen** (Emma), **Karlchen** neben **Kerlchen** u. ä. m. Doch sagt man trotz möglicher Zweideutigkeit **Äckerchen** (vgl. Ecker = Eichel) **Gärtchen** von Garten, neben **Gertchen** von Gerte; **Öhrchen** kann zu Ohr und Öhr gehören u. s. w.

d) Die Verdunklung des Stamms ist namentlich bei Eigennamen und Fremdwörtern zu befürchten.

Eigenn. bleiben bekanntlich überall möglichst unverändert (z. B. die Familie der Bach's u. ä. m.), also auch, obgleich es von dem Gattungsnamen **Bächelchen** heißt, doch z. B. So ein Orgelkonzert von **Bach'chen**, das ist seine Lust! Wo was zu machen ist, da ist es, das **Raumerchen** aus Anhalt-Dessau. Heine über Börne 161 f. 163. u. a. m. (vgl. III. 1. a.). — Nur scherzweise wird ein Eigenname wie ein Gattungsnamen behandelt, z. B. Uhland 423 vom Wolf von Wunnenstein: Das **Wölflein** holt sich Kochfleisch, das ist des **Wölfleins** Art. Auch die meisten Vornamen nehmen keinen Umlaut an, doch findet sich: **Hänschen, Hänslein** (**Hänsel** und **Hansel** s. Uhland, Volksl. 259; 597; 758; Haged. 2, 58; Goethe 1, 123 u. andere Formen mehr). — **Fränzchen** (Goethe 1, 37); **Konstänzchen** (Platen 1, 157); **Ännchen** (z. B. — von Tharau. Herder L. 8, 493, obgleich Simon Dach im Original Anke von Tharaw hat). — In andern Fällen ist auch schon ohne die Diminutivendung der Umlaut vorhanden z. B. **Röse, Kläre, Dörthe, Käthe** u. s. w. — In andern Fällen hat man Doppelformen: **Paulchen, Päulchen; Antonchen, Antönchen** u. s. w. Begreiflicherweise herrscht gerade hier, je nach den verschiedenen Gegenden, Schwankung.

e) Fremdwörter und fremdartig betonte deutsche Wörter folgen im Ganzen der Regel (s. **Altar, Pallast** III. 2. a.). — Goethe bildet, z. B. von Sauce spr. **Soße, Sößchen** (35, 414). Nur schieben die auf g auslautenden kein el ein (s. III. 1. g.) und nehmen wie die meisten Fremdwörter keinen Umlaut an, z. B. **Apologchen, Theologchen, Dialogchen** u. s. w. — In Bezug auf den Umlaut gilt hier im Allgem. Folgendes:

Einsilbige und zweisilbige mit dem Ton auf der ersten Silbe werden ganz wie deutsche Stämme behandelt: **Krönchen, Sößchen, Döschen, Röschen, Ströphchen, Pülverchen** u. **Pulverchen; Tülpchen** u. **Tulpchen; Pültchen** u. **Pultchen** u. s. w. (s. unten g.).

Von denen mit betonter Endung aber nehmen den Umlaut an:

α) die auf on, one (franz. Wörter mit nasalem on bleiben ohne Umlaut), z. B. **Persönchen; Spekulatiönchen; Natiönchen; Konstitutiönchen; Revolutiönchen;** — **Amazönchen, Kanönchen,** — aber **Flakon'chen, Balkon'chen.**

Ironische Dim. natürlich ohne Umlaut; so kann **Revolutiönchen** eine Revolution en miniature bezeichnen, **Revolutionchen** ein große, gewaltige u. s. w.

β) die auf ose,

z. B. **Französchen, Matröschen, Metamorphöschen.**

γ) einige besonders häufige auf ur,

z. B. **Figürchen, Statürchen, Kreatürchen** u. s. w. — In andern schwankend: **Zensürchen** und **Zensurchen**; bei mehrsilbigen bleibt der Umlaut gewöhnlich fort: **Registraturchen** u. ä. m.

δ) einige auf al,

z. B. **Kapitälchen, Kanälchen, Chorälchen, Pennälchen, Portälchen** und **Portalchen**; — aber **Admiralchen** (häufiger als umgelautet), **Originalchen** u. s. w.

ε) einige einzelne, bei denen aber auch der Umlaut fortbleiben kann:

Altärchen (⏑ – ⏑), **Palästchen** (⏑ – ⏑), **Romänzchen, Ordonänzchen** (z. B. Börne, Pariser Br. 1, 148: Was helfen Barrikaden gegen solche Charlesdix'chen, gegen solche **Ordonänzchen**?), **Dukätchen, Soldätchen, Traktätchen** (J. Paul, Katzenb. 2, 66), **Satanäschen, Grobiänchen, Fasänchen, Paviänchen, Thymiänchen** (Bürger 131 b), **Romänchen** (vgl. **Romänlein**, Bürger 250 b), **Paragräphchen, Produktchen, Episödchen, Despötchen, Kothürnchen, Tumültchen, Harpünchen, Tribünchen** (von Tribun), **Triümphchen** (ohne Umlaut, Lessing 11, 526), **Alräunchen***) u. a. m.

---

*) Z. B. Börne, Gesammelte Schr. (Stuttg. 1840) 3, 92: dieses **Alräunchen** oder Heckenmännchen Voltaire; Sternberg, braune Märchen 173: Jede nahm ihr **Alräunchen** auf den Schooß. Wir fügen diese Belege hier bei, weil Adelung, in dessen hergehörigen Bem. wir überhaupt den sonst ihm eigenen feinen Takt vermissen, sagt:

„Doch giebt es auch einige, obgleich wenige Wörter, wo diese Selbstlauter unverändert bleiben, dahin z. B. **Alraunchen** und einige [?] andere gehören. Diese Veränderung findet auch in der zweiten Silbe vor dem **chen** statt. ... **Ankerchen, Papierchen** [?!] und vielleicht noch einige andere machen auch hier eine Ausnahme.“

Das Unzureichende dieser Bem. springt in die Augen; je weniger aber bisher die Diminutiva und ihre Bildung eine eingehende Betrachtung erfahren haben, um so mehr wird der Lexikograph gerade auch dieser Parthie seine Aufmerksamkeit zuzuwenden haben. — Es liegt in der Natur der Sache, dass er in diesem und ähnlichen Fällen alle hingehörigen Einzelheiten am vollständigsten erst nach Vollendung des eigentlichen Wörterb. übersehen kann; eben deshalb werden wir den die Vor- und Nachsilben behandelnden Theil des Wörterb. zuletzt ausarbeiten.

ζ) bei den übrigen bleibt im Allgemeinen gewöhnlich der Umlaut fort, z. B. Husarchen, Aktuarchen, Attestatchen, Advokatchen, Surrogatchen, Ornatchen, Kalligraphchen, Organchen, Orkanchen, Tyrannchen, Substanzchen, Finanzchen, Debatt'chen, Adjudantchen, Kommandantchen, Elephantchen, Epigrammchen, Madamchen, Ananaschen u. s. f. — Posaunchen, Applauschen u. s. w. — Diplomchen, Atomchen, Anatomchen, Louisd'orchen, Kapitolchen, Apostrophchen, Katalogchen, Reformchen, Uniformchen, Depotchen, Fagottchen, Bankerottchen u. s. w. — Publikumchen, Halunkchen, Heiduckchen u. s. w.

Es bedarf wohl kaum der ausdrücklichen Bem., daſſ einzelne der zuletzt genannten Wörter hin und wieder auch mit dem Umlaut vorkommen, z. B. heißt es Echtermeyer 70: Zupft an der Nase das Klarinettchen. | Weckt mit dem Horne das Fagöttchen u. s. f., — ebenso Uniförmchen, Posäunchen u. a. m., da begreiflicherweise gerade hier Manches schwankt. — M. s. die einzelnen Wörter im Wörterbuch.

f) Der auslautende Vokal entzieht sich meistens, der anlautende oft der Stamm-verdunkelnden Umlautung.

α) Z. B. Mama'chen, Papa'chen, Raa'chen; — Flohchen, Popo'chen; — Kuh'chen, Schuhchen; — Frau'chen, Au'chen, Sau'chen, Pfau'chen, Tau'chen, Gau'chen, Augenbrau'chen, Klau'chen (v. Klaue) u. s. w. S. auch z. B. Sternberg, braune Märchen 314: Du Tausendsasachen; Goethe an Frau v. Stein 1, 311: Wawachen. Über Orthogr. und Ausspr. s. I.

Auch hier schwankt Manches; während es z. B. Frauchen heißt bei Gerhard, Wila 1, 89; Görner 14; 19; Goltz 2, 185 und sehr gewöhnlich, sagt Adelung unter Fräulein: 2. Eine kleine Frau, auch nur im Oberd. Im Hochd. würde (?!) man dafür ein Fräuchen sagen. — Die Grimm führen als Dim. von Aue: Äuchen ohne Beleg auf. — Daſſ neben Kuhchen (z. B. Glaſſbrenner, Reineke 1846. p. 240: Schön Kuhchen wird schon wieder heiter) Kühchen vorkommt (s. Adelung, der auch das meißn. Kübechen aufführt) ist keine eigentliche Ausnahme, da nicht der Vokal, sondern h (s. d.) hier Auslaut ist, ebenso Flöhchen (von Floh, Floch), z. B. König Nuſſknacker u. der arme Reinhold v. H. Hoffmann Bl. 16: Heuschreck' kann es nicht so gut, | Flöhchen selbst verliert den Muth. Schühchen (von Schuh, Schuch, wovon sich dial. selbst Schüchelchen findet), z. B. Rückert morgenl. Sagen 2, 324: Forschet nach dem Füßchen, | Daſſ dies Schühchen trat. u. ä. m.

β) Mit anlautendem Vokal nehmen den Umlaut gewöhnlich an:

Äschen (von Aas), Äbtchen, Äckerchen, Äderchen, Äffchen, Ähmchen (von Ahm = Ohm, Flüssigkeitsmaaß), Ämtchen, Äpfelchen, Ärmchen, Ärztchen, Ästchen, Ärtchen. — Äugelchen (von Auge). — Öchschen, Öfchen (von Ofen), Örtchen.

Von Öhmchen, Äſschen, Öhrchen kommt auch schon ohne Diminutivform die umgelautete Form vor, z. B. Den Öhm begrüßt er laut (Uhland: Klein Roland. = Oheim), s. Eſs u. Öhr. —

Ohne Umlaut sind nicht bloß die zweisilbigen (– ⏑) mit anderer Endsilbe als e, en, el, er, z. B. Abendchen, Ahornchen, Alantchen, Albuschen, Altanchen (– – ⏑), Altarchen, Ameischen, Antwortchen, Arbeitchen, Atlaschen, Autorchen, Athemchen, Odemchen, Oheimchen, Oxhoftchen, Uhu'chen u. s. w., sondern gewöhnlich auch:

Aarchen, Achschen, Aktchen (von Akt od. Akte) [Adelchen], Adlerchen, Ahlchen, Ahnichen (von Ahne s. III. 1. i.), Almchen, Alpchen, Ammerchen, Sauerampferchen, Amselchen, Angelchen, Ankerchen, Artchen, Asselchen, Asterchen, Au'chen, Austerchen, Axchen, Od'chen (1. v. Ode; 2. z. B. Kleinodchen), Onkelchen, Ordenchen, Orderchen, Orfchen (von Orf = Goldforelle), Orgelchen, Otterchen, Uferchen, Ulmchen, Unkchen, Unzchen.

Schwankungen kommen auch hier vor, so namentlich Aalchen und Älchen; Achselchen und Ächselchen; Urnchen und Ürnchen (Voſſ Ged. 4, 186) u. ä. m.

Anm. Man beachte, daſſ Orden auch das en nicht fortwirft; ebenso hört man statt Öfchen auch Ofenchen; statt Häfchen: Hafenchen; statt Bögelchen: Bogenchen (namentlich z. B. Bogenchen Papier); statt Fädchen: Fadenchen (zumal als Maß: ein Fadenchen Holz), s. ferner Gröschchen und Groschenchen, Guldenchen, Galgenchen, Busenchen, Grapenchen, Segenchen u. v. a., namentlich die Dim. von subst. Infin. wie Vermögen, Vergnügen, Wesenchen (J. Paul, Katzenb. Bader. 1809. 1, 13) u. ä. m.

g) Auch von den nach allem Besprochenen noch übrigbleibenden Wörtern gilt die Regel, daſſ sie in der betonten Silbe vor chen den Umlaut annehmen, nicht ohne bedeutende Ausnahmen. — Nicht bloß daſſ in Wörtern die gewöhnlich den Umlaut annehmen, er bei manchen Schriftstellern in Folge dial. Einwirkungen fortbleibt (vgl. III. 2. b.; ferner z. B. Füchschen Goethe 1, 25 u. o. mit Goltz 1, 321: Fuchschen, wehr dich, sonst rahmen sie dich! u. ä. m.), sondern er bleibt in andern Fällen sogar gewöhnlich fort, z. B. führt Adelung unter Pult nur die Form Pultchen an und so schreibt z. B. auch Thümmel 7, 72: Schreibpultchen u. ä. m. Hier ist das Fortbleiben des Umlauts wohl dadurch zu erklären, daſſ das Wort eigentlich zweisilbig lautete Pulpet; aber solcher Grund fehlt z. B. bei Tantchen (z. B. Gerhard, Wila 1, 293), Pathchen (z. B. J. Paul Katzenb. 2, 91) u. v. a. — Wir beabsichtigten hier ein Verzeichniſſ der Wörter einzurücken, welche gewöhnlich oder doch zuweilen ohne Umlaut sind; doch unterlassen wir das jetzt noch aus dem in der Anm. * auf der vorigen Seite angegebenen Grunde, da unser Verzeichniſſ auf Vollständigkeit doch noch keinen Anspruch machen kann.

Wenn wir aber überhaupt hier den Artikel abbrechen, so geschieht dies mit Rücksicht auf den Raum, da das Gegebene bereits als Probe der beabsichtigten Ausführung genügend erscheint.

Proben aus dem eigentlichen Wörterbuche.

Aal, m. (dial. f.), –(e)s (dial. –en); Aale, Äle (dial. Aalen). — Aalchen, Älchen (dial. Äl-lein, Aallein). — Aal- (dial. Aalen-).

1) ein schlangenähnlicher Fisch ohne Bauchflossen, mit sehr kleinen Schuppen in der dicken fetten u. schleimigen Haut, mit glattem Kopf u. röhrenförmigen Naslöchern, dessen Kiemenspalte unter der Brustflosse liegt u. so klein ist, daß der Fisch längere Zeit das Wasser an den Kiemen zurückhalten u. auf dem Lande verweilen kann. Zuweilen besucht er des Abends bei feuchtem Wetter die Erbsenfelder, da er Schoten besonders liebt, oder Wiesen, um Schnecken u. Regenwürmer zu fangen. Der Aal riecht, nach dem Fischerausdruck, wo die Saaten stehen, indem er den Kopf aus dem Wasser hervorhebt. Zumeist hält er sich in hellem, nicht zu schnell fließendem Wasser mit schlammigem Sandboden, in welchem er sich des Tages über verbirgt. Auch den Winter bringen viele gemeinschaftlich in dem Schlamme, in den s. g. Aalnestern od. Aallagern zu; „jedoch scheint es, als ob alle diejenigen, welche leichen wollen, ins Meer gingen u. dort in der Tiefe ihre Eier absetzten; wenigstens findet man in süßen Wassern, wenn sie auch aalreich sind, nie ganz junge Aale.“ (Lenz 3, 119.) — Diese Erfahrung in Verein namentlich mit den in England angestellten Beobachtungen über die regelmäßigen Wanderungen der Aale veranlasste zu der Annahme, daß der Aal lebendige Junge gebäre; doch ist in neuester Zeit mittels scharfer Vergrößerungsgläser seine Fortpflanzungsart außer Zweifel gestellt. — „In jedem großen Aale zieht sich zu jeder Seite des Rückgrats ein weißer, fein gefalteter, etwa 1/2'' breiter Streif, der wie Fett aussieht; beim Männchen bestehen diese Streifen aus der s. g. Milch, beim Weibchen aus zahllosen, mit bloßem Auge einzeln nicht zu unterscheidenden ovalen Eierchen. Der sehr enge Ausgang für Milch u. Eier ist nahe am Ende des Darms.“ (verkürzt nach Lenz 3, 118.) *) — Darnach ist jetzt auch Adelung zu verbessern, welcher lehrt: „Die Aale haben gelaufen, weil sie lebendige Jungen zur Welt bringen, dagegen von eierlegenden Fischen leichen üblich ist.“ — Das Gesagte gilt zunächst von dem gemeinen Aal, Flussaal, Muraena anguilla, Mur. fluviatilis (von den andern Arten handeln wir kurz unten). — Wir erwähnen hier von dem Flussaal, bei welchem der Unterkiefer etwas vorsteht, namentlich die dunkelgrüne, von den helleren Seiten abstechende Farbe des Rückens, den s. g. Aalstreif, Aalstrich, ein Ausdruck, welcher auch auf andere ähnliche Zeichnungen übertragen wird; besonders gilt er von dem schwarzen Streife, welchen falbe Pferde auf dem Rücken haben. — Man fängt die Aale, welche sowohl frisch gekocht, grün (s. d.), als auch geräuchert (Rauchaal, Spickaal, Flickaal) u. eingesalzen (marinirt) wohlschmeckend, freilich ihres Fettes wegen aber auch schwer verdaulich sind, theils an der Angel, od. in Aalfängen u. zwar in Aalkörben, den s. g. Reusen, Reffen, auch in Aalsprüngen od. Aalstuben aus Schilf „an den Mühlwuhren (od. Mühlwehren), durch welche das Wasser abläuft, während die mit dem Strome darin einfallenden Aale darin zurückbleiben“ (J. F. A. Eichelberg, die Hauptformen des Thierreichs ꝛc. 1847. p. 547), in Aalwehren, wofür Aal-lege, kasten, horde andere Namen sind, mit Bären od. Hamen, ferner in großen dichten Zugnetzen, den s. g. Aalwathen; ferner mit s. g. Grundschnüren zur Nachtzeit; — od. man sticht die Aale mit einer dreizackigen, mit Widerhaken versehenen Eisengabel, dem Dreistachel, Tristachel, der auch Aal-eisen, flete, (flitte, korrumpirt flöte), gabel, gehre, pricke, stachel, stecher heißt. — Als Köders bedient man sich der s. g. Aalpuppe (Aalflöße), des Aalquasts (der Aalquaste, Aalharke) u. des Aalpödders (Aalparloth). Die letztere in Holstein gewöhnliche Art des Aalfangs heißt aalpöddern (s. Schütze 1, 1.). — Die gefangenen Aale bewahrt man in eigenen Aal-archen, hältern, behältern, horden, kasten, körben, krügen auf. — „Die großen Aale [Spate 27: Hauptaale] werden in u. um Bremen Pannale [d. i. Pfannenaale] genannt; die mittlern aber Pinnken. Eine Art mit einem dicken Kopfe heißt im Lauenburgischen Klauskopf (s. Klotz u. Kloß). Aale, die in trübem Wasser leben, werden in Holland schlechthin Aale, in Deutschland aber Mooraale genannt, dagegen die Aale aus frischem Wasser in Holland Paaling heißen.“ (Adelung.) — „Dass man gefangene Aale wegen ihrer Stärke u. Schlüpfrigkeit nicht mit bloßen Händen festhalten kann, ist bekannt; man greift daher erst in Sand u. Asche. ... Will man einen Aal schlachten, so lässt man ihn erst von Jemand, der die Hände nass gemacht u. in Asche getaucht hat, über ein Brett halten, schlägt ihm einen Nagel durch den Kopf od. sticht mit einer Pfrieme durch, so dass er am Brette befestigt ist, wäscht ihn dann ab, öffnet seinen Leib mit einem scharfen Messer u. nimmt die Eingeweide heraus; er krümmt sich dabei immerfort sehr heftig u. beruhigt sich noch lange nicht, wenn er schon in Stücken zerschnitten ist.“ (Lenz 3, 119.) — Große Aale (u. man hat deren, die 5—6' lang u. armsdick sind) werden abgezogen (gestreift), indem man um den Kopf herum die Haut einschneidet, durch denselben mit einer Packnadel einen Bindfaden zieht, eine Schleife schürzt u. den Aal daran aufhängt, alsdann ein wenig von der Haut mit dem Messer ablöst u. sie dann vollends abzieht; kleine Aale werden nicht abgezogen, sondern bloß tüchtig mit Salz abgerieben. (Nach Scheiblers Kochb. 1, 199.) — In diesem u. andern Kochbüchern findet sich Ausführlicheres über die Behandlung u. Zubereitung des Aals in der Küche; s. über Aalsuppe Scheibler 1, 85; 2, 29 (vgl. Schütze 1, 2., wo auch die dazu nöthigen Kräuter, zusammengefasst unter dem Namen Aalkraut, aufgezählt werden), Aalgalantine; gebackener Aal (1, 200 ff.); Aaltimbale (2, 89; 2, 105); Aalpastete (1, 289; Thümmel 2, 122) u. s. w.

Auf den Aal beziehen sich eine Menge sprichwörtlicher Redensarten u. Wendungen:

sich krümmen, schmiegen, winden, wenden, gleiten, schlüpfen, entgleiten, entglitschen, entschlüpfen, entwischen wie ein Aal; aalgleich, aalschnell, aalartig, aalmäßig, aalhaft u. s. f. Dass ein Aal schnell ist (Schlegel's Shakesp. 9, 118.); geschmeidig wie ein Aal (Börne 5, 7.); glatt wie der Aal (Rückert Mak. 2, 227), aalglatt, aalgeschmeidig sein; die Aalglätte; die Schärfe und Aalgeschmeidigkeit seiner zerstörenden Logik bethätigen. O. Müller, Ch. Ackermann 280. — Lass sie sich wenden wie Äle in einer [der] Reuße, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Goethe 34, 107; 9, 104. — Freiherr Feuchtersleben giebt einen Prometheus zum Besten, der einem glatt wie ein Aal aus den Händen schlüpft (Gedichte u. krit. Auss. von G. Herwegh. 1845. 2, 204). Sie entschlüpfen der Aufmerksamkeit wie ein Aalchen der Hand (Heinse's Schriften 5, 197). Auch ihren nackten Arm ergriff er schon einmal; | Glatt aber, ölicht wie der Aal, | Entschlüpft er ihm. Nicolai 4, 165. — Fern dann grüßte der Fischer vom Bach und zeigt' aus dem Kahne | Einen gewaltigen Aal, der blank an der Sonne sich umwand. Voss, Ged. 1, 69 V. 272. — Es [das Sonett] muss aus der Seele, es muss von Zunge und Lippen gleiten, glatt und blank, wie der Aal, welcher der Hand entschlüpfend auf dem bethauten Grase sich hinschlängelt. Bürger 330 a. — Den Aal beim Schwanz angreifen, fassen, halten; halten wollen. — Wer einen Aal fasst bei dem Schwanz, dem bleibt er weder halb noch ganz. (Sprichw.) Man hält einen Aal am Schwanze fester als einen Lacher mit Gründen. Goethe 14, 249. Wer einen Aal beim Schwanz und Weiber fasst bei Worten, | Wie fest er immer hält, hält nichts an beiden Orten. Logau (s. Lessing 5, 132). Halte den Aal nicht beim Schwanze — und nicht bei der Spitze die Lanze. Rückert Mak. 2, 228. Da weiß mein Nachbar den Aal ganz anders zu fassen. Lessing. Auch Aalpastete dient übertragen zur Bezeichnung des Halt- u. Charakterlosen: „Hunde sind's! Verfluchte Hunde! Krötenherzen! Aalpasteten! (Gutzkow, Liesli). — Da wirft sich ein Aal auf, von einem Vorlauten; er hat Aale gestochen, ist ins Wasser geplumpst. (Schütze 1, 2.)

Wir erwähnen noch folgende Stellen: Es hört's der Aal, stellt gleich sich ein, | Und wind't und krümmet sich gar sehr | Ob der ihm angethanen Ehr', | Im Herzen denkend: sicherlich | Mit Schot' und Erbs' traktirt man mich. Mises (s. Gude, Vaterländ. Leseb., obere Stufe 374). — Was er ... Zu angeln pflegt, bald in der Netze Wänden | Gefangen führt, bald wie den fetten Aal | In Reusen lockt. Hagedorn 1, 107. — Zu der Natter sprach ein Aal: | Mein Geschick ist zu bedauren. ... Weil mir Jeder Netze flicht, | Mein Geschlecht füllt alle Reusen. Vetter, fiel die Natter ein, u. s. w. 2, 53. (Anguilla ... longae cognata colubrae.) Ein Müller, der Gelust und Fluchen | Mit Rauchaal büßt und Feierkuchen. Voss Ged. 4, 123. — Zuletzt gewöhnen sie sich daran, sagte die Köchin, als sie den Aalen die Haut abzog. (Sprichw.) Ein grauer Aal ist besser als eine bunte Schlange. (Sprichw.) Die sprichw. Redensart den Aal schuppen, nach Spate 27 soviel wie: Unmögliches versuchen, da der Aal keine Schuppen habe, — gilt noch in ähnlichem Sinne von dem, der Schwieriges u. dabei Unnöthiges versucht. — Aale fangen s. im Trüben fischen.

Andere Arten des Aals sind der Meeraal, Muraena conger, mit vorstehendem Oberkiefer u. weit dicker als der gemeine Aal; der sehr elektrische Zitteraal, Gymnotus electricus, Fische, die man in Südamerika ihre galvanische Kraft gegen Maulthiere u. Pferde entladen lässt, um sie alsdann mit Harpunen zu verwunden u. mit dürrem, nicht leitendem Holz auf die Steppe zu ziehen (Humboldt, Ansichten d. Natur 1, 33 ff.); — ferner der in den Sand sich eingrabende Sandaal, Ammodytes tobianus, nicht zu verwechseln mit dem ganz verschiedenen Perca lucioperca, der dialektisch denselben Namen führt (s. Sander). Zu den aalartigen Fischen gehört noch die Muräne, Gymnothorax Muraena; über den Buntaal, Aalwels, s. Wels.

2) Nach der Ähnlichkeit mit dem Aal erhalten diesen Namen noch: a) andere Thiere, z. B. der Schleimaal, Myxine glutinosa, der auch unter dem Namen der blinden Bauchkieme, Gasterobranchus caecus, bekannt ist, — besonders aalförmige Aufgußthierchen (Infusorien), auch Aal-thiere, thierchen, würmer genannt. So hat man namentlich Essig-, Kleister-, Getreide-Aale u. s. f., z. B. J. Paul Tit. 2, 33: einen gewissen ausgespelzten, eingetrockneten Kleisteraal, einen Schwächling voll Impertinenz; Herzog August v. Sachsen-Gotha bei J. Paul Freiheitsb. 19: Wenn Sie recht schmeichelhaft sein wollen, so nennen Sie mich einen Kleisteraal aus dem Kleister, wo Gott seine schönsten Sonnen knetet. — Wegen ihrer Kleinheit ist für diese Thiere die — zwischen Alchen u. Älchen schwankende — Diminutivform (s. Anm. 1.) gewöhnlich; z. B. Zu der raschen Vermehrung der kleinsten Organismen gesellt sich noch bei einigen (Weizen-Aalchen,

*) Einzelnen Lesern ist hier vielleicht der Hinweis auf Morhof. Polyhist. II. p. 395 nicht unerwünscht.

Räderthieren, Wasserbären oder Tardigraden) die wunderbare Ausdauer des Lebens. Kosmos 1, 488; dagegen Ansichten d. Natur 2, 57: Baker hat behauptet, im Jahre 1771 Kleisterälchen wiedererweckt zu haben u. s. w. — Das Essigaalchen (Vibrio aceti) mit dem Kleisteraalchen (Vibrio glutinis) wahrscheinlich einerlei (Dr. H. Gräfe, Naturgesch. der 3 Reiche 2c. Berlin 1841. 1, 617.). Das Getreideaalchen (Vibrio frumenti) findet sich in Aufgüssen von brandigtem Getreide (ebend.) — Oken Bd. 5. Abthl. 2. S. 352: Die Essigälchen (Anguillula, Vibrio aceti), die kaum 1''' lang sind u. s. f.; Lenz (3. Ausg.) 3, 486 hat ebenfalls Älchen, Essig-Älchen, Kleister-Älchen.

Wir erwähnen noch einige nach der Ähnlichkeit mit dem Aal benannte Thiere: Aalmolch, Aphiuma didactylum u. tridactylum (Eichelberg 515); die aalförmige (eidechsenartige) Sirene, Siren lacertina (Schilling, Grundr. der Naturgesch. 1852. 1. p. 78); s. ferner Anm. 1.

b) die wurmförmig sich zusammenziehenden Säfte, welche einige Fische während der Leichzeit im Rücken tragen. Schütze 1, 3.

c) ein aalförmiges Gebäck aus Butterteig.

d) bei den Tucharbeitern die beim Walken in den Tüchern entstandenen falschen Brüche, wie man nach Schütze 1, 3 von Jemand, dessen Hosen, weil die Strümpfe nicht in die Höhe gezogen sind, Falten haben, als steckten Aale drin, sagt: er hat Aale in den Hosen.

Anm. 1. Neben dem gewöhnl. masc. verzeichnet Adelung auch das fem. als dialekt.; die Grimm geben einen Beleg: Hohberg 2, 514. — Der Plur. Äle, den Adelung schweizerisch nennt (s. ä), findet sich, wie wir gesehen, auch bei Goethe; ferner bei Wieland 46, 210; 219; auch z. B. bei Fischart Bienenk. 205 a., in C. Forer's Fischbuch (1598) 179 a.: die obschwimmende Feiste [das abschwimmende Fett] von den gesottenen Älen soll die Kahlköpf mit Haar bezieren; Eppendorf's Plinius (1543) p. 114. Von den Älen. Acht Jahr leben die Äl ..... Under allen Fischen seind die Äl allein, die nit uf dem Wasser entbor [empor] schwimmen, wenn sie todt seind. u. s. w.; p. 94: Auch so ist under denselbigen Thiereren weder Weiblin noch Männlin, wie dann under den Älen u. s. f. — Auch findet sich die Form Äl selbst im Sing., z. B. in dem Thierbuch Alberti Magni.... Durch Waltherum Ryff verteutscht (1545) Rjjj: Etliche wöllen daß der Äl aus dem Mur [Moder, Morast] werde.... Winterzeit liegt der Äl im Mur verborgen u. s. w., nachdem es vorher geheißen: Anguilla das ist ein Aal, der soll den latinischen Namen haben vom Wörtlein angue, das ist ein Schlang, denn er der Schlangen aller Maß ähnlichen und gleichformig ist..... Daß man in Teutschlanden alte Äl gefangen hab, die junge Äl wie kleine Schnürlein oder Zwirnsfaden in sich gehabt haben. u. s. f. — Dagegen wohl nur dialektisch ist die Pluralform Aalen (s. en), wie im Niederländ., welche Form sich auch für den Gen. Sing. findet z. B. Döbel's Jäger-Praktika (1754) 4. p. 80 a: Die Koleur [Kouleur, Farbe] des Aalen; 80 b: in des Aalen Kiefern. Ein Überbleibsel dieser veralteten Form ist die Form Aalen- in Komp. wie Aalenteich bei Frisch. Die heute gebräuchliche Form ist Aal-; wir erwähnen hier außer den oben schon genannten Komp. z. B. noch den türk. Spottnamen Aalfresser für die Tartaren, s. Börne 3, 388; die Komp. sind außer den erwähnten, wo sie nicht von selbst klar sind, wie Aal-fett, -flosse u. s. w. unter dem Grundwort zu suchen, z. B. Aalquappe unter Quappe u. s. w. Doch s. m.

Aal-baum, beere unter Alant.

Aalhorn unter Hollunder.

Über die Doppelform des Dimin. s. 2 a). Sie findet sich natürlich auch für den Fisch selbst; die Form Aalchen z. B. bei Heinse 5, 197 (s. 1); dagegen: Ein Reiger, welcher nur Forellen | Und Älchen fraß. Ramler's Fabellese 3, 222. — (s. chen). — Ein andres Dimin. Ällein, Aallein (s. lein) ist mundartlich am Traunfluss im Gebrauch für Ammocoetes branchialis (s. Querder).

Anm 2. Aal, nach älterer Schreibweise Ahl (= Agl) verwandt mit Egel (plattd. Il), Igel, dem lat. anguis (Schlange) u. anguilla (Aal), dem griech. ἔχις, ἔχιδνα (échis, échidna, Otter) u. sanskr. ahi, Schlange. Die Wurzel des Wortes sucht man in ahvan (bewegen) oder in dem Stamm ac (vgl. Ecke) von der spitzen Gestalt, wie das stechende Werkzeug, die Ahle (s. d.); Adelung in al, el (vgl. Ahle, Elle), die in den ältesten Sprachen einen jeden langen, dünnen u. spitzigen Körper bedeutet zu haben scheinen.

aalen, verb. tr. 1) Aale fangen s. Stieler 28, der auch das Subst. verb. aufführt: die Aalung = Aalfang u. Kompos. wie: ausaalen, den Aalfang beendigen; sich zeraalen, sich dabei abmatten. — S. Lessing 11, 654: Aalen, das Zeitw. für Aale fangen, hat Schottel ausdrücklich (Von der T. Haupt-Spr. S. 1277). Und warum nicht? Wir machen ja nicht allein von Fisch fischen, sondern auch von Krebs krebsen. Noch erinnere ich mich, 2) aalen als ein Kunstwort unserer Röhrmeister gefunden zu haben, für: eine verschlämmte Röhre luften, indem man einen lebendigen Aal durchschlüpfen lässt.

Komp. lassen sich in beiden Bed. bilden u. sind auch ohne Erklärung verständlich, z. B.

abaalen, ausaalen, einen Teich; u. s. w. (vgl. ab-, ausfischen).

nachaalen, z. B. Die Röhre ist noch verstopft, sie muss nachgeaalt werden. u. ä. m.

aalicht, a. = aalhaft, nach Art u. Weise des Aals, z. B. aalichter Geschmack, namentlich glatt u. schlüpfrig wie ein Aal, s. Stieler 28 u. vgl. die Endsilbe icht.

ärgern, verb. tr. von dem Compar. ärger, also zunächst Gegens. von bessern.

1) In dieser eigentlichen Bed. ist das Wort veraltet; m. s. Frisch 1, 34: eines Pferd ärgern, d. i. durchreiten od. sonst entkräften, — in Königs-Hof. Chron. Alsatiae. Ein Gut ärgern, d. i. in Abnahm des Einkommens bringen, vulgo deteriorare. Ein Stift kränken (schwächen) oder ärgern. T. III. script. Brunsw. p. 434. De Paves ne mach nen recht setten, dar he unse Landrecht oder Lehnrecht mede ergere. Spec. Sax. s. Jus provinc. Sax. 1. 3. (d. h. der Papst darf kein Recht setzen, womit er unser Landrecht oder Lehnrecht verschlechtere). — Adelung verweist dazu auf die Stelle bei Willeram 2, 15: Die uoho die de uuingarten geargerent, die Füchse, die den Weingarten verderben, — mit dem Zusatz: „Das schwed. arga wird noch in eben diesem Sinne gebraucht u. von dem niedersächsischen ergheren hat Ölrichs im Glossar. ad Statuta Bremens. h. v. viele Beispiele angeführet. In einigen oberd. Gegenden sagt man noch jetzt: es ärgert sich mit ihm, d. i. es verschlimmert sich. Das Übel ärgert sich u. s. f. Allein im Hochd. ist diese Bed. völlig veraltet.“ s. Haltaus 1, 16. — Die Grimm haben viele Beisp. des veralteten Gebrauchs: Was viel der Frummen [Frommen] machen gut, | Das ärgert oft der Pösen [Bösen] Muth. Schwarzenberg 139, 1. — So pflegen sie es gemeiniglich nicht zu verbessern, sondern zu ärgern. P. Glaser, Gesindteufel 1564. G. 4 a. — Dieses weisen Knechtes Güte, | Die dich billig bessern soll, | Ärgert dein verstockt Gemüthe. Lohenst. geistl. Ged. 13, 234. — etwas an den Statuten mehren oder mindern, bessern oder ärgern. Witzenb. 3, 204. — Ferner das Reflexiv: Indem es sich mit den Kranken ärgerte. Simpl. 1, 657. — Dahin gehören auch Stellen mit dem Subst. Ärgerung, wie Luther 1, 376 a.: nichts von dem Bapstthum [Papstthum] geschrieben, sondern nur von seiner Besserung und Ärgerung. — 69 b.: Ohn alle Frucht und Besserung, ja mit Ärgerung des Herzens. u. ä. m. (s. u. Verärgerung u. vgl. bösern, bösen). — Bei Haltaus 1, 17 findet sich auch ein Beispiel: Und wo dieselbig Haab ... abging oder geärgert würde, solchen Abgang und Ärgerniss (s. d.) ... zu erstatten.

2) In der heute gewöhnlichen Bed. hängt es mit dem Subst. Ärger zusammen (s. d. u. ärgerlich) u. bezeichnet: einem Anstoß geben, Verdruss erregen. — Lessing 11, 658 sagt: „Ärgern, einen, Ärgerniss. Wenn man diese Worte von arg, ärger ableitet, so weiß ich gar nicht, wie sie zu der Bed. gekommen sind, welche sie eigentlich haben. Ich bin daher auf den Einfall gerathen, ob sie nicht vielleicht mit dem engl. anger, to anger verwandt sein und also vielmehr änger, Ängerniss heißen sollten. Wenigstens drücken die engl. Worte gerade das nämliche aus. — Perenius leitet es von dem goth. angun, angustus her; welches unser enge wäre, dass es also auch sonach eigentlich Ängerniss heißen müsste.“ — Trotzdem aber gehört Ärger u. ärgern wohl zu arg (s. d.), in so fern dieses bedeutet, was mit Absicht schadet u. syn. mit böse ist. Schon Frisch erwähnt das Subst. Arge u. Erge bei dem Notker, u. A. im Sinne von scandalum, Ärgerniss; u. in Mecklenburg hört man noch jetzt ganz gewöhnlich: Wenn ich 'mal arg (oder falsch) werde = böse, ärgerlich; mach mich nicht arg! = böse, ärgerlich. M. vgl. das ganz ähnliche: böse werden, einen böse machen, sich bosen (boßen), erbosen, Bosheit im Sinne von Ärger u. ä. m., namentlich aber auch das vorangehende argen u. sein Komp. verargen in dem Sinne, einem etwas als arg, böse auslegen, d. h. als hervorgegangen aus der Absicht zu schaden; ärgern ist gleichsam das Faktitiv zu dem ungebräuchlichen argen, einen in die Stimmung bringen, dass er zu schaden beabsichtigt, dass er Argwillen hegt. Diese Bed. des arg als des höchsten Grads von böse = das, was mit Absicht schadet u. seinem Wesen nach nicht anders als schaden kann, — tritt bei ärgern namentlich im Vergleich mit dem sinnverwandten verdrießen hervor. Wenn uns etwas verdrießt, so verhalten wir uns dabei leidend; wir geben uns nur der unangenehmen Empfindung, dem Unbehagen u. der Unlust hin, welche uns etwas verursacht; u. nur diese Sache kommt in Betracht, nicht die Person, von der sie ausgegangen. — Wenn uns dagegen etwas ärgert, so ist unsere Gemüthsbewegung dabei eine thätige, die sich zunächst gegen die Person wendet, indem wir ihr für den uns verursachten Verdruss zu schaden suchen. Ärger u. Verdruss unterscheiden sich danach etwa wie Unwille u. Unlust; jener grenzt nahe an Zorn u. Rachlust, dieser an Gram. — Das Gesagte übt selbst Einfluss auf die Konstruktion; man kann sagen: die That eines Menschen verdrießt mich, — oder ärgert mich; aber nur: er ärgert mich durch diese That. — Ich lasse mich die Arbeit nicht verdrießen, arbeite unverdrossen, d. h. ohne dass die Arbeit mir Unlust, Ekel oder Überdruss erweckt. — „Wenn das Unrecht, das Andere thun, uns sehr nahe angeht, so macht es uns Verdruss, wir betrüben uns darüber; wenn wir es als strafwürdig ansehen, so ärgern wir uns darüber.“ (Eberhard.) — Etwas, was ich gethan, verdrießt mich = es ist mir unangenehm, leid, gereut mich; dagegen: es ärgert mich = es erregt meinen Unwillen, meinen Zorn u. s. w. — Von anstoßen gegen; verstoßen gegen; Anstoß geben, erregen unterscheidet sich ärgern ganz auf ähnliche Weise. Die beiden erstgenannten setzen zunächst gar keine Person voraus. Etwas stößt gegen eine Regel an, verstößt gegen die Grammatik; damit erregt es auch, giebt es den Grammatikern Anstoß = es verletzt sie, wie es der körperliche Anstoß körperlich thut, in ihrem Gefühle. Verdrießen und ärgern könnte es sie nur, wenn sie darin einen absichtlichen Verstoß gegen die Regel erblickten. u. s. w. Der Unterschied zwischen ärgern u. erboßen ist geringer; doch ist das letztere offenbar stärker, wie denn Bosheit einen heftigen, mit Rachgier verbundenen Zorn ausdrückt, Ärger, sich näher an Verdruss anschließend, den Zorn nur insoweit er mehr innerlich als Empfindung bleibt u. nicht hervorbraust. — Darin, namentlich aber auch in der Vorsilbe er, liegt es, dass, während ärgern auch einen fortgesetzten innerlichen Verdruss bezeichnen kann, erboßen sich mehr auf einen einmaligen, aber um so heftiger hervorbrechenden Ärger bezieht (s. indess das Simplex bosen, boßen). Für den fortwährenden innerlichen Ärger, in so fern er auf einer reizbaren Stimmung beruht u. sich daher namentlich auch bei kleinlichen Anlässen kund giebt, hat man ein eigenes Wort gnittern (s. d.). — „Es ist doch dumm, dass ihm der letzte Streich missglückt ist! Er wird sich garstig erboßt haben. — Sievers. Ich glaub' nicht, dass ihn lang(e) was so verdrossen hat.“ Goethe 9, 6. (35, 6.) — Sie haben ihn langsam zu Tode geärgert. — Von kränken unterscheidet sich ärgern u. s. w. dadurch, dass diese sich

nicht immer auf etwas, was uns selbst zugefügt wird, beziehen; die unwürdige Behandlung eines Ehrenmannes kann uns verdrießen, ärgern, erboßen; dagegen nur das, was wir als eine Beleidigung, ein Unrecht gegen uns selbst ansehen, uns kränken. „Ein Derwisch, solche Schätze, die eignen Kamele, — das kränkt!" Chamisso (Abdallah). — Genieße was dein Herz erfreut, doch Bruderherzen kränke nie. Daumer's Hafis 1, 143. — Im Gegentheil liegt in dem, was uns Anstoß erregt, keine direkte Beleidigung. Wir erwähnen hier nur noch, daſſ nach Schütze 1, 47 der Holsteiner ärgern außer der gewöhnlichen Bed. auch für: sich grämen nimmt. Er ärgert sich, daſſ er weiß wird zwischen Hals und Schultern. —

a) ärgern = Ärgerniſſ, Anstoß geben, zum Bösen verleiten, also: dem Gemüthe nach ärger machen. Auch diese Bed. ist, außer im theolog. Gebrauch, nach der Bibel, wie die nahverwandte unter 1) erwähnte veraltet, z. B. Ärgert dich dein rechtes Auge u. s. w. Matth. 5, 29; 30. — 18, 8; 9. — Marc. 9, 45. etwa = verlockt dich dein Auge zum Bösen. — Er ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebet um des Wortes willen, so ärgert er sich balde. Matth. 13, 21. (Marc. 4, 17.) = er wird schlecht, fällt ab von dem Guten u. s. w.

b) synonym mit verdrießen, erboßen (s. o.) = zum Zorne reizen, so weit derselbe ähnlich dem Verdruſſ sich mehr in der Empfindung zeigt, als äußerlich hervortritt. — In dieser Bed. findet man das verb. impers.: Es ärgert mich, daſſ du das von mir geglaubt hast — u. damit gleichbedeutend (s. über den feinen Unterschied in der Auffassung: es) refl. Ich ärgere mich [darüber], daſſ du das von mir geglaubt hast; über dich, über etwas; an dir, an etwas; veraltet c. Gen.; ferner mit dir — u. endlich trans. einen ärgern mit etwas; durch etwas, z. B. auch: Aber freilich muſſ man Augen haben, die von großen Übeln, die unvermeidlich einfließen, nicht geärgert werden. Schiller s. A. Stahr, Weimar u. Jena 308. (vgl. a.) — Ein sehr dickes Buch . . ., welches ich auf Veranlassung eines hohen Ministerii geschrieben hatte, ist im Manuskript ad acta gekommen. Mich ärgert die schöne Einleitung, worin ich mein wissenschaftliches Glaubensbekenntniſſ niedergelegt hatte. Chamisso 6, 144. [etwa = Mir ist es dabei leid um die Einleitung]; dagegen: Mich Knaben ärgerte die Sentenz [= verdroſſ]. Goethe 3, 83. — Die Dinte macht uns wohl gelehrt, | Doch ärgert sie, wo sie nicht hingehört. 3, 11. — Wenn sie sich freuen, da wo ich mich ärgere. 3, 160. — O ärgre dich nur nicht! sonst wirst du gleich dich fast | Noch ärger ärgern, daſſ du dich geärgert hast. Rückert, Weish. des Brahm. 2, 212. u. s. w. — Man beachte auch den Dat. einem (sich) die Seele aus dem Leibe (heraus-) ärgern, vgl. ab-, an-, fort-, voll-, wegärgern. Der Grad der Ärgerniſſ wird ausgedrückt entweder durch ein Adverb: sich (einen) recht, gründlich, garstig, niederträchtig, schmählich, infam, verflucht, verteufelt, verdammt, wüthend ärgern u. s. w. od. durch entsprechende adverbielle Bestimmungen u. adverbielle Sätze: über alle Begriffe, bis ins innerste Herz hinein, bis in die tiefste Seele hinein u. s. w., zu Tode, todt, krank; bis (daſſ) man (er) schwarz wird, vor Galle grün u. gelb wird, — stickt, berstet, krepirt, platzt, die Platz bekommt. — Sie haben mich geärgert, | Geärgert blau und blaſſ, | Die einen mit ihrer Liebe, | Die andern mit ihrem Haſſ. (Heine, Buch der Lieder); einem (sich) die Schwindsucht, die Gallensucht, das Gallenfieber, die Gelbsucht an den Hals ärgern (s. anärgern); die Seele, das Herz aus dem Leib u. ä. m. — Hieran schließen sich: er ist so empfindlich, so reizbar (gnittrig), er ärgert sich über — oder: ihn ärgert — Alles, ein Nichts, jede Kleinigkeit, eine Miene, ein Strohhalm, die Fliege an der Wand u. s. w. — u. im Gegensatz dazu: Nun, ich laſſ Alles gehen, wie es geht, ich will mich über nichts mehr ärgern. —

Über den Unterschied zwischen: einen ärgern mit, — durch s. die Präp.; mit giebt einen unmittelbaren, durch einen entfernteren Grund. Er hat mich vielleicht gerade mit diesem Wort nicht ärgern wollen, er hat mich aber durch sein ganzes Benehmen geärgert. — Er sucht Alles heraus, womit er mich ärgern kann. — Durch Übereilung kannst du jemand ebenso ärgern wie mit einem überlegten Wort. Der Schüler ärgert den Lehrer dadurch, daſſ er nicht ruhig ist (ohne die Absicht ihn zu ärgern); er ärgert ihn damit, daſſ er die Zunge ausstreckt (das thut er in der Absicht ihn zu ärgern) u. ä. m. — Sich ärgern an schließt sich in der Konstr. u. in der Bed. an: sich stoßen an z. B. Luther 6, 54 b.: daß sich niemand an mir stoßen noch ärgern kann. vgl. Jerem. 6, 21: Siehe, ich will diesem Volk ein Ärgerniſſ stellen, daran sich beide, Väter und Kinder, mit einander stoßen. — Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. 11, 6; Und [sie] ärgerten sich an ihm. 13, 57; Marc. 6, 3. — ferner Matth. 26, 31 ff.; Hiob 12, 5 u. s. f. — Bei: sich ärgern über einen, über etwas bezeichnet das Genannte dasjenige, was zum Ärger bewegt, u. eben weil der Begriff des Motivs, des Beweggrundes darin liegt, wird die Präp. nach heutigem Sprachgebrauch mit dem Acc. verbunden; in der ältern Sprache findet sich aber auch hier der Dativ (s. über), z. B. Jes. 52, 14: daſſ sich Viele über dir ärgern werden. — Doch diese Fügung wie der Genitiv (z. B. Luther 3, 136 b.: darum sollt ihr euch meines Tods nicht ärgern) ist heute veraltet; am gebräuchlichsten ist über c. Acc., — an c. Dat. hat eine anders nüancirte Bed., z. B. Die Mitbürger Jesu ärgerten sich an ihm, stießen sich an seiner ihnen allzubekannten Persönlichkeit und bezweifelten deshalb sein Prophetenthum (Matth. 13, 57) u. s. w. — Ärgere ich mich aber über einen, so erregt er nicht meinen Zweifel, sondern meinen Zorn u. Unwillen. — Endlich: sich ärgern mit gilt nur von Personen u. bezieht sich auf die Gemeinschaft, in der man mit ihnen steht. — Sehe ich etwas Schlechtes, so ärgere ich mich darüber, u. zugleich auch über die Person, von der es ausgeht; aber ich kann erst sagen: ich ärgere mich mit ihr, wenn ich mich mit ihr in Verbindung setze und meinem innerlichen Ärger gegen sie in Worten u. s. w. Luft mache. Man kann sich auch über Verstorbene noch ärgern, aber nur mit Lebenden. — Dasselbe gilt von dem Komp. sich abärgern. Ich habe mich schon oft, als er noch gar nicht hier war, über ihn im Stillen abgeärgert; nun aber muſſ ich mich fast jede Stunde mit ihm abärgern. — Bei sich herumärgern (d. h. gleichsam im Kreise herum, ohne daſſ man vom Fleck, ohne daſſ man dem Ziele näher kommt, also im Ganzen erfolglos) steht immer die Person mit mit, dazu kann der Gegenstand des Ärgers, der natürlich auch eine Person sein kann, treten mit über, z. B. Nachdem ich mich stundenlang herumgeärgert; mit ihm (über das Testament, über deinen Bruder) herumgeärgert, war ich kaum einen Schritt weiter als zuvor.

Wir erwähnen noch die Subst.: Der Ärgerer will dem Geärgerten immer übel (Lichtenberg) u. Ärgerung (s. 1.): Sie hält für Sünde nicht, was niemand Ärgrung giebt (Wernike 10). Nach Stieler (dem Spaten) p. 50: vulgo et quidem in jure. Deterioratio, alias: laesio, offensio, corruptio et malum exemplum. [gewöhnlich, im Recht: Verschlechterung, sonst: Verletzung, Beleidigung, Verderbung u. böses Beispiel]. S. die heute gebräuchlicheren Ärger u. Ärgerniſſ.

Wir führen im Folgenden die geläufigsten Komp. in Kurzem an:

abärgern, trans. u. refl., 1) einen, sich = sehr ärgern, bis zur Ermattung ärgern. Er hat den Lehrer durch Unaufmerksamkeit, — mit trotzigen Worten abgeärgert. — Der Lehrer hat sich mit dem trotzigen Schüler abgeärgert. s. ärgern, am Ende.

2) refl., den Ärger abthun, beseitigen (vgl. ab I. 2. b.) u. zwar rasch, obenhin (im Gegens. von sich ausärgern), z. B. Ich, ich will mich nicht ärgern, oder mich geschwind, geschwind abärgern, damit ich bald wieder ruhig werde (Lessing 11, 746), — oder synon. mit ausärgern, ohne Nebenbegriff = den Ärger zu Ende bringen. — Es ist umsonst, wenn du ihm jetzt Gründe vorbringst; ehe er sich vollständig abgeärgert hat, hört er auf nichts. (s. ausärgern.)

3) trans., einem etwas, = es ihm durch Ärger abnehmen, sei es, daſſ es a) diesem bloß entzogen wird, b) daſſ man es dadurch von ihm selber erlangt: a) Er hat ihm rein das Herz abgeärgert (abgestoßen); s. fortärgern. b) Was du deinem Kind versagen willst und muſſt, das laſſ dir auch nicht von ihm abärgern oder abtrotzen.

anärgern, trans. u. refl., 1) einem (sich) etwas = an den Hals ärgern (s. ärgern), z. B. Da hat er sich die Gallensucht angeärgert. Auerbach, neues Leben 1, 275.

2) refl., = anfangen sich zu ärgern, s. ausärgern.

ausärgern, 1) refl., = zu Ende ärgern, mit dem Ärger zu Ende kommen. Wie?! Du glaubst, er habe sich schon ausgeärgert, jetzt, wo er eben erst sich angeärgert, höchstens ein klein, klein wenig von seiner vielen Galle sich abgeärgert hat! Glaube, er hört nicht auf, ehe er sie erschöpft, ehe er mit Allen von A bis Z nach der Reihe sich durchgeärgert hat. — Nun bin ich wieder ruhig, ich habe mich ausgeärgert. — Der arme Dulder hat sich ausgeärgert = ist todt.

2) trans., einem (sich) etwas, — namentlich die Seele = die Seele aus dem Leibe ärgern (s. ärgern).

durchärgern, s. ausärgern 1.

einärgern, 1) refl., = hineinärgern (s. d.). Er ärgert sich immer mehr in seine Wuth ein (hinein). — 2) trans., einem (sich) etwas, — durch Ärgern einflößen, einprägen: Der Haſſ, den ihm die Pfaffenzunft eingeärgert hat, dehnt sich auf alle Geistlichen aus.

erärgern, 1) trans., durch Ärgern erlangen, z. B. Was ich deinen Bitten verweigert, wirst du von mir nicht ertrotzen oder erärgern.

2) refl., sich worüber erärgern, bei dem Spaten 50.

fortärgern, trans., 1) einen, = fort, wegbringen durch Ärgern. Er hat ihn aus seiner Stelle fort(weg)geärgert.

2) einem (sich) etwas, = es ihm durch Ärgern fortbringen. Er hat ihm die Gesundheit halb fortgeärgert; er ärgert sich ein Stück vom Herzen fort (s. ab-).

3) = weiter ärgern. Er ärgert sich fort, obgleich er keinen Grund mehr hat.

gegenärgern, s. wieder-.

herausärgern, 1) sich die Seele aus dem Leibe (s. aus- 2.). 2) Er hat ihn förmlich aus der Stelle herausgeärgert (s. fort- 1.).

herumärgern, refl., sich mit einem, über etwas, s. ärgern am Ende.

hinärgern, refl., = sich ins Grab hin, hineinärgern. Nimm die Stelle nicht an; oder du wirst dich bald genug hingeärgert haben.

hineinärgern, trans., 1) (s. ein-). Es ist sein Vergnügen, einen in die größte Wuth hineinzuärgern.

2) s. einärgern.

3) Ich habe mich immer recht in die Seele hineingeärgert, wenn ich das Wort hören muſſ. W. O. Horn (s. Gude, 2c. Vaterland. Leseb. mittl. Stufe 205).

losärgern, refl. Kaum daſſ er den alten Ärger überwunden hat, ärgert er sich schon wieder aufs Neue los.

mitärgern. Wenn er mich so ärgert, soll er sich wenigstens mitärgern. Du willst deinem Feinde schaden; aber du bedenkst nicht, daſſ du mit solcher That deine Freunde mitärgerst.

nachärgern. Es ist besser, du machst deinem Ärger gleich Luft, als daſſ du schweigst und dich noch lange nachärgerst. — Er fühlt die Beleidigung nicht gleich, aber er ärgert sich dafür um so mehr nach (hintennach, nachträglich). — Recht reizbare Personen ärgern sich nicht bloß, wenn ihnen ein Unrecht geschieht, sondern schon vor (vorweg, im Voraus), gleichsam als ob sie die zukünftige Unbill schon ahneten, und noch lange nach, weil sie keine Beleidigung leicht verwinden können.

verärgern, 1) refl., namentlich im Part.: Daſſ er so verärgert und vergnittert ist, liegt einmal in seiner Krankheit.

2) trans., sich an die eigentliche Bed. von ärgern 1) anschließend, = schlechter, uneinträglicher

machen u. s. w., u. dazu das Subst. die Verärgerung, z. B. Möser 2, 197: So wird man finden, dass, wenn auch Alles, was zur Erhaltung der Mark gehört, den Erbherrn und Interessenten überlassen worden, dennoch alle Verärgerung derselben, insbesondere aber Zuschläge und Kotten nicht anders als mit Bewilligung des Landesherrn und seiner Stände beschlossen oder verglichen worden*). — (Vorher heißt es: die Sachen, wo es auf eine Verminderung der gemeinen Mark ankommt); p. 198: ein ... Gericht ..., welches auf die zu steuerbaren Höfen gehörige Marknutzungen achte, deren Vertheilung und Verärgerung nicht ... gestatte.

vollärgern, einen, sich — den Leib, — gleichsam voll Galle.

vorärgern, s. nach-.

wegärgern, s. fort-.

weiterärgern, einen, sich, bezeichnet das fortgesetzte Ärgern.

wiederärgern, refl. u. trans., 1) aufs Neue ärgern. Ich ärgere mich immer wieder, wenn ich dran denke. — Der Schüler ärgert den Lehrer immer wieder.

2) trans., einen Ärger vergelten, erwiedern (s. wieder u. wider). — Wenn er mich ärgert, werde ich ich ihn wieder ärgern, s. auch revanchiren. — Minder gebräuchlich ist: gegenärgern.

zerärgern, refl., Unsereins, ... der ... sich über nichts mehr freut und über alles zerärgern und zersorgen muss. Goltz 1, 317. Nach Stieler fast dasselbe wie sich erärgern.

Es bedarf wohl der Bem. nicht, dass die Komp. im Allgemeinen noch eine kürzere Behandlung zulassen, indem in vielen Fällen ein prägnantes Beispiel auch ohne Erklärung für die Bed. genügt, zumal diese im Allgemeinen unter den Vorsilben behandelt ist. —

---

arten, 1) intrans., mit dem Hilfsv. sein; a) eine Art d. h. natürliche Beschaffenheit haben oder bekommen. — Sinnverwandt ist in dieser Bed. schlagen u. schlachten als Stammwort von Geschlecht. S. außer diesen Wörtern auch Schlag, geschlacht, u. namentlich ungeschlacht. — Wie man sagt: Er artet nach der Mutter, sagt z. B. Fanny Lewald (Auf roth. Erde 57): Er schlägt nach der Mutter; doch ist schlagen in diesem Sinne nicht wie arten auf Gegenstände u. Wesen der Natur beschränkt. So kann es z. B. nur heißen: Das schlägt (nicht: artet) in mein Fach, u. ähnlich, wenn man auch sagen kann: Du kannst und sollst ... nicht so werden und einschlagen (oder: einarten) wie ich selbst (Goltz 3, 71) oder: das Kind ist gut eingeschlagen (oder: eingeartet), heißt es von einem Unternehmen z. B. doch nur: es ist gut eingeschlagen (nicht: eingeartet). — Schlachten, das namentlich in Niederd. im Gebrauch ist (Er schlachtet nach seinem Vater; er schlachtet seinem Vater nach s. Frisch 2, 185c; Schapkens [Schäfchen] schlachten na de Lammen | Und de Twige [Zweige] na den Stammen, in einem dithmars. Volksl. bei Adelung) wird mit derselben Beschränkung wie arten nur von Gegenständen u. Wesen der Natur gebraucht; doch ist es, genau genommen, immer noch weniger enge als arten, indem, was nach einem Andern artet, sich als zu derselben Art gehörig zeigt, was nach Einem schlachtet, zu dem viele Arten umfassenden Geschlecht. Noch enger als arten, nacharten ist das auf das Individuum sich beschränkende werden (sein) in diesem Sinne, z. B. Goethe 9, 21 [35, 21]: Der wird nicht sein Vater, sonst ging' er mit in Stall. — Das ist

*) Wir fügen hier die manchem Leser vielleicht willkommene Erklärung von Zuschlag bei, die er, wenn nicht bloß Proben des Wörterbuchs mitgetheilt würden, natürlich unter dem Wort zu suchen hätte: „Zuschläge nennt man im Stifte Osnabrück, was aus der gemeinen Heide oder Weide zugeschlagen und urbar gemacht, oder im Zaune genutzet wird.“ Möser 1, 213. vgl. 215. 2, 197 u. s. f.

der leibhafte Vater; der Vater, wie er leibt und lebt, u. ä. m. Hier wird nicht bloß die gleiche Art, sondern Identität bezeichnet. —

Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist | Als nach der Mutter ihrem. Schiller, Wallenst. 2, 82. — Statt dessen auch: nacharten mit dem Dat. M. vgl. Rückert Mak. 1, 71: Es artet in Zeiten der Welf nach dem Leuen, — u. 2, 230: Seht dieses Welflein jenes Leuen; dazu die Anm.: Wie herrlich artet er seinem Vater nach. — Aus dem Gespräch spürt man, wohin die Gemüther arten. Fischart, Ehz. 40. — In der weichen Liane mussten diese Rührungen ja zu Leiden arten. J. Paul, Titan 2, 225 (vgl. umarten).

b) im prägnanten Sinne: Art*) (d. h. gute Art) haben, bekommen, also = gedeihen. s. Art. — Frisch 1, 37a führt an: „Arten in Voc. Vet. 1462 deihen, maturari.“ — Weizen und Gerste will in einem thonigen Boden gar nicht arten. Nach Kleientrank pflegen die jungen Schweine sehr gut zu arten. Adelung, der auch aus Gryphius anführt: Befeuchte meinen Garten, | So wird er besser arten. — O lieblicher Garten, | Wie wird doch Alles so wundervoll arten. — Jetzt wird Alles besser arten. — Die Grimm zitiren: Rüben, welche im Kochen gar weich und wohlgeschmacksam werden, der Same aber will an andern Orten nicht so wohl arten. Olearius, pers. Reiseb. 2, 3. — S. auch Zink, Ökon. Lex. 2, 704: Je früher man die Gerstensaat verrichte, je besser dieselbe arte.

2) a) trans., = eine Art ertheilen, einem Gegenstand eine gewisse Beschaffenheit geben, ihn auf bestimmte Art beschaffen machen, bilden, z. B. Fischart's Gargant. 175b: Die Feder zu führen und die alte römische Schrift recht zu arten und zu formiren. — Adelung führt aus Opitz an: Das von der durchdringenden Luft also geartet wird. — Am gewöhnlichsten ist dies Part. ohne scharf hervortretenden trans. Sinn, so dass es sich mehr an das Refl. (2b.) anschließt, z. B. Stumpf Schweizer Chron. 302a: Wie dann sunst der gemein Mann von Natur geartet [so beschaffen] ist, dass er sich leichtlich und gähling aufwecken und doch hinwieder auch bald zu barmherzigem Mitleiden biegen lasst; — Rückert, morgenl. Sag. 2, 77: Mein ganzes Leben war der Wallfahrt gleich geartet [in seiner Art der Wallfahrt gleich]; Goltz 1, 267: Auch meine Agnes ist so geartet; 222: Die übermüthigen, sinnlich gearteten und freigeisterischen Männer [d. h. Männer von sinnlicher Art]; 3, 419: Was der Unterschied von Nation und Volk sei; dass dieses ein eigen geartetes Produkt des Himmelstrichs, der Natur und Gottesanlage... sei [ein Produkt, das seine eigene, besondere Art hat]. Seine niedrig geartete neidische Natur. O. Müller, Ch. Ackermann 279 [von niedriger Art]. — gutgeartet = gutartig; ungeartet = ohne [die rechte] Art u. ä. m. — In diesen letzten Beispielen ist übrigens geartet (s. ge u. vgl. artig) nicht sowohl Part. als Adj. (vgl. z. B. Auerbach, Schrift u. Volk 254: Die Rücksicht auf das eigenartige Publikum leitete ihn hiebei, u. ä. m.) — Wir machen hier auf die Nebenform geart aufmerksam; man vgl. z. B. Schiller Wallenst. 2, 49: Den falschen Mächten abgewinnen, | Die unter'm Tage schlimmgeartet hausen; u. Wolfg. Müller Rheinf. 342: Vor Hagens List, der schlauen, schlimmgearten. (M. vgl. z. B. wohlgemuthet u. wohlgemuth; gestaltet u. gestalt u. s. f.; das Nähere s. unter D und T.) — In andern Fällen tritt der Verbal-Charakter bei geartet scharf hervor, m. vgl.: Diese Blume ist von Natur so geartet (adj., hat diese natürliche Art, Beschaffenheit); dagegen: Die Rose ist von der Natur so geartet, daß sie Stacheln hat; die Kunst aber hat sie vielfach umgeartet und man hat u. a. auch stachellose Rosen. = Die Natur hat die Rose so geartet, dass u. s. w. (vgl. die Komp.)

b) refl., sich arten (s. 2a), dem Intr. entsprechend α) irgend eine natürliche Beschaffenheit — β) in

*) Vgl. z. B. Goltz 1, 24: Der christlichen Religion, in welcher Alles wurzelt, wächst, gedeiht und Art hat, was u. s. w.; 2, 424: Es schlägt ein und brennt ab, dass es eine Art hat; Chamisso 5, 231: es hat keine Art. u. ä. m. Ausführliches unter: Art.

prägnantem Sinne: eine gute Art haben, bekommen (gedeihen).

α) Die erfurtischen schwarzen Winterrettige müssen zum Samenziehen recht schwarz ausgesucht werden; wo nicht, so arten sie sich in weiße. Christ. Reicharts Anhang zu denen 6 Theilen des Land- u. Garten-Schatzes, Erfurt 1774 p. 83. — Des Fürsten Diener sind also, wie sie der Fürst will haben; | Sie arten sich nach seiner Art, sind Affen seiner Gaben. Logau 1, 10, 44. — Salz, Eis, Schnee kommt von Wasser und artet sich immerzu [etwa = artet sich um, gestaltet, bildet sich] und hat kein Ruh, bis wieder zu Wasser wird; also artet sich Adam in uns, wo er wohnet. Frank, Sprichw. 2, 6a. —

β) Die Blümlein, schau, wie treten's an | Und wunderschön sich arten. Spee, Trutznacht, 120. — Ist Gertraut guter Art, wie man nicht zweifeln soll, | So artet sich die Eh' und Kinderzucht auch wohl. Weichmann, Poesie der Niedersachsen 1, 148.

3) trans., = ären (s. d. u. vgl. 2 Art; artbar), pflügen. Bei Frisch 1, 33b. findet sich aus Magdeb. Ordnungen p. 627: Die Kothsassen meinen, ihr Feld werde durch ihr eigenes Gespann besser beartet als durch Anderer. — Ferner ist bearten, beartigen = artbar, arthaft machen, d. i. sowohl überhaupt urbar, als auch speziell fruchtbar (vgl. 1. a. u. b.), also düngen, misten u. s. w., bearbeiten, pflegen u. warten: Die Äcker zu Wiesen bearten. Die Hopfenfächser bearten, d. i. warten. Adelung. — Am gewöhnlichsten sind hier die Komposs. mit Zahlwörtern, z. B. bezeichnet dreiarten, drittarten in der Landwirthsch. zum dritten Mal pflügen; s. ferner Zink 2, 700: Wo die Hakenpflüge nicht im Gebrauch sind und diese Arbeit [des Rührens] mit dem Pflug verrichtet werden muss, wird es vierähren oder vierarten genannt. S. auch ähren u. pflügen.

Das Subst. Artung (nach Stieler p. 59 dasselbe wie Art u. außerdem imitatio, similitudo, specimen, documentum) kommt als Simpl. wenig vor (s. ung u. die Komp.).

Anm. S. auch das Dimin. ärteln u. das Verb. naturen (vgl. anarten Anm.).

abarten, intrans. u. trans., von der Art abweichen, — u. abweichen machen. Wir geben zunächst je einen Beleg zu beiden Bed. 1) intrans. Ein Gemenge von Kalk, der .... in allerlei gewaltsam gedrängtes Geschiebe abartet. La Roche bei Merck 1, 372. 2) trans. Die Römer ... mussten unter allen Arten von Ergötzungen und Zerstreuungen abgeartet, weichlich gemacht und zu dem kindischen, parasitischen und sklavischen Charakter umgestimmt werden. Wieland, Horazens Br. 1, 16. — Auch das Refl., obgleich uns bis jetzt kein Beleg zur Hand, muss nach der Analogie vorkommen können: Manche Pflanzen arten sich leicht ab. (s. ausarten.)

Sinnverw. sind aus-, ent- u. das seltnere verarten, wozu sich noch fügen lassen: miss- u. umarten. Der Unterschied beruht auf dem größtentheils unter ab entwickelten Unterschied der Vorsilben.

a) Umarten, trans., refl. u. intrans., bezeichnet bloß das Annehmen einer andern Art, ohne jede Andeutung darüber, dass die alte Art als die ursprüngliche die bessere sei; im Gegentheil kann die neue, da in um (s. d.) die absichtsvolle od. sonst naturgemäße Veränderung liegt, oft selbst als die vollendetere gelten (vgl. um-arbeiten, bilden, formen, schaffen, schmelzen u. s. w.), z. B. Die Kunst hat manche Blumen umgeartet und veredelt. — Mancher hofft, nach seinem Tode sich zu einem vollkommneren Wesen umzuarten. — Die Raupe artet zu einer Puppe, die Puppe in einen Schmetterling um. — Durch die Erziehung kann mancher Fehler zur Tugend umgeartet werden, z. B. der Eigensinn zur Charakterfestigkeit u. s. w. —

b) Mit missarten verhält es sich geradezu umgekehrt. Was missgeartet ist (s. miss), hat jedenfalls eine schlechte Art; aber es ist dabei durch Nichts eine Umwandelung od. ein Abweichen von der alten Art angedeutet u. so kann denn auch diese schon eine schlechte gewesen sein, z. B. Der Sohn des Diebes, den man durch eine sorgfältige Erziehung noch auf einen bessern Weg leiten zu können gewähnt, ist trotz derselben ebenso missgeartet wie sein Vater. — Wer kranke Kar-

toffeln zur Aussaat wählt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn seine Kartoffeln missarten.

c) Bei ab-, aus- u. entarten dagegen gilt die alte Art als die Norm u. die neue Art als Abweichung von derselben. Darnach mag der Blumenfreund z. B. eine durch Kunst veredelte Blume immerhin eine schönere Umartung der ursprünglichen nennen; der Botaniker wird im Hinblick auf die ursprüngliche od. Stammform sie vielmehr abgeartet, eine Abart, Abartung nennen. Freilich wird, damit sie diesen Namen erhalte, noch etwas hinzutreten müssen, — die Beständigkeit der neuen Art (vgl. die Vors. ab I. 2. c. u. 3. a. β.). — Das Ausgeartete dagegen, das eben nur aus der Art herausgetreten ist, ohne als neue Art feste Selbständigkeit gewonnen zu haben, kann unter günstigen Verhältnissen wieder in die ursprüngliche Art hineinschlagen, einarten (s. d.), — ebenso wie der Abweg vollständig von dem Wege wegführt, der Ausweg wieder hinein. (Wenn Kant 10, 26 gerade umgekehrt meint: „Könnte die Abartung die ursprüngliche Stammbildung nicht mehr herstellen, so würde sie Ausartung heißen," — so scheint dagegen der Sprachgebrauch zu sprechen.) — Demgemäß handelt es sich bei abarten gewöhnlich um das Woher?, bei ausarten um das Wohin? doch s. ausarten 3). — Das, wohin etwas bei seiner Ausartung sich verliert, ist, auch wo es nicht genannt wird, meist etwas Schlechteres, sei es nun eine geringere Art, oder auch — da in aus das Unbestimmte, Schwankende liegt, — das durch seine Maßlosigkeit Schlechtere, jedenfalls das von dem als Norm Angenommenen Abweichende. (Beisp. unter: ausarten.) Erscheint aber in manchen Fällen das Ausgeartete doch als das Bessere, so liegt der Ausdrucksweise gewöhnlich eine leicht erkennbare Ironie zu Grunde, z. B. in dem von Eberhard in seiner Synonymik aus Burkes Brief. mitgetheilten Satz: „Nichts lässt sich leichter erwarten, als dass einige aus der langen Reihe seiner Ahnen zur Tugend ausgeartet sein werden," — od. wenn Voss Gedichte 4, 145 V. 138 schreibt: Schon herrscht er ritterlich, uralter Straßenräuber | Unausgeartet Kind, ein stolzer Menschentreiber. u. ä. m. S. jedoch die letzten Stellen unter ausarten 3) u. s. w.

Man behauptet, dass unser Schaf vom Mouflon abgeartet sei (s. Abart). — Pflanzenkundige bezeichnen den ährenförmigen Ehrenpreis (Veronica spicata) als vom Heckenehrenpreis abgeartet. — Die Analogie der Abartung in anderen wilden und zahmen Thierklassen [bei der Frage, ob die Menschenrassen als bloße Abarten oder als ursprünglich verschiedene Stämme zu betrachten seien]. Kosm. 1, 379. — In der menschlichen Natur finden sich niemals rühmliche Eigenschaften, ohne dass zugleich Abartungen derselben durch unendliche Schattirungen bis zur äußersten Unvollkommenheit übergehen sollten. Kant, über d. Schön. u. Erhaben. (1766) p. 15.

d) Entarten (s. ab 3. a. β.) schließt sich in so fern an abarten an, als das Entartete sowohl wie das Abgeartete kein Bestreben zeigt, in die ursprüngliche Art zurückzukehren; aber wie sich ab auf die Oberfläche, ent auf das Innere bezieht, so sind bei dem Abgearteten die Abweichungen, wenn auch bestimmt u. fest, doch nur oberflächlich; im Wesentlichen stimmt die Abart mit der ursprünglichen Art überein, sie hat nur etwas von der Art verloren; im Gegentheil hat das Entartete innere, wesentliche Eigenschaften der ursprünglichen Art, od. so zu sagen die Art selbst verloren, so dass sie nicht od. doch kaum nur noch zu erkennen ist. — Eine ausgeartete Kartoffel ist nur schlechter geworden. — Dagegen: Manche haben in Folge der Kartoffelfäule gemeint, die Kartoffel sei bei uns jetzt ganz entartet, sie habe ihre ganze Art verloren, alle die wesentlichen Eigenschaften, welche sie zu einem Hauptnahrungsmittel machen. — Schiller 1, 348 nennt Karthago ein ausgeartetes Kind der bessern menschlichen Mutter (Tyrus), das mit des Römers Gewalt paaret des Tyriers List. Es hat also die Eigenschaft u. Art der Mutter nicht ganz verloren, aber es ist schlechter geworden. — Bei A. W. Schlegel (Ged. 1, 60) in dem Gedicht, welches beginnt: O Römerinnen, Römer nicht! | Wo ist die Heldenkraft der Ahnen? u. s. w. heißt es dagegen: Senat und Volk ward Einem unterthan | Und schnell entartet sanken die Geschlechter.

e) Verarten ist selten; Hagedorn (3, 12) drückt damit das allmälige Ausarten, das immer schlechter u. schlechter Werden aus (s. ver): Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer? | Die Römer sind nicht mehr, was sie gewesen sind: | Die Ahnen waren arg, die Väter wurden schlimmer, | Und ärger als wir selbst, wird Kind und Kindeskind.

anarten, 1) trans. Er versuchte das Fremdartige in der Bearbeitung uns anzuarten. — Der menschliche Körper scheidet aus, was er sich nicht anarten kann. — Danach

2) refl. Die verdaueten Nahrungsstoffe arten sich dem Körper an. — [Verhältnisse], welchen sein geschmeidiges, aber auch wegen fester Ursprünglichkeit stark widerschlagendes Wesen sich erst anzuarten hatte. Schöll (Goethe an Fr. v. Stein 1, 148).

Anm. In diesem Sinne entspricht das Wort dem fremden assimiliren u. Anartung dem Subst. Assimilation u. zwar sagen die Ausdrücke mehr als anähneln, anähnlichen, Anähnlichung (s. ähneln u. ähnlichen), da das Angeartete nicht bloß ähnlich gemacht, sondern identisch geworden ist.

Daran schließt sich 3) trans. eine natürliche Beschaffenheit, Art verleihen: Der Schöpfer hat dem Löwen Großmuth angeartet. — Diese Tugend ist ihm angeartet (ähnlich wie angeboren s. d.). — Ein jede Sprach hat ihr sondere angeartete Tönung. Fischart, Garg. 38 b. — Wohlbegabt von angearteter Scharffinne. 172 b.

4) intrans., den trans. Bed. entsprechend: Die verdauten Speisen arten dem Körper an. — Das Naturell, das in der Vermischung mit Fremden halbschlächtig anartet. Kant 10, 27. — Beim Anarten entsteht Mittelschlag oder Bastart. 10, 52. — Die unausbleibliche Anartung, als der Charakter einer Rasse. 10, 59. — Die Natur fügt es nicht so, dass Talent und Wille auch anarten. 5, 164. — Mir nicht ist's anartend zurückzubeben im Kampfe. Voss Ilias 5, 253. [Es liegt nicht in meiner Art.] — Vgl. auch einarten 3).

Anm. Die ältere Sprache braucht in ähnlichem Sinn auch annaturen, z. B. Schaidenreißer Odyssee Vorr. 3 b: Gleichermaß werden der alt Laertes und der jung Telemachus von Homero entworfen, dass ab ihrem Exempel das väterliche Herz mit angenaturter Lieb gegen den Kinden und herwieder der frommen Kinder Pflicht, Gehorsam und Ehrerpietung, wie der helle Tag sich thut daraus eraugen [zeigen].

ausarten, s. abarten c. u. d. — sowohl a) in eine andere, gewöhnlich schlechtere Art übergehen, als auch b) so werden, dass es keine Art hat, in prägn. Sinn, also ohne Vergleich schlecht werden, u. beiden nahe an einander grenzenden Bed. gemäß auch trans. — 1) trans. Er suchte das Volk durch Müssiggang zu verweichlichen und auszuarten.

2) refl. Dieser Kohl, Brassica Neapolitana, Broccoli, artet sich aus in blaue Stauden und Blumen, und artet sich hinwiederum ein in seine vorige grüne Farbe. Reichart's Anhang p. 78. — Denn es arten sich die braunen [Zwiebeln] in weiße, welche nicht so beißigt sind, und hingegen die weißen in braune aus. 84 u. o., in der „Abhandlung von Degeneration oder Ausartung derer Gewächse in eine andere Gestalt und Ansehen" wie der Titel p. 69 heißt, dagegen p. 75: „Abhandlung von Aus- und Einartung der Gewächse u. s. w." S. auch Reichart's Land- u. Gartensch. 1, 29; 32 ff.; 3, 56 ff.; 78: Sonsten werden von diesem erzeugeten Samen die Rettige sich ausarten und weiß werden u. s. w.

3) intrans. „Das schwör' ich Dir bei meinem hohen Namen, | Mein guter Klaus, ich bin aus altem Samen." | Das ist nicht gut, erwiedert Klaus. | Oft artet alter Samen aus. Bürger 63 b. — Eine wichtige Frage ist, ob das Zuckerrohr von Otaheiti, seinem vaterländischen Boden entrissen, allmälig ausarten und in gemeines Zuckerrohr übergehen wird. Die bisherigen Erfahrungen haben gegen die Ausartung entschieden. Humboldt 1, 45. — So wird auch umgekehrt eine Pflanze schlechter, wenn man sie nicht gehörig kultivirt, sondern vernachlässigt, und das ist es, was man eigentlich unter ausarten versteht. So arten die Obstbäume aus und gehen in ihre wilde Art zurück, wenn man die aus den Kernen gezognen Stämme aufwachsen lässt, ohne sie zu pfropfen oder zu okuliren. Zinkens Ökon. Lex. 1, 194. — Sie [die märkischen Rüben] arten aber, wenn sie nicht den gehörigen sandigen, lockern Boden haben, leicht aus. 2, 693 u. o. — Die Hausthierrassen, welche einem besondern Klima oder Boden eigenthümlich sind, arten bald wieder aus [gehen in eine andere Art, Rasse über], wenn sie in andere Heimathsorte übergeführt werden ...; die feinwolligen spanischen Schafe kehren nach und nach in die gröbere Stammart zurück, wenn sie nicht durch neue Ankömmlinge mit ihrer ursprünglichen Reinheit von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt werden. Indessen behält selbst die ausartende Rasse eine gewisse Eigenthümlichkeit auf dem neuen Boden und nimmt keineswegs ganz den Charakter der hier ursprünglich wohnenden Stammrasse an. Anders aber verhält sich das Menschengeschlecht; denn es artet der nationale Typus nicht aus, wenn er aus der Stammheimath in eine andere Gegend übergeführt wird, sondern behauptet daselbst um so bestimmter seine Eigenschaften, je markirter sie an den Stammeltern hervortreten. Burmeister, Gesch. der Schöpfung 565. — Überall artet das weibliche Geschlecht früher und leichter aus als das männliche, und daher werden weibliche Katzen in der ausgeartetsten Färbung häufiger vorkommen als männliche. 566. — Er glaubt, Ausartungen, und nicht mehr die reine Stammform des Negers vor sich zu haben. Burmeister, geolog. Bilder 2, 101. — — Der Huf des Pferdes artet leicht aus [wird hässlich], der des Maulthiers bleibt sich gleich in seiner Eleganz, es mag gepflegt werden, oder nicht, weil ihm die Schönheit angeboren, nicht anerzogen ist ..... Dass es [das Bein des Pferdes] erst schön wird durch Zucht und Wartung, aber leicht ausartet, wo beide fehlen. 168. — Wie selten ist überhaupt nicht ein schöner Pferdekopf und wie leicht artet er nicht aus; bald ist die Stirn zu gewölbt, bald zu hohl ...; aber der Maulthierkopf ..... hat eine konstantere Form. 170. — Hilf mir selbst, dass das Verhältniss, das dir zuwider ist, nicht ausarte, sondern stehen bleibe, wie es steht. Goethe an Frau v. Stein 3, 331. — Wie bist du so ausgeartet? | Sonst warst du am Abend so herrlich und hehr? Goethe 3, 120 [Wie bist du aus deiner eigenen früheren Art herausgekommen, ein Andrer geworden, als du früher warst]. — Dagegen: Dein Vater war ein geschickter, guter und braver Mann und du wirst auch nicht ausarten. Goethe 28, 94. [Du wirst nicht anders werden als dein Vater, zu dessen Art und Geschlecht du gehörst, du wirst ihm nacharten.] — Der Witz läuft schon bei seinem Ursprunge in Gefahr zu witzeln; im zweiten und dritten Glied wird er noch schlimmer ausarten. 19, 366. — O falle nicht mit ausgeartetem Verlangen, | Zu ihren niedern Dienerinnen ab. Schiller 1, 92. — Die Religion soll den sinnlichen, den natürlichen Menschen ... an Gott und Gesetz binden, auf dass er nicht ausarte. Goltz 3, 412. — Deine Lustigkeit artet aus [ins Übermaß, in Ausgelassenheit]. — Seltener findet sich bei ausarten die ursprüngliche Art mit von beigefügt, wie z. B. Der sentimentale Ton der spätern, von ihrem ursprünglichem Charakter ausgearteten römischen Satire. Fr. Schlegel, die Griechen u. Römer 1. p. XII. — Sei das Menschengeschlecht, von der ursprünglichen Vollkommenheit immerfort ausartend, allmälig zu dem gegenwärtigen Zustande ... herabgesunken. A. W. Schlegel, Ber. einig. Missd. (1828) 80; um so häufiger aber die neue Art, in welche das Ausgeartete übergeht, mit in, zuweilen auch mit zu: [Die Staudengerste] artet in trocknem Boden nach 3 Jahren in die gewöhnliche Gerste aus. Zink, Ökon. Lex. 1, 1079. — Dass dieser Weißhaber oft in Barthaber ausartet, ist eine bekannte Sache; dass aber der letzte wieder in Weißhaber zurückgeht, davon siehe ein merkwürdiges Beispiel u. s. w. 1173 u. o. — Seine Standhaftigkeit artet auch bisweilen in Eigensinn aus. Kant, über d. Schön. u. Erhab. 32. — Dem mechanischen Tagewerke der Lektionen, wohin alle Methoden ausarten. Hamann, sibyll. Blätter 321. — Auf der andern Seite sieht man aber auch, dass dieser Tanz ohne äußere Veranlassung selbst in eine Krankheit ausarten könne. Goethe 24, 320. — Kolonisten aus andern und besonders aus bessern Gegenden werden auf unsern Heiden nie einschlagen und Neubauer, die ihre Nahrung aus dem Boden ziehen sollen, werden bei uns allezeit in Bettler ausarten. J. Möser Phant. 1, 345. — Das Gefühl und die Phantasie ansprechend, artet der Styl leicht in eine

dichterische Prosa aus. Humboldt 1. p. VIII. — Und wenn das Werk auch während seiner Ausführung in eine Art von Encyklopädie der Natur und Kunst ausartete. Kosm. 2, 230. — Der ungewohnten Freiheit zu wehren, dass sie nicht ausarte in Zügellosigkeit. F. Lewald, auf roth. Erde 156. — Wenn sie [die Discussion] nicht zuletzt in eine ganz triviale Rangstreitigkeit ausgeartet wäre. Gutzkow, über Goethe 19. — Wie bei den professionirten Witzbolden diese Gewöhnung leicht dahin führen konnte, die heitere Laune in Spott ausarten zu machen. Gervinus, Shakesp. 1, 308. — Dass selbst die Stammgeschichte ihr Einheitliches verliert, theils in verschiedene Gruppen auseinander fällt, theils zu Fehden und Hausgeschichten einzelner Herren ausartet. Auerbach, Schrift u. Volk 346. — Dass zuweilen ausarten nur heißt: in eine andere Art übergehen, ohne den Nebenbegriff des Schlechtern, ist bereits unter abarten c. erwähnt; so z. B. bei Klopstock (Wingolf II, Str. 12): Stolz und voll Demuth, arten sie [die Thoren] niemals aus, d. h. kommen sie nie aus ihrer Art, bleiben sie stets Thoren; — ferner bei Goethe 7, 244: Ihr seid nicht ausgeartet, meine Kinder, | Seid arbeitsam und faul, | Und grausam, mild, | Freigebig, geizig, | Gleichet all' euren Schicksalsbrüdern, | Gleichet den Thieren und den Göttern, — wo der Sinn also ist: Ihr seid weder besser noch schlechter als eure Art es mit sich bringt. Doch ist auch hier die Ausartung immer als ein Heraustreten aus der Norm, aus der natürlichen Art aufgefasst.

4) Frisch erklärt ausarten v. neutr. cum omni prole perire. Nihil generis sui relinquere. In diesem allgemeinen Sinn ist heute aussterben, nicht ausarten gebräuchlich. Doch kommt (s. aus) das Wort in analogem Sinne noch vor, z. B.: Dergleichen Vorrechte gelten nicht mehr; die Art hat ausgeartet. Dass hier das Hilfsv. haben angewendet wird (s. aus), erwähnen wir hier besonders, weil sonst bei arten u. den Komp. (intr.) im Allgem. das Hilfsverb. sein gilt. (s. am Schluss Anm. 1.)

bearten, dreiarten, drittarten, s. arten 3.

einarten, 1) Gegens. v. ausarten (s. d.) und zwar a) in prägn. Sinne Art gewinnen, einschlagen. Man hat diese Pflanze bei uns einheimisch zu machen gesucht; aber sie will in unserm Klima nicht recht einarten; sich nicht recht einarten (refl.) u. auch trans.: Man kann sie bei uns nicht recht einarten. — b) Mit dem blutrothen Kopfkohl, der sich auch endlich nach und nach wie der weiße Kopfkohl in grüne Blätter verändert und in die vorige grüne Gestalt und Ansehen wiederum einartet. Reichart, Anh. 76. — Dass dieser .... zum Theil sich auch wiederum in die grüne Gestalt einarte und verändere. 77 u. ö. — s. Land- u. Gartensch. 3, 84. Einartung. — Bei sorgfältiger Pflege arten ausgeartete Pflanzen wieder ein. — Hoffe nicht, das einmal Ausgeartete so leicht wieder einarten zu können. —

2) „Einarten des Samens ist die natürlich vorgehende Verschlechterung desselben, die dadurch geschieht, dass man immer denselben Samen beibehält, nicht damit wechselt, der daher sich zu sehr an den Boden und die Wirthschaftsart ꝛc. gewöhnt und durch dessen und deren Fehler und Mängel sich selbst nachtheilig verändert." Weber's allgem. termin. Lex. 1, 122. (s. d. Vors. ein.) —

3) synon. mit anarten u. zuarten. (vgl. die Vorsilben an, ein, zu). — Was zugeartet ist, gehört zu der Art, ohne dass entschieden wird, ob es schon ursprünglich in der Art gelegen, wie das Eingeartete, oder erst von außen an die Art herangetreten u. derselben angeähnlicht worden ist, wie das Angeartete. Zumeist kommt einarten nur als intr. vor, z. B.: Diese Leichtigkeit, Krieg zu führen, mit der Neigung der Machthabenden dazu, welche der menschlichen Natur eingeartet [in der Art der menschlichen Natur zu liegen, begründet] zu sein scheint, verbunden, ist also ein großes Hinderniss des ewigen Friedens. Kant, zum ewigen Frieden 1795. p. 10.

entarten, s. abarten d. 1) trans.: Alles vereinigte, sich, den jungen Fürsten zu verderben und zu entarten. — Die gebildete und sinnige Jugend und Kindheit, so lange sie noch nicht von der Schule und Konvenienz ... verderbt und zur Fratze entartet ist. Goltz 1, 23.

2) intrans. Im Staate, in welchem er [der Bürgerstand] ebenso ohnmächtig hinvegetirt, hinsiecht und entartet, wie der grundsätzlich und thatsächlich mit Füßen getretene Bauernstand. Goltz 1, 249. — Selbst die natürliche Mutterliebe entartet zur Affenliebe. 261. — Die natürliche Grazie entartete in eine Beugung, als ob er sich ein Kleid wollte anmessen lassen. Schiller 8, 444. — Das Refl. ist selten, um so häufiger das Part. Prät.: So entartet, so herabgewürdigt hat sich die Macht gezeigt. Börne, Pariser Br. 1, 56. — Sittenlos, entartet, schlecht, gottlos. 243. — Inmitten der entnervten Überkultur einer entarteten höheren Gesellschaft. A. Stahr, Weimar u. Jena 279. — Inmitten einer elenden Gegenwart und eines entarteten Kunstgeschmacks. 476. — Der griechische Geschmack war schon völlig entartet, als die Theorie noch in der Wiege lag. Fr. Schlegel, Griech. u. Röm. 223. — Hohe Rotunde, du bist ein Produkt des entarteten Zeitlaufs: | Uns Barbaren jedoch scheinst du erhaben antik. Platen 2, 303. — Einst hat bildende Kunst dem entarteten Dienste des Heilands | Würde verliehn, hat ihn näher gebracht der Natur. 281. — O selt'ne Großmuth! Solche Seelen | Nährt der entartete deutsche Boden. Platen, Polenl. 44 u. o.

missarten, s. abarten b. — Das Verbum ist wie das Simpl. u. die meisten Komp. zumeist nur als intr. im Gebrauch, z. B.: In schlechtem Boden missartet guter Samen. — Über die Betonung und die verschiedenen Formen des Part. (missgeartet u. missartet) s. die Vors. miss.

nacharten, s. arten 1. d. — trans., refl. u. intrans. Der Erzieher strebte, seinen Zögling den Vortrefflichsten nachzuarten. — Er sucht, sich den Besten nachzuarten. — Er artet dem Vater nach. — Entzückt glaubten die Greise unter ihm sich in ihre Jugend zurückversetzt, da der Sohn so nachartete, wie der Vater trefflich vorgeartet war. — Dein und der kecken Mama nachartendes Töchterchen hör' ich | Gern mich von Manchem genannt, und gewiss an Tapferkeit bin ich's. Voss, Luise 1. v. 723, vgl. 733. —

rückarten s. zurückarten.|

umarten, Hochton auf der Vors. — trans., refl. u. intrans. Die Zeit artet Alles um. — Mit der Zeit artet (sich) Alles um. — Ob es Gefälligkeit für unsre umgearteten Sitten ist, in der Absicht sich allgemeinern Beifall zu gewinnen, dass sie soweit sich von dem Theokrit entfernen. Gessner 3. p. XIV.

verarten, s. abarten e. = allmälig ausarten, auch trans. Die Zeit verderbt und verartet Alles.

verunarten, trans., refl. u. intrans. aus der echten, rechten Art in eine Unart (s. d.) übergehen, — u. übergehen machen, z. B.: Man sahe nicht allein Fratzen in der Baukunst, sondern auch in den Wissenschaften und den übrigen Gebräuchen. Das verunartete Gefühl, da es einmal durch falsche Kunst geführet ward, nahm eher eine jede andere natürliche Gestalt, als die alte Einfalt der Natur an, und war entweder beim Übertriebenen oder beim Läppischen. Kant, über d. Schön. u. Erhab. 108.

vierarten, s. arten 3.

vorarten, s. nacharten.

zuarten, s. einarten 3. Wein, Alpenwasser, Likör, kurz nichts ist uns so rein, so einheimisch und so zugeartet, und bleibt Tage lang (was nichts Fremdes kann) so gern in unserm Munde als etwas, wovon der Besitzer, wenn es heraus wäre, keine halbe Theetasse trinken könnte, — Speichel. J. Paul, Katzenb. 2, 74. — Etliche halten den [Beinbrecher] für ein Adlersgeschlecht, ist aber mehr den Geiern dann den Adlern zugeartet. Thurneißer, magn. alchym. (1583). 2, 69.

zurückarten, in die alte Art zurückfallen vgl. einarten 1. b. Der Kohl artet leicht aus, aber ebenso leicht auch wieder in die ursprüngliche Art zurück u. s. w. — Über die Form rückarten in den nicht getrennten Formen s. die Vors. rück.

Anm. 1. Von arten wie von den Komp. (mit Ausn. von bearten u. dessen Simplex, welche anderm Stamm angehören) sind die Intr. am gebräuchlichsten. Sie werden der Regel nach als solche durchgängig mit sein verbunden (s. sein); doch findet sich dialektisch auch bei einigen das Hilfsv. haben, wie z. B. Stalder in seinem Schweiz. Idiot. 1, 111 schreibt: „Umarten v. n. mit haben u. sein — eine ganz andere Art annehmen." — S. auch ausarten 4.

Anm. 2. Von den Kompos. sind die Subst. auf -ung, pl. -ungen im Gebrauch*) (s. ung), z. B. Gervinus, Shakesp. 2, 252: Wir haben ihn in den Ausartungen einer faulen Friedenszeit schlaff und lässig gefunden u. s. w.

Da die Rücksicht auf den Raum uns Beschränkung in unsern Proben auflegt, so geben wir schließlich nur noch aus dem Artikel **Erde** die versprochene Anm. über die Form dieses Wortes als Bestimmungswortes in Komp. —

In den Komp. bezeichnet **Erd** (e, en) als Bestimmungswort entweder 1) Erde ohne Artikel, 2) Erde mit dem Artikel u. zwar in jenem Falle:

1 a) den Stoff, z. B. Erd-haufen, scholle, bröslein, kloß, wall, hütte = Haufen von Erde u. s. f.; Erdsack, Sack voll Erde, wie man sich deren im Kriege bedient, um Brustwehren zu machen.

Anm. Zur Bezeichnung jedoch des aus gebrannter Thonerde Bereiteten dient das Adj. irden (s. d.), z. B. irdene (nicht Erd-) Pfeife, irdenes Geschirr.

1 b) die Art u. Ähnlichkeit = wie Erde, z. B. erdfahl, Erdfarbe, erdfarb, -en, -ig; Erdgeschmack, Erdkohle.

1 c) ein Genitiv-Verhältniss α) subjektiv, z. B. Erd-art, lage, schicht u. s. w., u. β) objektiv, z. B. Erdschaber, ein krummes eisernes Werkzeug der Minirer, um Erde damit wegzuschaben; Erdräumer.

Selten 1 d) örtlich, wie in Erdgut, Taback, der auf Erde (im Gegens. des Sandes) wächst.

Im zweiten Fall ist aber zu unterscheiden:

2 a) Gen.-Verh. α) subjektiv, Erd-rinde, kern, pol, achse, strich, spalte, beben u. s. w.

Anm. In diesem Fall oft = Land, z. B. Erdzunge, Erdenge u. s. f.

β) objektiv, z. B. Erd-beschreibung, umsegelung, kunde, erschütterung, stoß u. s. w. — Hieran schließt sich

γ) Appositionsverh., z. B. Erdkörper, Erdkugel u. s. f.

2 b) örtliche Verh. u. zwar

α) in der Erde (vgl. unterirdisch), z. B. Erd-maus, möve, ochse, wolf u. s. f., Erd-feuer, furche, höhle u. s. w., Erd-apfel, birne, eichel, nuss u. s. f.

Anm. Seltner = in die Erde, z. B. Erdbohrer. — Nahe grenzt an: in der Erde die Bed. aus der Erde hervorquellend, z. B. Erd-öl, quell u. s. w.

β) an der Erde (vgl. lat. humilis zu humi), nahe am Boden; z. B. Erd-dohne, nebel u. s. w., namentlich von Pflanzen, niedrig wachsend, wie Erd-beere, epheu, hopfen, rauch, winde u. s. w.

γ) auf der Erde z. B. wachsend, wie Erdmoos (Gegens. Baum- u. Steinmoos) u. s. w., namentlich von Thieren, auf der Erde (d. i. auf dem Lande) lebend, im Gegens. zu den Wasserthieren, z. B. Erd-eidechse, geflügel, kröte, schildkröte, schnecke.

Selten: auf die Erde, z. B. erdwärts.

Für die unter 2. entwickelten Verh. sind nach der verschiedenen Bed. von Erde namentlich die Fälle zu scheiden, in welchen das Bestimmungsw. sich nur auf die Erdoberfläche bezieht, von denen,

3) in welchen es sich auf den ganzen Weltkörper bezieht. In diesen bezeichnet das Bestimmungswort

3 a) den Gegensatz zu andern Himmelskörpern, z. B. Erdwärme, Gegens. Sonnenwärme; Erd-

---

*) Komp. ab-, an-, aus-artig ꝛc.; Abartling ꝛc.; ausärteln ꝛc. hat man, wie sich auch wohl ohne Bem. versteht, unter ihren Simpl. artig, Artling, ärteln u. s. w. zu suchen.

durchmesser im Verhältniss zum Durchmesser anderer Planeten od. der Sonne u. s. w. — Erd-ferne, nähe (Gen. obj.). — Erd-feuer, quell, vgl. 2b. α.

Anm. Diesen Fall haben wir oben von 2. nicht getrennt. —

3b) nach dem biblischen Gegensatz zwischen Himmel u. Erde, wie das Adj. irdisch (s. d.) das Zeitliche, Weltliche im Gegens. des Himmlischen als des Geistigen, Unvergänglichen u. Ewigen; z. B. Erden-macht, glück, gut, leben, lust, tand; bürger, kind, sohn, wurm u. v. a.

In Bezug auf die **Form** hat sich der Sprachgebrauch heute im Allgem. dafür entschieden, dass für die Bed. 1. 2. u. meistens auch 3a. **Erd-**, für 3. b. die ältere, der Bibelspr. eignende Form **Erden-** gilt. Der Unterschied wird klar durch Sätze wie: Der Regenwurm gehört zu den Erdwürmern (s. Eichelberg 650. — Erdwürmer, Terricolae u. s. w.). — Der Mensch, der schwache Erdenwurm. — Man hat zur Abtragung dieses Berges viele Erdarbeiter angestellt. — Ihr sollt euch schlecht und recht betheiligen an der allgemeinen Erdenarbeit, Erdensorge und Noth. Goltz 2, 441; das ererbte Wissen von dem gemeinsamen Erdentode, der gemeinsamen Erdenarbeit, der Erdensorge und dem verlorenen Paradiese der Kindheit u. s. w. 213. s. 150; 359 u. oft. — Die Erdnähe des Monds in seiner elliptischen Bahn um die Erde. (Gehler, physik. Wörterb. 1789. 2, 76.) — O senkt euch nicht herab, ihr reinen Ätherkränze! | Die Erdennähe fleckt, befleckt mit düsterm Grau. Tiedge 2, 168. Doch schreibt auch Schiller (Wallenstein 2, 5): Ja, sie [die Sonne] ist jetzt in ihrer Erdennähe. — Die Erde ist viel größer als der Mond, aber die Erdgröße ist unbedeutend gegen die Größe der Sonne. — Wie des Dampfes Säule weht, | Schwinden alle Erdengrößen. Schiller 1, 232. — Was vermag der Mensch, der armselige Erdenkloß u. s. w. —, schwerlich würde man aber heute noch wie Luther sagen: warf mit Steinen zu ihm und sprengete mit Erdenklößen. 2. Sam. 16, 13; oder: Erdenklöße da Gold ist. Hiob 28, 6. — (vgl. Erdscholle. Über die aus metrischen Gründen gedehnten Formen bei Dichtern s. u.) — Und was im Erdenleben | Mit ihm zusammenklang, | Wird einst mit ihm erklingen | Zu feurigen Accorden | Im Strom des ew'gen Liedes. Lenau 2, 49. — Ist's Erdenleben Schein? 87. — Gut' Nacht, ihr Erdengäste! 86. — Darauf umschloss die Erdenhülle sie [die Seele]. 142. — Hin ist all mein Erdenleid. 1, 89. — Keiner von den Erdenplundern | Lange mich behalten kann. 218. u. v. a. — aber z. B. 217: der Blume, erdentsprossen u. s. w. — Gleich einer Himmlischen durch's Erdendunkel schienst. Tiedge 2, 44. — Freie Opferung des Erdenleibes. 155. — Nah dem Götterhimmel | Hüllt sich das finstre Bild des Erdentraumes zu. 167. — Seh' ich all das Treiben auf der Erdenflur. Daumer, Hafis 2, 171. (= irdische Flur.) — Zum Hohne jedes Erdenstrickes. 1, 127. (vgl. Galgenstrick.) — S. ferner Erden-freude, glück (Mohnike, Frithjofss. 34; 40); maal (Schiller 1, 310); staub, reiz (J. G. Jacobi, Echterm. 574); jammer, schmutz (Goltz 1, 8); koth (9; 14); waller (248); gemeinheit (328); ding (389); ankömmling (194); wirklichkeit (116); welt (2, 115); fluch (179); dasein (317) und unzählige andere.

In Bezug auf die Bed. 3a. schwankt die Form; für die der strengwissenschaftlichen Sprache angehörigen u. aus dieser in die Umgangssprache geflossenen Ausdrücke gilt Erd-:

z. B. Erd-rinde (Kosmos 1, 163), umsegelungen (1, VII.), kraft (Kenntniss der Erdkräfte 2, 147); achse, pol, durchmesser, bahn, ferne, nähe, strich, abplattung, umdrehung, oberfläche, inneres, u. s. w., wofür es keines Beleges bedarf, — auch bei Dichtern, z. B. Schiller 1, 242: Bricht er die granitnen Säulen | Aus dem Erdgerippe los. — Kinkel 52: Der Diamant, des Erdkerns Sohn. u. s. w.; doch schreibt z. B. Humboldt, Ansichten d. Natur 2, 11: Da überzogen einst zarte Flechten das erdenlose Gestein. (vgl. 1.) u. ä. m.

Für die mehr an 3b. grenzenden, ursprünglich mehr der Dichtersprache eignenden Ausdrücke gilt Erd- u. Erden-; die Wahl hängt oft von metrischen Rücksichten ab, z. B. heißt es troch.: Auf dem weiten Erdenrunde; dagegen als Hexameterschluss: Rings auf dem Erdrund. — Der wissenschaftliche Sprachgebrauch kennt nur Erd- (nicht Erden-) kugel, körper (Goethe 40, 201) als Bezeichnung unsrer Erde; dagegen findet man dichterisch Erd- u. Erdenball, z. B. in der Prosa, Thümmel 4, 236: Abgesondert von dem übrigen Erdballe u. so oft; im Vers, Schiller 1, 7: O um Erdballs Schätze nur noch einen Blick. 173: Von der der Himmel bebt, des Erdballs Achse kracht; — dagegen z. B. Wieland 3, 52: Wir sehn mit ihm aus leicht erstiegnen Höhen | Auf diesen Erdenball als einen Punkt herab. — 156: Kupido wälzt mit seinen Kinderhänden | Den Erdenball, sein Spiel u. s. w. Vgl. J. Paul Dämmerungen (1809) p. 15: So war das Erdengebäude verfinstert. u. ä. m.

Im Obigen ist von der Form **Erde-** noch nicht die Rede gewesen (s. e, u. unter den Nachsilben en*). —

Wohl meist aus metr. Gründen schreibt Goethe 12, 123 im troch. Rhythmus statt des gewöhnlichen Erdbeben: Hier ein ängstlich Erde-Beben. (vgl. Bötger's Byron 4, 82: Bis dass im Grund ein Erderbeben dampft; u. 121: Den Architrav erschuf ein Erderbeben. u. ä. m.) — Platen 2, 217 schließt einen Hexameter mit dem — allerdings auch sonst nicht ungewöhnlichen —: Den Sitz preiswürdiger Erdebewohner; wie Voss Odyssee 1 v. 168 schreibt: ob auch ein Erdebewohner | Sag, er komme dereinst; 9, 502 u. 521; u. s. f.

Umgekehrt verkürzt Goethe das Wort Erdensohn (vgl. 11, 66: Mächtiger | Der Erdensöhne; Wieland 4, 144: aus andern Elementen zusammengesetzt ... als die übrigen Erdensöhne; 164: jenen aus gröberem Stoffe gebildeten Erdensöhnen u. o.) für den Hexameter 5, 103, vom Hephästos: Und der Herrliche lag, an dem Fuße verletzt wie ein Erdsohn. Das Wort erhält aber durch die Verkürzung zugleich auch eine sehr passende Nüance, die feinfühlenden Ohren nicht entgehen kann: Erdensohn ist christlich-orientalisch, Erdsohn heidnisch-griechisch. —

*) Wir verweisen hier, da die beiden Artikel dem Leser noch nicht vorliegen, einstweilen auf Ss. 1, 51 ff., wo sich wenigstens einige hierher gehörige Andeutungen finden. —

Die Form Erde- findet sich aber auch sonst nicht selten; wir führen absichtlich zunächst Stellen der Prosa an; Stalder in seinem schweiz. Idiot. 2, 231 sagt bei der Erklärung von Narbe: So wird das Äußerste ... der Oberfläche des Rasens oder Erdereiches Narbe genannt. — M. vgl. Humboldt's Kosm. 1, 13: Die gesetzmäßige Ordnung der Himmelsräume, wie abgespiegelt in dem Erdeleben; 85: zu unserm Planeten, zu dem verwickelten Spiel der Kräfte im Erdeleben herab. — mit 63: Nicht das Organische allein ist ununterbrochen im Werden und Untergehen begriffen, das ganze Erdenleben mahnt in jedem Stadium seiner Existenz an die früher durchlaufenen Zustände; 2, 55: das Erdenleben und den neuen Himmel, die sich seinem [Kolumbus] Blick offenbarten. — Ferner 1, 244: Eine Gebirgsart in schmalen Längenzonen einer vulkanischen Mündung (einem Erde-Quell) entflossen, heißt Lava, — mit Ansichten der Natur 2, 286: Die Vulkane sind demnach intermittirende Erdquellen; u. Kosm. 1, 163: bis die feurige Erdquelle versiegt und die Lava ... erstarrt. — Ferner Goethe 7, 251: Künstlers Erdewallen; 4, 251: Die seltsamsten Probleme des Erde-l'ebens, — u. ebenso im Gedicht: Dichten zwar ist Himmelsgabe, | Doch im Erdeleben Trug. 4, 123. — Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte | Und ihres Erdelebens Spuren kaum. 13, 29. — Himmelslehr' in Erdesprachen. 4, 1. — Lasst mich vergessen, dass auch hier die Welt | So manch Geschöpf in Erdefesseln hält. 2, 28. (pros. kaum Erdenfesseln —, wie A. Stahr, Weimar u. Jena p. 286 unsre Stelle zitirt, — sondern: in irdischen Fesseln, Banden). — M. vgl. weiter 13, 22 u. den pros. Entwurf der Iphigenie 34, 167: Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht | An [auf] Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher, | Als einen erdgebornen Wilden. — mit 5, 119: Jegliche Rede, | Wie sie auch weise sei, der erdegeborenen Menschen. — u. einige Zeilen weiter: Mich zwar reizet der Hunger nicht mehr, noch der Durst, noch ein andres | Erdegebornes Verlangen. S. Gedichte v. Gust. Pfizer (1831) p. 166: Griechisches Volk, du bist's, das schönste der erdegebornen; ferner Wieland 3, 33: Und wie sie [die Seele], durch Enthaltsamkeit | Von Erdetöchtern und — von Bohnen | Zum Umgang tüchtig wird mit Göttern und Dämonen. — M. vgl. oben Erdsohn.

Das Gesagte wird genügen, um zu zeigen, dass die Form Erde- in sehr vielen Fällen angewandt werden kann, nur dass die Zusammensetzung minder fest u. innig erscheint, z. B. Erde-haufen, art, artig, fahl, fern, beschreibung, bohrer, nebel, wärts, macht, entsprossen, bewohnend, befruchtend u. so namentlich die loseren Verbindungen mit Partic., z. B. kann ein Dichter sehr wohl die Sonne eine erdebestrahlende nennen, oder erde-erwärmend, erdebeglückend, — u. danach auch: Erdebeglücker(in) u. s. w. — Ganz ausgeschlossen scheint die Form nur, wo keine Auflösung des Komp. möglich ist, wie bei Erd-beere, apfel, birne, — die als Bezeichnung bestimmter Pflanzen doch bedeutend mehr sagen, als: an der Erde wachsende Beere, in der Erde wachsender Apfel u. s. w. — Beachtung verdient endlich noch die Form Ird- (s. d.) in Kompos., wie z. B. Burmeister, Geschichte d. Schöpfung 149 schreibt: Kein Erden- oder Irdsalz, sondern ein Alkalisalz. u. ä. m.

IV.

Schlussbemerkung.

Indem der Vf. mit den Proben aus dem deutschen Wörterbuch aufhört, spricht er den Wunsch aus, dass der Plan und die beabsichtigte Ausführung des Werkes, die sich hoffentlich aus dem Vorstehenden, im Allgemeinen wenigstens, zur Genüge werden erkennen lassen, von möglichst vielen Seiten her einer recht sorgfältigen Prüfung möge unterworfen werden. Verwahrung legt er dabei nur gegen eine Art sogenannter Beurtheilung ein, für welche „Klicken-Kritik" ihm der bezeichnendste Namen scheint, nicht als wolle auch nur im Geringsten er ihr die Lust verkümmern, im Orakelton abzuurtheilen und Beweis und Gründe durch Schimpfworte oder höchstens vielleicht durch das Mäkeln an einer abgerissenen Einzelheit zu ersetzen, — sondern nur insoweit sie auf Beachtung seinerseits Anspruch macht. Jede begründete Beurtheilung dagegen wird ihm von Herzen willkommen sein und zwar am willkommensten die strengste, weil von dieser er sich die meiste Belehrung und den größten Nutzen für das Wörterbuch selbst versprechen darf.

Er erlaubt sich, hier noch einmal kurz die Grundsätze anzugeben, von denen er für seinen Plan ausgegangen:

1) Das neue deutsche Wörterbuch soll nicht für eine bestimmte Klasse oder Kaste sein, namentlich nicht bloß für Gelehrte, sondern für alle die, welche aus einem solchen Werke Belehrung über die deutsche Sprache schöpfen wollen und können, also — abgesehen von den Fremden, die unsre Sprache studiren — für das gesammte deutsche Volk.

2) Für die Anordnung und Einrichtung des deutschen Wörterbuchs können Wörterbücher einer andern Sprache nicht unbedingt Muster sein. Die eigenthümlichen Gesetze deutscher Wortbildung, ohne deren Berücksichtigung die innere Vollständigkeit einem äußerlichen, unmöglich erschöpfenden Aneinanderreihen von Einzelnem geopfert werden muss, erheischen eine wesentliche Modifikation: die Behandlung nämlich der Zusammensetzungen unter dem Grundwort, wie der durch Vorsilben*) gebildeten Ableitungen unter dem Simplex.

3) Für das neue deutsche Wörterbuch gilt als Norm der heutige Sprach- und Schriftgebrauch, wie er namentlich in unsern mustergiltigen Schriftstellern sich kundgiebt. Nur insoweit es zur Erläuterung desselben dient, wird im Allgemeinen Veraltetes und Idiotismen oder Provinzialismen herangezogen, aber dabei jedesmal als vom heutigen allgemeinen Sprachgebrauch abweichend bezeichnet. Ohne dies würde das Wörterbuch einen so verwirrten und verwirrenden Anblick darbieten, wie eine Landkarte, auf welcher Grenzen und politische Eintheilungen der verschiedenen Zeiten ohne Sonderung neben einander angegeben wären.

Der Vf. hofft, dass diese Grundsätze sich im Allgemeinen der Zustimmung erfreuen werden; er spricht aber zugleich die gewiss berechtigt erscheinende Bitte aus, dass Beurtheiler, welche in diesen Grundsätzen oder in der aus ihnen folgenden Einrichtung des Wörterbuches eine Änderung für wünschenswerth erachten, zugleich die Gründe dafür zur Prüfung mitvorlegen.

Mit Bezug auf die unter III. mitgetheilten Proben hält der Vf. endlich die Bem. nicht für unnöthig, dass dieselben nur Art und Weise des neuen Wörterbuches im Allgemeinen bezeichnen sollen. Abgesehen von einzelnen Änderungen und Zusätzen, die sich ergeben werden, wenn ihm die Vorarbeiten zu dem Wörterbuch vollständiger vorliegen, als es jetzt der Fall sein kann, abgesehen von einzelnen Zitaten z. B., die späterhin vielleicht sich noch mit schlagenderen vertauschen lassen, u. s. w. wird im Wörterbuch selbst Manches namentlich sich wesentlich kürzer gestalten, als in den Proben, in welchen ein Verweisen auf Artikel, die dem Publikum nicht vorliegen, nicht füglich anging. —

Und somit sei denn dieser Vorläufer der Beachtung und Prüfung bestens empfohlen; möge er Vertrauen einflößen zu dem Wörterbuch selbst. Freilich den unermeßlich reichen Sprachschatz auch nur annähernd zu erschöpfen und ihn wohlgeordnet und übersichtlich vorzuführen, ist ein Unternehmen, dem — trotz aller dankbar anzuerkennenden Vorarbeiten — schwerlich Jemand gewachsen ist; doch das große Werk an seinem Theil und nach seinen Kräften zu fördern, darf der Einzelne wohl unternehmen und dabei gewiss auf den Rath und die thätige Theilnahme und Unterstützung Kundiger hoffen. —

In diesem Vertrauen wenigstens geht der Vf. an das Wörterbuch, mit dem tiefen Herzenswunsche, es möge ihm gelingen, ein Werk zu schaffen, nicht unwerth des deutschen Volkes, dem er es widmen möchte.

*) Diese, insoweit sie eben nicht gewöhnlich auch als selbständige Wörter vorkommen, sind namentlich: ant (s. ent), be, dar (s. da), emp (s. ent), ent, er, erz, ge, miss, rück, un, ur, ver, zer.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Sanders, Daniel,

Programm eines neuen Wörterbuches der deutschen Sprache

Leipzig 1854